

ELCSA wird gebeten zu überlegen, ob sie sich mit dem Lösungsvorschlag einverstanden erklären könnte, daß die Partner ihren Mitarbeitern ein ergänzendes Gehalt in der Heimat einschließlich - den jeweiligen Erfordernissen entsprechend - Sozialabgaben und Re-Integrierungshilfe geben. Es wird der Kirche der Vorschlag gemacht, selbst einen Teil dieses zusätzlichen ergänzenden Gehaltes auszuzahlen.

- c) Außerdem wurde die Frage der neuen Sozialgesetzgebung in Südafrika, die vom Parlament in 1. Lesung ratifiziert worden ist, mit den möglichen Folgen für die Kirche in personaler und finanzieller Hinsicht erörtert.

Dem Bericht über die EP-Tagung schließt Volker einige Informationen an, die John Rees anlässlich einer gemeinsamen Tagung der AG-KED und der Evangelischen Kommission für das Südliche Afrika am 21. 2. d.J. in Frankfurt zur akuten Situation nach dem 19. Oktober 1977 und zum Problem der Homelands mit der für die Kirchen entstehenden Gefahr gegeben hat.

Zu TOP 7. Ostasien:

Entsendung Mag. theolog. U. Wissinger

Katthaen teilt in Vertretung von Albruschat mit, daß Mag. theolog. Uwe Wissinger sich für einen Dienst in der Presbyterianischen Kirche in Südkorea als Dozent am Hankuk-Seminar bereit erklärt hat und für diesen Dienst gute Voraussetzungen bringt. Eine Anforderung seitens der PRoK liegt vor.

Missionsrat beschließt die Entsendung von Herrn Mag. theolog. Uwe Wissinger für einen Dienst in der Presbyterianischen Kirche in Südkorea als Dozent am Hankuk-Seminar oder anderen kirchlichen Ausbildungsstätten für einen Term von fünf Jahren.

Missionsrat beschließt außerdem bei 1 Stimmenthaltung, die Ordination von Mag. theolog. U. Wissinger bei der EKiBB zu beantragen.

Herr Wissinger wird sich bei der nächsten Sitzung dem Missionsrat vorstellen.

Seine Aussendung ist für Anfang August vorgesehen.

Zu TOP 8. Südafrika:

a) Entsendung Dr. Deutsch

Nachdem Dr. Deutsch kurz über seinen beruflichen Werdegang und sein Interesse an einer Lehrtätigkeit an der Universität im Swaziland berichtet hat, beschließt Missionsrat wie folgt:

Pastor Dr. Otto Wilhelm Deutsch wird für eine Lehrtätigkeit an der Universität im Swaziland mit Wirkung vom 1. 4. 1978 für einen ersten Term von fünf Jahren entsandt. Die Aussendung ist für unmittelbar nach Ostern vorgesehen.

b) Mitteilung: Ausreise Schw. Christel Hoyer

Volker teilt mit, daß Schwester Christel Hoyer am 16. Februar d.J. nach Werda / Botswana ausgereist ist.

Zu TOP 9. Verschiedenes

- a) Frau Dr. Seeber weist auf Informationsmaterial über Südafrika hin. Unter dem Aufruf "Kauft keine Früchte der Apartheid" ruft das Evangelische Frauenwerk in Deutschland zum Boykott gegen Südafrika auf und möchte damit einen Beitrag zur Bewußtseinsbildung leisten.
- b) Hollm berichtet für Dr. Rhein von einem Schreiben von Dr. Berg, mit dem er einen Antrag stellt, die Missionskonferenz möge prüfen, ob der Name Berliner „Missionswerk“ noch zutreffend und legitim geführt werden darf.  
Missionsrat stimmt zu, daß die Behandlung dieses Antrages in die Tagesordnung für die Missionskonferenz aufgenommen wird.
- c) Der Vorsitzende teilt mit, daß er auf sein Schreiben, das er während seines letzten Besuches in Südafrika in Abstimmung mit dem Vorsitzenden des SACC an den Premierminister Vorster gerichtet habe, zwei Zwischenbescheide erhalten habe, die eine ausführliche Beantwortung aller vorgetragenen Anliegen in Aussicht stellen.

Die Sitzung schließt um 18.30 Uhr mit Gebet durch den Vorsitzenden.

*Dr. Berg*  
Vorsitzender

*O. Künze*  
für das Protokoll

*Kriebel*

Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41



Evangelische Kirche  
Evangelical Church  
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)  
West Germany

An die  
Mitglieder des Missionsrates  
des Berliner Missionswerkes

**BERLINER  
MISSIONSWERK  
DIVISION FOR WORLD MISSION**

Referat/Dept.: LEITUNG

cable: Weltmission Berlin

Telefon: (0 30) 8 51 30 61

Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00) 04 24125 800

Hypo-Bank (BLZ 101 207 60) 2600 154624

Postscheck: Berlin West (BLZ 100 100 10) 4062 50-108  
20. Februar 1978

Sehr verehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder!

Im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden, Herrn Bischof D. Scharf,  
lade ich Sie hiermit zur Sitzung des Missionsrates

am Dienstag, dem 28. Februar 1978, 14.30 Uhr

im Konsistorium, Bachstr. 1-2, Berlin 21,  
dieses Mal in Saal 10,

mit nachstehender vorläufiger Tagesordnung ein:

- |   |                 |
|---|-----------------|
| 1. Eröffnung<br>Begrüßung der Gäste   | D. Scharf       |
| 2. Genehmigung des Protokolls vom<br>24.1.78  | D. Scharf       |
| / 3. Werbeprojekt KED (Anlage)  | Dr. Hasselblatt |
| 4. Äthiopien: Bericht   | Dr. Hasselblatt |
| 5. Tagung der European Partners von<br>ELCSA vom 8.-10.2.78 in Berlin (Bericht) Volker      | Volker          |
| 6. Nahost: Bericht aus der Sitzung<br>des Beirates Nahost am 23.2.78                        | Katthaen        |
| 7. Ostasien:<br>Entsendung Mag.theol. U. Wissinger  | Albruschat      |
| 8. Südafrika:<br>Entsendung Dr. Deutsch (Swaziland)<br>Ausreise Schw.Chr.Hoyer (Mitteilung) | Volker          |
| 9. Verschiedenes  |                 |

Mit freundlichem Gruß

Ihr *Uwe Hollm*  
(Uwe Hollm)

28. 2. 78

Zu TOP 3. Werbeprojekt KED

Die Arbeit des KED-Beauftragten bewegte sich bislang zum großen Teil im traditionellen Rahmen kirchlicher Strukturen. Durch Vorträge und Arbeitsbesprechungen (Seminare) auf der Ebene der Kirchenkreise (Pfarrkonvente), Gemeinden (Gemeindekirchenräte, Gemeindekreise und in Gruppen) und einzelner, keineswegs immer kirchlich gebundener Gruppen wurde der Auftrag wahrgenommen, im Sinne der Verantwortung für die Dritte Welt bewußtseinsbildend zu wirken. Darüber hinaus ist es gelungen, durch weitgestreutes Informationsmaterial (zwei KED-Infos) gelegentlich mit Arbeitskreisen im Bereich anderer Landeskirchen in Kontakt zu kommen und diese zu beraten. Der zeitweilige Lehrauftrag an der Kirchlichen Hochschule gibt Gelegenheit, mit interessierten Studenten den Themenbereich Dritte Welt, Mission und Entwicklung zu bearbeiten. Keinem bleibt verborgen, daß diese beschriebenen Arbeitskreise fast ausschließlich zur sogenannten ingroup gehören. Der Wunsch oder der Gedanke, mit einer größeren Aktion die breite Öffentlichkeit anzusprechen, hat mich immer begleitet. In Berlin bietet sich dazu das Massentransportmittel U-Bahn an. Hier könnte man durch kühne und geschickte Werbeplakate die Aufmerksamkeit von Millionen erreichen. Seit knapp einem Jahr arbeitet die Kommission für entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung an dieser Idee, und ich möchte sie heute dem Missionsrat vorstellen, da sie feste Formen angenommen hat und die Planung in das Endstadium eingetreten ist.

Diese Werbung für KED, d.h. diese bewußtseinsbildende Arbeit mit U-Bahn-Plakaten, würde die Arbeit, die in den traditionellen kirchlichen Bahnen geschieht, aufnehmen, ergänzen und das Tor in die große Öffentlichkeit aufstoßen. Die traditionellen kirchlichen Kreise würden von Anfang an über die Aktion informiert und, wenn möglich, sogar beteiligt werden durch Diskussion der Texte in Gesprächsgruppen.

Vorgesehen ist eine zehn- bis zwölfteilige Reihe (ebenso viele Monate) von Plakaten an der Stirnwand in den U-Bahn-Wagen. Die Plakate enthalten Texte, die die Zusammengehörigkeit der Probleme der Dritten mit denen unserer Welt aufzeigen. Ziel der Texte ist es, ein Bewußtsein davon zu bilden, daß weder

wir ohne die Dritte Welt noch die Dritte Welt ohne uns Zukunft haben. An Bereichen wie Energie, Marktverflechtung, kulturelle Abhängigkeiten usw. soll gezeigt werden, daß die Menschheit eine Familie ist, in der jeder für den anderen, insonderheit wir für die Bewohner der Dritten Welt verantwortlich sind: eine Änderung unseres Lebensstils ist erforderlich, um Leben in der Dritten Welt zu ermöglichen oder zu retten.

Die Texte werden mit Bildplakaten zusammen erscheinen in einer Art, daß sie auch gesondert, d.h. außerhalb der U-Bahn, in Gemeinden usw. gebraucht werden können. Denkbar ist auch (darüber wurden schon Gespräche geführt) eine Weiterführung der Idee in Form von Fernsehspots und als Kinderbuch usw.

Das Vorhaben wird in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Forum durchgeführt. Die ABP (Arbeitsgemeinschaft für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik) hat Vorentwürfe gesehen und dem Projekt zugestimmt und wird die Finanzierung übernehmen. Ein Unterausschuß des ABP (bestehend aus drei Medienfachleuten) wird jeweils das Imprimatur für die Texte erteilen.

Da diese Aktion (Beginn höchstwahrscheinlich November 1978) sicher die breite Öffentlichkeit beschäftigen wird, halte ich es für nötig, den Missionsrat im voraus zu informieren. Auf den Plakaten wird als verantwortliche Kontaktadresse das Berliner Missionswerk angegeben. Anfragen aus der Öffentlichkeit sind erwünscht. Antwortblätter werden vorbereitet. Darüber hinaus muß damit gerechnet werden, daß manche Anfragen eine individuelle Beantwortung erfordern.

#### BESCHLUSSANTRAG:

Missionsrat beschließt, daß eine Werbung in der U-Bahn im Sinne der Bewußtseinsbildung für unsere Verantwortung gegenüber der Dritten Welt vom KED-Referat im BMW durchgeführt wird.

Missionsrat möchte über den jeweiligen Stand des Projektes informiert werden. Die Finanzierung erfolgt von der Arbeitsgemeinschaft für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik aus.

28. Sitzung des Missionsrates des Berliner Missionswerkes am Dienstag, dem 24. Januar 1978, 14.30 Uhr im Konsistorium

<u>Anwesende Mitglieder:</u>	Abonyi (ab TO 4), Dr. Bloth, Dzubba, Groscurth, Minkner, Moest, Ranke, Dr. Rhein, D. Scharf, Dr. Seeber, Drs. Siem, Sylten, Wehrmann;
nicht stimmber. Mitgl.: von der Geschäftsstelle:	Dr. Gruhn, Dr. Kruse, Dr. Runge; Albruschat, Bookhagen, Dreusicke, Hollm, Katthaen, Melzer;
entschuldigt:	Rohde;
Gäste:	Frau E. Fry, LKR. Dr. Freese; Pfr. Heine und Pfr. Hoffmann zu TOP 3.
<u>Vorsitz:</u>	Bischof D. Scharf
<u>Protokoll:</u>	Kunze

T a g e s o r d n u n g

1. Eröffnung,  
Begrüßung der Gäste D. Scharf
2. Genehmigung des Protokolls  
vom 29.11.1977 D. Scharf
3. Wiederbesetzung der Stelle des  
Theol. Referenten für Nahost Hollm
4. Beschlüsse des Haushaltsausschusses  
vom 23.11.1977 Dreusicke
5. Südafrika:  
a) Bericht von der Generalsynode  
der ELCSA in Umpumulo Dez. 1977  
b) Kurzbericht D. Scharf  
Frau Fry a.G.
6. Personalia:  
A. Brunke (Zurruhesetzung) Dreusicke
7. Kooperation in Afrika und Nahost  
- Gespräch mit LKR. Dr. Freese -
8. Sitzungstermine 1978 Hollm
9. Verschiedenes

Zu TOP 1. Eröffnung,  
Begrüßung der Gäste

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit Jahresbibellese und Gebet. Er heißt die anwesenden Gäste herzlich willkommen: Frau Elizabeth Fry, Herrn Landeskirchenrat Dr. Freese und die zu TOP 3. eingeladenen Kandidaten, Herrn Pfarrer Heine und Herrn Pfarrer Hoffman.

Der unter TOP 5 b) vorgesehene Kurzbericht von Frau Fry wird der Tagesordnung vorangestellt, da Frau Fry wegen eines Gemeindedienstes die Sitzung frühzeitig verlassen muß.

Zu TOP 5 b) SÜDAFRIKA - Kurzbericht

---

Frau Fry kehrte am 30. Dezember v.J., vor Beendigung ihres ersten Arbeitsterms im Juni 1978, aus Südafrika nach Deutschland zurück. Gründe für die Nichtverlängerung ihrer Aufenthaltsgenehmigung in der Republik Südafrika sind ihr nicht genannt worden. Die Kirchenleitung der Nord-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika hatte bereits eine Wiederberufung beschlossen.

Frau Fry schildert zunächst den Aufbau der Arbeit unter den Oberschülern und Studenten im Raume der Nord-Diözese. Dieser neue Aufgabenbereich wurde im Laufe der Zeit voll von ELCSA akzeptiert und in ihre Aktivitäten integriert. Nach dem Weggang von Frau Kahre im Sommer v.J. hatte die Kirchenleitung Pastor Ramashapa als hauptamtlichen Jugendpastor dieser Arbeit zur Verfügung gestellt. Er muß jetzt nach dem Ausscheiden der beiden europäischen Mitarbeiter das reiche Arbeitsprogramm allein bewältigen. Grundsatz ihres gemeinsamen Dienstes war, die Schranken zwischen Schwarz und Weiß abzubauen und die Jugend mit dem Evangelium zu konfrontieren. Es wurden gemeinsame Treffen, Freizeiten, Lehrgänge und auch Aufbaulager durchgeführt. Literatur wurde angeboten. Ins Arbeitsprogramm für 1978 sind auch Ausbildungslehrgänge für Gemeindeleiter und -leiterinnen aufgenommen worden.

Es darf rückschauend gesagt werden, daß diese Arbeit gewachsen und im Ansatz von der Kirche akzeptiert ist. In der jetzigen Situation ist es besonders wichtig, der Jugend in ihrer Auseinandersetzung mit der Politik ihres Landes das Evangelium weiterzugeben. Noch ist ein Teil der jungen Menschen ansprechbar.

Zu TOP 2. Genehmigung des Protokolls vom 29. 11. 1977

---

Das Protokoll der Sitzung vom 29. November v.J. wird genehmigt.

Zu TOP 3. Wiederbesetzung der Stelle des Theologischen Referenten für Nahost

---

Hollm berichtet, daß von den auf Grund einer öffentlichen Ausschreibung eingegangenen Bewerbungen für die Stelle des Theologischen Referenten für Nahost in Abstimmung mit dem Vorsitzenden des Jerusalemsvereins und des Beirates Nahost als auch mit dem Vorsitzenden des Missionsrates drei Bewerber in die engere Auswahl genommen worden sind. Ein Kandidat hat seine Bewerbung kurzfristig zurückgezogen, so daß für eine Wahl zwei Kandidaten zur Verfügung stehen.

Hollm schlägt nach Anhörung des Kollegiums und nach Vorliegen der Voten des Vorstandes des Jerusalemsvereins und des Beirates Nahost für eine Wahl vor:

Herrn Pfarrer Rudolf Heine, z.Zt. New Delhi, und  
Herrn Pfarrer Paul E. Hoffman, z.Zt. Addis Abeba.

Dr. Runge bestätigt, daß das BMW wegen seines "Dienstauftages nach Übersee" und wegen seiner rechtlichen Selbständigkeit - bezügl. Haushaltsplan und Stellenplan - nicht unmittelbar an den Synodalbeschuß in Sachen Einstellungssperre gebunden ist.

Mit beiden Kandidaten werden einzeln Vorstellungsgespräche geführt. Während der Aussprache ohne Anwesenheit der Kandidaten berichtet Ranke, daß sowohl der Vorstand des Jerusalemsvereins als auch der Beirat Nahost für Pfarrer Hoffman votiert haben. Hollm berichtet, daß das Kollegium ebenfalls Pfarrer Hoffman den Vorzug geben würde.

Die Wahl des Missionsrates ergibt 12 Stimmen für Pfarrer Hoffman und 1 Stimme für Pfarrer Heine. Damit ist Pfarrer Hoffman zum Theologischen Referenten (Nahost) gewählt.

Missionsrat bringt zum Ausdruck, daß beiden Kandidaten seine volle Wertschätzung gilt, und dankt ihnen, daß sie sich der Kandidatur gestellt haben.

Pfarrer Hoffman nimmt die Wahl an, die noch der formalen Freigabe des Pfarrers Hoffman durch den Executive Council der Lutheran Church in America bedarf.

In diesem Zusammenhang wird auch die Frage der Besetzung des Studien- und Grundsatzreferates erörtert. Beziiglich der Gewinnung von Kandidaten beschließt Missionsrat, von einer öffentlichen Ausschreibung abzusehen. Die Mitglieder des Missionsrates werden gebeten, die Geschäftsstelle auf geeignet erscheinende Personen hinzuweisen.

#### Zu TOP 4. Beschlüsse des Haushaltsausschusses vom 23. November 1977

---

Dreusicke erläutert - anhand des vorliegenden Protokolls - die vom Haushaltsausschuß in seiner Sitzung am 23. Nov. 1977 gefaßten Beschlüsse zu TOP 1 und TOP 2 und bittet um entsprechende Beschußfassung durch den Missionsrat.

#### Zu TOP 1. Genehmigung von Überschreitungen von Ausgabe-Haushaltsstellen im Jahre 1977:

Missionsrat nimmt den Beschuß des Haushaltsausschusses in seiner Sitzung am 23. 11. 1977 zur Kenntnis und übernimmt ihn durch einstimmigen Beschuß.

Zu TOP 2. Vereinheitlichung der Besoldung der Referenten im BMW:

Dreusicke berichtet über Sachstand und Beratungen im Haushaltsausschuß.

Missionsrat beschließt bei 1 Stimmennthalzung:  
Die Referenten im BMW erhalten nach der Pfarrerbesoldung eine "nicht ruhegehaltsfähige Zulage" in Höhe von DM 100.- mit Wirkung vom 1. Januar 1978.

Zu TOP 5. SÜDAFRIKA :

a) Bericht von der Generalsynode der ELCSA

Bischof D. Scharf berichtet zunächst vom Verlauf der Generalsynode der ELCSA, die vom 12. bis 16. Dezember v.J. in Umpumulo stattfand und sich im wesentlichen mit Verfassungsfragen, Rechenschaftsberichten der Bischöfe und Finanzfragen zu beschäftigen hatte. In der zweiten Hälfte der Tagung kamen auch die jüngsten politischen Maßnahmen der Regierung zur Diskussion. Während noch vor zwei Jahren mehrheitlich die Meinung bestand, Ungerechtigkeit schweigend zu erleiden, äußerte sich jetzt eine zweite Gruppe für staatsinterne Proteste und Beschreitung des Rechtsweges. Eine dritte Gruppe forderte mehr Information für die Gemeinden, um sie öffentlich zur Fürbitte und zu Protesten aufrufen zu können.

Die afrikanischen Kirchenvertreter baten die deutschen Delegierten dringend, in zukünftigen Stellungnahmen zu Südafrika "mit einer Stimme" zu sprechen. Widersprüchliche Meinungen, wie sie in Presse und durch Besuchergruppen zum Ausdruck gebracht werden, verwirrten und beschwerten ihre Lage. Die Synode forderte ihre Partnerkirchen auf, über ihre Regierungen sich an die Vorster-Regierung zu wenden und entschieden gegen die Maßnahmen der Apartheidspolitik Stellung zu nehmen.

In vielen Einzelgesprächen mit anderen kirchlichen Persönlichkeiten wurde die Sorge laut, es könne für den Weg der Verhandlungen bald zu spät sein. Würde nicht schnell reagiert werden und bliebe weiterhin Erfolg aus, so bestünde die Gefahr, daß sich die Jugend sehr bald anderen Mitteln zur Befreiung Afrikas zuwende.

Dr. Gruhn ergänzt obigen Bericht durch einen Extrakt von der Akademietagung in Arnoldshain über das Thema: "Südafrika im Prozeß der Befreiung" mit Vertretern von südafrikanischen Organisationen im Exil. Das dort gegebene Dokumentarmaterial wird in der Evangelischen Kommission für das Südliche Afrika aufgearbeitet werden müssen. Es muß auch die Frage bedacht werden, ob in Zukunft auch Vertreter der schwarzen Opposition zum Dialog mit herangezogen werden sollen.

Zu TOP 6. Personalia:  
A. Brunke (Zurruhesetzung)

---

Missionsrat beschließt:

Auf seinen Antrag hin wird der frühere Missionssuperintendent und jetzige Bischof, Missionar Adalbert Brunke, zum 31. 12. 1977 in den Ruhestand versetzt.

Bis zum Ende seiner Tätigkeit als Bischof der Cape Oranje Diocese / ELCSA - voraussichtlich zum 30. Juni 1978 - erhält er die Differenz zwischen der Pension und seinem jetzigen aktiven Gehalt als Entgelt im Rahmen eines Nebenauftrages.

Zu TOP 7. Kooperation in Afrika und Nahost  
- Gespräch mit LKR. Dr. Freese -

---

Landeskirchenrat Dr. Freese umreißt in Kürze zunächst die geschichtlich gewachsene Verbindung der EKU-Gliedkirche Westfalen zur Arbeit der früheren Berliner Missionsgesellschaft, deren Vorstandsmitglied er seit vielen Jahren ist.

Die Strukturen der Landeskirche von Westfalen ermöglichen es ihr, mit allen in ihrem Gebiet beheimateten Missionen zu kooperieren und ihre Überseearbeiten finanziell mitzutragen. Sie habe das Mitbeteiligtsein am Gesamtgeschehen der Mission und Ökumene stets als Bereicherung erfahren. U.a. sind zwölf nach Deutschland zurückgekehrte "Berliner" Missionare im Raum der westfälischen Landeskirche tätig. Die Kirchenleitung habe ihn beauftragt, vor seinem Ausscheiden aus dem Amt ein Rahmenprogramm zur Unterstützung der Kirchen in Übersee zu erarbeitet. Dieses sei von ihr für die nächsten 6 - 8 Jahre akzeptiert worden. Dabei habe die Kirchenleitung gleichzeitig zur Kenntnis genommen, daß die Kooperation mit dem Berliner Missionswerk gemeinsame Verantwortung für die "Missionsfelder" bedeutete. Dr. Freese empfiehlt, seinen Nachfolger im Amt durch kontinuierliche Information über die weiteren Entwicklungen auf dem laufenden zu halten, damit durch ihn Information und "Werbung" an die Kirchenleitung und durch sie an die Gemeinden geschehen könne.

Der Vorsitzende dankt Dr. Freese für alle Unterstützung von Seiten der Landeskirche von Westfalen, die das Berliner Missionwerk durch seine Vermittlung erhalten hat, und bringt zum Ausdruck, daß der Missionsrat eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Nachfolger von Dr. Freese anstreben wird.

Zu TOP 8. Sitzungstermine 1978

---

Es werden folgende Sitzungstermine für das laufende Jahr festgelegt:

28. Februar	(Dienstag)	10. Juli	(Montag)
11. April	(Dienstag)	4. Okt.	(Mittwoch)
26. Mai	(Freitag) *	13. Nov.	(Montag)

\* im Zshg. mit Jahresfest

jeweils um 14.30 Uhr.

Zu TOP 9. Verschiedenes

Nach Pressemeldungen tritt am 1. 4. 1978 in Israel ein Gesetz in Kraft, wonach mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft wird, wer einem Juden Geld für den Übertritt zum Christentum bezahlt. Dem BMW liegen dazu bisher keine Stellungnahmen aus dem Bereich der ELCJ vor.

Katthaen weist in Beantwortung einer diesbezüglichen Anfrage darauf hin, daß weder unsere eigene Schularbeit in Talitha Kumi noch die der ELCJ durch ein solches Gesetz betroffen sei, da die Schulen ausschließlich von arabischen Kindern besucht würden. Nahost-Referent wird Angelegenheit beobachten und Mitglieder des Missionsrates informieren, sobald Einzelheiten und Auswirkungen bekannt werden.

Die Sitzung wird um 18.50 Uhr mit Gebet durch den Vorsitzenden geschlossen.

*Dr. Tigray*

(Vorsitzender)

*O. Kümre*

(für das Protokoll)

Kriebel

Evangelische Kirche  
Evangelical Church  
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)  
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41

An die

Mitglieder des Missionsrates

EINGEGANGEN  
18. JAN. 1978

Erledigt .....

## BERLINER MISSIONSWERK

DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Leitung

Telefon: (030) 851 30 61

cable: Weltmission Berlin

Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00) 04 24125 800

Postscheck: Berlin West (BLZ 100 100 10) 406250-108

16. Januar 1978

Sehr verehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder!

Im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden, Herrn Bischof D. Scharf,  
lade ich Sie hiermit zur Sitzung des Missionsrates

am Dienstag, dem 24. Januar 1978, 14.30 Uhr

im Konsistorium, Bachstr. 1-2, Berlin 21, Saal 9,

mit nachstehender vorläufiger Tagesordnung ein:

1. Eröffnung,  
Begrüßung der Gäste D. Scharf
2. Genehmigung des Protokolls vom 29.11.77 D. Scharf
3. Wiederbesetzung der Stelle des  
Theol. Referenten für Nahost
4. Beschlüsse des Haushaltsausschusses  
vom 23.11.1977 (Anlage) Dreusicke
5. Südafrika:  
a) Bericht von der Generalsynode der  
ELCSA in Umpumulo Dez. 1977 D. Scharf  
b) Bericht E. Fry a.G.
6. Personalia:  
A. Brunke (Zurruhesetzung) Dreusicke
7. Kooperation in Afrika und Nahost  
- Gespräch mit LKR. Dr. Freese -
8. Sitzungstermine 1978 (Anlage) Hollm
9. Verschiedenes

Mit freundlichem Gruß

Ihr

*Uwe Hollm*

(U. Hollm)

2 Anlagen

P r o t o k o l l

der 2. Sitzung 1977 des Haushaltsausschusses der Missionskonferenz  
des BMW im Haus der Mission, Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41,  
am 23.11.1977

---

Anwesende Mitglieder:

Flügge  
Graeser  
Sup. Minkner  
Obst  
Präs. Ranke  
Dr. Seeber  
Sylten

Für das BMW: (beratende Mitglieder)

Dreusicke  
Hollm

Protokoll:

Wenzel

Entschuldigte Mitglieder:

Wewerke

Frau Dr. Seeber eröffnet die Sitzung mit der Feststellung der Anwesenheit.

TOP 1:

Genehmigung von Überschreitungen von Ausgabe-Haushaltsstellen im Jahr 1977

Dreusicke erläutert die steigende Entwicklung bei den Gaben- und Kollekteneingängen, die am 30.9.77 bei 24,5% liegen, wovon 7% auf die Kirchentagskollekte entfallen. HA lässt sich den Antrag auf Verstärkung von Ausgabe-Haushaltsstellen erläutern und beschließt:

Sollten die Einnahmen im Haushaltsjahr 1977 höher als im Haushaltsplan veranschlagt sein, so soll eine Entnahme von Rücklagen nicht erfolgen. Die aus Entnahme der Rücklagen vorgesehenen Ausgaben sollen dann aus Mehr-einnahmen gedeckt werden.

Folgende Verstärkungen bzw. Entsperrungen der AHSt werden beschlossen:

AHSt	Ausgaben	Verstärkung/ Entsperrung	Finanzierung aus AHSt
30.41	Organe u.Gremien	E = 2.000.--)	
31.45	Vertretungen u.Aushilfen	8.000.--)	31.42 Dienstbezüge
31.46	Beihilfen	E = 2.500.--)	
31.52	Heizkosten Handjerystr.	4.000.--	31.531 Miete
31.55	Gebrauchsgegenstände	10.000.--	31.943 Bewegl.Sache
31.56	Bücher für Bibliothek und Ausstellungsgegenstände	3.000.--	32.55 Gebrauchsgegenstände Lichterfelde
31.62	Fernmeldekosten	5.000.--)	63.6 Verwaltungsausgaben SA
31.631	Büromaterial	5.500.--)	Mehreinnahmen "Verkäufe" Basarartikel (Proj.9001)
31.66	Verbrauchsmaterial	15.000.--	
31.67	Werbung u.Betrieb	20.000.--	aus erwarteten Mehreinnahmen 1977
32.942	Erwerb von bewegl. Sachen Lichterfelde	1.000.--	32.951 Baumaßnahmen
40.71)	Zuwendungen an die ELCJ	E = 52.450.--	Mehreinnahmen Proj. Gruppe 4 (Nahost) jedoch zweckgebunden für Gemeindezentrum Bethlehem
40.72)			Mehreinnahmen Proj. Familienhilfe Korea
51.722	Zuwendungen an die PROK	5.000.--	63.512 = DM 5.000.. 63.611 = DM 5.000..
61.512	Unterhaltung der Missionarshäuser Südafrika	10.000	
91.61	Reisekosten KED-Sonderhaushalt	DM 143.450.--	
91.66	Verbrauchsmittel KED-Sonderhaushalt	8.700.--) 2.000.--)	Entnahmen aus der Rücklage KED
		DM 10.700.--	
	Grunderwerbsteuer Lichterfelde (1968)	DM 11.004.70	aus erwarteten Mehr einnahmen 1977

E = Entsperrung

Im Zusammenhang mit der Haushaltsplanung wurde das Thema "rechtsverpflichtende Ausgaben" angesprochen. HA ist hier der Ansicht, daß in einem Missionswerk das Planen und Denken jedoch allein von den Aufgaben in Übersee her vorgenommen werden kann.

TOP 2:

Vereinheitlichung der Besoldung der Referenten im Berliner Missionswerk

Dreusicke erläutert die ungleiche Bezahlung der Pfarrer im Werk, die abweichende Besoldung gegenüber Referenten der Missionswerke in der Bundesrepublik und im Konsistorium und den Gemeinden. Der Vorschlag des Kollegiums, einen Betrag von DM 150.-- als Abgeltung für die teuren Wohnungen der Referenten einzuführen, wird vom HA eingehend erörtert, auch im Hinblick auf andere kirchliche Institutionen und in Berlin als schwierig angesehen.

HA faßt hierzu folgenden Beschuß:

Dem Missionsrat soll eine "nicht ruhegehaltsfähige Zulage" für die Referenten nach der Pfarrerbesoldung von DM 100.-- ab 1.1.1978 vorgeschlagen werden. Die Verwaltung wird gebeten, eine Vorlage zu erarbeiten zur Regelung von Wohnungsfragen und des Reisekostenmehraufwands bei Auslandsreisen.

TOP 3:

Ausblick auf die Jahre 1978/79

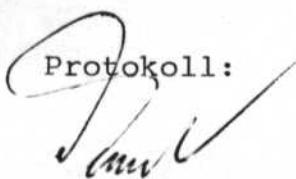
Dreusicke teilt folgendes mit: Die EKD hat sich bereit erklärt, die Versorgung der Pfarrer der Berliner Missionsgesellschaft im Rahmen der "Ostpfarrerversorgung" mit Wirkung vom 1.1.1978 zu übernehmen. Das BMW wird daher die Möglichkeit erhalten, einen Teil der Aufgaben wahrzunehmen, die ihm bisher aus finanziellen Gründen nicht möglich waren. Die Rücklagen des BMW für Betriebsmittel haben einen niedrigen Stand erreicht. Hier sollten nach den Ordnungen der EKiBB Zuführungen erfolgen und die Einrichtung von Rücklagen in den Überseebereichen für besondere Notsituationen vorgenommen werden. HA nimmt ohne Widerspruch die Ausführungen zur Kenntnis.

Die Sitzung endete um 18:00 Uhr.

Dieses Protokoll ist 14 Tage nach Zustellung an die Mitglieder genehmigt, falls in dieser Zeit kein Widerspruch erfolgt.

Berlin 41, den 29. November 1977

Protokoll:

  
Wenzel

Vorsitz:

  
Dr. Seeber

---

24. 1. 78

Zu TOP 8 ) Terminvorschlag  
für Sitzungen des Missionsrates 1978

---

- |    |              |                     |
|----|--------------|---------------------|
| 1. | 24. Januar   | (Dienstag)          |
| 2. | 28. Februar  | (Dienstag)          |
| 3. | 20. April    | (Donnerstag)        |
| -  | 26. Mai      | (Freitag) Sonder-MR |
| 4. | 10. Juli     | (Montag)            |
|    | 11. Juli     | (Dienstag)          |
| 5. | 2. Oktober   | (Montag)            |
|    | 3. Oktober   | (Dienstag)          |
| 6. | 13. November | (Montag)            |
|    | 14. November | (Dienstag)          |

wenn notwendig:

- |    |              |            |
|----|--------------|------------|
| 7. | 18. Dezember | (Montag)   |
|    | 19. Dezember | (Dienstag) |

Schulferien Berlin:

Ostern: 6. - 28. März  
Pfingsten: 12. - 20. Mai  
Sommer: 27.7. - 9. Sept.  
Herbst 30.10.- 4. Nov.  
Weihn. 23.12.- 3. Jan. 79

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
0

Missionskonferenz

31

LEITZ

1650 Trennblatt ohne Ösen  
1654 Trennblatt mit Ösen  
zum Selbstausschneiden  
von Registertasten

4. Tagung der MISSIONSKONFERENZ des BERLINER MISSIONSWERKES  
am 7. und 8. November 1980 im Haus der Mission, Handjerystraße 19,  
Berlin 41 (Friedenau)

Vorläufige Tagesordnung

Freitag, 7. November 1980

	<u>Beginn:</u>	<u>17.30 Uhr</u>
✓ 1. Andacht		Golda
✓ 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste		Vorsitzender
✓ 3. Feststellung der Anwesenheit und Beschlußfähigkeit		Vorsitzender
✓ 4. Feststellung der Tagesordnung		Vorsitzender
✓ 5. Genehmigung des Protokolls vom 29. Mai 1980		Vorsitzender
✓ 6. Einführung in das Thema: GLAUBE UND GLAUBWÜRDIGKEIT - Die Ergebnisse von Melbourne und die Verantwortung unseres Glaubens -		Dr. Gruhn

Imbißpause

✓ 7. Gespräch in Arbeitsgruppen: 1. Gute Nachricht für die Armen 2. Das Reich Gottes und menschliches Ringen 3. Die Kirche bezeugt das Reich 4. Christus, gekreuzigt und auferstanden, fordert menschliche Macht heraus		
✓ 8. Abendsegen in den Gruppen	<u>gegen</u>	<u>21.00 Uhr</u>

Sonnabend, 8. November 1980

	<u>Beginn:</u>	<u>9.00 Uhr</u>
✓ 9. Grußwort		Präses Dr. Reihlen
✓ 10. Wahl eines Vertreters für die Regionalsynode EKiBB		Vorsitzender
✓ 11. Zwischenbericht über die Arbeit des Ausschusses für Grundsatzfragen		Frau Dilschneider
✓ 12. Schwerpunkte aus der Arbeit		Albruschat
13. Berichte und Beschußempfehlungen aus den Arbeitsgruppen		
14. Beschußfassung		
15. Abschuß (gegen 12.15 Uhr)		Dr. Gruhn

## Kultur

zum Weltmission konzept:

Evangelium in Wort und Tat die ganzen Welt verändern.

Das kann kein Einzelner und keine Kirche allein

Einblick in die Schwerpunkte, Probleme, Trends der verschiedenen Kirchen  
Konferenzen von Bangkok wagen noch Sichtbar auf Melbourne (Marborum)

Einseitige Interpretation von "Reich Gottes" in Melbourne befürchtet

Wie verhält sich das Reich Gottes zur Welt?

Will sich der Christ für die Welt engagieren?

die Freiung liegt im Reich Gottes selbst: noch nicht - doch schon  
Uppsala: Kirche für andere

Melbourne: Kirche der Armen. Die Kirche braucht die Armen, wenn sie bei  
ihnen armen Kern bleiben will (nicht umgedreht)

in BRD ging Terninik voran:

ETHW-Bericht: Die Kirche und die Armen (Vorbericht auf Melbourne, Anfragen  
aus den Chancen)

Politisierung, nicht representativ, gefühllich

Positionspapier akzeptiert von EKD, ETHW, Hamburgs Stab, ETHW-MV

Was hat Erbarmtilfage gerade bei Mission hoch? Wegen Glaubwürdigkeit  
Missionssicht: Bereicherung der Armen

Heimatarbeit und Missionare; unter Schlechtern

Mission hängt ab von der Glaubwürdigkeit des Boten

Armut und Unterdrückung als Kontext von Weltmission:

jeder ist jeder Nachbar Umwelt ist weltweit

für Heilheit der Menschen ist der Leben die Zelle (Verklärung und Kühle)

die Armen sind auch die Heilheit der von Evangelium nicht Erreichten

es ist Aufgabe der Kirche, den Guten zu beweisen (Kopf), nicht, es zu verfolgen  
Gut Christ - weltweite Solidarität - Abendmahl

## Blöcke

EKD hat noch einmal gründlich zum Missionsverständnis gearbeitet.

Colise hat im Ratsbericht im Ordnung des Positionspapiers gewürdigt.

Papier der Rel. Kommission der ETHW muss einberogen werden

EKD nimmt Positionspapier als Grundlage weiter Arbeit an.

Schwerpunkte: Armut, Verletzung soz.-Rechte, Evangelium für die Armen

Glaubwürdigung, pol.-soziale Gesellschaft

Zurückhaltung missionarischer Kirche (volle Zustimmung)

Wege und Feste Missiones, Handeln in der Gegenwart

die Tochter des Erneins hat gerade erst begonnen!

Zur Kenntnis: PRoK  
KNCC

Brieftelegramm

EKD  
EKiBB  
Bundesaußenminister  
Koreanischer Botschafter

An den  
Staatspräsidenten der Republik Korea  
Blue House  
SEOUL/ R.o. K.

Mit großer Bestürzung nahm die Missionskonferenz als Synode des Berliner Missionswerkes während ihrer Tagung am 7. und 8. November 1980 in Berlin von zahlreichen Verurteilungen und bestätigten Todesurteilen im Zusammenhang mit den Ereignissen in Südkorea im Mai dieses Jahres Kenntnis.

Die Missionskonferenz ist zudem äußerst beunruhigt und in Sorge über weitere Verhaftungen von Pfarrern und Mitarbeitern aus den mit ihr durch Vereinbarungen verbundenen Kirchen in Südkorea

Einzelne Verhaftete sind uns bekannt und wir wissen um ihr glaubwürdiges Leben als Zeugen Jesu Christi.

Die Missionskonferenz bittet die Regierung Südkoreas dringlichst, die erlangenen Urteile zu revidieren, ordentliche Gerichtsverfahren mit frei gewählten Verteidigern und Beobachtern zu gewährleisten, über den Aufenthalt verschwundener Pfarrer und Mitarbeiter Auskunft zu geben und Besuche zu ermöglichen.

Darüber hinaus ersucht die Missionskonferenz die südkoreanische Regierung, die Menschenrechte wieder herzustellen und zum inneren Frieden einen Beitrag zu leisten.

Die Missionskonferenz ist <sup>mit</sup> ~~der~~ Presbyterianischen Kirche in Republik Korea besonders verbunden. Sie unterstützt deren kirchliche Bemühungen um ein glaubwürdiges christliches Zeugnis in der südkoreanischen Gesellschaft von ganzem Herzen in Gebeten und tätigem Beistand.

Berlin, den 8. 11. 80

die Missionskonferenz

Antrag:

MK möge das vorgelegte Brieftelegramm an den Staatspräsidenten von Südkorea billigen.  
Gleichzeitig möge MK die Regionale Synode bitten, dieses ihr Anliegen aufzugreifen.



WV 7.11.

An die  
Mitglieder der Missionskonferenz  
des Berliner Missionswerkes

nachrichtlich:  
an die Stellvertreter

**BERLINER  
MISSIONSWERK**  
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: MISSIONSKONFERENZ

Telefon: (0 30) 85 10 21

cable: Weltmission Berlin

10. Oktober 1980

Betr.: Einladung zur 4. Tagung der Missionskonferenz

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder!

Wie mit unserem Schreiben vom 17. Juli d.J. bereits mitgeteilt,  
soll die 4. Tagung der Missionskonferenz am 7. und 8. November  
1980 stattfinden.

Zu dieser Tagung, die wiederum im Haus der Mission in der Handjery-  
straße 19-20 in Berlin 41 (Friedenau) durchgeführt werden soll,  
möchte ich Sie hiermit herzlich einladen. Wir beginnen am Freitag,  
dem 7. November, um 17.30 Uhr, - Konferenzschluß Sonnabend mittags;  
eine vorläufige Tagesordnung liegt an.

Die Tagung soll unter dem Thema

**GLAUBE UND GLAUBWÜRDIGKEIT**

- Die Ergebnisse von Melbourne und die Verantwortung  
unseres Glaubens -

stehen und somit versuchen, die im Zusammenhang mit dem EKD-Synodal-  
bericht des Evangelischen Missionswerkes von Garmisch-Partenkirchen  
(Jan./Febr. 1980) aufgebrochene Diskussion um christliche Glaubwür-  
digkeit, christlichen Lebensstil, die biblische Bedeutung von Armut  
usw. aufzugreifen und zu besprechen.

/// Für die Arbeit in Gruppen gehen Ihnen folgende Unterlagen zu:

- A. Stellungnahme des Kollegiums der Geschäftsstelle des  
BMW zum Bericht des Evangelischen Missionswerkes
- B. "Zur Frage nach dem Missionsverständnis heute", ein  
von einer gemeinsamen Kommission des Rates der EKD

und dem Vorstand des EMW erarbeitetes Positions-  
papier als Vorlage für die kommende EKD-Synode  
in Osnabrück

- C. "Dein Reich komme", eine vom EMW herausgegebene  
Arbeitshilfe zum Ertrag der Weltmissionskonferenz  
von Melbourne unter Berücksichtigung wichtiger  
Ergebnisse der Konferenz für Weltevangelisation  
in Pattaya.

Wir wenden uns damit einem Thema zu, das von dem ursprünglich vor-  
gesehenen (Nahostproblematik) abweicht. Der Grund dafür ist: die  
vom Grundsatzausschuß erbetene Vorarbeit ist noch nicht abge-  
schlossen (vgl. TOP 11).

Das Material senden wir sowohl den Mitgliedern als auch den Stell-  
vertretern zu.

Ich möchte darauf hinweisen, daß die Missionskonferenz eine öffent-  
liche Veranstaltung ist.

- / Die Mitglieder werden gebeten, auf beigefügter Antwortkarte - oder  
telefonisch - die Geschäftsstelle möglichst umgehend zu benach-  
richtigen, ob sie teilnehmen, damit im Falle ihrer Verhinderung recht-  
zeitig der Stellvertreter verständigt werden kann.

Mit freundlichem Gruß

Ihr  
(W. Sylten)

Anlagen

Zum Bericht des EMW auf der Synode der EKiD in Garmisch-Partenkirchen im Januar 1980 und zu den sich daran anschließenden Diskussionen nimmt das Kollegium des BMW wie folgt Stellung:

1. Der Duktus des Berichtes und seine wesentlichen Aussagen werden weithin in Übereinstimmung gesehen mit den Aussagen der Denkschrift der Kammer für Kirchlichen Entwicklungsdienst 1973 und anderen repräsentativen einschlägigen Aussagen in der Ökumene.
2. Die Konkretheit einiger Passagen ("Einkommensgefälle, Umverteilung von Macht, alternative Entwicklung") hat die große Aufregung hervorgerufen, die gewöhnlich wegen des höheren Abstraktheitsgrades der Aussagen unterbleibt (Kirche sucht ihre Aufgabe "jenseits zugebilligter Spielräume ... abseits zugestandener Privilegien" G. Krusche vor der EKD-Synode).
3. Aufregung und leidenschaftliche Diskussion um das glaubwürdige Zeugnis (Mission) und den Dienst der Kirche ist vonnöten, da unsere kirchlichen Institutionen wegen ihrer Verflechtung in die reiche Industriegesellschaft in großer Gefahr stehen, nicht zu einem eigenständigen christlichen Zeugnis zu finden.
4. Eine große Gefahr für Zeugnis und Dienst sehen wir in der Frustration und Lähmung vieler Christen, die sich angesichts verfestigter Strukturen der reichen Kirche und der Weltwirtschaft außerstande sehen, ihrem Glauben an den Herrn der Welt, Jesus Christus, Ausdruck zu verleihen in einer Weise, die unmissverständlich von den Ärmsten gehört und erfahren werden kann. Darum wollen wir ausdrücklich christliches Zeugnis und christlichen Dienst auch dort ermutigen, wo sie sich in exemplarischen Konkretionen artikulieren, auch wenn sie sich nicht unbedingt der traditionellen Kirchensprache bedienen und zu Handlungen und Aktionen finden, die bislang von der verfaßten Kirche nicht vollzogen werden können.
5. Wir sind uns dessen bewußt, daß, je konkreter das Bekenntnis zu Christus erfahren und bezeugt wird, je konkreter und je näher sich die Liebe den Armen, Geknechteten und Verstoßenen zuwendet, desto missverständlich wird das Wort und die Tat, missverständlich freilich eher für den (reichen) Beobachter als für den armen Empfänger der Liebe.
6. Jesu Besuche bei den Armen sind missverstanden worden, und seine Taten und Worte sind missdeutet worden von den Beobachtern. Unsere Kirche ist eher in der Gefahr, vor lauter Sorge um die Richtigkeit ihres Bekenntnisses und die Erhaltung ihrer Strukturen das konkrete Zeugnis in der Sprache der Armen nicht sprechen zu können und den lebensnotwendigen Dienst an ihnen zu versäumen, als sich in eben diesem Dienst aufzuopfern und ihre Güter und ihre Liebe für die Armen zu verschenken.
7. Manche Stellungnahmen zum EMW-Bericht scheinen vor lauter Sorge um theologische Richtigkeit und Bekenntnistreue vergessen zu haben, daß zum glaubwürdigen christlichen Zeugnis und Dienst immer das Opfer dazugehört hat, Wagnis und Risiko, oft der Tod, der Tod in Schande. Wir haben den Eindruck, daß viele Christen sich von der Kirche fernhalten, weil dort wenig von dieser Opferbereitschaft, die ihre eigentliche Glaubwürdigkeit ausmachen würde, zu sehen ist. Darum begrüßen wir die erneut aufgekommene Debatte um das rechte Verständnis von Mission und um Kirchlichem Entwicklungsdienst und hoffen, daß sie konkret genug und mit Mut geführt wird.
8. Ängstliches Klemmen an kirchliche Strukturen und Institutionen und theologische Formulierungen aus dem 16. Jahrh. sind sicher nicht unbedingt schon Garanten für das rechte missionarische Zeugnis und den wirksamen christlichen Liebesdienst. Aber wir sind der Meinung, daß auch in den bestehenden Strukturen und Bekenntnissen, Grundordnungen und Satzungen der kirchlichen Institutionen Raum genug gegeben ist für konkretes Zeugnis und wirksamen Dienst mit allen damit verbundenen Risiken und Opfern, die freilich immer zuerst der einzelne auf sich nehmen muß in seinem Arbeitsbereich.

## NIEDERSCHRIFT

über die 3. Tagung der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes  
vom 29. Mai 1980, 17 Uhr im Haus der Mission, Handjerystr. 19,  
Berlin 41 (Friedenau)

---

## Anwesende Mitglieder

bzw. Stellvertreter: Abonyi, Bessert, Bloth, Boeckh, Cleinow, Feder,  
Foerster, Heidemann, Heisinger, Herter, Karzig,  
Kennert, Knorn, Kraft, Krause, Minkner, Neumann,  
Obst, Rieger, Rohde, Ruff, Schilling, Schindel,  
Schmale, Schubert, Sylten, Tischer, Vogelsang,  
Wagner, Waßerfall;

Vertreter des  
Missionsrates:

Gruhn, Runge, Seeber;

## Gäste:

Frau v. Guttenberg, Herr Chuma, Pastor Lucas/  
Tanzania, Präsident Dr. Bage/Indien, Prof.  
Dr. Chung, Frau Ji Joung Hi, Frau Ju Houn Ok/  
Südkorea, Mag.theol. Ninomiya (Arbeitskreis  
Ostasien);

## Geschäftsstelle:

Dreusicke, Hasselblatt, Hoffman, Meißner, Melzer,  
Mische, Wenzel;

## Vorsitz:

Sylten

## Protokoll:

Arnold, Wenzel

Um 17.10 Uhr eröffnet Sylten die Sitzung und erteilt vor Eintritt in die Tagesordnung Bischof Dr. Kruse das Wort. Dieser teilt mit, daß soeben Dr. Gruhn, Hamburg, vom Missionsrat auf die Dauer von 7 Jahren zum Leiter der Geschäftsstelle des Berliner Missionswerkes mit der Dienstbezeichnung 'Direktor' gewählt worden ist und nunmehr die Genehmigung der Kirchenleitung eingeholt werden soll (Sitzung am 10.6.1980).

## TOP 1.) Andacht

Bloth hält die Andacht über Apostelgeschichte 4,17-30.

Gruhn grüßt die Missionskonferenz mit Matth. 9,35-38 und legt dar, daß das dort genannte Wirken Jesu die Aufforderung zur Nachfolge enthalte und damit in der Sache auf die Mission ziele. Die Integration von Kirche und Mission sei richtig gewesen, könne aber nur dann gute Ergebnisse zeitigen, wenn der Mission ein Freiraum gewährt werde, in dem sie wirken könne.

## TOP 2.) Eröffnung und Begrüßung der Gäste

Sylten begrüßt die Gäste. Bage spricht ein Grußwort.

## TOP 3.) Feststellung der Anwesenheit und Beschußfähigkeit

Krause nimmt den Namensaufruf vor.

Sylten stellt die Beschußfähigkeit fest.

## TOP 4.) Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird wie in der Einladung vorgeschlagen einstimmig wie folgt beschlossen:

- |  |                     |
|--|---------------------|
| 1. Andacht   | Prof.Dr.Bloth       |
| 2. Eröffnung und Begrüßung der<br>Gäste                  | Sylten              |
| 3. Feststellung der Anwesenheit und<br>Beschlußfähigkeit | Sylten              |
| 4. Feststellung der Tagesordnung                         | Sylten              |
| 5. Genehmigung des Protokolls vom<br>8./9.2.80           | Sylten              |
| 6.1 Geänderter Haushalt 1980                             | Dr.Seeber/Dreusicke |
| 6.2 Haushaltsvoranschlag 1981                            |                     |
| (Pause)  |                     |
| 7. Koreaner in Berlin                                    |                     |
| 8. Termin nächste MK sowie Verschiedenes                 | Sylten              |

Rohde übernimmt es auf Bitte von Sylten mit allgemeiner Zustimmung,  
die Niederschrift über die heutige Sitzung zu unterzeichnen.

TOP 5.) Genehmigung des Protokolls vom 8./9.2.1980

Die Niederschrift über die Sitzung vom 8./9. Febr. 1980 wird einstimmig genehmigt, nachdem auf Antrag von Foerster auf Seite 8 (Mitte) die Zeile, die mit "Minkner beantragt" beginnt, geändert wird, sodaß sie nunmehr lautet:

"Minkner beantragt, die Formulierung 'oder Berlin (West)' zu ändern in 'einschl. Berlin (West)'".

Außerhalb der Tagesordnung gibt Bloth eine persönliche Erklärung des Inhalts ab, daß er seinen bekanntgegebenen Rücktritt von der Mitgliedschaft in Missionsrat und Missionskonferenz solange nicht realisiere, bis ein in Mission fachkundiger Professor an der Kirchlichen Hochschule ernannt sei und die Ämter in Missionsrat und Missionskonferenz übernehme, so daß er (Bloth) dann seinen Rücktritt realisieren könne. Grundlage dieser Erklärung seien die positiven Bemühungen des Missionswerkes zur baldigen Verwirklichung der Planungen für den Lehrstuhl.

TOP 6.1.) Geänderter Haushalt 1980  
TOP 6.2.) Haushaltsvoranschlag 1981

Seeber legt zum Haushaltsvoranschlag 1980/81 dar, daß die Differenzen zwischen dem Soll 1980 (Spalte 2) und dem geänderten Soll 1980 (Spalte 3) auf dem Vorläufigen Ist 1979 (Spalte 1) beruhen. Spalte 1 sei als "vorläufig" bezeichnet, weil die Prüfung des Abschlusses durch den Kirchlichen Rechnungshof noch ausstehe. Der Haushaltsvoranschlag für 1980 schließe wieder mit einem Defizit ab, deshalb habe sich die Sperrung von 3 1/2 Planstellen als notwendig erwiesen. Bedrückend sei, daß die Einnahmen aus Kollekten im Jahre 1979 um 1,3 % hinter denen des Jahres 1978 zurückgeblieben seien. Im Monat April 1980 sei wieder eine Steigerung des Kollekteneingangs festzustellen; man müsse abwarten, ob sie von Dauer sein werde. Was die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Religions- und Missionswissenschaft sowie Ökumenik an der Kirchlichen Hochschule angehe, so bestehে jetzt Hoffnung, daß sich die Kirchenleitung zur Wiederbesetzung entschließe, nachdem sich eine Verteilung der nicht vom Senat (70 %) zu übernehmenden Kosten zu gleichen Teilen auf Kirchenleitung, Kirchliche Hochschule und Berliner Missionswerk abzeichne (Haushaltsvoranschlag 1980/81 Seite 36, Position 35.746). Im Finanzausschuß und im Missionsrat sei der Haushalts-

voranschlag eingehend beraten worden. Der Missionsrat habe einstimmig beschlossen, der Missionskonferenz die Annahme des Haushaltsvoranschlages 1980/81 zu empfehlen.

Dreusicke erläutert den Haushaltsvoranschlag 1980/81 im einzelnen. Sowohl im Jahre 1980 wie im Jahre 1981 schließe der Haushalt mit einem Defizit ab. Das Defizit für 1980 von DM 239.200,-- sei durch Sperrvermerke bei Personalausgaben in Höhe von DM 123.000,-- teilweise ausgeglichen (Seite 8 nach Pos. 3), so daß das echte Defizit für 1980 mit DM 116.200,-- angenommen werde; für 1981 werde das Defizit von DM 176.000,-- durch Sperrvermerke im Personalbereich in Höhe von DM 100.000,-- auf DM 76.000,-- beschränkt (Seite 8 Mitte bei "Soll 1981"); ihm sei aber das Defizit aus dem Sonderhaushalt für Talitha Kumi mit DM 150.000,-- (Seite 80 Pos. 94) hinzuzurechnen, so daß sich das Gesamtdefizit für 1981 auf DM 226.000,-- belaufe. Für die Schulbauten in Bethlehem/Talitha Kumi und insbesondere das Kindergärtnerinnen-Seminar in Talitha Kumi seien Zuwendungen aus der Entwicklungshilfe und aus besonderen Zuwendungen anderer Missionen und Landeskirchen (diese in Höhe von DM 700.000,--) zu erwarten. Über den Antrag auf Unterstützung der Evangelischen Kirchen im Südlichen Afrika in Höhe von DM 1.062.000,-- zur Verbesserung der geringen Pensionen ihrer Mitarbeiter sei noch nicht entschieden. Besonderer Dank gebühre der Landeskirche Westfalen, die im Jahre 1979 insgesamt fast DM 1,5 Mio. dem Berliner Missionswerk zugewendet habe. - Ein Überblick über die Herkunft der Einnahmen ergebe, daß 40 % aus Zuwendungen der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West), 42 % aus Zuwendungen anderer Landeskirchen und anderen Quellen und 18 % aus Kollekten stammen. - Zum ersten Male im Haushaltsvoranschlag erscheine der Sonderhaushaltvoranschlag Besucherdienst (Seite 91-93). Da die Mitarbeiter des Missionswerkes durch die Betreuung ausländischer Besucher (i.J. 1979 waren es 443 Besucher) außerordentlich stark in Anspruch genommen würden, so daß die Erfüllung ihrer anderen Aufgaben darunter leide, habe das Berliner Missionswerk die Bewilligung von Bundesmitteln in Höhe von DM 500.000,-- für diesen Besucherdienst beantragt; der Antrag liege dem Haushaltsschluß des Bundestages vor; erst nach Bewilligung dieses Zuschusses könne man an die Einstellung von Mitarbeitern (Seite 93 Pos. 97.4) gehen. - Die Ausgaben für die Überseearbeit ständen zu den Ausgaben für die Heimatarbeit im Verhältnis 66 % zu 34 %. - Das Ansteigen der Personalausgaben Übersee erkläre sich aus der Tatsache, daß die Partnerkirchen in steigendem Maße europäische Mitarbeiter anfordern, die dann unter Leitung der Partnerkirche arbeiten; mehrere Mitarbeiter seien neu ausgesandt worden, weitere Aussendungen ständen bevor. - Für Sonderprojekte der Partnerkirchen suche das Berliner Missionswerk Hilfe zu leisten, auch durch Aufrufe zu Sonderspenden. Als Beispiel sei die Pensionshilfe Südafrika zu nennen; da die Partnerkirchen nur 30 Rand monatlich als Pension zahlen könnten, sei hier Hilfe besonders nötig. - Im übrigen sei das Berliner Missionswerk nach wie vor bestrebt, in der Finanzierung von Projekten mit anderen deutschen Missionswerken und mit anderen Organisationen zusammenzuarbeiten.

Sylten eröffnet die Aussprache.

Neumann stellt den Antrag zu beschließen:

Die Missionskonferenz dankt der Westfälischen Landeskirche für die Zuwendungen, die diese Landeskirche dem Berliner Missionswerk wie in den vergangenen Jahren so besonders im Jahre 1979 hat zuteil werden lassen und mit denen sie ihm die Erfüllung vordringlicher wichtiger Aufgaben möglich gemacht hat.

B. Der Antrag wird einstimmig ohne Stimmennthaltung angenommen.

Heidemann stellt zum Besucherdienst (Seite 91-93) die Frage, ob auch Gemeinden, die Gäste aus den Partnerkirchen betreuen, an dem Bundeszuschuß teilhaben würden.

Tischer betont, daß der Besucherdienst keine Partnerschaftsarbeit ist und daß - ähnlich wie die Regionalsynode - auch das Berliner Missionswerk Zuschüsse von staatlichen Stellen erbitten solle, wenn es der Allgemeinheit obliegende Aufgaben erfüllen will; er fragt, wie die Zusammenarbeit mit dem Kirchlichen Besucherdienst des Konsistoriums geplant sei.

Foerster fürchtet, daß mit der Annahme einer staatlichen Unterstützung das Berliner Missionswerk freiwillig seine Unabhängigkeit aufgebe. Ein Besucherdienst eines Missionswerkes sei nur insoweit sinnvoll, als er von der Gemeinde, die hinter dem Missionswerk stehe, getragen werden könne.

Dreusicke verweist darauf, daß alle Erörterungen über den Besucherdienst zur Grundlage haben müßten, welche Bedingungen und Auflagen mit der Bewilligung des erst beantragten Bundeszuschusses verbunden würden.

Boeckh weist darauf hin, daß mehrere kirchliche Arbeiten erhebliche Zuschüsse vom Senat erhielten; der Zuschuß für die kirchliche Jugendarbeit betrage z.B. 80 - 90 %. Entscheidend sei, daß die Menschen zum Empfangen der ausländischen Gäste und zum Gespräch mit ihnen zur Verfügung stehen.

Dreusicke: Das Berliner Missionswerk ist das einzige Werk der Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West), das keine staatlichen Zuschüsse erhält; es braucht nicht zu befürchten, vom Staat abhängig zu werden, wenn es einen staatlichen Zuschuß erhält. Durch einen solchen Zuschuß werden Mittel des Werkes zur Verwendung in Übersee frei.

Heidemann: Wenn das Berliner Missionswerk einen staatlichen Zuschuß zur Erfüllung einer dem Staat obliegenden Aufgabe annimmt, so handelt es im Sinne der besonders von der katholischen Soziallehre vertretenen Subsidiaritätstheorie, die besagt, daß Private staatliche Aufgaben übernehmen sollen, wenn sie sie besser erfüllen können als der Staat.

Bessert legt dar, daß der Besucherdienst des Konsistoriums bisher stets Erfolg gehabt habe bei seinen Bemühungen, seine Anliegen in die Besucherprogramme einzuarbeiten. Man solle in der vom Missionswerk in Aussicht genommenen Weise arbeiten, aber dabei stets im Sinne der Ausführungen Foersters darauf achten, daß die Unabhängigkeit des Missionswerkes gewahrt bleibe.

Ruff fragt nach der Produktion der südafrikanischen Farmen (Seite 84 - 90) und nach etwaigen Auswirkungen des Früchteboykotts.

Meißner berichtet, daß die Farmen sämtlich im "Weißen Mannes Land" gelegen seien und deshalb von den afrikanischen Partnerkirchen nicht übernommen werden dürften. Die Farmen Bethanien A und B seien auf Schafzucht ausgerichtet, die Farm Pniel widme sich der Rinderzucht. Von dem Früchteboykott seien sie nicht betroffen; der Früchteboykott sei aber als Mittel zur Beeinflussung der Meinungsbildung in Deutschland gut, selbst wenn der Ertrag einer afrikanischen Farm durch den Boykott gemindert werden sollte. Die Erträge der genannten Farmen flössen in den Haushalt der afrikanischen Kirchen.

Heidemann verweist darauf, daß die wirtschaftliche Lage der Mitarbeiter auf den Farmen des Missionswerkes hinsichtlich von Lohn, Altersversorgung und Wohnung besser als im Durchschnitt auf den anderen Farmen sei.

B. Die Abstimmung über den Haushaltsvoranschlag 1980/81 (Seite 4) mit dem geänderten Soll 1980 von DM 9.909.800,- Gesamteinnahmen und DM 10.149.000,- Gesamtausgaben und mit dem Soll 1981 von DM 10.499,400,- Gesamteinnahmen und DM 10.675.400,- Gesamtausgaben ergibt: Annahme ohne Gegenstimme mit einer Enthaltung.

Unterbrechung der Sitzung von 19.10 Uhr bis 19.30 Uhr (Imbiß).

Sylten begrüßt den Posaunenchor aus der Norddiözese der ELCSA (Transvaal). Der Chor gibt Proben seines Könnens. Der Leiter Pastor Mehlape spricht ein Grußwort und weist darauf hin, daß diese jungen Menschen alle den Herrn Jesus lieben und Glieder einer Kirche sind, die aus der Arbeit der Berliner Mission hervorgegangen ist. Pastor Lucas (Tanzania) spricht ein Wort des Dankes für die Kirche von Tanzania.

#### TOP 7.) Koreaner in Berlin

Prof. Dr. Chung legt dar, daß voraussichtlich die koreanischen evangelischen Gemeinden in Deutschland längere Zeit bestehen werden, da die Koreaner an ihrer Identität festhalten würden und die Integration langsam vorankommen werde; Deutschland sei nicht ein melting pot wie die USA. Ein Pfarrer einer koreanischen Gemeinde in Deutschland müsse viel mit Behörden, Schulen usw. für seine Gemeindedeglieder verhandeln. Bei den Vorgängen in Korea in den letzten Tagen sei die Zahl der Verletzten weit größer als bisher bekannt geworden sei. Auch seien sehr viele Verhaftungen erfolgt.

Frau Ji Joung Hi: Das Leben in einem Volk anderer Nationalität führe auch zu koreanisch-deutschen Ehen und auch zu Nöten für die Kinder aus solchen Ehen. Ein Fall zeige das: der Sohn habe Koreanisch zu sprechen nur Gelegenheit gehabt, wenn Freunde kamen oder man an einem Gottesdienst teilnahm; nach der Schulzeit habe er fast 3 Jahre lang Militärdienst in Korea geleistet; nach seiner Rückkehr nach Berlin stehe er in Gefahr, keine Aufenthaltserlaubnis zu erhalten. Auch Kinder koreanischer Eltern, die seit langem in Deutschland leben, stehen in Gefahr, ihre koreanische Identität zu verlieren. Vom Kindergartenalter ab sprächen sie fast überall Deutsch, auch Freunde und Geschäftsfreunde ihrer Eltern sprächen Deutsch; die Kinder spürten die Unentschlossenheit der Eltern, ob sie nach Korea zurückkehren sollten. Das führe bei den Eltern zur Schwächung ihres Selbstbewußtseins, zumal sie als Ausländer kein Wahlrecht in Deutschland besäßen und deshalb im öffentlichen Leben kaum aufträten. Die Eltern würden, weil sie sich hinsichtlich der Rückwanderung nicht entscheiden könnten, von vielen Seiten abhängig und die Kinder wachsen in einer Atmosphäre der Sprachlosigkeit und der Verständnislosigkeit für die koreanische Kultur heran.

Dreusicke rät, die Erörterung solle sich auf die Frage konzentrieren, was unsere Gemeinden für die koreanischen Christen hier und in Korea tun können.

Sylten weist darauf hin, daß die Verleihung des deutschen Wahlrechts an Koreaner eine Verfassungsänderung voraussetze.

Tischer betont, es sei nicht Aufgabe der deutschen Öffentlichkeit, Ausländern zur Bewahrung ihrer Identität zu helfen.

Cleinow berichtet, daß der Wilmersdorfer Kirchenkreis eine lebhafte Koreaner-Arbeit betrieben habe. Sie habe nach Gründung des Koreanischen Zentrums aufgehört als verlautete, dieses Zentrum übernehme diese Aufgabe.

Boeckh legt dar, daß es sich hier um ein echtes Problem der Koreaner handele und daß es nicht Aufgabe der deutschen Christen sei, die koreanische Identität zu pflegen.

Ruff verweist darauf, daß die totale Integration Sünde sei. Für die Sorgen der Koreaner, ob sie ihre Identität in Deutschland bewahren könnten, habe man in der Bundesrepublik wegen des dort schwach entwickelten Nationalbewußtseins wenig Verständnis. Zu den von koreanischer Seite vorgetragenen Fällen könne er als Gegenbeispiel eine türkische Familie, deren Vater Assyrer sei, nennen, die keine Möglichkeit habe, für ihre Kinder Deutschunterricht zu erhalten.

Kennert hält die Erörterung von drei Themen auf der nächsten Tagung der Missionskonferenz für geboten, nämlich die politische Lage in Korea, die koreanische Identität und Hilfsaktionen der deutschen Gemeinden.

Foerster empfiehlt die Fürbitte der Gemeinden hier und in Korea für die Verhafteten; Namenslisten der Verhafteten ständen im Missionswerk zur Verfügung.

Neumann beantragt die Überweisung der drei Themen an den Arbeitskreis Ostasien mit der Bitte, alsbald beschlußfähige Vorlagen auszuarbeiten.

Rohde unterstützt diesen Antrag.

Mit Mehrheit wird der Schluß der Debatte beschlossen.

- B. Der Antrag Neumann wird mit Mehrheit angenommen.

#### TOP 8.) Termin nächste MK sowie Verschiedenes

Bessert stellt folgenden Antrag:

Die Missionskonferenz bittet das Berliner Missionswerk, vor der Festlegung der Konzeption eines Besucherdienstes und der in diesem Zusammenhang zu treffenden Personalentscheidungen, die Missionskonferenz in die Beratungen einzubeziehen. Die Missionskonferenz möge hierfür Vertreter benennen.

Minkner: Der Missionsrat müsse zunächst das Konzept diskutieren und darüber entscheiden; er werde die Geschäftsstelle und auch die Missionskonferenz hören.

Boeckh bejaht die Zuständigkeit des Missionsrates und empfiehlt, die Zeit bis zur Bewilligung des Bundeszuschusses nicht nutzlos verstreichen zu lassen.

Foerster sieht in dem Antrag Bessert den Ausdruck des Wunsches von Mitgliedern der Missionskonferenz, von der Arbeit des Missionsrates Näheres rechtzeitig zu erfahren. Er stellt die Frage, ob etwa der Missionsrat einige Mitglieder der Missionskonferenz zu seinen Beratungen einladen könne.

Dreusicke verweist darauf, daß der Missionsrat nach § 11 Missionswerksgesetz zuständig sei, das Konzept für den Besucherdienst zu finden, der Antrag Bessert vermische die drei Kompetenzen von Missionsrat, Missionskonferenz und Geschäftsstelle.

- B. Karzig beantragt die Überweisung des Antrags Bessert an den Missionsrat. Dieser Antrag wird bei einer Gegenstimme ohne Stimmenthaltung angenommen.

Minkner regt an, dem Missionsrat mit dem Antrag auch den auf ihn bezüglichen Teil des Protokolls der heutigen Sitzung zu übersenden.

B. Meißner legt den Entwurf eines Telegramms an Bischof Rapoo und Bischof Tutu vor, in dem das Berliner Missionswerk die Kirchen im Südlichen Afrika seiner brüderlichen Verbundenheit wegen der Verhaftungen von 50 Pastoren und der bevorstehenden Gerichtsverfahren versichert. Die Absendung des Telegramms wird einstimmig ohne Enthaltung beschlossen.

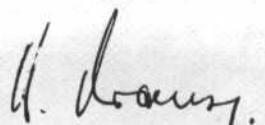
Sylten teilt mit, daß der in der letzten Tagung eingesetzte Grundsatzausschuß jetzt vollständig ist. Ihm gehören an: Dilschneider, Hamra, Heidemann, Karzig (benannt von der Missionskonferenz), Bloth, Foerster, Krause, Sylten (benannt vom Missionsrat), Gruhn und Hasselblatt (benannt vom Kollegium).

Nach einer Aussprache herrscht allgemein Übereinstimmung, daß die Bestimmung des Termins für die nächste Tagung der Missionskonferenz (Freitag/Sonnabend) dem Vorsitzenden überlassen wird, der sich mit dem Vorsitzenden des Missionsrats und dem Direktor abstimmt. In Aussicht genommen ist ein Termin im November (Einladung im September).

Sylten schließt die Sitzung um 21.50 Uhr mit Gebet.



(W. Sylten)



(H. Krause)



(E. Rohde)

3. Tagung der MISSIONSKONFERENZ des BERLINER MISSIONSWERKES  
am 29. Mai 1980 im Haus der Mission, Handjerystraße 19  
in Berlin 41 (Friedenau)

---

Vorläufige Tagesordnung

---

- |  |                      |
|--|----------------------|
| 1. Andacht   | Prof. Dr. Bloth      |
| 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste                     | Sylten               |
| 3. Feststellung der Anwesenheit und<br>Beschlußfähigkeit | Sylten               |
| 4. Feststellung der Tagesordnung                         | Sylten               |
| 5. Genehmigung des Protokolls vom<br>8./9. Febr. 1980    | Sylten               |
| 6.1 Geänderter Haushalt 1980                             | Dr. Seeber/Dreusicke |
| 6.2 Haushaltsvoranschlag 1981                            |                      |
| (Pause)  |                      |
| 7. Koreaner in Berlin                                    |                      |
| 8. Termin nächste MK                                     | Sylten               |
| Abschluß gegen 21.00 Uhr                                 |                      |

Knebel  
Evangelische Kirche  
Evangelical Church  
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)  
West Germany

(Knebel in London)  
und Dr. Böge einjehlen?

Berliner Missionswerk Handjerystraße 19 1000 Berlin 41



**BERLINER  
MISSSIONSWERK  
DIVISION FOR WORLD MISSION**

Referat/Dept.: MISSIONSKONFERENZ  
Telefon: (030) 85 10 21- Vorsitzender-  
cable: Weltmission Berlin

28. April 1980

An die  
Mitglieder der Missionskonferenz  
des Berliner Missionswerkes

nachrichtlich:  
an die Stellvertreter

Betr.: Einladung zur 3. Tagung der Missionskonferenz

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder!

Hiermit lade ich Sie ein zur 3. Tagung der Missionskonferenz  
am Donnerstag, dem 29. Mai 1980, 17.00 Uhr, im Haus der Mission,

Handjerystraße 19 in Berlin 41 (Friedenau).

Diese Tagung wird sich schwerpunktmäßig mit dem Haushalt 1980/81 zu befassen haben. Wir hoffen, daß die Beratungen gegen 19.15 Uhr abgeschlossen werden können. Die Haushaltsunterlagen sind zur Zeit im Druck und werden Ihnen rechtzeitig zugesandt. Im zweiten Teil wollen wir uns - wie dies bei der letzten Konferenz beschlossen worden ist - mit der Situation der Koreaner in Berlin beschäftigen und dabei auch koreanische Gäste zu Wort bitten.

Ich schlage vorläufige Tagesordnung vor:

- |  |                      |
|--|----------------------|
| 1. Andacht   | Prof. Dr. Bloth      |
| 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste                     | Sylten               |
| 3. Feststellung der Anwesenheit und<br>Beschlußfähigkeit | Sylten               |
| 4. Feststellung der Tagesordnung                         | Sylten               |
| 5. Genehmigung des Protokolls vom<br>8./9.2.1980         | Sylten               |
| 6.1 Geänderter Haushalt 1980                             | Sylten               |
| 6.2 Haushaltsvoranschlag 1981<br>(Pause)                 | Dr. Seeber/Dreusicke |
| 7. Koreaner in Berlin                                    |                      |
| 8. Termin nächste MK                                     |                      |
| Abschluß gegen 21.00 Uhr                                 | Sylten               |

Vor Beginn der Tagung wird ein Imbiß gereicht.

Bitte, teilen Sie der Geschäftsstelle mit, ob Sie an der Tagung teilnehmen können (Tel. 85 10 21 App. 63/64: Frau Kunze), da wir im Falle Ihrer Verhinderung Ihren Stellvertreter rechtzeitig benachrichtigen müssen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr  
(W. Sylten)

*Kriebel*  
14. APR. 1980

Erliegt.....

NIEDERSCHRIFT

über die 2. Tagung der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes vom 8. Februar 1980, 17.30 Uhr, und 9. Februar 1980, 9.00 Uhr im Berliner Missionswerk, Berlin 41, Handjerystraße 19-20

Anwesende Mitglieder  
bzw. Stellvertreter:

Abonyi, Dr. Besser, Bessert, Boeckh,  
Brennecke, Cleinow, Dilschneider, Feder,  
Fischer, Foerster, George, Grüneberg, Hamra,  
Heidemann, Heisinger, Hollweg (Astrid),  
Karzig, Koch, Koehler, Knorn, Krause, Minkner,  
Neumann, Obst, Peters, Rieger, Rohde, Siegler-  
schmidt, Schindel, Schmale, Sylten, Voegele,  
Vogelsang, Waßerfall, Waechter, Wagner,  
Wewerke, Wirbel, Zajewski;

Vorsitz:

Sylten

Protokoll:

Dr. Arnold, Kunze

T a g e s o r d n u n g

Freitag, 8. Februar 1980

- |   |              |
|---|--------------|
| 1. Andacht  | Meißner      |
| 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste  | Vorsitzender |
| 3. Feststellung der Anwesenheit<br>und Beschußfähigkeit   | Vorsitzender |
| 4. Feststellung der Tagesordnung  | Vorsitzender |
| 5. Genehmigung des Protokolls vom 11.7.1979   | Vorsitzender |
| 6. Einführung in den Tätigkeitsbericht 1979<br>des Missionsrates:<br>"Die missionarische Verantwortung des BMW<br>in den politischen Spannungsfeldern seiner<br>Partnerkirchen" (Vorlage) | Vorsitzender |
| 7. Erläuterungen zu den einzelnen Teilen<br>des Tätigkeitsberichtes   | Direktor     |
| Imbißpause  | Referenten   |
| 8. Gespräch in Arbeitsgruppen:<br>A. AFRIKA<br>B. MITTLERER OSTEN<br>C. OSTASIEN<br>D. KIRCHL. ENTWICKLUNGSDIENST<br>E. GEMEINDEDIENST / ÖFFENTLICHKEIT                                   |              |
| 9. Abendsegen   |              |

Sonnabend, 9. Februar 1980

- |  |                   |
|--|-------------------|
| 10. Grußwort   | Bischof Dr. Kruse |
| 11. Bildung eines Grundsatzausschusses                         | Vorsitzender      |
| 12. Wahl von 4 Mitgliedern in den<br>Grundsatzausschuß         | Vorsitzender      |
| 13. Berichte und Beschußempfehlungen aus den<br>Arbeitsgruppen |                   |
| 14. Beschußfassung   |                   |
| 15. Abschluß   | Hollm             |

TOP 1. Andacht

Pastor Meißner hält die Andacht über Matth. 24,6-14.

TOP 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste

Sylten eröffnet die Sitzung um 17.35 Uhr und begrüßt als ausländische Gäste Dr. Chung und Mag.theol. Ninomiya (Arbeitskreis Ostasien), ferner Pfarrer Koslowski (Vereinigte Evangelische Mission in Wuppertal, Dr. Rhein, Dr. Runge, Frau Dr. Seeber (Missionsrat), Pastor Gadow (Arbeitskreis Ostasien), Pfarrer Mische (Afrika-Kommission), Pfarrer Deile/Aktion Sühnezeichen (Kommission für entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung).

TOP 3. Feststellung der Anwesenheit und  
Beschlußfähigkeit

Krause nimmt den Namensaufruf vor, Sylten stellt die Beschlußfähigkeit fest.

TOP 4. Feststellung der Tagesordnung

Die vorgeschlagene Tagesordnung wird angenommen.

TOP 5. Genehmigung des Protokolls vom 11.7.1979

Das Protokoll vom 11. Juli 1979 wird genehmigt.

Sylten bittet, daß Einsprüche gegen den Inhalt des Protokolls alsbald nach Zugang ihm oder der Geschäftsstelle mitgeteilt werden möchten. Diese Bitte wird in Zukunft auch am Schluß des Protokolls ausgesprochen.

Sylten bittet unter allgemeiner Zustimmung Rieger, das Protokoll über die heutige Sitzung zu unterzeichnen.

TOP 6. Einführung in den Tätigkeitsbericht 1979 des Missionsrates

Hollm trägt Teil A des Berichtes "Gedanken zur missionarischen Verantwortung des Berliner Missionswerkes in den Spannungsgebieten seiner Partnerkirchen" vor.

TOP 7. Erläuterungen zu den einzelnen Teilen des Tätigkeitsberichtes

Dr. Seeber verweist auf § 8 Abs. 3 des Missionswerksgesetzes und legt den in der Sitzung des Missionsrates eingehend diskutierten Tätigkeitsbericht - unter Bezugnahme auf das den Mitgliedern zugegangene Schreiben vom 5.2.1980 - als Bericht des Missionsrates mit einigen Anmerkungen des Missionsrates vor.

Sylten ruft die einzelnen Teilabschnitte zu B - D des Tätigkeitsberichtes, der als gelesen vorausgesetzt wird, auf.

In der Diskussion werden folgende Gedanken und Anregungen geäußert: Voegle führt aus, daß einzelne Teile des Tätigkeitsberichtes - besonders die Teile PRESSE und ÖFFENTLICHKEIT (VI u. VII) - überhaupt keinen Informationswert haben, und nennt als Einzelbeispiel VII Abs.1.2.

George antwortet mit dem Hinweis auf das vorhandene reichliche Angebot (s. Seite 19 Abschn. VI), das hier nicht aufgezählt zu werden braucht.

Knorn fragt, ob das BMW seine Informationen auch an die Blätter der kirchlichen Presse in den Kirchenkreisen leitet; diese Blätter haben z.T. hohe Auflagen (z.B. Charlottenburg mit 8.500 Exemplaren).

Albruschat berichtet, daß laufend Informationen an die Gemeindeblatt-Redaktionen gegeben werden.

Auf die Frage von Vogelsang, warum "PRESSE" und "ÖFFENTLICHKEIT" getrennt seien, antwortet Albruschat, daß Erwägungen bestehen, beide Gebiete zusammenzuführen.

Im Zusammenhang mit Teil V GEMEINDEDIENST regt Neumann an, das BMW solle die negative Phase der Jugendlichen zwischen 18 und 25 Jahren, die sich von dem politischen Prozeß abwenden, ausnutzen; man muß diesen Trend umzukehren suchen.

Boeckh fragt nach dem Einsatz von Medien im Religions- und Konfirmandenunterricht.

Feder bittet darum, den Katecheten die Beschaffung des Materials für den Unterricht zu erleichtern; die Beschaffung beansprucht zu viel Zeit.

Zu Teil II NAHOST teilt Hoffman als Erläuterung zu Seite 8 Ziff. 3.6 mit: Der schwedische Bischof, der bei der Amtseinführung von Bischof Haddad mitgewirkt hat, empfahl die ELCJ als Dach für die englische und deutsche Gemeinde. Von einer amerikanischen Gemeinde kam mit Recht Widerspruch: die ELCJ wäre überfordert.

George regt an, die Zusammenführung der deutsch-evangelischen und lutherischen Aktivitäten im Heiligen Land energisch zu fördern.

Neumann erklärt sich von den Ausführungen Seite 5 unter Ziff. 1.3 und 1.4 echt betroffen; 1.3 stimmt politisch nicht. Auch werden die Urteile des israelischen Obersten Gerichts in der Siedlungsfrage nicht gewürdigt. Teil II des Tätigkeitsberichtes sollte zurückgezogen und politisch exakter bearbeitet werden.

Sieglerschmidt erklärt: an den unter Ziff. 1.3 genannten Fakten sei nichts auszusetzen. Ihn störe die Formulierung von Ziff. 1.4 und er beanstande allgemein, daß die Gewichte nicht zutreffend verteilt seien.

George begrüßt es, daß das BMW mit der jüdischen Religion und dem Islam Verbindung aufnimmt. Den Teil II des Berichtes verstehe er als Momentaufnahme, er wünsche eine tiefer reichende theologische Bearbeitung.

Im Hinblick auf Südkorea (Teil I OSTASIEN) teilt Albruschat auf Fragen von Heidemann mit, daß die Partnerkirche abwartet, ob die Demokratisierung des Staates fortschreitet und wie sich die Verhältnisse im Militär entwickeln.

Sylten stellt den Teil A des Tätigkeitsberichtes 1979 (Bericht des Direktors) zur Aussprache.

Sylten gibt die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen bekannt.

Pause von 19.35 Uhr bis 20.00 Uhr (Imbiß).

TOP 8. Gespräch in Arbeitsgruppen

TOP 9. Abendsegen

---

Die Arbeitsgruppen beraten und halten getrennt den Abendsegen.

Fortsetzung der Tagung am Sonnabend, 9. Februar 1980.

Sonnabend, 9. Februar 1980

TOP 10. Grußwort

Sylten eröffnet die Sitzung um 9.10 Uhr.

Kruse richtet an die Missionskonferenz ein Grußwort und betont, daß die Missionskonferenz in die Breite der Gemeinde wirkt. Die Missionswerke haben die Missionsaufgabe für die ganze Kirche. Sie haben die Aufgabe, der Wahrheit zu dienen. Die Wahrheit beunruhigt die Gemüter, Gewissen werden gerührt, es wird Glauben erweckt für Gottes Werk in dieser Welt. Gottes Wort öffnet die Augen für die heilsgeschichtlichen Daten und schärft den Blick für die Realitäten der Kirche, auch für die geistigen Realitäten der Partnerkirchen.

TOP 11. Bildung eines Grundsatzausschusses

Sylten verliest den Beschuß des Missionsrates vom 22. Oktober 1979 (TOP 8 Nr. 2 b) über die Bildung eines Ausschusses für Grundsatzfragen aus Missionskonferenz und Missionsrat. Er empfiehlt, den Beschuß dahingehend zu ergänzen, daß Themen sowohl von der Missionskonferenz als auch vom Missionsrat dem Ausschuß zugewiesen werden können und daß ein Berichterstatter des Ausschusses der Missionskonferenz über die Ergebnisse berichten soll. Auch soll der Ausschuß berechtigt sein, die Übernahme weiterer Themen abzulehnen.

George legt dar, daß der Ausschuß missionstheologische Fragen behandeln soll.

Neumann sieht in einem Grundsatzausschuß eine Entlastung für Missionsrat und für Missionskonferenz, weil ein kleineres Gremium Fragen intensiver behandeln kann.

Sylten erinnert daran, daß die 1. Missionskonferenz die Behandlung aller laufenden Probleme in dem zu gründenden Ausschuß abgelehnt hat, da man keinen Hauptausschuß zu schaffen wünschte.

Boeckh empfiehlt, wie ursprünglich beabsichtigt, die Zuständigkeit des Ausschusses auf theologische Grundfragen zu beschränken und rechtliche Fragen auszuschließen, da ein Ausschuß mit Zuständigkeit für alle Fragen bald überlastet sein wird.

Heidemann bezieht sich auf die Zuständigkeit des Ausschusses, die Behandlung von Themen abzulehnen, und empfiehlt, die Zuständigkeit nicht nur auf theologische Fragen zu beschränken.

Neumann legt dar, daß die Arbeit des Ausschusses dann fruchtbar sein wird, wenn ihm außer theologischen auch andere Fragen gestellt werden.

Hollm weist darauf hin, daß das BMW öfter Grundsatzerklärungen erarbeiten und veröffentlichen muß. Beispiel ist die Südafrika-Erklärung, die vor einigen Jahren herausgebracht wurde. Das nächste Beispiel wird eine Nahost-Erklärung sein. Wenn das BMW sich dieser Aufgabe entzieht, indem es einen Grundsatzausschuß ablehnt, werden ein theologischer Ausschuß der Synode und das Konsistorium diese Aufgabe übernehmen. Das wäre im Interesse einer gesunden Entwicklung des BMW zu bedauern.

Sieglerschmidt betont die Notwendigkeit, dem Grundsatzausschuß eine klare Zuständigkeit zu geben, da nur auf diese Weise verhindert werden kann, daß er sich zu einem Hauptausschuß entwickelt.

Neumann stimmt zu und verweist darauf, daß der Ausschuß nur Themen behandeln soll, die ihm von Missionskonferenz oder Missionsrat zugewiesen werden.

Bessert und Cleinow verlangen, daß vor allem den Gemeinden unserer Kirche ein klares Bild davon, was Mission heute ist, vermittelt werden muß und daß Glieder der Partnerkirchen in Gemeindeveranstaltungen tätig werden.

Neumann wünscht, daß Nichttheologen im Grundsatzausschuß in der Mehrzahl sind.

Rieger empfiehlt, daß sich der Ausschuß nur mit Zuweisungen der Missionskonferenz beschäftigt.

Hollm verweist darauf, daß sich im BMW beim Finanzausschuß die Errichtung eines gemeinsamen Ausschusses von Missionskonferenz und Missionsrat als zeitsparend und kooperationsfördernd bereits bewährt hat.

Boeckh wünscht, daß sich die Missionskonferenz nach zwei Jahren schlüssig wird, ob sie den Grundsatzausschuß beibehalten will.

George legt dar, daß in der Provinzialsynode die Übung zu beobachten sei, daß das synodale Organ durch Einsetzung von Kirchenleitungs-Ausschüssen unterwandert werde, wenn Bedenken gegen eine Vorlage der Kirchenleitung erhoben werden. Einer parallelen Entwicklung im BMW muß vorgebeugt werden. Der Ausschuß muß ein Ausschuß nur der Missionskonferenz sein. Oberster Gesichtspunkt muß bleiben, daß auch Grundsatzfragen in der Missionskonferenz selbst durchdacht und erörtert werden müssen. Dazu werden häufiger Tagungen der Missionskonferenz nötig sein.

Kruse hebt hervor, daß das Nebeneinander-Arbeiten von je einem Ausschuß des Missionsrates und der Missionskonferenz zur gleichen Frage nicht sachgemäß ist.

Minkner setzt sich dafür ein, daß der Grundsatzausschuß als gemeinsamer Ausschuß von Missionskonferenz und Missionsrat gebildet wird und ihm seine Themen von beiden Gremien zugewiesen werden. An die Missionskonferenz sollen Vorlagen gelangen, die nicht nur vom Kollegium, sondern auch von einem solchen Ausschuß vorberaten sind.

Heidemann weist darauf hin, daß ein gemischter Ausschuß geeignet sei, ein Gegeneinander von Missionskonferenz und Missionsrat zu verhindern.

Die Abstimmungen ergeben folgendes:

- 1.) für die Bildung eines Grundsatzausschusses: Mehrheit bei einer Gegenstimme,
- 2.) für die Bildung eines gemischten Grundsatzausschusses aus Missionskonferenz und Missionsrat: Mehrheit bei drei Gegenstimmen,
- 3.) gegen die Beschränkung des Ausschusses auf missionstheologische Fragen: Einstimmigkeit,
- 4.) für die Prüfung nach zwei Jahren, ob der Ausschuß weiterbestehen soll: Mehrheit,
- 5.) für die Auftragserteilung durch Missionsrat und Missionskonferenz: Elf Stimmen bei neun Gegenstimmen.

Der Beschuß der Missionskonferenz (Antrag Sylten) hat folgenden Wortlaut:

1. Die Missionskonferenz setzt entsprechend dem Beschuß des Missionsrates in der Sitzung vom 22. Oktober 1979 TOP 8 Nr. 2 b über die Bildung eines Ausschusses für Grundsatzfragen aus Missionskonferenz und Missionsrat einen Grundsatzausschuß ein, der aus vier von der Missionskonferenz berufenen Mitgliedern und vier vom Missionsrat berufenen Mitgliedern gebildet wird. Der Direktor und ein theologischer Referent gehören dem Ausschuß mit beratender Stimme an; die anderen Referenten sollen hinzugezogen werden, wenn Fragen ihres Referates Gegenstand der Beratung sind; darüber hinaus können Gäste bei der Behandlung bestimmter Sachfragen hinzugezogen werden. Die Missionskonferenz und der Missionsrat erhalten zu gegebener Zeit Bericht eines vom Ausschuß bestellten Berichterstatters.
2. Der Grundsatzausschuß behandelt ihm von der Missionskonferenz oder dem Missionsrat zugewiesene Themen. Der Ausschuß kann die Übernahme weiterer Themen ablehnen.
3. Der Grundsatzausschuß wählt einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter und gibt sich, soweit erforderlich, seine Geschäftsordnung selbst.
4. Nach zwei Jahren soll über den Fortbestand des Ausschusses durch Missionskonferenz und Missionsrat entschieden werden.
5. Dem Grundsatzausschuß werden die 6 Fragen der Arbeitsgruppe III der Sitzung der 1. Missionskonferenz vom 9./10. Februar 1979 sowie der Teil A des Berichts 1979 des BMW (Bericht des Leiters der Geschäftsstelle) als Beratungsmaterial überwiesen.

**TOP 12. Wahl von 4 Mitgliedern in den Grundsatzausschuß**

Vorgeschlagen werden: Dr. Besser, Carstensen, Dilschneider, Hamra, Heidemann, Karzig, Neumann, Vogelsang.

Die geheime Wahl mittels Stimmzetteln ergibt:

Dilschneider	20	Stimmen	Neumann	15	Stimmen
Karzig	20	"	Carstensen	10	"
Heidemann	18	"	Vogelsang	7	"
Hamra	17	"	Dr. Besser	6	"

Die gewählten Mitglieder Dilschneider, Karzig, Heidemann und Hamra nehmen die Wahl an.

**TOP 13. Berichte und Beschußempfehlungen aus den Arbeitsgruppen  
TOP 14. Beschußfassung**

Gandow berichtet über die Arbeit der Arbeitsgruppe C (OSTASIEN): Die christlichen Kirchen in Korea nehmen an Mitgliederzahl zu, insbesondere durch die Militärseelsorge. Unsere Partnerkirche stellt uns Informationen über kirchliche Gruppen und Sekten zur Verfügung, die auch in Berlin tätig werden. Der Einfluß der Christen in Japan auf das öffentliche Leben ist weit größer als ihre geringe Zahl vermuten läßt. Die Gemeinden (höchstens 150 Mitglieder) sind sehr

stark missionarisch tätig. Deutsche Gemeinden können von diesen Gemeinden lernen. In Taiwan leiden die Christen darunter, daß die Freiheitsrechte von der Regierung noch weiter eingeschränkt werden. Die Regierung plant, in jede Kirchengemeinde einen Vertrauensmann zu entsenden. In China scheinen die Christengemeinden die Kulturrevolution besser als erwartet überstanden zu haben. Die Gemeinden dort suchen neue Formen für ihre Arbeit.

Wagner empfiehlt, koreanische und japanische Krankenschwestern für Berlin anzuwerben, da in Berlin großer Bedarf besteht (400 - 600 Schwesternstellen unbesetzt).

George: In China muß das BMW vordringlich die Arbeit wieder aufnehmen, ehe andere Missionen dort die Tür öffnen.

Albruschat verweist auf die Tätigkeit des Arbeitskreises Ostasien des BMW und teilt mit, daß eine Delegation chinesischer Christen in USA berichtet habe, daß die Christengemeinden in China noch überlegen, in welcher Form sie ihre Arbeit betreiben wollen.

Bessert stellt den Antrag, daß auf der nächsten Missionskonferenz zwei koreanische Krankenschwestern a) über ihre Arbeit im Krankenhaus und b) über ihre Kontakte in Gemeinde, Hauskreis usw. berichten (Empfehlung für die Tagesordnung). Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Minkner berichtet über die Arbeit der Arbeitsgruppe A (AFRIKA). Er stellt unter Hinweis auf Seite 9 Ziff. 2.I des Tätigkeitsberichtes den Antrag:

Die Missionskonferenz bittet die Geschäftsstelle des BMW, die Fragen der Deckung des Defizits im Haushalt der ELCSA zu verfolgen und gegebenenfalls einen einmaligen Zuschuß zu seiner Deckung (R.800.000.-) von den deutschen Partnerkirchen und ihren Gemeinden zu erbitten.

Minkner stellt ferner den Antrag:

Die Missionskonferenz bittet die Gemeinden, der Wahlen in Zimbabwe/Rhodesien fürbittend zu gedenken, da die Entwicklung in Zimbabwe/Rhodesien beispielhaft für das ganze Südliche Afrika sein kann. Die Geschäftsstelle wird gebeten, einen Entwurf für die Fürbitten den Gemeinden zur Verfügung zu stellen.

Heidemann betont, daß es sich beim ersten Antrag um eine einmalige Entschuldungsaktion handeln soll.

Dilschneider regt an, an die Kirchliche Hochschule in Berlin heranzutreten, um sie zur Übernahme einer Patenschaft für die Seminare in Marang und Umpumulo zu veranlassen.

Vogelsang weist darauf hin, daß in Soweto einige Pfarrer den Pfarrdienst aufgegeben haben, weil ihre Kirche nicht gestattet, sich Nebenverdienst zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu verschaffen.

Neumann und Dreusicke stellen den Antrag:

Die Missionskonferenz bittet, zu veranlassen, daß bei möglichst vielen ihrer Tagungen Vertreter der Partnerkirchen anwesend sind und berichten.

Bei den Abstimmungen werden angenommen:

der Antrag Minkner betr. Defizit Afrika einstimmig und mit einer Enthaltung,  
der Antrag Minkner betr. Zimbabwe/Rhodesien einstimmig,  
der Antrag Neumann-Dreusicke mit großer Mehrheit bei zwei Enthaltungen.

Rieger berichtet über die Beratungen der Arbeitsgruppe D (KIRCHLICHER ENTWICKLUNGSDIENST). Bei den Plakaten "Jumbo und Chelonia" ist bezweifelt worden, ob die Sprachverfremdung sachdienlich ist. Es ist angeregt worden, die Texte verständlicher und prägnanter zu fassen. Christlich motivierte Fachleute aus den Berliner Institutionen für Entwicklungsdienst sollten zur Mitarbeit für den Kirchlichen Entwicklungsdienst gewonnen werden. Die wirtschaftliche Absicherung von Mitarbeitern der Entwicklungshilfe bei ihrer Rückkehr aus Übersee sollte gefördert werden.

Boeckh stellt den Antrag:

1. Die Missionskonferenz begrüßt, daß die Aktion "Jumbo und Chelonia" durch eine neue Textfassung ergänzt wird.
2. Die Missionskonferenz bittet Kirche und Missionswerk, daß sie mit den in unserer Stadt konzentrierten staatlichen Institutionen für Entwicklungshilfe u.a. mit dem Ziel Kontakte aufnehmen, daß mehr christlich motivierte Fachleute ihren Sachverstand bei Überlegungen und Aktionen der Mission und des Entwicklungsdienstes einbringen können. Der Missionsrat wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit der Kirchenleitung entsprechende Schritte zu unternehmen.

Rieger beantragt:

In den Gesprächen mit den Parteien, Gewerkschaften und mit der Industrie, die im Bericht des BMW Seite 30 unter III.3 anvisiert werden, sollte die wirtschaftliche Absicherung von Mitarbeitern, die in der Entwicklungshilfe in Übersee tätig sind, zur Sprache kommen. Bei ihrer Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland oder Berlin (West) sollten sie nicht berufliche Nachteile in Kauf nehmen müssen. Hier müssen notfalls Gesetze verabschiedet werden.

Minkner beantragt, die Formulierung "einschl. Berlin (West)" in "oder Berlin (West)" zu ändern.

Der Antrag Boeckh zu 1.) wird mit einer Gegenstimme angenommen.

Zu Ziff. 2 des Antrags Boeckh regt Voegele an, es solle den Entwicklungshelfern während ihrer Ausbildung in Berlin ermöglicht werden, Kontakte zu den Partnerkirchen aufzunehmen.

Schmale bittet, den Beschuß nicht dahin zu verstehen, daß die christliche Motivation eine Voraussetzung für die Kontaktaufnahme sei. Boeckh stimmt zu.

Der Antrag Boeckh zu 2.) wird einstimmig mit einer Enthaltung angenommen.

Der Antrag Rieger wird in der geänderten Fassung mit wenigen Enthaltungen angenommen.

Obst berichtet über die Arbeit der Arbeitsgruppe E (GEMEINDEDIENST/ÖFFENTLICHKEIT). Die Öffentlichkeitsarbeit muß verstärkt werden. Insbesondere muß sie die mittlere Generation zu gewinnen suchen und sich der Gewinnung von Multiplikatoren zuwenden. Auch sollte sich die Arbeit der Kontaktaufnahme insbesondere gesellschaftlichen Gruppen zuwenden. Obst stellt den Antrag:

Die Missionskonferenz wird gebeten, einen ständigen Ausschuß für den Bereich Gemeindedienst, Presse und Öffentlichkeit zu bilden und sich an die Kreismissionspfarrer-Konferenz mit der Bitte zu wenden, sich dieses Bereichs besonders anzunehmen.

Rohde empfiehlt, einen Arbeitskreis zu bilden, der den Arbeitskreisen, die für andere Bereiche bestehen, vergleichbar ist.

Neumann beantragt, sofort einen Ausschuß Gemeindedienst/Presse/Öffentlichkeit einzusetzen. Der Antrag wird bei einer Gegenstimme abgelehnt.

Boeckh beantragt, die Geschäftsstelle möge bis zur nächsten Tagung eine Vorlage erarbeiten, in welcher Form ein Arbeitskreis für Gemeindedienst gebildet werden kann, der den Referenten - ähnlich der Praxis für die anderen Referate - beratend in seiner Arbeit begleitet. Der Antrag wird mit Mehrheit angenommen.

Nach einer Diskussion, an der sich Obst, George, Albruschat und Karzig beteiligen teilt Hollm mit, daß die Mitglieder der Missionskonferenz den Bericht des Evangelischen Missionswerkes in Hamburg, den es für die letzte Synode der EKID erstattet hat, erhalten werden. Andere Interessenten können ihn vom BMW anfordern.

Hamra berichtet über die Arbeit der Arbeitsgruppe B (MITTLERER OSTEN): Der Ausschuß empfiehlt

1. die Nahost-Problematik zum Schwerpunkt der übernächsten Tagung der Missionskonferenz zu machen. Die notwendigen Vorarbeiten sollen auf der Grundlage von 5 Texten geleistet werden, nämlich dem Tätigkeitsbericht des BMW 1979, Seiten 5 bis 8, der Stellungnahme Sylten vom 4. Febr. 1980, der Stellungnahme des Kollegiums des BMW vom gleichen Tage (den Mitgliedern der Missionskonferenz mit Schreiben vom 5. Februar 1980 mitgeteilt) und dem Beschuß der Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland zum Thema "Juden und Christen". Der Ausschuß empfiehlt, die Vorbereitung einem Ausschuß zu übertragen, der gebildet wird entweder
  - a) aus Mitgliedern der Missionskonferenz zusammen mit dem Nahost-Referenten oder
  - b) aus vom Kollegium bestimmten Persönlichkeiten oder
  - c) einem auf Dauer berechneten Grundsatzausschuß der Missionskonferenz.
2. Der Ausschuß empfiehlt ferner eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen protestantischen Kirchen im Mittleren Osten. Dabei sollte das BMW die Kooperation mit dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland verstärken und in Übereinstimmung mit anderen Geberkirchen versuchen, die finanzielle Abhängigkeit der ELCJ abzubauen.

Der Antrag des Ausschusses zu 2.) wird einstimmig mit einer Enthaltung angenommen.

Vor Erörterung der Frage, wie Grundsatzfragen, die den Mittleren Osten betreffen, behandelt werden sollen, gibt Sylten bis zum Schluß der Sitzung den Vorsitz an Krause ab, um sich an der Debatte beteiligen zu können.

Neumann bittet um eine Sondertagung der Missionskonferenz im Frühherbst sowie um eine Tagungsdauer an einem Freitag von 17 Uhr bis 21.30 Uhr.

Boeckh hält es für dringend wünschenswert, daß zur Vorbereitung ein echtes neues Papier erarbeitet wird.

Voegele betont die Gefährdung der ELCJ durch Auswanderung und ihr Bemühen um Substanzerhaltung (Bericht BMW Seite 6 unter 2.1.1) und empfiehlt, daß sich die Missionskonferenz als Ganzes den Problemen aussetzen solle, nicht nur ein Ausschuß.

Sieglerschmidt erwartet, daß der Grundsatzausschuß die theologische Meßplatte an die Probleme anlegt.

Hollm verweist darauf, daß es Aufgabe der Missionskonferenz (§ 8 Ziff. 2 Missionswerksgesetz) ist, Anregungen für die Arbeit des Missionswerkes zu geben, d.h. hier dem Missionsrat Grundsätzliches zu den angeschnittenen Problemen zu sagen. Eine solche Initiative wird vom Missionsrat begrüßt werden.

Es wird mit Mehrheit bei einer Gegenstimme und einer Stimmenthaltung beschlossen:

Missionskonferenz empfiehlt der Geschäftsstelle, dafür zu sorgen, daß die mit der Arbeit im Mittleren Osten zusammenhängenden Fragen gründlich durchdacht und eine Stellungnahme zur weiteren Beratung in Missionsrat und Missionskonferenz erarbeitet wird.

Missionskonferenz beschließt, daß der Grundsatzausschuß sich mit dieser Thematik befaßt.

Die übernächste Tagung der Missionskonferenz im Frühherbst soll unter diesem Schwerpunktthema durchgeführt werden.

Es ergibt sich Übereinstimmung, daß die nächste Tagung der Missionskonferenz (Haushaltsberatung) am Donnerstag, 29. Mai 1980, 17.00 Uhr Im Haus der Mission stattfindet.

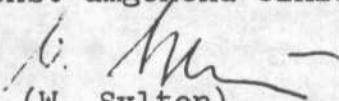
#### TOP 15. Abschluß

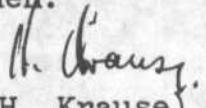
Sylten dankt Hollm namens der Missionskonferenz für die seit 1969 in der Berliner Mission und im Berliner Missionswerk geleisteten Dienste. Der Zusammenschluß der Missionsgesellschaften im Berliner Missionswerk und das Zustandekommen des Missionswerksgesetzes sei im wesentlichen sein Werk. Er habe das BMW aufgebaut und immer die Einbindung des Missionswerkes in die Gesamtkirche gefördert, insbesondere durch Hinführung von Kirchenkreisen zu überseelischen Partnerkirchen.

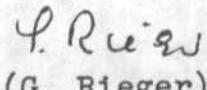
Hollm dankt und verweist darauf, daß noch im Jahre 1968 die Integration der Berliner Mission in die Bethel-Mission ernstlich erwogen worden ist; erst danach ist die Integration in die Berliner Kirche erfolgt. Die partnerschaftlichen Beziehungen zu den Kirchen in Übersee auf Kirchenkreis-Ebene erwiesen sich als zur Stärkung der Kirchen im Südlichen Afrika dringend erforderlich. Das Missionswerksgesetz von 1972 bedarf der Änderung hinsichtlich der Stellung der Missionskonferenz (§ 8). Ihr muß die Aufgabe zufallen, Initiative zu zeigen und außer Anregungen auch Anweisungen zu geben. Die Missionskonferenz soll ein Beispiel geben, indem sie mit frohem Mut in die - viel kleiner werdende - Landeskirche hineinwirkt im Wissen darum, daß die Ortskirche Teil der Universalkirche ist. Wir sollen uns dabei an Jesu Wort halten: "Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt" (Joh. 15,16).

Schluß der Sitzung: 12.50 Uhr.

Es wird gebeten, etwaige Wünsche zur Abänderung des Protokolls möglichst umgehend einzureichen.

  
(W. Sylten)  
Vorsitzender

  
(H. Krause)  
Stellv. Vors.

  
(G. Rieger)  
Schriftführer

## Liste

## DER MITGLIEDER DER 2. MISSIONSKONFERENZ DES BERLINER MISSIONSWERKES

I. Von den Kreissynoden gewählte Mitglieder und Stellvertreter  
(§ 7 Abs. 1 Ziff. 1 des Missionswerksgesetzes)MitgliederStellvertreterCHARLOTTENBURGJohannes Hummel

Pfarrer

Fabriciusstr. 31, 1/10

T.: 344 23 00 (später 344 23 06) (T.: noch 335 89 47)

Dietrich Knorn

Kammergerichtsrat

Jungfernheideweg 23, 1/13

T.: 381 56 15

Gottfried König

Pfarrer (Ev. Krank. Seelsorge)

Postfach 100 367, 1/10

(T.: noch 335 89 47)

Renate Malinowski

Lehrerin

Mierendorffplatz 18, 1/10

T.: 344 74 28

SCHÖNEBERGJoachim Ruff

Pfarrer

Rubensstr. 87, 1/41

T.: 855 18 91

Herbert Krause

Pfarrer

Sundgauer Str. 160, 1/37

T.: 817 90 88

Dr. Ursula Besser

M.d.A.

Apostel-Paulus-Str. 21/22, 1/62 Thorwaldsenstr. 6, 1/41  
T.: CDU-Fraktion, Rathaus Schöneberg 7831 T.: 855 26 23KREUZBERGChristoph-Heinr. Foerster

Pfarrer

Wartenburgstr. 7, 1/61

T.: 251 22 90

Günter Feder

Katechet

Dankelmannstr. 31, 1/19

T.: 321 62 05

Frau Liselotte Graeser

Kreiskatechetin

Jochen-Nüßler-Str. 39, 1/47

T.: 606 37 06

NEUKÖLLNUlrich Vogelsang

Pfarrer

Im Amtmannsgarten 4, 1/47

T.: 604 10 23

Horst Neumann

Oberstudienrat

Wildenbruchplatz 6, 1/44

T.: 686 26 87

Claus Marcus

Pfarrer

Backbergstr. 38, 1/47

T.: 606 35 92

Dr. Heinz Rothenburg

Liningstr. 59, 1/47

T.: 606 12 94

### REINICKENDORF

Friedrich Waßerfall  
Pfarrer  
Silberhammerweg 35, 1/27  
T.: 431 73 60

Frau Erika Grüneberg  
Lampesteig 2, 1/51  
T.: 496 29 33

Gottfried Rieger  
Pfarrer  
Im Amseltal 10, 1/28  
T.: 401 23 89

Herr Franz Sasse  
Tietzstr. 11, 1/27  
T.: 432 74 32

### SPANDAU

Eva-Maria Koch  
Pfarrerin  
Schlehenweg 2-8, 1/20  
T.: 335 10 19

Frau  
Renate Obst  
Groenerstraße 6, 1/20  
T.: 335 65 26

Anne-Mone Kraft  
Pfarrerin  
Im Spektelefeld 28-30, 1/20  
T.: 373 62 82

Herr  
Klaus-Dieter Sachse  
Wilzenweg 23, 1/20  
T.: 361 97 11

### STEGLITZ

Max Dietrich Wewerke  
Pfarrer  
Fabeckstr. 69, 1/33  
T.: 831 21 59

Frau Elisabeth Dilschneider  
Ringstr. 12, 1/45  
T.: 833 55 33

Dr. Wilhelm Hüffmeier  
Pfarrer  
Alt-Lankwitz 9, 1/46  
T.: 774 20 70

Herbert Müller  
Lehrer  
Belßstr. 97, 1/46  
T.: 775 38 76

### TEMPELHOF

Lieselotte Bessert  
Pressereferentin  
Badener Ring 38, 1/42  
T.: 786 29 80

Klaus-Ludwig Wirbel  
Riegerzeile 16, 1/42  
T.: 706 26 02

Theodor Schapp  
Pfarrer  
Holzmannstr. 34, 1/42  
T.: 626 38 61

Günther Noack  
Bau-Ingenieur  
Bacharacher Str. 16, 1/42  
T.: 626 42 73

### TIERGARTEN-FRIEDRICHSWERDER

Valerie Hamra  
Pfarrerin  
Kirchstr. 21, 1/21  
T.: 391 25 18

Karin Zajewski  
Katechetin  
Werftstr. 18, 1/21  
T.: 392 89 93

Dr. Hans-Heinz Damm  
Pfarrer  
Stolpmünder Weg 9, 1/27  
T.: 431 57 60

Gerlinde Völker  
Hausfrau  
Bochumer Str. 1, 1/21  
T.: 392 43 83

WEDDING

Manfred Fischer  
Pfarrer  
Bernauer Str. 111, 1/65  
T.: 463 60 34

Frau Gisela Abonyi  
Lehrerin  
Gawanstr. 51, 1/28  
T.: 401 37 29

Hellmuth Gutjahr  
Nazarethkirchstr. 49, 1/65  
T.: 465 57 74

Frau Renate Schulz  
Büchsenweg 28, 1/51  
T.: 495 96 29

WILMERSDORF

Michael Kennert  
Pfarrer  
Nassauische Str. 66, 1/31  
T.: 87 10 68

Wolfgang Herter  
Amtsrat  
Hohensteiner Str. 5, 1/33  
T.:

Günter Stephanek  
Pfarrer  
Hanauer Str. 79, 1/33  
T.: 821 57 79

Christiane Ritter  
Bankkaufmann  
Nassauische Str. 45, 1/31  
T.: 87 53 72

ZEHLENDORF

Wilfried M. Heidemann  
Pfarrer  
Straße zum Löwen 1, 1/39  
T.: 805 10 01

Harald Tischer  
Dipl.-Phys.  
Hohenzollernstr. 31, 1/37  
T.: 801 66 87

Heinrich Rötting  
Dipl.-Ing.  
Elvirastieg 28, 1/38  
T.: 801 61 79

Frau Gertraude Waechter  
Heimat 78, 1/37  
T.: 815 81 06

EVANGELISCH-REFORMIERTE

Präses Dr. Arnd Hollweg  
Pfarrer  
Holbeinstr. 15, 1/45  
T.: 833 87 54

Frau Maria Heisinger  
Presbyterian  
Britzer Damm 83, 1/47  
T.: 606 46 83

Frau Astrid Hollweg  
Holbeinstr. 15, 1/45  
T.: 833 87 54

Michael Zöllner  
Suarezstr. 26, 1/19  
T.: 321 67 36

FRANZÖSISCHE KIRCHE ZU BERLIN

Hans-Joachim Zilesch  
Rechtsanwalt  
Löschmidtstr. 5, 1/10  
T.: 341 44 74

Horsta Krum  
Pastorin  
Mariannenstr. 37, 1/45  
T.: 711 31 29

II. Von der Regionalen Synode gewählte Mitglieder und  
Stellvertreter für die 2. Missionskonferenz  
(§ 7 Abs. 1 Zf. 2 des Missionswerksgesetzes)

---

Mitglieder:

Pfr. Gerhard Kiefel  
Stadtmissionsdirektor  
Lenaustr. 1-4, 1/44  
T.: 693 51 99

Axel Luther  
Pfarrer  
Alt-Lübars 24, 1/28  
T.: 402 72 85 u. 402 30 14

Christof Karzig  
Superintendent  
Hohenzollerndamm 130 a, 1/33  
T.: 823 43 12

Detlef Minkner  
Superintendent  
Nazarethkirchstr. 50, 1/65  
T.: 462 20 60

Christa Treichel  
Pastorin  
Burbacher Weg 4, 1/20  
T.: 372 20 19

Heinz Schladebach  
Superintendent  
Alt-Wittenau 70, 1/26  
T.: 411 19 19

Prof. Dr. Joachim Wagner  
Arzt  
Kaiserdamm 118, 1/19  
T.: 322 12 92

Frau Margarete Cleinow  
Ev.Fam.Bild.stätte/Eltern-u.Fam.  
Am Volkspark 73, Arbeit (KM)  
1000 Berlin 31, T.: 853 75 21

Reinhold George  
Superintendent  
Heilbronner Str. 20, 1/30  
T.: 24 96 70

Rolf Schindel  
Redakteur  
Klopstockstr. 43, 1/38  
T.: 802 82 00

Wolfgang Nehring  
Pfarrer  
Plattenhoferweg 82, 1/27  
T.: 431 10 65

Karlheinz Schmale, D.D.  
Kirchenrat  
Terrassenstr. 16, 1/38  
T.: 801 80 01

Dr. Carstensen  
Professor  
Buckower Damm 183, 1/47  
T.: 604 94 93

Dr.med. Joachim Drossel  
Chefarzt  
Camphausenstr. 15, 1/37  
T.: 810 23 59

Gottfried Rieger  
Pfarrer  
Im Amseltal 10, 1/28  
T.: 401 23 89

Herbert Krause  
Pfarrer  
Sundgauer Str. 160, 1/37  
T.: 781 15 38

Ernst Wilh. Winterhager  
wiss. Assistent  
Niedstr. 27, 1/41  
T.: 851 95 27

Hans-Hoachim Demuth  
Pfarrer  
Kurfürstenstr. 166 a, 1/30  
T.: 261 35 68

Dr. Lothar Münn  
Amtsgerichtspräsident a.D.  
Starkenburger Str. 25, 1/37  
T.: 813 29 29

Wolfgang Schüler  
Kfm. Angestellter  
Wassertorstr. 65, 1/61  
T.: 614 63 94

III. Vom Missionsrat für die Missionskonferenz berufene  
Mitglieder und Stellvertreter

(§ 11 Abs. 1 Zf. 6 und § 7 Abs. 1 Zf. 3 in Verbindung  
mit § 16 Abs. 2 des Missionswerksgesetzes)

---

Mitglieder

Walter Sylten  
Ltd. Magistratsdirektor  
Kramstaweg 22, 1/37  
T.: 802 83 61

Walter Boeckh  
Pfarrer  
Lohengrinstr. 20a, 1/39  
T.: 803 76 73

Helmut Sieglerschmidt  
M.d.B.  
Nibelungenstr. 5 a, 1/39  
T.: 803 68 86

Dr. Peter Bloth  
Professor  
Troppauer Str. 6 a, 1/45  
T.: 812 10 54

Manfred Voegele  
Redakteur  
Parallelstr. 11, 1/45  
T.: 772 54 69

Katharina Schubert  
Oberin  
Finckensteinallee 27, 1/45  
T.: 833 70 31

Ernst Rohde  
Pfarrer i.R.  
Königsberger Str. 34 c, 1/45  
T.: 773 31 82

Susanne Peters  
stud.theol.  
Rathausstr. 88, 1/42  
T.: 705 21 15

Stellvertreter

Ursula Brennecke  
Gritznerstr. 46, 1/41  
T.: 822 45 61

Rudolf Heine  
Pfarrer  
Bundesallee 76 a, 1/41  
T.: 851 11 38

Ton Veerkamp  
Pfarrer  
Falterweg 21, 1/19  
T.: 302 69 82

Wolfgang v.Selchow  
Senatsrat  
Schweizerstr. 6a, 1/37  
T.: 801 39 93

Gerd Hönscheid  
Geschäftsführer ASW  
Friedrichstr. 236, 1/61  
T.: 251 02 65

Liselotte Köhler  
Schwester  
Finckensteinallee 27, 1/45  
T.: 833 70 31

Knut Soppa  
Pfarrer  
Lietzenburger Str. 39, 1/30  
T.: 24 27 96

Heinz Schilling  
Katechet  
Helmkrautstr. 21, 1/27  
431 79 60

Kriebel

W.V 7.2.

Evangelische Kirche  
Evangelical Church  
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)  
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41

An die  
Mitglieder der Missionskonferenz  
des Berliner Missionswerkes

nachrichtlich:  
an die Stellvertreter

**BERLINER  
MISSIONSWERK  
DIVISION FOR WORLD MISSION**

Referat/Dept.: MISSIONSKONFERENZ  
Telefon: (030) 8 5130 61 -Vorsitzender  
cable: Weltmission Berlin  
**NEUE RUFNUMMER**  
(030) 85 10 21

7. Januar 1980

Betr.: Einladung zur 2. Tagung der Missionskonferenz

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder!

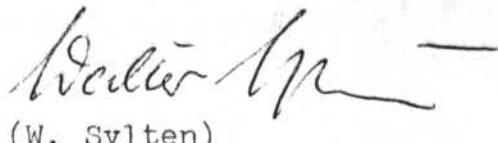
Wie mit unserem Schreiben vom 11. Oktober 1979 bereits angekündigt, findet die zweite Tagung der Missionskonferenz am 8. und 9. Februar 1980 statt. Zu dieser Tagung, die im Haus der Mission in der Handjerystraße 19-20 in Berlin 41 durchgeführt wird, möchte ich Sie mit der beigefügten vorläufigen Tagesordnung einladen.

Die Missionskonferenz beginnt am 8. Februar 1980 um 17.30 Uhr und sollte am 9. Februar gegen 12.30 Uhr enden. Im Mittelpunkt der Verhandlungen wird der Tätigkeitsbericht unseres Missionswerkes für das Jahr 1979 stehen, der auf Grund eines Beschlusses des Missionsrates schwerpunktmäßig unter folgendem Thema stehen soll: "Die missionarische Verantwortung des Berliner Missionswerkes in den politischen Spannungsfeldern seiner Partnerkirchen".

Damit die Geschäftsstelle für den Fall, daß Sie an der Teilnahme am 8./9. 2. 1980 verhindert sind, schnell den Stellvertreter benachrichtigen kann, werden Sie gebeten, anhand der beiliegenden Karte (oder telefonisch) möglichst umgehend Nachricht zu geben, ob wir mit Ihrer Teilnahme rechnen können und an welcher Arbeitsgruppe Sie gern teilnehmen möchten (möglichst auch einen "Zweitwunsch").

Mit guten Wünschen für das nun schon begonnene neue Jahr

Ihr

  
(W. Sylten)

Anlagen

P.S. Der Tätigkeitsbericht 1979 wird Ihnen gesondert  
zugesandt.

D.O.

2. Tagung der MISSIONSKONFERENZ des BERLINER MISSIONSWERKES  
am 8. und 9. Februar 1980 im Haus der Mission, Handjerystraße 19  
in Berlin 41 (Friedenau)

---

Vorläufige Tagesordnung

Freitag, 8. Februar 1980

Beginn: 17.30 Uhr

1. Andacht Meißner
2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste Vorsitzender
3. Feststellung der Anwesenheit und Beschußfähigkeit Vorsitzender
4. Feststellung der Tagesordnung Vorsitzender
5. Genehmigung des Protokolls vom 11.7.1979 Vorsitzender
6. Einführung in den Tätigkeitsbericht 1979 des Missionsrates:  
"Die missionarische Verantwortung des BMW in den politischen Spannungsfeldern seiner Partnerkirchen" (Vorlage) Direktor
7. Erläuterungen zu den einzelnen Teilen des Tätigkeitsberichtes Referenten

Imbißpause

8. Gespräch in Arbeitsgruppen:
  - A. Afrika
  - B. Mittlerer Osten
  - C. Ostasien
  - D. Kirchl. Entwicklungsdienst
  - E. Gemeindedienst / Öffentlichkeit
9. Abendsegen gegen 21.00 Uhr

Sonnabend, 9. Februar 1980

Beginn: 9.00 Uhr

10. Grußwort Bischof Dr. Kruse
11. Bildung eines Grundsatzausschusses Vorsitzender
12. Wahl von 4 Mitgliedern in den Grundsatzausschuß Vorsitzender
13. Berichte und Beschußempfehlungen aus den Arbeitsgruppen
14. Beschußfassung
15. Abschuß  
(gegen 12.15 Uhr) Hollm

Eingegangen
15. FEB. 1980
Erledigt.....

Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An die  
Mitglieder der Missionskonferenz



**BERLINER  
MISSIONSWERK**  
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: LEITUNG

Telefon: (030) 85 10 21

cable: Weltmission Berlin

5. Februar 1980

Betr.: Tagung der Missionskonferenz am 8. / 9. Februar 1980  
Bezug: Tätigkeitsbericht 1979

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Missionsrat hat auf seiner Sitzung am 4. Februar 1980 den Tätigkeitsbericht 1979 der Geschäftsstelle, der Ihnen schon zur Kenntnis zugegangen ist, beraten. In einer eingehenden Diskussion wurden die verschiedenen Teile des Berichtes durchgesprochen. Bis auf den Abschnitt 1 des grünen Berichtsteils II. NAHOST: "Die politischen Spannungen" konnte sich der Missionsrat den Tätigkeitsbericht voll zu eigen machen. Er leitet ihn somit als Bericht des Missionsrates an die Missionskonferenz weiter.

Um Ihnen vor der Tagung der Missionskonferenz schon einen Einblick in die im Missionsrat zu diesem Teil geführte Diskussion zu geben, ist beschlossen worden, Ihnen die verschiedenen Stellungnahmen (a. Sylten, b. Kollegium) vorher zum Durchdenken zuzusenden.

Der Beschuß des Missionsrates zu diesem Komplex lautet wie folgt:

"Missionsrat nimmt den Tätigkeitsbericht 1979 der Geschäftsstelle entgegen und leitet ihn als Bericht des Missionsrates mit nachstehenden Beschlüssen zu Teil II: Nahost (grün) an die Missionskonferenz weiter:

Zf. 1.3 erhält eine Einfügung und lautet im ganzen wie folgt:

'Elemente dieser neuen Spannungswelle gehen nach der Meinung vieler Mitglieder der ELCJ zurück auf die Politik der jetzigen israelischen Regierung den besetzten Gebieten gegenüber.'

Zf. 1.2

kann sich der Missionsrat nicht voll zu eigen machen. Aus diesem Grunde wird wie folgt beschlossen:

- Nach eingehender Diskussion über die Ziffer 1 des Nahost-Teiles "Die politischen Spannungen" stellt Missionsrat fest, daß es notwendig ist, das Spannungsfeld Nahost umfassender darzulegen. Missionsrat hat wegen der Kürze der Zeit diese gründliche Auseinandersetzung und Neuformulierung nicht leisten können. Auch die Missionskonferenz wird auf ihrer Tagung am 8. und 9. Febr. 1980

nicht in der Lage sein, ein abschließendes Wort zu formulieren. Missionsrat bittet daher den Beirat Nahost und den zu bildenden Grundsatzausschuß, sich besonders dieser Thematik anzunehmen und Teil 1 des Tätigkeitsberichtes Nahost mit den vorgelegten Stellungnahmen (a. Sylten, b. Kollegium) durchzuarbeiten und zur gegebenen Zeit Bericht zu erstatten.

Den Mitgliedern der Missionskonferenz wird obiger Beschuß des Missionsrates einschließlich der Tischvorlagen noch vor der Tagung zugesandt.

Die stellvertr. Vorsitzende, Frau Dr. Seeber, wird bei der Einbringung des Tätigkeitsberichtes bei der Missionskonferenz die im Missionsrat diskutierten Beiträge mündlich vortragen."

// In der Anlage erhalten Sie die beiden Stellungnahmen.

Mit freundlichem Gruß

*Uwe Hollm*

(Uwe Hollm)

Stellungnahme  
von Herrn Ltd. Mag. Dir. W. Sylten

zu Teil II. N A H O S T (grün)  
des Tätigkeitsberichtes 1979 des BMW

Missionsrat möge beschließen:

Missionsrat nimmt den Tätigkeitsbericht des Leiters der Geschäftsstelle gemäß § 11 Abs.1 Tz 9 des Missionswerksgesetzes zur Kenntnis und bittet seinen Vorsitzenden, ihn mit folgender Stellungnahme der Missionskonferenz vorzulegen:

Die Darstellung der politischen Situation im Abschnitt II - Nahost unter den Tz 1.1 bis 1.6 kann sich der Missionsrat nicht zu eigen machen.

- 1) 1947 hat die Staatengemeinschaft der UN in der erneuten Teilung des britischen Protektorats Palästina die einzige friedliche Lösung der bestehenden Spannungen zwischen dem jüdischen und den arabischen Völkern gesehen. Seither haben die arabischen Nachbarstaaten dem Staat Israel die Anerkennung verweigert, und es kam immer wieder zu neuen Kriegen. Als Ergebnis des Krieges von 1967 wurde das Gebiet, in dem unsere Bruderkirche arbeitet, von Israel besetzt und seither nicht freigegeben. Die Palästinenser der Westbanks und in den arabischen Nachbarstaaten fordern mit zunehmender Anerkennung durch die Staaten der Welt als besonderes Volk mit einem Anspruch auf eigenes Staatsgebiet anerkannt zu werden. Die fortdauernde militärische Besetzung der Westbanks findet zunehmende Kritik. Die israelische Regierung verweigert schon den Palästinensern der Westbanks Souveränität; die PLO fordert einen säkularen, demokratischen, sozialistischen, palästinensischen Staat, in dem die schon vor 1948 im Lande wohnenden Araber und Juden und deren Nachkommen volle staatsbürgerliche Rechte haben sollen. Der zwischen Israel und Ägypten abgeschlossene Friedensvertrag wird von der PLO bekämpft.
- 2) Die Christen in Deutschland können in diesem politischen Spannungsfeld keine billigen Empfehlungen abgeben. Nach allem Unrecht, das Juden - besonders durch Deutsche - angetan worden ist, haben wir die Verpflichtung, den völkerrechtlich gültigen Beschuß der VN von 1947 anzuerkennen und zu unterstützen, der den Juden ein gesichertes Leben in einem eigenen Staat ermöglichen soll. Zugleich haben Christen sich aber auch nachdrücklich für einen sachgerechten Ausgleich zwischen den berechtigten Ansprüchen beider, der palästinensischen Araber und der Juden, einzusetzen (vgl. Studie des Rates der EKiD "Christen und Juden" III,3). Wir sehen in dem israelisch-ägyptischen Friedensvertrag und der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen diesen Staaten einen ersten Schritt, dem nur durch ernsthafte Anstrengungen - d.h. auch Verzicht - beider Seiten ein umfassendes Friedenswerk auf der Grundlage der Sicherheitsresolution 242 folgen kann. Weder die Verweigerung einer umfassenden arabischen Autonomie auf den Westbanks noch die Verweigerung des Existenzrechts Israels können zum Frieden führen.
- 3) Wir bekennen uns zu Jesus Christus, dem Juden, der als Messias Israels der Retter der gesamten Welt ist und die Völker der Welt mit dem Volk Gottes verbindet. Wir bekennen uns zu Jesus Christus, in dessen Nachfolge unsere arabischen Brüder und wir gemeinsam für Versöhnung und Frieden arbeiten müssen. Unser gemeinsames Gebet muß Frieden und ein gleiches Maß an Gerechtigkeit für Muslime, Juden und Christen erflehen.

Berlin, 4.2.1980

Stellungnahme des Kollegiums

zu Teil II. N A H O S T (grün)  
des Tätigkeitsberichtes 1979 des BMW

Missionsrat möge beschließen:

Missionsrat nimmt den Tätigkeitsbericht des Leiters der Geschäftsstelle gemäß § 11 (1) 9 des Missionswerksgesetzes entgegen und leitet ihn als Bericht des Missionsrates an die Missionskonferenz weiter. Nach weiterer Diskussion über den Nahostteil des Tätigkeitsberichtes im Nahostbeirat und im Grundsatzausschuß soll einer der nächsten Missionskonferenzen sich schwerpunktmäßig mit dieser Thematik befassen!

Als Material für die Weiterarbeit an einer möglichen Stellungnahme zur Situation in diesem Konfliktgebiet und zum Verhältnis Christen, Juden und Muslime soll folgendes in Betracht gezogen werden:

1. Die Verweigerung der Anerkennung Israels als Staat und seine Bekämpfung durch terroristische Mittel ist ein wichtiger Grund für den andauernden Nahost-Konflikt anzusehen. Nach allem Unrecht, das Juden – besonders durch Deutsche – angetan worden ist, werden Christen in Deutschland Israel anerkennen und für seine Anerkennung bei unseren Gesprächspartnern unter arabischen Christen wie Muslimen eintreten.
2. Die Fortdauer des rechtlich unsicheren Zustandes der Palästinenser, sowohl in den besetzten Gebieten als auch außerhalb der Grenzen Israels/Palästinas, ist als ein ebenso wichtiger Grund für die Tatsache, daß der Konflikt noch nicht gelöst werden konnte, anzusehen. Wer dies sieht, tritt auch ein bei seinen Gesprächspartnern unter Juden und Israelis für die Rechte und berechtigten Ansprüche der Palästinenser.
3. Die Initiative Präsidentens Sadat, die Verhandlungsergebnisse von Camp David und der Abschluß des israelisch-ägyptischen Friedensvertrages sind aus deutscher Sicht zu begrüßen. Eine umfassende und befriedigende Regelung für die besetzten Gebiete kann allerdings nicht ohne die Anerkennung der Bevölkerung in diesen Gebieten durchgesetzt werden.
4. Nur in einem angemessenen, sachgerechten Ausgleich zwischen den Ansprüchen der palästinensischen Araber und den israelischen Juden und in einem gegenseitigen Willen zum Verzicht ist der Weg zu einem festen, dauerhaften Frieden zu sehen.
5. Aus der Verbundenheit mit den Juden und mit Israel und aus der Verpflichtung zum Frieden im Nahen Osten sind Fragen anzusprechen, die für die palästinensische Bevölkerung in den besetzten Gebieten schwerwiegend sind:

- 5.1. Die Frage der Errichtung weiterer bzw. der Verdichtung bestehender jüdischen Siedlungen in den besetzten Gebieten.
  - 5.2. Die Frage der Kontrolle über das Land und die Ressourcen (z.B. das Wasser) in diesen Gebieten.
  - 5.3. Die Frage der Rückwanderung bzw. Einwanderung von Geflüchteten, Vertriebenen und des Landes Verwiesenen.
  - 5.4. Die Frage der Gleichberechtigung und Gleichbehandlung für palästinensische wie für jüdische Einwohner und Einwanderer in ganz Israel/Palästina.
  - 5.5. Die Frage der dringlichen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung der arabischen Bevölkerung.
  - 5.6. Die Frage möglicher Strukturen für die Altstadt Jerusalem und für die heiligen Stätten des Islams und des Christentums, die nicht unter der Alleinherrschaft Israels stehen würden.
6. In einer vom BMW noch zu erarbeitenden Stellungnahme zum Verhältnis Christen, Juden, Muslime müßte ein einmütiges Bekenntnis zu Jesus von Nazareth, dem Juden, der als der gekreuzigte und auferstandene Messias Israels der Herr und Retter der gesamten Welt ist, zum Ausdruck kommen.
    - 6.1. Im Glauben an Jesus Christus werden die Völker der Welt mit Israel, dem Volk Gottes des Alten Testaments, verbunden. Die Kirche, der Leib Jesu Christi aus Juden und Heiden, bekennt sich zu ihrer Wurzel im Judentum (vgl. Römer. 11,18). Aus dem jüdisch-christlichen Gespräch erwartet die Kirche entscheidende Impulse, die Schriften Alten und Neuen Testaments und ihren Herrn besser zu verstehen und seine Bezeugung allen Menschen gegenüber besser vollziehen zu können.
    - 6.2. Wir unterstützen auch den Dialog mit dem Islam und hoffen hiervon nicht nur eine gegenseitige Verständigung, sondern auch entscheidende Impulse für die Bezeugung Jesu unter unseren muslimischen Brüdern in Deutschland und im Mittleren Osten. In solchem Gespräch muß die Verbundenheit der Christen mit den Juden klar zum Ausdruck gebracht werden.
  7. Es muß außerdem klar hervorgehoben werden, daß wir als Missionswerk mit den Christen des Mittleren Ostens in ihrer besonderen Lage eng verbunden sind und uns engere Kontakte wünschen, nicht nur mit den evangelischen Christen, sondern auch mit den verschiedenen orthodoxen und katholischen Christen dieser Region. Mit ihnen, und besonders mit unserer Partnerkirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien (ELCJ), haben wir uns einhellig zu der Zukunft Jesu Christi zu bekennen:

Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, damit im Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters (Philipper 2, 8ff).

8. Mit unserer Partnerkirche verpflichten wir uns zum Zeugnis und zum Dienst an den Menschen in ihrer Situation dort. Mit ihr treten wir ein für Versöhnung und Frieden unter allen Menschen. Unser gemeinsames Gebet ist für Frieden, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung für alle: Muslime, Juden und Christen.

Evangelische Kirche  
Evangelical Church  
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)  
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41

An die

Mitglieder und Stellvertreter  
der 2. Missionskonferenz

**BERLINER  
MISSIONSWERK**  
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: LEITUNG

Telefon: (030) 8 51 30 61

cable: Weltmission Berlin

NEUE RUFNUMMER

(030) 85 10 21

11. Oktober 1979

Liebe Schwestern und Brüder,

auf Veranlassung des Vorsitzenden übersenden wir Ihnen das Protokoll  
der konstituierenden Sitzung der 2. Missionskonferenz.

Gleichzeitig möchten wir darauf hinweisen, daß die zweite Sitzung  
der Missionskonferenz für den

8. und 9. Februar 1980

Freitagnachmittag und Sonnabendvormittag

vorgesehen ist. Wir bitten Sie, sich diesen Termin schon jetzt zu  
notieren.

Mit freundlichem Gruß

(Uwe Hollm)

*Herr Kriebel*

11. Juli 1979

## PROTOKOLL

der konstituierenden Tagung der 2. Missionskonferenz des  
Berliner Missionswerkes vom 11. Juli 1979, um 17 Uhr, im Haus  
der Mission, Handjerystraße 19-20 in Berlin 41

Anwesende Mitglieder: Abonyi, Besser, Bessert, Boeckh, Cleinow,  
Dilschneider, Feder, Fischer, Foerster,  
Grüneberg, Hamra, Heidemann, Herter, Hummel,  
Karzig, Kennert, Koch, Knorn, Kiefel,  
Krause, Luther, Minkner, Münn, Neumann,  
Peters, Rieger, Rohde, Sachse, Schindel,  
Schubert, Sylten, Tischer, Völker, Vogelsang,  
Wagner, Wewerke, Zöllner;

Vertreter des  
Missionsrates:

Dr. Rhein;

Gäste:

Dr. Chung, Rev. Smith und Frau aus Sambia;

Geschäftsstelle:

Dreusicke, Dr. Hasselblatt, Hoffman,  
Hollm, Kriebel, Melzer;

Vorsitz:

Dr. Rhein  
Sylten

Protokoll:

Diekmann, Kunze

T a g e s o r d n u n g

- |  |           |
|--|-----------|
| 1. Andacht   | Hollm     |
| 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste                     | Minkner   |
| 3. Feststellung der Anwesenheit und<br>Beschlußfähigkeit | Minkner   |
| 4. Feststellung der Tagesordnung                         | Minkner   |
| 5. Genehmigung des Protokolls vom<br>28. 5. 1979         | Minkner   |
| Pause für den Imbiß                                      |           |
| 6. Wahl des Vorsitzenden der<br>Missionskonferenz        | Dr. Rhein |
| 7. Termin der nächsten Tagung                            | Sylten    |
| 8. Wahl der zwei stellvertr. Vorsitzenden                | Sylten    |
| 9. Wahl der 5 Mitglieder des Missionsrates               | Sylten    |
| 10. a) Aufgaben des Haushaltsausschusses                 | Dreusicke |
| b) Wahl von Mitgliedern des Haushalts-<br>ausschusses    | Sylten    |
| 11. a) Aufgaben des Missionswerkes                       | Hollm     |
| b) Aussprache über den Bericht                           |           |
| 12. Verschiedenes  |           |

## TOP 1. Andacht

---

Hollm hält die Andacht über Galater 6,2.

## TOP 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste

Minkner eröffnet die Tagung und übernimmt für die Zeit der Abwesenheit von Dr. Rhein als stellvertretender Vorsitzender den Vorsitz. Er begrüßt die anwesenden Gäste Dr. Chung und Pastor Smith und Frau aus Sambia und verliest Grußbriefe der mit dem Berliner Missionswerk verbundenen Werke EMS (Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland) und VEM (Vereinigte Evangelische Mission Wuppertal).

## TOP 3. Feststellung der Anwesenheit und Beschußfähigkeit

Die Zahl der Anwesenden wird mit 36 vom Vorsitzenden festgestellt. Die Missionskonferenz ist somit beschlußfähig.

## TOP 4. Feststellung der Tagesordnung

Die Feststellung der Tagesordnung wird dem Punkt 'Wahl des Vorsitzenden der Missionskonferenz' nachgeordnet.

## TOP 5. Genehmigung des Protokolls vom 28. 5. 1979

Gegen das Protokoll vom 28. 5. 1979 sind seitens der Mitglieder der 1. Missionskonferenz in der genannten Einspruchsfrist keine Einwände erhoben worden. Es wird daher als genehmigt festgestellt.

Zum Schriftführer des Protokolls vom 11. Juli d.J. wird durch Akklamation Neumann gewählt. Neumann nimmt die Wahl an.

Nach einer Pause von 17.40 Uhr bis 18.00 Uhr für den Imbiß übernimmt Dr. Rhein den Vorsitz.

## TOP 6. Wahl des Vorsitzenden der Missionskonferenz

Dr. Rhein verliest Präambel des Kirchengesetzes über das Berliner Missionswerk vom 19. November 1972 und den Paragraphen 8. Zu den Aufgaben der Missionskonferenz gehören "... ihren Vorsitzenden und zwei Stellvertreter sowie fünf Mitglieder des Missionsrates aus ihrer Mitte zu wählen" (Abs. 1).

Von den Mitgliedern der Missionskonferenz werden zur Wahl vorgeschlagen: 1. Sylten, 2. Neumann, 3. Minkner, 4. Boeckh, 5. Hollweg (in Abwesenheit).

Seine Bereitschaft zur Kandidatur erklärt Sylten. Neumann, Minkner und Boeckh erklären sich nicht dazu bereit. Von Hollweg liegt keine Erklärung vor, ob er zur Kandidatur bereit sei. Eine telefonische Verbindung kann zur Zeit der Tagung nicht hergestellt werden. Da der Vorschlag Hollweg nicht zurückgezogen wird, stehen Sylten und Hollweg zur Wahl.

### Wahlhelfer:

Die Geschäftsstelle stellt Karzek und Wenzel als Wahlhelfer zur Verfügung, die Missionskonferenz Heidemann und Rohde.

### Durchführung der Wahl:

Es werden 36 Stimmzettel abgegeben, davon ist keiner ungültig.

Es entfallen auf Sylten	30 Stimmen
Hollweg	3 Stimmen
Enthaltungen	3 Stimmen

Wahlergebnis:

Sylten ist mit 30 Stimmen von 36 abgegebenen Stimmen zum Vorsitzenden der Missionskonferenz gewählt worden.

Sylten nimmt die Wahl an.

Dr. Rhein übergibt Sylten den Vorsitz der Missionskonferenz. Dieser dankt der Konferenz für das in ihn gesetzte Vertrauen und dem bisherigen Vorsitzenden für seine stets verständnisvolle Leitung der Konferenzen.

Die Tagesordnung wird, wie vorliegend, festgestellt.

TOP 7. Termin der nächsten Tagung

Hollm verweist auf den bisherigen Brauch, eine Missionskonferenz zu Anfang eines neuen Jahres abzuhalten, um den Jahresbericht des Missionswerkes entgegenzunehmen. Er empfiehlt, entsprechend den früheren Sitzungen, die Zeit von Freitagnachmittag bis Sonnabendmittag zu nehmen. Trotz Bedenken der Schulpädagogen unter den Konferenzmitgliedern wird ein Wochenende in der zweiten Januarhälfte ins Auge gefaßt, nicht jedoch der 1. und 2. Februar 1980. Eine Benachrichtigung der Mitglieder der Missionskonferenz erfolgt nach der Sommerpause.

TOP 8. Wahl der zwei stellvertretende Vorsitzenden

Gemäß § 8 Abs. 1 des Missionswerksgesetzes ruft Sylten zur Wahl der zwei stellvertretenden Vorsitzenden auf.

Vorgeschlagen werden die Mitglieder: 1. Minkner, 2. Krause, 3. Frau Brennecke. Minkner erklärt sich für eine Kandidatur nicht bereit. Krause und Frau Brennecke erklären ihre Bereitschaft. Beide Kandidaten sind stellvertretende Mitglieder der Missionskonferenz. Nach Abschluß der Kandidatenliste vertritt Münn die Ansicht, daß stellvertretende Mitglieder kein passives Wahlrecht haben, zumal sie ohne Stimme sind, wenn sie nicht als Vertreter des Mitgliedes zur Tagung kommen. Hollm und Dreusicke verweisen auf das Missionswerksgesetz und die Absicht des Gesetzgebers, die Wählbarkeit der Stellvertreter zu verankern. Diesen Sinn habe die Unterscheidung von Ersatzmitglied und Stellvertreter. Allein dieser letzte Begriff habe Eingang in den Paragraphen gefunden (§ 7 Abs. 2).

Zur Willenserklärung der MK erfolgt eine Abstimmung zur Wählbarkeit der stellvertretenden Mitglieder. Bei 5 Gegenstimmen und 2 Enthaltungen wird Wählbarkeit der stellvertretenden Mitglieder festgestellt.

Nachdem sich die Kandidaten vorgestellt haben, erfolgt die Wahl per Handzeichen.

Es werden zu stellvertretenden Vorsitzenden gewählt:

Frau Brennecke (ohne Gegenstimmen bei 8 Enthaltungen)  
Krause (ohne Gegenstimmen bei 3 Enthaltungen)

Beide Kandidaten nehmen die Wahl an.

#### TOP 9. Wahl der fünf Mitglieder des Missionsrates

Der Vorsitzende erläutert nach § 11 des Missionswerksgesetzes die Aufgaben des Missionsrates. Er stellt fest, daß für die 2. Legislaturperiode des Missionsrates bereits folgende Mitglieder berufen bzw. entsandt worden sind.

Von den Missionsgesellschaften:

Pfr. H. Krause	Berliner Missionsgesellschaft
Pfr. Seemann	Deutsche Ostasien-Mission
OKR. Dr. Chr. Rhein	Jerusalemsverein
OKR Dr. U. Runge	Goßner Mission (vom Begeleiter)

Von der Kirchenleitung:

Bischof Dr. M. Kruse  
Pastorin Dr. W. Seeber  
LKR. R. Fiedler

Von der Ev. Kirche der Union:  
bisher: OKR. R. Groscurth

Nach § 10 Abs. 1 Zf. 2 ist der Vorsitzende der Missionskonferenz - Sylten - Mitglied im Missionsrat.

Der Vorsitzende ruft nach § 10 Abs. 1 Zf. 3 zur Wahl der fünf Mitglieder des Missionsrates auf. Vorgeschlagen werden und bereit zur Kandidatur sind die Mitglieder: 1. Boeckh, 2. Foerster, 3. Minkner, 4. Abonyi, 5. Neumann, 6. Dr. Bloth, 7. George, 8. Hummel. Dr. Bloth und George werden zwar in Abwesenheit vorgeschlagen, doch haben beide zuvor ihre Zustimmung gegeben.

Insgesamt werden 32 Stimmzettel abgegeben. Die Auszählung ergibt:

1. Dr. Bloth	24 Stimmen
2. Frau Abonyi	22 "
3. Minkner	22 "
4. Boeckh	18 "
5. Foerster	18 "
6. Hummel	14 "
7. Neumann	11 "
8. George	8 "

#### Wahlergebnis:

Die Mitglieder Dr. Bloth  
Frau Abonyi  
Minkner  
Boeckh  
Foerster

sind zu Mitgliedern des Missionsrates gewählt.

#### TOP 10. a) Aufgaben des Haushaltsausschusses

Dreusicke führt zur Bildung und Aufgabenstellung des Haushaltsausschusses aus:

Die Missionskonferenz hat gemäß § 8 Abs. 4 und 5 des Missionswerksgesetzes von 1972 die Aufgabe, den Haushaltsplan des Berliner Missionswerkes festzustellen, die Jahresrechnung abzunehmen und über die Entlastung des Missionsrates und der Geschäftsstelle zu beschließen. Aufgabe des Haushaltsausschusses ist es, den Haushalt

für die Missionskonferenz vorzuprüfen und der Missionskonferenz über die Vorprüfung im Rahmen der Erörterung um die Feststellung des Haushaltsplanes zu berichten.

In der vergangenen Legislaturperiode hatten Missionskonferenz und Missionsrat beschlossen, einen gemeinsamen Haushaltsausschuß zu bilden, bestehend aus 4 von der Missionskonferenz zu wählende und 4 vom Missionsrat zu berufende Mitglieder. Ihre Amtszeit war auf die 1. Missionskonferenz begrenzt. Es wird daher vorgeschlagen, bei der bisher geübten Praxis zu bleiben und einen gemeinsamen Haushaltsausschuß zu bilden, für den jetzt vier Mitglieder von der Missionskonferenz zu wählen sind.

#### TOP 10. b) Wahl von Mitgliedern des Haushaltsausschusses

Zur Wahl werden folgende Mitglieder vorgeschlagen:

1. Neumann, 2. Knorn, 3. Minkner, 4. Frau Obst, 5. Krause, 6. Hummel, 7. Tischer. Krause, Hummel und Tischer stehen nicht zur Verfügung.

Die Kandidaten

Neumann, Knorn, Minkner und Frau Obst

werden in offener Abstimmung durch Handzeichen ohne Gegenstimmen in den Haushaltsausschuß gewählt.

#### TOP 11. a) Aufgaben des Missionswerkes

Hollm verweist auf den vorliegenden Tätigkeitsbericht des Missionswerkes für das Jahr 1978 und gibt anschließend einen Überblick über die Entwicklung der Missionsarbeit des Berliner Missionswerkes während der letzten Jahre. Als Schwerpunkte nennt er:

- Die Entwicklung der Partnerkirchen in Übersee zu jungen Kirchen hat eine Internationalisierung und damit eine engere Kooperation der Beziehungen zur Folge.
- Daraus folgte eine Veränderung im Verhältnis der Kirchen zueinander, die sich allerdings noch in den Anfängen befindet. Kennzeichen sind ein stärkeres Hören auf den Partner unsererseits und ein deutlicheres Vortragen der Anliegen auf Seiten der jungen Kirchen.
- Partnerschaftskreise haben diese Entwicklung gefördert, die in der jetzt geplanten "fachbezogenen Partnerschaft" im katechetischen Bereich einen weiteren Ausdruck gefunden hat. Kirchenmusik, Diakonie und Katechetik sind mögliche Arbeitsfelder, von denen die Katechetik den ersten Schwerpunkt bildet, weil die Schularbeit in den jungen Kirchen mit aufkommender Säkularisierung besonders dringlich ist.

Hollm bedauert, daß sich aus der Berliner Kirche so wenig freiwillige Mitarbeiter für einen Einsatz in Übersee finden lassen. Die Gemeinden sollten ihre Aufgaben wahrnehmen und die Dringlichkeit dieser Tätigkeiten vermitteln helfen.

TOP 11. b) Aussprache über den Bericht

Die Aussprache erbringt Anregungen, die Aussendung von Mitarbeitern nach Übersee in die Gemeinden einzubinden und solche Veranstaltungen weitherum bekanntzugeben.

Die Kontakte der Kommission für entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung sollten genutzt werden, um in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen den Prozeß der Bewußtseinsbildung in Berlin weiter voranzubringen.

Weiter soll jedes Jahr eine Missionskonferenz mit einem thematischen Schwerpunkt der Gebietsreferate durchgeführt werden.

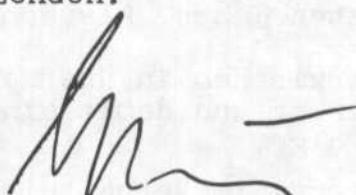
Eine dritte Frage wendet sich an die Besetzung des Missionslehrstuhles. Dieser ist noch immer nicht besetzt, weil die von der Kirche zu bewilligenden Gelder für die Stelle noch nicht freigegeben worden sind.

Es wird weiter angeregt, das Präsidium der Missionskonferenz möge als Ältestenrat fungieren, in dem die Tagesordnung vorbesprochen wird und Entscheidungen über die inhaltlichen Schwerpunkte getroffen werden.

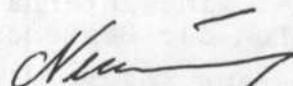
TOP 12. Verschiedenes

Der Tagesordnungspunkt entfällt, da keine Mitteilungen vorliegen.

Die Missionskonferenz schließt um 21.05 Uhr mit Gebet durch den Vorsitzenden.



Vorsitzender



Schriftführer

Beanstandungen des Protokolls bitten wir, bei dem Vorsitzenden oder in der Geschäftsstelle möglichst bald anzumelden.

Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41



Kriebel  
Evangelische Kirche  
Evangelical Church  
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)  
West Germany



WV 11.7.

An die  
Mitglieder der 2. Missionskonferenz  
des Berliner Missionswerkes

nachrichtlich:  
an die Stellvertreter

**BERLINER  
MISSIONSWERK**  
**DIVISION FOR WORLD MISSION**

Referat/Dept.: MISSIONSKONFERENZ  
Telefon: (030) 0 51 00 01 12.6.1979  
cable: Weltmission Berlin

Ab 1.6.1979 NEUE RUFNUMMER  
(030) 85 10 21

Betr.: Konstituierende Tagung der 2. Missionskonferenz

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder!

Wie bereits mit Schreiben vom 1. Juni 1979 angekündigt, möchte ich Sie herzlich zur konstituierenden Sitzung der 2. Missionskonferenz

am Mittwoch, dem 11. Juli 1979, 17.00 Uhr

im Haus der Mission, Handjerystraße 19  
in Berlin 41 (Friedenau)

einladen.

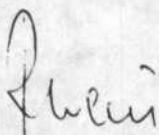
Diese erste Tagung wird sich zu einem großen Teil mit Wahlen gemäß § 8 Ziff. 1 des Missionswerksgesetzes - so wie in der vorläufigen Tagesordnung vorgeschlagen - befassen müssen. Darüber hinaus hoffen wir aber, schon einige inhaltliche Fragen erörtern zu können. Zu Ihrer Information füge ich das Missionswerksgesetz, die Geschäftsordnung der Missionskonferenz und die Liste der Mitglieder und Stellvertreter der 2. Missionskonferenz bei.

Als vorläufige Tagesordnung schlage ich Ihnen vor:

- |  |  |              |
|--|--|--------------|
| ✓ 1. Andacht   |  | Dr. Rhein    |
| ✓ 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste                     |  | Dr. Rhein    |
| ✓ 3. Feststellung der Anwesenheit und<br>Beschlußfähigkeit |  | Dr. Rhein    |
| ✓ 4. Feststellung der Tagesordnung                         |  | Dr. Rhein    |
| ✓ 5. Wahl des Vorsitzenden der Missionskonferenz           |  | Dr. Rhein    |
| ✓ 6. Wahl der zwei stellvertretenden Vorsitzenden          |  | Vorsitzender |
| ✓ 7. Wahl der fünf Mitglieder des Missionsrates            |  | Vorsitzender |
| ✓ 8. a) Aufgaben des Haushaltsausschusses                  |  | Dreusicke    |
| b) Wahl von Mitgliedern des Haushalts-<br>ausschusses      |  |              |
| ✓ 9. a) Aufgaben des Missionswerkes                        |  | Vorsitzender |
| b) Aussprache über diesen Bericht                          |  | Hollm        |
| ✓ 10. Termin der nächsten Tagung                           |  | Vorsitzender |
| 11. Verschiedenes  |  |              |

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie der Geschäftsstelle des Berliner Missionswerkes (neue Telefon-Nr. 85 10 21 / App. 63/64 Frau Kunze) bald mitteilen würden, ob Sie an der Tagung teilnehmen können, da wir im Falle Ihrer Verhinderung Ihren Stellvertreter rechtzeitig benachrichtigen müssen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr  
  
Dr. Rhein

3 Anlagen

Stand: Juni 1979

L i s t e

DER MITGLIEDER DER 2. MISSIONSKONFERENZ DES BERLINER MISSIONSWERKES

I. Von den Kreissynoden gewählte Mitglieder und Stellvertreter  
(§ 7 Abs. 1 Ziff. 1 des Missionswerksgesetzes)

Mitglieder

Stellvertreter

CHARLOTTENBURG

*Mitglied HH  
Kathol. Kirche  
ÖMI  
Lutheran. Kirche*

Johannes Hummel  
Pfarrer  
Fabriciusstr. 31, 1/10  
T.: 344 23 06

Dietrich Knorn  
Kammergerichtsrat  
Jungfernheideweg 23, 1/13  
T.: 381 56 15

Gottfried König  
Pfarrer (Ev. Krank. Seelsorge)  
Postfach 100 367, 1/10  
(T.: noch 335 89 47)

Renate Malinowski  
Lehrerin  
Mierendorffplatz 18, 1/10  
T.: 344 74 28

SCHÖNEBERG

Joachim Ruff  
Pfarrer  
Rubensstr. 87, 1/41  
T.: 855 18 91

Dr. Ursula Besser  
M.d.A.  
Apostel-Paulus-Str. 21/22, 1/62  
T.: CDU-Fraktion, Rathaus Schöneberg

Herbert Krause  
Pfarrer  
Sundgauer Str. 160, 1/37  
T.: 817 44 88

Brigitte Schwarz  
Ephoralsekretärin  
Thorwaldsenstr. 6, 1/41  
T.: 855 26 23

KREUZBERG

Christoph-Heinr. Foerster  
Pfarrer  
Wartenburgstr. 7, 1/61  
T.: 251 22 90

Günter Feder  
Katechet  
Dankelmannstr. 31, 1/19  
T.: 321 62 05

Jürgen Wehrmann  
Pfarrer  
Schlesische Str. 31, 1/36  
T.: 612 42 31

Frau Liselotte Graeser  
Kreiskatechetin  
Jochen-Nüßler-Str. 39, 1/47  
T.: 606 37 06

NEUKÖLLN

Ulrich Vogelsang  
Pfarrer  
Im Amtmannsgarten 4, 1/47  
T.: 604 10 23

Horst Neumann  
Oberstudienrat  
Wildenbruchplatz 6, 1/44  
T.: 686 26 87

Claus Marcus  
Pfarrer  
Backbergstr. 38, 1/47  
T.: 606 35 92

Dr. Heinz Rothenburg  
Liningstr. 59, 1/47  
T.: 606 12 94

REINICKENDORF

Friedrich Waßerfall  
Pfarrer  
Silberhammerweg 35, 1/27  
T.: 431 73 60

Frau Erika Grüneberg  
Lampesteig 2, 1/51  
T.: 496 29 33

Gottfried Rieger  
Pfarrer  
Im Amseltal 10, 1/28  
T.: 401 23 89

Herr Franz Sasse  
Tietzstr. 11, 1/27  
T.: 432 74 32

SPANDAU

Eva-Maria Koch  
Pfarrerin  
Schlehenweg 2-8, 1/20  
T.: 335 10 19

Frau  
Renate Obst  
Neuendorfer Str. 63, 1/20  
T.: 335 65 26

Anne-Mone Kraft  
Pfarrerin  
Im Spektenfeld 28-30, 1/20  
T.: 373 62 82

Herr  
Klaus-Dieter Sachse  
Wilzenweg 23, 1/20  
T.: 361 97 11

STEGLITZ

Max Dietrich Wewerke  
Pfarrer  
Fabeckstr. 69, 1/33  
T.: 831 21 59

Frau Elisabeth Dilschneider  
Ringstr. 12, 1/45  
T.: 833 55 33

Dr. Wilhelm Hüffmeier  
Pfarrer  
Alt-Lankwitz 9, 1/46  
T.: 774 20 70

Herbert Müller  
Lehrer  
Belßstr. 97, 1/46  
T.: 775 38 76

TEMPELHOF

Lieselotte Bessert  
Pressereferentin  
Badener Ring 38, 1/42  
T.: 786 29 80

Klaus-Ludwig Wirbel  
Riegerzeile 16, 1/42  
T.: 706 26 02

Theodor Schapp  
Pfarrer  
Holzmannstr. 34, 1/42  
T.: 626 38 61

Günther Noack  
Bau-Ingenieur  
Bacharacher Str. 16, 1/42  
T.: 626 42 73

TIERGARTEN-FRIEDRICHSWERDER

Valerie Hamra  
Pfarrerin  
Kirchstr. 21, 1/21  
T.: 391 25 18

Karin Zajewski  
Katechetin  
Werftstr. 18, 1/21  
T.: 392 89 93

Dr. Hans-Heinz Damm  
Pfarrer  
Stolpmünder Weg 9, 1/27  
T.: 431 57 60

Gerlinde Völker  
Hausfrau  
Bochumer Str. 1, 1/21  
T.: 392 43 83

WEDDING

Manfred Fischer  
Pfarrer  
Bernauer Str. 111, 1/65  
T.: 463 60 34

Frau Gisela Abonyi  
Lehrerin  
Gawanstr. 51, 1/28  
T.: 401 37 29

Hellmuth Gutjahr  
Nazarethkirchstr. 49, 1/65  
T.: 465 57 74

Frau Renate Schulz  
Büchsenweg 28, 1/51  
T.: 495 96 29

WILMERSDORF

Michael Kennert  
Pfarrer  
Nassauische Str. 66, 1/31  
T.: 87 10 68

Wolfgang Herter  
Amtsrat  
Hohensteiner Str. 5, 1/33  
T.:

Günter Stephanek  
Pfarrer  
Hanauer Str. 79, 1/33  
T.: 821 57 79

Christiane Ritter  
Bankkaufmann  
Nassauische Str. 45, 1/31  
T.: 87 53 72

ZEHLENDORF

Wilfried M. Heidemann  
Pfarrer  
Straße zum Löwen 1, -1/39  
T.: 805 10 01

Harald Tischer  
Dipl.-Phys.  
Hohenzollernstr. 31, 1/37  
T.: 801 66 87

Heinrich Rötting  
Dipl.-Ing.  
Elvirastieg 28, 1/38  
T.: 801 61 79

Frau Gertraude Waechter  
Heimat 78, 1/37  
T.: 815 81 06

EVANGELISCH-REFORMIERTE

Präses Dr. Arnd Hollweg  
Pfarrer  
Holbeinstr. 15, 1/45  
T.: 833 87 54

Frau Maria Heisinger  
Presbyterin  
Britzer Damm 83, 1/47  
T.: 606 46 83

Frau Astrid Hollweg  
Holbeinstr. 15, 1/45  
T.: 833 87 54

Michael Zöllner  
Suarezstr. 26, 1/19  
T.: 321 67 36

FRANZÖSISCHE KIRCHE ZU BERLIN

Hans-Joachim Zilesch  
Rechtsanwalt  
Loschmidtstr. 5, 1/10  
T.: 341 44 74

Horsta Krum  
Pastorin  
Mariannenstr. 37, 1/45  
T.: 711 31 29

II. Von der Regionalen Synode gewählte Mitglieder und  
Stellvertreter für die 2. Missionskonferenz  
(§ 7 Abs. 1 Zf. 2 des Missionswerksgesetzes)

Mitglieder:

Pfr. Gerhard Kiefel  
Stadtmissionsdirektor  
Lenaustr. 1-4, 1/44  
T.: 693 51 99

Wolfgang Nehring  
Pfarrer  
Plattenhoferweg 82, 1/27  
T.: 431 10 65

Axel Luther  
Pfarrer  
Alt-Lübars 24, 1/28  
T.: 402 72 85 u. 402 30 14

Karlheinz Schmale, D.D.  
Kirchenrat  
Terrassenstr. 16, 1/38  
T.: 801 80 01

Christof Karzig  
Superintendent  
Hohenzollerndamm 130 a, 1/33  
T.: 823 43 12

Dr. Carstensen  
Professor  
Buckower Damm 183, 1/47  
T.: 604 94 93

Detlef Minkner  
Superintendent  
Nazarethkirchstr. 50, 1/65  
T.: 462 20 60

Dr.med. Joachim Drossel  
Chefarzt  
Camphausenstr. 15, 1/37  
T.: 810 23 59

Christa Treichel  
Pastorin  
Burbacher Weg 4, 1/20  
T.: 372 20 19

Gottfried Rieger  
Pfarrer  
Im Amseltal 10, 1/28  
T.: 401 23 89

Heinz Schladebach  
Superintendent  
Alt-Wittenau 70, 1/26  
T.: 411 19 19

Herbert Krause  
Pfarrer  
Sundgauer Str. 160, 1/37  
T.: 781 15 38

Prof. Dr. Joachim Wagner  
Arzt  
Kaiserdamm 118, 1/19  
T.: 322 12 92

Ernst Wilh. Winterhager  
wiss. Assistent  
Niedstr. 27, 1/41  
T.: 851 95 27

Frau Margarete Cleinow  
Ev.Fam.Bild.stätte/Eltern-u.Fam.  
Am Volkspark 73, Arbeit (KM)  
1000 Berlin 31, T.: 853 75 21

Hans-Joachim Demuth  
Pfarrer  
Kurfürstenstr. 166 a, 1/30  
T.: 261 35 68

Reinhold George  
Superintendent  
Heilbronner Str. 20, 1/30  
T.: 24 96 70

Dr. Lothar Münn  
Amtsgerichtspräsident a.D.  
Starkenburger Str. 25, 1/37  
T.: 813 29 29

Rolf Schindel  
Redakteur  
Klopstockstr. 43, 1/38  
T.: 802 82 00

Wolfgang Schüler  
Kfm. Angestellter  
Wassertorstr. 65, 1/61  
T.: 614 63 94

III. Vom Missionsrat für die Missionskonferenz berufene  
Mitglieder und Stellvertreter

(§ 11 Abs. 1 Zf. 6 und § 7 Abs. 1 Zf. 3 in Verbindung  
mit § 16 Abs. 2 des Missionswerksgesetzes)

---

Mitglieder

Walter Sylten  
Ltd. Magistratsdirektor  
Kramstaweg 22, 1/37  
T.: 802 83 61

Walter Boeckh  
Pfarrer  
Lohengrinstr. 20a, 1/39  
T.: 803 76 73

Helmut Sieglerschmidt  
M.d.B.  
Nibelungenstr. 5 a, 1/39  
T.: 803 68 86

Dr. Peter Bloth  
Professor  
Troppauer Str. 6 a, 1/45  
T.: 812 10 54

Manfred Voegele  
Redakteur  
Parallelstr. 11, 1/45  
T.: 772 54 69

Katharina Schubert  
Oberin  
Finckensteinallee 27, 1/45  
T.: 833 70 31

Ernst Rohde  
Pfarrer i.R.  
Ostpreussendamm 25, 1/45  
T.: 773 31 82

Susanne Peters  
stud.theol.  
Rathausstr. 88, 1/42  
T.: 705 21 15

Stellvertreter

Ursula Brennecke  
Leiterin der Ev.Bahnhofsmision  
Schmidt-Ott -Str. 11b, 1/41  
T.: 792 55 36

Rudolf Heine  
Pfarrer  
Bundesallee 76 a, 1/41  
T.: 851 11 38

Ton Veerkamp  
Pfarrer  
Falterweg 21, 1/19  
T.: 302 69 82

Wolfgang v.Selchow  
Senatsrat  
Schweizerstr. 6a, 1/37  
T.: 801 39 93

Gerd Hönscheid  
Geschäftsführer ASW  
Friedrichstr. 236, 1/61  
T.: 251 02 65

Liselotte Köhler  
Schwester  
Finckensteinallee 27, 1/45  
T.: 833 70 31

Knut Soppa  
Pfarrer  
Lietzenburger Str. 39, 1/30  
T.: 24 27 96

Heinz Schilling  
Katechet  
Helmkräutstr. 21, 1/27  
431 79 60

NIEDERSCHRIFT

über die 11. Tagung der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes  
vom 28. Mai 1979, 17.00 Uhr im Haus der Mission, Handjerystraße 19-20,  
1000 Berlin 41

EINGEGANGEN  
erledigt

Winkel

Anwesende Mitglieder: Boeckh, Dr. Carstensen, Feder, Friedrich, Foerster, Goebel, Heisinger, Henrion, Hinz, Hollweg, John, Knaut, Knorn, Koch, Krause, Neumann, Noll, Dr. Rhein, Rieger (Gottfried), Stephan, Tischer, Treichel, Vogelsang, Waßerfall, Wehrmann, Wirbel;

Vertr. des Missionsrates: Rohde, Sylten;

Gäste: Herr und Frau Stampfli (vor der Aussendung in die Norddiözese der ELCSA);

Geschäftsstelle: Dreusicke, Dr. Hasselblatt, Hoffman;

Vorsitz: Dr. Rhein

Protokoll: Dr. Arnold, Kunze

T a g e s o r d n u n g

- |   |                 |
|---|-----------------|
| 1. Andacht  | Hoffman         |
| 2. Eröffnung, Namensaufruf  | Dr. Rhein       |
| 3. Begrüßung der Gäste  | Dr. Rhein       |
| 4. Genehmigung des Protokolls vom 9.2.1979  | Dr. Rhein       |
| 5. a. Einbringung des Geänderten Haushalts 1979   | Dreusicke       |
| b. Einbringung des Haushaltsvoranschages 1980   |                 |
| 6. Aussprache und   |                 |
| a. Feststellung des Geänderten Haushalts 1979   | Dr. Rhein       |
| b. Feststellung des Haushaltsvoranschages 1980  | Dr. Rhein       |
| Imbißpause  |                 |
| 7. Einbringung der Vorlage: Die Arbeit des Kirchlichen Entwicklungsdienstes im BMW - Aussprache - | Dr. Hasselblatt |

TOP 1) Andacht

Hoffman hält die Andacht über Lukas 24, 44 - 49.

TOP 2) Eröffnung, Namensaufruf

Dr. Rhein eröffnet die Tagung und stellt die Anwesenheit von 22 Mitgliedern fest. Die Anwesenheitsziffer erhöht sich nach einigen Minuten auf 25. Daraufhin wird die Beschußfähigkeit der Missionskonferenz festgestellt.

TOP 3) Begrüßung der Gäste

Dr. Rhein begrüßt das Ehepaar Stampfli und teilt mit, daß das Ehepaar Herrmann, Frau Eschen und Schwester Verena Zietzke, die z.Zt. auf Urlaub in Deutschland sind, sich gegenwärtig nicht mehr in Berlin aufhalten.

TOP 4) Genehmigung des Protokolls vom 9.2.1979

Das Protokoll vom 9.2.1979 wird ohne Gegenstimmen und ohne Stimmabstaltung unter Streichung der Worte "Aussprache im Plenum oder Fortsetzung des" unter Pkt. 9 der Tagesordnung vom 10. Februar 1979 angenommen.

TOP 5) a) Einbringung des Geänderten Haushalts 1979

b) Einbringung des Haushaltvoranschlages 1980

Dreusicke übernimmt zugleich in Vertretung von Frau Dr. Seeber die Einbringung des Geänderten Haushalts 1979 und des Haushaltvoranschlages 1980.

Dreusicke verweist darauf, daß der Haushaltsausschuß der Missionskonferenz am 13. März 1979 und der Missionsrat am 19. März 1979 die beiden Vorlagen beschlossen hat. Zu beachten bleibt, daß die Erhöhung der Personalkosten sich nicht - wie in den Vorlagen angenommen - auf 4 %, sondern auf 4,5 % belaufen wird (Ausgleich durch verzögerliche Besetzung frei gewordener Stellen). Beide Vorlagen schließen mit Defiziten ab (1979 = DM 61.200,--, 1980 = DM 52.600,--). Hinzukommt das Defizit in Talitha Kumi (1979 = DM 84.000,--, 1980 = DM 54.000,--).

Hinsichtlich der Unterstützung durch andere Geberorganisationen, die im Haushalt keinen Ausdruck findet, ist hervorzuheben: die kirchlichen Zentren in Seshego (Transvaal) und Kimberley (Cape-Orange-Dioceese) sind zu einem großen Teil mit Mitteln der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe finanziert worden; sie wird auch einen Erweiterungsbau in Talitha Kumi in Höhe von ca. DM 1.75 Millionen finanzieren. Der Folgekostenausschuß des Kirchlichen Entwicklungsdienstes hat DM 450.000,-- zur Totalrenovierung des alten Gebäudes in Talitha Kumi einschl. der Erneuerung des Abwassersystems zugesagt. - Addiert man die Hilfen anderer Geberorganisationen im Zeitraum von 1978 bis 1980, so ergibt sich ein Betrag von rund DM 3,5 Millionen.

Die Zuschüsse der Berliner Landeskirche verringern sich ständig: in 1978 erhielt das BMW DM 91.650,-- weniger als in 1977; in 1979 werden wir DM 133.350,-- weniger als in 1978 erhalten; für 1980 ist eine weitere Kürzung in Aussicht gestellt. Ebenso sinkt der prozentuale Anteil der Zuschüsse der Landeskirche an das BMW am Gesamtetat (1,3 % für Mission und Ökumene; 2,38 % für missionarische, ökumenische und entwicklungsbezogene Aufgaben zusammen). In westdeutschen Landeskirchen werden dagegen in der Regel 5 % der Kirchensteuereinnahmen für Mission, Ökumene und KED in Ansatz gebracht. - Besonders getroffen wurde das BMW nach der Entscheidung, daß ein Weihnachtsgeld (DM 1.000,-- Grundbetrag) gezahlt werden solle, von der Tatsache, daß für den entsprechenden Betrag von DM 286.650,-- die Sperre nicht aufgehoben, sondern in eine Kürzung umgewandelt wurde.

Die öffentlichen Erörterungen über das Weihnachtsgeld haben im BMW zu einer tiefen Verunsicherung der Mitarbeiter geführt und einige sehr gute Mitarbeiter zur Kündigung veranlaßt. Das BMW kann nur bei klaren tariflichen Zusagen das benötigte qualifizierte Personal (gute englische Sprachkenntnisse) erhalten.

Die Zahl der Besucher aus Übersee (z.B. aus Ägypten, Burma, USA,

Hongkong, Kuwait, Kenia), die zu den Besuchern aus Südafrika und Tanzania hinzutrafen, wächst ständig. Das BMW hofft, in Jahresfrist Vorschläge, wie diese Überlastung gesteuert werden kann, vorlegen zu können.

Durch den Erwerb des Hauses der Gossner Mission (Haushalt 1979 Seite 13) sind die Bemühungen des BMW um die Gewinnung geeigneter Räume zum Abschluß gekommen. Nachdem bereits seit 1978 ein Teil der 1. Etage sowie die dritte und vierte Etage in Benutzung genommen werden konnten, wird jetzt auch der Gossner-Saal als die von den Missionsfreunden gewünschte zentralgelegene Versammlungsstätte benutzt werden können. Übernommen wurde auch die Gossner-Buchhandlung; in sie werden die Artikel, die das BMW aus den Partnerkirchen für die Bazare erhält, eingebracht. Die Finanzierung des Hauskaufs wurde dadurch ermöglicht, daß vom 1.1.1978 ab die EKD die Versorgung der Missionare, die von der Georgenkirchstraße entsandt worden waren, übernahm (DM 990.000,-- jährliche Pensionszahlungen).

Das Verhältnis der Heimatausgaben zu den Überseeaufgaben (die einmalige Ausgabe für den Hauskauf ist dabei außer acht gelassen worden) ist 32,67 % zu 67,33 %; innerhalb der Überseeausgaben sind Schwerpunkte das Südliche Afrika (53,08 %) und Nahost (20,72 %). Das BMW beabsichtigt, im laufenden Jahr seine Öffentlichkeitsarbeit zu verstärken, und zwar auch in Westdeutschland, wo der Schwerpunkt auf der Werbung für Nahost liegen wird; hierfür speziell ist ein Mitarbeiter tätig.

Was den Haushalt für Nahost betrifft, so mußte im Haushalt 1979 der Zuschuß an die ELCJ um den Betrag gekürzt werden, den die in der VELKD zusammengeschlossenen Kirchen jetzt nicht mehr an das BMW, sondern an die ELCJ direkt überweisen. - Die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungsdienst wird den Bau, der der Vereinigung der Schulen in Bethlehem und Talitha Kumi dient, in Höhe von DM 1,75 Millionen finanzieren. Der von dieser Stelle erwartete Eigenanteil des BMW von DM 300.000,-- ist im Haushaltsvoranschlag für 1980 eingeplant. Übrigens hofft das BMW, daß die in COCOP zusammengeschlossenen Mitglieder (Schweden, Finnen, Amerikaner, VELKD und Lutherischer Weltbund) sich an der Deckung des Defizits in Talitha Kumi beteiligen werden.

Die Evang.-Luth. Kirche im Südlichen Afrika hat in 1979 ein Defizit von mindestens R.500.000,-- = etwa DM 1,1 Mio. Eine Untersuchung über die Gründe des Defizits wird gerade vorgenommen. Unter Umständen wird das BMW mit einem größeren Betrag einspringen müssen.

Nach Tanzania sind zwei Pfarrer (Pfarrstellen neu eingerichtet) entsandt worden. Das Katechetische Austauschprogramm wird voraussichtlich weitere Kosten hervorrufen.

TOP 6) Aussprache und

- a. Feststellung des Geänderten Haushalts 1979
- b. Feststellung des Haushaltsvoranschlages 1980

Noll verweist darauf, daß nicht nur das Konsistorium, sondern auch der Haushaltsausschuß der Synode und die Synode selbst die Ausgabenkürzungen beschlossen haben. Da die Personalkosten sich auf 82 % des Haushalts der Landeskirche beliefen, mußte nach Einsparungen im Personalbereich gesucht werden. Zu berücksichtigen ist, daß das BMW größere Möglichkeiten, seine finanzielle Lage durch Gewinnung zusätzlicher Gaben zu verbessern, hat als andere Werke; allerdings muß dafür besonders viel Arbeit eingesetzt werden.

Boeckh: Es ist beunruhigend festzustellen, wie wenig es der Landeskirche gelingt, ihre finanzielle Situation und Maßnahmen zu ihrer Verbesserung ihren Mitarbeitern verständlich zu machen.

Dreusicke: Manche Anträge des BMW in Haushaltsangelegenheiten gelangen nicht an die Provinzialsynode, sondern werden im Referatswege entschieden. Vor einigen Jahren noch waren 3 % des Haushalts der Berliner Kirche für Mission und 2 % für Entwicklungshilfe vorgesehen. Die Verhandlungen des BMW mit den westdeutschen Landeskirchen, die über DM 1.6 Mio. zahlen, werden dadurch erschwert, daß diese Kirchen auf die sinkenden Zahlungen der Berliner Landeskirche verweisen. Dem BMW wäre wesentlich geholfen, wenn es denselben Hundertsatz, den es früher von den höheren Kirchensteuer-Einnahmen erhalten hat, nunmehr von den gesunkenen Kirchensteuern erhielte.

Boeckh: Wenn der Hundertsatz für die Zahlungen an das BMW gekürzt worden ist, dann ist eine besondere Aktion zugunsten des BMW nötig.

Knorn empfiehlt, das BMW solle seine Projekte in die Weihnachts-Werbung für "Brot für die Welt" einschleusen. Das BMW sei in vielen Berliner Gemeinden noch nicht bekannt.

Dr. Rhein ruft aus dem Haushalt 1979 und dem Haushaltsvoranschlag 1980 die Seiten 10 ff zur Aussprache auf.

Dr. Carstensen weist zu Seite 16 Position 31.213 auf die große Differenz zwischen dem Soll 1979 und dem Geänderten Soll 1979 hin.

Dreusicke verweist darauf, daß diese Position mit der Position 31.221 zusammengehöre.

Neumann fragt nach den Ursachen der großen Differenz zwischen Soll 1979 und Geändertem Soll 1979 auf Seite 26 Position 31.52.

Dreusicke führt aus, daß in dieser Position die Mietkosten weggefallen seien. Dafür seien in diesem Haushalt erstmalig die Bewirtschaftungskosten auf Seite 34 ausgewiesen.

Dr. Carstensen fragt zu Seite 26 Position 31.54 nach den Gründen für das Anwachsen der Ausgaben.

Dreusicke teilt mit, hier sei ein zweites Kraftfahrzeug berücksichtigt (ein VW Passat für den neuen in Westdeutschland tätigen Mitarbeiter).

Dr. Hollweg weist anhand von Seite 32 Position 32.51, 32.52 auf die hohen Kosten des Grundbesitzes in Lichtenfelde hin.

Dreusicke erwidert: Dieser Grundbesitz werde als Wohnheim für Urlauber und Besucher noch gebraucht, bis sich ein besserer Ersatz gefunden habe.

Vogelsang erbittet nähere Aufklärung über das Defizit im Haushalt der ELCSA.

Dreusicke legt dar, von dem Defizit von R. 500.000,- entfielen allein R. 230.000,- auf die Süd-Ost-Diözese (Natal), dagegen seien Fehlbeiträge in der Zentraldiözese und in der Cape-Orange-Diözese erträglich. Natal habe hohe Personalausgaben (weite Entfernung zwischen den Gemeinden). - Das Gehalt eines Pfarrers betrage R. 130,- monatlich (= DM 270,-- DM 280,--) zuzügl. der Kosten für Strom und Wasser, die Pension eines Pfarrers belaufe sich auf DM 60,--. Das Pastorengehalt solle jetzt von R. 130,- auf R. 135,- monatlich erhöht werden.

Auf Anregung von Noll beschließt die MK die Position AHSt 71.731, weil unter EHSt 31.286 nur entsprechende Einnahmen vorhanden sind, um je DM 6.000,-- in 1979 und 1980 zu kürzen und die Position AHSt 71.741 (Hilfe für besondere Notfälle in Tanzania) in beiden Jahren um jeweils DM 6.000,-- zu erhöhen.

Dr. Rhein ruft die Seiten 4, 6 und 8 auf, ferner den Stellenplan, den Sonderhaushaltsvoranschlag des KED-Referates, den Sonderhaushaltsvoranschlag Talitha Kumi und den Sonderhaushaltsvoranschlag Farmen in Südafrika.

Auf Frage von Neumann zu Seite 82 Position 9442 wegen der Steigerung der Personalkosten in Talitha Kumi berichtet Dreusicke, das israelische Pfund werde oft abgewertet; die Abwertung sei aber niemals so hoch wie der tatsächliche Kaufkraftverlust (Inflationsrate); man werde die Personalkosten alljährlich um 15 % erhöhen müssen. Ausserdem sei hier eine neue Personalstelle eingerechnet, weil nicht nur die Schulen um Bethlehem und Talitha Kumi zusammengelegt werden sollen, sondern auch die Ausbildung von Kindergärtnerinnen neu aufgenommen werden solle.

Dr. Rhein stellt den Geänderten Haushalt 1979 und den Haushaltsvoranschlag 1980 zur Abstimmung.

Es werden festgestellt der Geänderte Haushalt 1979 wie Seite 4 - ohne Gegenstimmen, ohne Enthaltungen, der Haushaltsvoranschlag 1980 wie Seite 4 - ohne Gegenstimmen mit zwei Enthaltungen.

Pause von 19.05 Uhr bis 19.35 Uhr (Imbiß).

TOP 7) Einbringung der Vorlage: Die Arbeit des Kirchl. Entwicklungsdienstes im BMW - Aussprache -

Dr. Hasselblatt berichtet über seine Arbeit als Beauftragter für den Kirchlichen Entwicklungsdienst.

Als konventionelle Tätigkeit sei die Arbeit in Gemeindekreisen, Konfirmandengruppen und Pfarrkonventen zu nennen; in manchen Gemeinden sei er in den vergangenen Jahren mehrmals gewesen, in manchen überhaupt noch nicht. Es habe sich nie als schwierig erwiesen, das Gespräch in Gang zu bringen. Eine gewisse Koordinierung der in Berlin auf die Bewußtseinsbildung für den Kirchlichen Entwicklungsdienst gerichteten Tätigkeiten geschehen in dem in 6 - 8 wöchigen Abständen zusammentretenden Koordinierungsausschuß für Kirchlichen Entwicklungsdienst; daran nehme auch das Katholische Bildungswerk teil; seine Mitwirkung sei wegen des KED in Südamerika von besonderer Bedeutung. - An der Kirchlichen Hochschule nehme er jedes zweite Semester einen Lehrauftrag für Religionswissenschaft wahr (zweistündige Übung).

Unter den unkonventionellen Tätigkeiten sei das U-Bahn-Projekt "Jumbo und Chelonia" zu nennen, das als Pilotprojekt von anderer Seite (ABP = Arbeitsgemeinschaft für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik) finanziert worden sei. Eine Vielzahl neuer Kontakte zum BMW sei hergestellt worden. Nur ganz wenige (ca. 5) negative Urteile seien ihm zur Kenntnis gebracht worden. Am gestrigen Tage habe er durch einen Verkaufsstand am Kurfürstendamm, an dem Poster angeboten wurden, neue Verbindungen mit Pädagogen erhalten. Im Herbst 1979 werde der SFB die Texte aus den Jumbo-Chelonia-Plakaten zu einem Dreißig-Minuten-Hörspiel verarbeiten. Vor zwei Wochen habe er mit zwanzig Mitarbeitern aus der Arbeitsgemeinschaft für Kirchlichen Entwicklungsdienst unter Mitwirkung kompetenter Wirtschaftler ein Seminar veranstaltet.

Gegenüber dem Auftrag, den er als Beauftragter für den Kirchlichen Entwicklungsdienst erhalten habe, sei ein Defizit insofern festzustellen, als das Gespräch mit Parteien, Gewerkschaften und Industrie nicht zustande gekommen sei. Das beruhe einmal auf der Absprache, daß erst nach dem großen Kongress, der Anfang des Jahres 1979 in Bonn stattgefunden habe, regionale Gespräche folgen sollten, sodann aber auch auf der Tatsache, daß noch nicht hinreichend profilierte Vorstellungen davon, wie der KED weiter betrieben werden soll, vorliegen. Es sei jetzt an der Zeit, hinsichtlich der Verantwortung für die Dritte Welt konkreter zu werden. Das Ziel müsse sein, zu Aktionen zu kommen. Die Herstellung von Dokumentar-Heften über den KED, von denen er zwei hergestellt habe, wolle er nicht fortsetzen.

Zur künftigen Arbeit: Das Projekt "Jumbo und Chelonia" müsse weitergeführt, dabei aber neu konzipiert und präzisiert werden. Zu dem kleinen bisherigen Team müßten Experten hinzugezogen werden. Die beiden Plakate je Monat würden sicher zu jeweils einem Plakat zusammengefaßt werden. Zum Thema Äthiopien sei eine Tagung in der Evangelischen Akademie beabsichtigt. Auch müsse die theologische Seite verstärkt werden, insbesondere zu der Frage, ob man die Entwicklungshilfe biblisch-christlich begründen könne.

Was die Einbindung des Kirchlichen Entwicklungsdienstes in das BMW angehe, so könne er nur erklären, daß er in dem Team im BMW gut arbeiten könne; er könne sich nur schwer vorstellen, wie er diese Arbeit hätte tun sollen, ohne in das BMW eingegliedert zu sein.

In der Aussprache verweist Boeckh darauf, daß in Berlin Institute für staatlichen Entwicklungsdienst konzentriert seien, und fragt, ob eine Aussprache mit ihnen über die Ergebnisse ihrer Arbeit hier möglich sei.

Henrion bedauert es, daß man im schriftlichen wie im mündlichen Bericht kaum etwas über die Arbeit an Schulen auf dem Weg über die Katecheten gehört habe. Auch müsse er feststellen, daß die Mission als Lehrplangegenstand aus den Stundenplänen für Katecheten in den letzten Jahren fast verschwunden sei.

Dr. Carstensen: In manchen Gemeinden merke man nichts von der Arbeit des BMW und des KED; das hänge nicht vom Zufall ab, sondern von der Verantwortung der Gemeinden.

Dr. Hasselblatt führt aus, es müsse sowohl die Arbeit in Gemeindekreisen geben, die wenig sichtbar werde, als auch z.B. große Empfänge, die in der Öffentlichkeit beachtet werden; auch die Kontakte zu den staatlichen Institutionen für Entwicklungsdienst müßten gepflegt werden. Was die Arbeit mit den Katecheten angehe, so sei er auf mehreren ihrer Konvente tätig geworden; einige Katecheten hätten sich auch Material geholt und damit gearbeitet; im Ganzen sei die Verbindung zu den Katecheten aber auf Einzelfälle beschränkt geblieben. - Was die Länge der Texte im Projekt "Jumbo und Chelonia" betreffe, so habe man auf jeden Fall den Gebrauch von Schlagworten vermeiden wollen.

Tischer fragt nach dem Zustandekommen des Koordinierungsausschusses für Kirchlichen Entwicklungsdienst und vermißt z.B. Terre des Hommes in diesem Gremium.

Dr. Hasselblatt erwidert, daß man dieses Gremium wohl ergänzen werde.

Dr. Hollweg stellt die Frage, ob man die Bonner Evangelische Zentralstelle für Entwicklungsdienst und das Öffentlichkeitsreferat des Diakonischen Werkes genügend im Blick behalte. Wichtig sei die Zusammenarbeit mit den Katechetischen Ämtern, der Volkshochschule und der sonstigen Erwachsenenbildung. Die Arbeit des KED-Beauftragten gehöre im Grunde aus theologischer Sicht zur Diakonie; aber in der Diakonie werde weniger theologisch gearbeitet als in der Mission.

Dr. Hasselblatt weist darauf hin, daß er zum Diakonischen Werk eine ständige Verbindung unterhalte - gerade im Hinblick auf die äthiopischen Flüchtlinge.

Sylten betont, eine Eingliederung des KED-Beauftragten in die Diakonie brauche nicht vollzogen zu werden, denn auch die Mission betreibe diakonische Arbeit. Er regt einen Beschuß der Missionskonferenz an, in dem die Einbindung des KED in das BMW begrüßt und die Förderung dieser Integration empfohlen werde; zugleich solle die Weiterführung des Projektes "Jumbo und Chelonia" wegen seines Erfolges empfohlen werden.

Dr. Rhein stellt folgenden Antrag zur Abstimmung:

"Die Missionskonferenz stellt fest, daß sich die Zuordnung des Beauftragten für Kirchlichen Entwicklungsdienst zum Berliner Missionswerk bewährt hat, und empfiehlt, an ihr festzuhalten."

Der Antrag wird angenommen (keine Gegenstimme, zwei Enthaltungen).

Dr. Rhein stellt folgenden Antrag zur Abstimmung:

"Die Missionskonferenz stellt mit Freude fest, daß die in der Untergrundbahn durchgeführte Plakataktion "Jumbo und Chelonia" gute Resonanz gefunden hat, und empfiehlt, sie weiterzuführen und weiterzuentwickeln."

Koch fragt, wo ein Ansatz für praktische Konsequenzen aus der Plakataktion zu finden sei.

Dr. Hasselblatt legt dar, die bisherige Plakataktion habe die Probleme nur anschneiden sollen; bei der nächsten Plakataktion wolle man weitergehen. Er verweist auf die Hilfsmittel für die Arbeit mit Kindern (Quartettspiel, Plakat zum Jahr des Kindes, pädagogisches Faltblatt zur Plakataktion - dieses hergestellt in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Forum - ).

Der Antrag wird ohne Gegenstimmen mit einer Enthaltung angenommen.

Boeckh stellt, die Finanzdebatte noch einmal aufgreifend, den folgenden Antrag:

"Die Missionskonferenz hat mit großer Sorge zur Kenntnis genommen, daß die landeskirchlichen Zuschüsse für das Berliner Missionswerk sich in den letzten Jahren verringert haben, und bittet die Geschäftsstelle, der Missionskonferenz das Zahlenmaterial vorzulegen, aus dem sich ergibt, wie sich die Zuwendungen der Landeskirche an das BMW in den letzten Jahren absolut und relativ (d.h. im Verhältnis zu dem Absinken der Kirchensteuer-Einnahmen der Landeskirche) vermindert haben. Dieses Material soll den Mitgliedern der bisherigen und der neuen Missionskonferenz zugesandt werden, so daß die Missionskonferenz weitere Beschlüsse, ggf. im Blick auf die Regionalsynode, beraten kann."

Der Antrag wird ohne Gegenstimmen bei einer Enthaltung angenommen.

Es wird einstimmig ohne Stimmenthaltungen beschlossen, daß Neumann, der sich dazu bereit erklärt hat, die Zeichnung des Protokolls dieser Sitzung übernimmt.

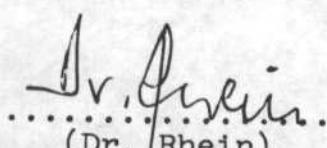
Dr. Rhein dankt zum Abschluß dieser letzten Sitzung der Missionskonferenz den Mitgliedern für ihre gute Mitarbeit und bittet diejenigen Mitglieder, die nicht der neuen Missionskonferenz angehören werden, der Sache der Mission treu verbunden zu bleiben.

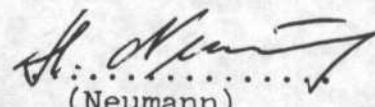
Dr. Rhein teilt mit, daß die Einberufung der ersten Tagung der neuen Missionskonferenz für

Mittwoch, 11. Juli 1979, 17.00 Uhr

in Aussicht genommen ist.

Schluß der Sitzung: 21.10 Uhr.

  
.....  
(Dr. Rhein)

  
.....  
(Neumann)

*Krieger*

Betr.: MISSIONSKONFERENZ DES BERLINER MISSIONSWERKES  
am Montag, dem 28. Mai 1979, 17.00 Uhr, Handjerystr. 19,  
1000 Berlin 41

In der Anlage übersenden wir Ihnen die Unterlagen zu den  
Tagesordnungspunkten

5. a) Einbringung des Geänderten Haushalts 1979
- b) Einbringung des Haushaltsvoranschlages 1980  
*über Wenzel*
7. Einbringung der Vorlage:  
Die Arbeit des Kirchlichen Entwicklungsdienstes  
im BMW

Berlin, d. 15.5.1979

i.A.

gez. I. Kunze

EINGEGANGEN

16. MAI 1979

Erledigt .....

W.K. 25.5

Evangelische Kirche  
Evangelical Church  
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)  
West Germany

Kriebel

Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41



An die  
Mitglieder der Missionskonferenz  
des Berliner Missionswerkes

nachrichtlich:  
an die Stellvertreter

**BERLINER  
MISSIONSWERK**  
**DIVISION FOR WORLD MISSION**

Referat/Dept.: MISSIONSKONFERENZ

Telefon: (030) 8 51 30 81  
cable: Weltmission Berlin

26. April 1979

Betr.: Einladung zur 11. Tagung der Missionskonferenz

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder!

Im Auftrage des Vorsitzenden, Herrn Oberkonsistorialrat Dr. Rhein,  
möchte ich Sie zur 11. Tagung der Missionskonferenz des Berliner  
Missionswerkes

am Montag, dem 28. Mai 1979 - 17.00 - 21.30 Uhr

27.4.79 30.4.79

im Haus der Mission, Handjerystraße 19-20, Berlin 41

einladen. Schwerpunktmäßig wird sich die Missionskonferenz mit der  
Bearbeitung der Haushalte 1979/80 und der Frage der Auswertung der  
Arbeit des Referates Kirchlicher Entwicklungsdienst im Berliner Mis-  
sionswerk beschäftigen.

Die Tagesordnung lautet wie folgt:

1. Andacht
2. Eröffnung, Namensaufruf Dr. Rhein
3. Begrüßung der Gäste Dr. Rhein
4. Genehmigung des Protokolls vom 9.2.79 Dr. Rhein
5. a. Einbringung des Geänderten Haushalts 1979 Dr. Seeber/  
b. Einbringung des Haushaltvoranschlages 1980 Dreusicke
- Imbißpause
6. Aussprache und  
    a. Feststellung des Geänderten Haushalts 1979 Dr. Rhein  
    b. Feststellung des Haushaltvoranschlages 1980 Dr. Rhein
7. Einbringung der Vorlage: Die Arbeit des Kirch-  
lichen Entwicklungsdienstes im BMW Dr. Hasselblatt  
- Aussprache -

Die Unterlagen zu den Tagesordnungspunkten 5) und 7) werden Ihnen in  
der 2. Maiwoche zugesandt werden.

Mit freundlichem Gruß

Ihr  
*Aue Hölle*

P.S. Wir bitten um Mitteilung (telefonisch oder mit Antwortkarte), ob Sie  
an der Missionskonferenz teilnehmen können oder nicht, damit im Falle  
Ihrer Verhinderung Ihr Stellvertreter eingeladen werden kann.

## NIEDERSCHRIFT

über die 10. Tagung der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes  
vom 9. Februar 1979, 17.30 Uhr, und 10. Februar, 9.00 Uhr im Berliner  
Missionswerk, 1000 Berlin 41, Handjerystr. 19-20

Anwesende Mitglieder:

Dr. Berg, Dr. Bloth, Boeckh, Bökenkamp,  
Dilschneider, Dr. Drossel, Foerster,  
Friedrich, Hartmann, Heisinger, Dr. Hollweg,  
Knorn, Koch, Koethe, Krause, Minkner,  
Neumann, Niemann, Noll, Obst, Potschka,  
Rieger (Gottfried), Dr. Rhein, v. Selchow,  
Tischer, Thümler, Vogelsang, Waßerfall,  
Wehrmann, Wewerke, Wirbel;

Vertreter des Missionsrates:

Dr. Seeber;

Vertreter der Kirchen:

Böttcher (EKU);

Gäste aus anderen Missionswerken:Werth (Vereinigte Ev. Mission, Wuppertal),  
Dr. Gruhn (Ev. Missionswerk, Hamburg);Vorsitz:

Dr. Rhein

Protokoll:

Dr. Arnold, Kunze

T a g e s o r d n u n gFreitag, 9. Februar 1979

- |   |                 |
|---|-----------------|
| 1. Andacht  | Krause          |
| 2. Eröffnung,<br>Namensaufruf,<br>Begrüßung der Gäste | Dr. Rhein       |
| 3. Genehmigung des Protokolls                         | Dr. Rhein       |
| 4. Tätigkeitsbericht des<br>Missionsrates             | Frau Dr. Seeber |
| 5. "Das Verständnis von Mission<br>heute"             | Dr. Gruhn       |
| Imbißpause  |                 |
| 6. Gespräch in Arbeitsgruppen                         |                 |
| 7. Abendsegen   |                 |

Sonnabend, 10. Februar 1979

- |  |        |
|--|--------|
| 8. Andacht   | Kiefel |
| 9. Aussprache im Plenum<br>oder Fortsetzung des Gesprächs<br>in den Arbeitsgruppen |        |

Kaffeepause

- |   |  |
|---|--|
| 10. Aussprache und Beslußfassung<br>im Plenum   |  |
| 11. Beslußfassung über den<br>Tätigkeitsbericht |  |
| 12. Schlußgebet                                 |  |

TOP 1) Andacht

Krause hält eine Andacht über die Jahreslosung 1. Mose, 27.

TOP 2) Eröffnung, Namensaufruf,  
Begrüßung der Gäste

Dr. Rhein eröffnet die Tagung und begrüßt besonders die Vertreterin des Missionsrates, die Vertreter anderer Missionswerke und Dr. Gruhn als Referent für das einleitende Referat sowie die als Gäste anwesenden Mitglieder der neu gewählten Missionskonferenz.

Die Tagesordnung wird genehmigt. Dr. Rhein stellt das Einverständnis der Missionskonferenz fest, daß Neumann das Protokoll unterzeichnet; er erklärt sich dazu bereit.

TOP 3) Genehmigung des Protokolls vom 30.10.78

Die Niederschrift über die Sitzung vom 30. Oktober 1978 wird einstimmig genehmigt.

TOP 4) Tätigkeitsbericht des Missionsrates

Dr. Seeber legt den der Missionskonferenz vorliegenden Tätigkeitsbericht, den der Missionsrat sehr eingehend diskutiert hat, als Tätigkeitsbericht des Missionsrates mit einigen Anmerkungen des Missionsrates vor.

Der Missionsrat begrüßt und unterstützt das Studienprojekt "Christliche Existenz im Sozialismus"; er unterstützt es in dem Wissen, daß das Thema einer sehr differenzierten Behandlung im Blick auf den jeweiligen Partner, sein historisches Verständnis, seine soziopolitische Lage und seine gegenwärtigen Möglichkeiten bedarf.

Zu dem Projekt "Christliche Unterweisung in der Schule" - zunächst in Tanzania - ist der Missionsrat der Meinung, daß das BMW aus der Katechetenarbeit in den Berliner Schulen besondere Erfahrungen wird einbringen können und hält es für wichtig, daß die Anfrage nach einer solchen Zusammenarbeit von Tanzania ausgegangen ist und es sich hier um eine funktionale Missionsarbeit handelt, wie sie sonst nur in Sambia (Gossner Mission) betrieben wird.

Der Missionsrat befürwortet auf längere Sicht, daß das Ev. Missionswerk in Hamburg im Zusammenwirken mit den regionalen Missionswerken die Schaffung von Schwerpunkten für die Arbeitsvorhaben der regionalen Missionswerke fördert.

Der Missionsrat erkennt die Ausdehnung der Informationen aus dem Ostasienreferat (besonders bezüglich Korea) sowie aus dem Äthiopienreferat hinsichtlich der Lage in Äthiopien an und begrüßt die Idee des Äthiopien-Quartetts. Bei dem Bericht des Gemeindedienstreferates ist dem Missionsrat wichtig, daß die Notwendigkeit einer Verbesserung der Didaktik der Angebote des BMW gesehen wird. Über die Plakat-Aktion in der U-Bahn wird zu einem späteren Zeitpunkt ein ausführlicher Bericht gegeben werden.

TOP 5) Zum Thema "Das Verständnis von Mission heute" hält Dr. Gruhn ein Referat. Eine vom Referenten gefertigte Zusammenfassung ist dieser Niederschrift beigelegt.

18.45 Uhr bis 19.05 Uhr Imbißpause.

#### TOP 6) Gespräch in Arbeitsgruppen

Es folgt das Gespräch in fünf Arbeitsgruppen, nachdem Dr. Rhein im allgemeinen Einverständnis festgestellt hat, daß heute die Gruppen nicht mehr zum Plenum zusammentreten. Den Mitgliedern der Missionskonferenz liegen die "Anregungen für die fünf Arbeitsgruppen" vor, die der Niederschrift beigefügt sind.

Sonnabend, 10. Februar 1979

Beginn: 9.05 Uhr

#### TOP 8) Andacht

Kiefel hält eine Andacht über 2. Korinther 4, 6.

TOP 9) Dr. Rhein eröffnet die Sitzung und stellt im allgemeinen Einverständnis fest, daß die Arbeitsgruppen II - V noch eine Stunde lang an ihren Themen weiterarbeiten und die Arbeitsgruppe I den Tätigkeitsbericht behandelt.

#### TOP 10) Aussprache und Beschußfassung im Plenum

Nach der Kaffeepause tragen die Moderatoren der Arbeitsgruppen die Beratungsergebnisse vor.

Arbeitsgruppe I Neumann berichtet über Gruppe I (Mission als Mission als Missio Dei): Wir sollten uns in einen ständigen Lernprozeß begeben und uns keinesfalls irgendwie über die Partnerkirchen in Übersee oder über die Nichtchristen in Europa erhaben fühlen. Die Arbeitsgruppe I beantragt, der nächsten Missionskonferenz zu empfehlen,

- 1) daß alljährlich eine Missionskonferenz von Freitagnachmittag bis Sonnabendmittag in Arbeitsgruppen zur Erörterung dringender akuter Fragen stattfindet,
- 2) daß neben dem Haushaltsausschuß ein "Ständiger Ausschuß für Grundsatzfragen" zwischen den Tagungen der Missionskonferenz tätig wird.

Arbeitsgruppe II Bessert berichtet über Gruppe II (Mission als interkultureller Prozeß). Der Frage nach der Identität muß Beachtung geschenkt werden, und zwar nach unserer eigenen Identität und der Identität der Glieder unserer Partnerkirchen; es erhebt sich die Frage, ob in der Vergangenheit manche Missionstätigkeit zum Abbruch der Identität des Missionierten geführt hat, so daß ein Vakuum entstand. Für die Zukunft ist zu erwarten, daß es zum Kontakt aller Völker untereinander kommen wird. Zu untersuchen, was Christen bei der Begegnung der Völker beitragen können, ist wesentlicher Bestandteil der Entwicklungshilfe und sollte auch vom BMW in sein Arbeitsprogramm aufgenommen werden. Der Beitrag der Christen könnte darin bestehen, daß sie im Prozeß eines Werdens miteinander Gemeinschaft, Geborgenheit, Gewißheit und Hoffnung vermitteln. Dabei wird auch der interkulturelle Austausch mit anderen religiösen Identitäten eine Rolle spielen - auch soweit es sich um Absolutheitsansprüche und die Wahrheitsfrage handelt.

Gruppe II beantragt,

1. daß die Missionskonferenz ständige Arbeitsgruppen bildet, die sich zwischen den Tagungen der Missionskonferenz laufend mit akuten Fragen beschäftigen;
2. daß das BMW in einer ständigen Studienarbeit - vielleicht unter Schaffung eines Grundsatzreferates - die in Berlin am interkulturellen Austausch arbeitenden Institutionen des außerkirchlichen Bereichs mit den Aufgaben der Mission ins Gespräch bringt und im innerkirchlichen Bereich auf diesem Gebiet koordinierend wirkt,
3. daß die Missionskonferenz den Missionsrat bittet, sich bei der Kirchenleitung dafür einzusetzen, daß der bei der Kirchlichen Hochschule bestehende Lehrstuhl für Religions- und Missionswissenschaft und Ökumene zur Besetzung freigegeben wird.

Arbeitsgruppe III Wehrmann berichtet über Gruppe III (Mission als Erneuerung des Lebens der Kirche). Es ist nötig, daß das BMW einen Schwerpunkt seiner Arbeit darin sieht, einerseits Begegnungen zwischen Christen und Nichtchristen zu ermöglichen und andererseits aus Begegnungen mit Christen Erfahrungen zu vermitteln, wie anderswo die Gegenwart Christi bezeugt wird. Dadurch können Erkenntnisse gewonnen werden, welche unentdeckten Kräfte in der eigenen Kirche so geweckt werden können, daß sie zur Erneuerung unserer Kirche beitragen. Die Gruppe III nennt folgende offene Fragen zur Behandlung in einem missionstheologischen Ausschuß:

1. Frage nach dem Subjekt und dem Objekt in der Mission,
2. Frage nach der Unterscheidung von Mission und Ökumene (Notwendigkeit der Fragestellung? Beteiligte? Wer ist jeweils das Gegenüber?),
3. Frage nach unserer Teilnahme am Weg des Evangeliums in unserer Welt (Gemeinsam mit anderen Christi Hoffnung weckende Gegenwart entdecken? Anderen Christus werden oder sein?),
4. Frage nach der Bedeutung einer Kirche als Leib Christi für unsere Zuwendung zu anderen Menschen,
5. Frage nach der Funktion des BMW innerhalb der Landeskirche hinsichtlich der kirchlichen Erneuerung,
6. Frage nach konkreten Modellen gemeinsamen Lebens aller Beteiligten, die sich aus dem mit dem Wort "Mission" bezeichneten Begegnungsprozeß ergeben.

Arbeitsgruppe IV Obst berichtet über die Beratungsergebnisse der Gruppe IV (Mission als Wirkung des Austausches auf die verschiedenen Bereiche des menschlichen Daseins): Partnerschaft ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, eine Hilfe zur Selbsthilfe und hat auch mit einem Brücken-Bauen zu tun. Partner müssen einander entgegengehen und dürfen aneinander nicht die eigenen Maßstäbe anlegen. Die Arbeitsgruppe beantragt:

1. Informationen der Geschäftsstelle über die Partnerschaftskirchen zu verstärken,
2. daß Mitarbeiter des BMW in stärkerem Maß zu Gemeinden, Gruppen und zur kirchlichen Jugendarbeit Kontakte pflegen,

3. daß der Austausch missionarisch-diakonischer Helfer in beiden Richtungen verstärkt wird,
4. daß die Thesen des Referats Dr. Gruhn den Mitgliedern der Missionskonferenz zugesandt werden.

Arbeitsgruppe V Mische berichtet über die Beratungsergebnisse der Gruppe V (Mission als Herausforderung an die eigene Landeskirche): Mission bedeutet Teilnehmen am Leben anderer Menschen; wir selbst werden in unserem ganzen Lebensvollzug gefordert. Leider ist die Verbindung der Gemeinden zum BMW weithin abgerissen. Die alten Missionsfeste können in der alten Art nicht weiter veranstaltet werden. Die Gruppe nennt folgende Empfehlungen als bloße Beispiele zur Besserung der Situation, ohne irgendeinen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben:

1. Stadtmission und BMW müssen sehr eng zusammenarbeiten, z.B. bei der Vorbereitung der Sommerkirche 1980, aber auch bei den Gemeindefesten der Kirchengemeinden;
2. bei der Planung der zweiten City-Station sollten auch andere Gruppen beteiligt werden, z.B. Taizé-Gruppen,
3. in den Gemeinden sollten - unter gemeinsamer Hilfe von Stadtmission und BMW - Experimente gestartet werden, wie man der Kirche Fernstehende ansprechen kann;
4. zu der Arbeit der Ökumenischen Werkstatt im BMW sollten außer Erwachsenengruppen auch Jugendgruppen herangezogen werden; auch sollten Ausländer berücksichtigt werden;
5. in einzelnen Gemeinden sollten konzentriert Anliegen der Weltmission behandelt werden und es sollte versucht werden, die gewonnenen Impulse für das Gemeindeleben auch in anderen Gemeinden nutzbar zu machen.

#### Aussprache über die Anträge der Arbeitsgruppen

Neumann regt zu den Anträgen der Arbeitsgruppe I an, jährlich drei Tagungen der Missionskonferenz stattfinden zu lassen und davon eine - etwa die im Spätsommer - der ausführlichen Behandlung (Freitag/Sonnabend) eines Grundsatzthemas zu widmen.

Kiefel bittet zu erwägen, welche Belastung zeitlich und kräftemäßig von den Mitgliedern der Missionskonferenz getragen werden kann.

Wehrmann bezweifelt, ob sich in genügender Zahl Mitglieder der Missionskonferenz zur Arbeit in ständigen Arbeitsgruppen bereit finden lassen werden, und empfiehlt, öfter die Missionskonferenz am Freitagnachmittag/Sonnabendvormittag stattfinden zu lassen.

Neumann empfiehlt gleichwohl die Einrichtung eines Ständigen Ausschusses für Grundsatzfragen, um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, es werde alles durch die Leitung ohne Beachtung demokratischer Grundsätze erledigt.

Dr. Hollweg empfiehlt, in jedem Jahr - auch wenn insgesamt nur zwei Missionskonferenzen stattfinden - eine Missionskonferenz zu halten, in der in Arbeitsgruppen über Sachfragen beraten wird.

#### Abstimmung über die Anträge der Arbeitsgruppen

Es wird beschlossen, der neugewählten Missionskonferenz zu empfehlen, daß

1. alljährlich eine Tagung mit einem Sachthema als Schwerpunkt stattfindet,

2. ein ständiger Ausschuß zur Arbeit an Grundsatzfragen eingesetzt wird.

Der Antrag, einen ständigen Ausschuß zur Behandlung jeweils im BMW anstehender Probleme einzusetzen, wird abgelehnt.

Es wird beschlossen, der neuen Missionskonferenz die Prüfung zu empfehlen, ob eine ständige Studienarbeit für das Gespräch mit anderen Institutionen (z.B. Entwicklungshilfe) innerhalb der Missionskonferenz oder innerhalb des BMW geschaffen werden kann.

Es wird der Beschuß gefaßt, über den Missionsrat die Kirchenleitung zu bitten, den Lehrstuhl für Missionswissenschaft und Ökumene an der Kirchlichen Hochschule, für den die staatlichen Mittel zur Verfügung stehen, zur Besetzung freizugeben.

Hinsichtlich der von der Arbeitsgruppe III formulierten 6 Fragen wird beschlossen, sie der neuen Missionskonferenz zur Bearbeitung zu empfehlen.

Zu den von der Arbeitsgruppe IV vorgelegten Empfehlungen wird beschlossen, sie an die Geschäftsstelle weiterzugeben, nachdem Dr. Seeber und Dr. Rhein unter Zustimmung der Missionskonferenz dankend den verstärkten Fluß von Informationen aus dem BMW anerkannt haben und Minkner die Erstellung von Kontrastinformationen zu Sachfragen erbeten hat.

Zu den Empfehlungen der Arbeitsgruppe V raten Wehrmann und Neumann, zur Entlastung der Mitarbeiter des BMW andere kirchliche Stellen um Zusammenarbeit zu bitten. Kiefel verweist auf die bereits bestehende Zusammenarbeit der gesamtstädtischen missionarischen Aktivitäten, an der auch das BMW beteiligt ist. Es wird beschlossen, die Empfehlungen an den Missionsrat weiterzugeben.

#### TOP 11) Beschußfassung über den Tätigkeitsbericht

Neumann legt als Moderator der Arbeitsgruppe I zum Tätigkeitsbericht des BMW für 1978 folgende Anträge der Arbeitsgruppe vor:

1. Die Missionskonferenz nimmt den Tätigkeitsbericht mit Dank entgegen.
2. Die Missionskonferenz dankt allen Mitarbeitern des BMW für die geleistete Arbeit.
3. Es wird empfohlen, die Kreismissionspfarrer zur Diskussion des Tätigkeitsberichtes und zur Weitergabe ihrer Erkenntnisse an die Gemeinden anzuregen. Ferner wird um Prüfung gebeten, ob sie in den Kirchenkreisen Kreismissionstage veranstalten können.
4. Es wird empfohlen, in Zukunft mehr Zeit zur Erörterung des Tätigkeitsberichtes einzuplanen.

Diese Anträge werden angenommen.

Tischer trägt Bedenken gegen den Tätigkeitsbericht Seite V, Schlußsatz von Nr. 18 vor. Hollm nimmt zu diesen Bedenken Stellung.

Es wird Einverständnis darüber festgestellt, daß die nächste Tagung der Missionskonferenz mit der Behandlung des Haushaltsplanes als Tagesordnung am Montag, 28. Mai 1979, 17.00 Uhr stattfinden soll.

Wehrmann und Dr. Rhein danken Dr. Berg für die Anregung zu der zu Ende gehenden Tagung mit dem Schwerpunkt auf der Behandlung eines missionstheologischen Themas.

Dr. Rhein dankt dem Ausschuß, der unter Leitung von Krause diese Tagung vorbereitet hat, und schließt die Tagung mit Gebet.

Ende der Tagung: 12.37 Uhr

J. V. Rhein  
.....  
(Dr. Rhein)

H. Neumann  
.....  
(Neumann)

Anlagen:

1. Thesen (Dr. Gruhn)
2. "Anregungen für die fünf Arbeitsgruppen"

Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes

9. Februar 1979

Klaus Gruhn:

Das Verständnis der Mission heute

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,  
liebe Schwestern und Brüder !

Ich bin gebeten worden, Ihnen einige Überlegungen und Fragen zum Verständnis der Mission heute vorzutragen. Erwarten Sie nicht zu viel, denn dies kann nur ein ganz persönlicher Beitrag zu einem Thema sein, das uns alle angehen sollte. Zumindest hoffe ich, Ihnen Anregungen für Ihre Diskussionen geben zu können.

1. Was ist Mission ? Was ist Mission heute ?

Ein solides Referat hat mit einer sauberen Definition der Begriffe anzufangen. Das ist gute theologische Tradition in Deutschland. Aber es ist auch Ausdruck einer bestimmten Art, Theologie zu treiben, der westlich-abendländischen nämlich. Diese aber ist heute - und dies ist bereits eine Lehre aus der Geschichte der neueren Missionsgeschichte - keineswegs unangefochten. Denn Definitionen, wie wir sie verstehen, zwingen zur Abstraktion und Verallgemeinerung. Sie müssen dabei auf Bildhaftigkeit und Anschaulichkeit verzichten und sind ständig in der Gefahr, in ihren Aussagen exklusiv zu wirken. Weil man ja nicht eine Reihe von zutreffenden Sätzen gleichzeitig sagen kann, neigen sie dazu, richtige Teilespekte zu verabsolutieren.

Das tritt auch zu Tage, wenn man definitorisch bestimmen möchte, was Mission ist. Entweder muss man eine zeitraubende detaillierte Beschreibung vornehmen, oder aber die Definition wird - um alles abzudecken - derart allgemein ausfallen, dass sie zu einer banalen Richtigkeit zu werden droht. Aus diesem Dilemma kommt man vermutlich nur heraus, wenn man die Sache, um die es geht, von ihrem Erscheinungsbild her angeht und von dort auf ihr Wesen zurückschliesst. Betrachten Sie meine

nun folgende Definition von Mission also auch bitte nur als eine Verstehenshilfe, als eine vorläufige und unvollständige Beschreibung, die erst zusammen mit den praktischen Fragen und Hinweisen einige Gültigkeit gewinnen kann.

Mission ist für mich die grenzüberschreitende Verkündigung und Demonstration des Heils der Menschen und der Welt in Jesus Christus, die mit Himmelfahrt beginnt, mit der Wiederkunft des Herrn ihren Abschluss findet und die sich in ihrem Vollzug - je nach Erfordernissen und Gegebenheiten - unterschiedlicher Formen, Strukturen, Methoden und Mittel bedient. Sie ist letztlich das Werk des erhöhten Herrn selber, an dem seine Kirche und Gemeinde Anteil hat.

Nun wird seit einiger Zeit von bestimmter Seite behauptet, die Mission stecke in einer Grundlagenkrise. Ich halte diese Behauptung für falsch, allein schon deshalb, weil ich mir schlicht nicht vorstellen kann, wie der Herr Christus und sein Werk in einer Krise stecken könnte! - Natürlich stehen Kirche und Mission seit den Tagen der Apostel immer wieder vor Problemen und meinetwegen Krisen. Das lehrt ein Blick in die Kirchengeschichte. Aber das hat nichts mit den Grundlagen von Kirche und Mission zu tun, sondern allenfalls mit Widerständen, Herausforderungen, Schwierigkeiten, die den Vollzug der Arbeit, aber nicht die Sache selbst betreffen. Doch das ist nichts Aussergewöhnliches, sondern etwas Normales im Reiche Gottes. Die Schwierigkeiten und Problemfelder der Mission sind denn auch eher Probleme des missionarischen Vollzuges, seiner Mittel und der diesen Vollzug gestaltenden Institutionen. Sie ergeben sich - abgesehen von politischen, ökonomischen und anderen sog. "nicht-theologischen Faktoren" daraus, dass die neuere Missionsbewegung erfolgreich, ungewöhnlich erfolgreich gewesen ist und zu einer breiten Kirchenbildung in Übersee geführt hat. Die Existenz von sog. "jungen Kirchen" musste notwendigerweise bestimmte Rückwirkungen auf die Missionsbemühungen der älteren Kirchen oder der für sie stellvertretend wirkenden Organisationen haben.

Ich nenne nur stichwortartig einige solche Rückwirkungen: Integration von Kirchen und Missionsgesellschaften, Entscheidungsverlagerungen nach Übersee, stärkere Arbeitsverlagerung von Pionierarbeit zu Partnerschaftsarbeit, Übergang von personalintensiver zu personalspezifischer Arbeit, Präzisierung des Transfers von theologischem "Know-how", Verlagerung von primär pastoraler zu fachspezifischer Mitarbeit.

Die Liste ist unvollständig. Sie reicht aber aus, um einige wichtige Gesichtspunkte der Mission heute anzusprechen.

## 2. Was können wir bieten ?

Die Funktion der Eltern ist bekanntlich nicht erschöpft, wenn die Kinder anfangen erwachsen zu werden. Sie verlagert sich nur. Außerdem sind in einer Familie die Kinder unterschiedlich. Was in einem Falle geboten ist, mag im anderen Falle ganz falsch sein. Missionsarbeit ist auch nicht eindimensional. Was für Neuguinea richtig ist, kann für Südafrika falsch sein. Die Arbeit in Korea hat anders als in Jordanien auszusehen. Auf jeden Fall muss Mission heute anders und differenzierter als vor 100 Jahren aussehen.

Was wir heute bieten können, ist z.B. weniger, aber qualifizierteres, spezialisierteres Personal. Was wir bieten können, ist ferner wirtschaftlich-ökonomische Hilfe: Geld, technisches und medizinisches Know-how, Management und Verwaltungskenntnisse, Umgang mit Medien, Erfahrungen im Umgang mit verschiedenen staatlichen und politischen Gegebenheiten. Wir können auch bieten Kenntnisse und Erfahrungen auf allen Gebieten der Ausbildung, einschliesslich ihrer Holzwege ! Wir können nicht unbedingt hochwertige Theologie anbieten, aber doch, wie man theologisch sauber und verantwortlich arbeitet. Wir können aber vor allem Nützliches aus dem Bereich der Diakonie anbieten, Umgang mit Randgruppen, politische Diakonie, Fortschrittsentmythologisierung, ökologische Gewissensschärfung, Minderheitenfürsorge, Gesellschaftsdiakonie.

Wir können das "Fremdsein als Chance" zum Öffnen noch nicht erkannter Aufgaben oder Probleme bieten, ferner den Wert internationaler und interkonfessioneller Verbindungen, ökumenische Urbanität, aber auch Negativerfahrungen mit Warneffekt, wohin Nationalismus, Chauvinismus, Rassismus, Kulturverdrossenheit oder Fortschrittsgläubigkeit führen können. - Ich breche ab. Wiederum: die Liste ist unvollkommen.

### 3. Was können wir lernen ?

Diese Frage zeigt schlaglichtartig den Wandel der Situation. Unseren Vätern in der Missionsarbeit wäre diese Frage wohl als sehr abwegig vorgekommen. Ich muss mich auch hier wieder etwas thetisch ausdrücken. Manches wird zu kurz kommen, weil diese Frage in der Missionsarbeit noch nicht allzu lange gestellt wird.

"Grenzüberschreitung" als ein Element der Mission öffnet andere geographische, kulturelle, soziologische, funktionale und geistliche Räume. Sie sind allesamt Lernfelder. Von dem Element des "Fremden" und des "Fremdseins" als Chance und Herausforderung war schon die Rede.

Wir können lernen: neue und ungewohnte Gemeindeformen, alternative kirchliche Leitungsstrukturen, einfache geistliche Auffangstrukturen für getaufte Heiden (das sind unsere Gemeinden nämlich gegenwärtig nicht !), Beweglichkeit kirchlicher Apparate, unmittelbare, einfache Ausdrucksformen religiöser Urbedürfnisse - Musik, Erzählung, Kunst, Symbolik - sowie Verantwortungs- und Engagierungswilligkeit, Gastfreundschaft, kirchlichen Takt und Verhaltensnormen in Konfliktsituationen.

Wir könnten lernend einiges wiederentdecken, was uns abhanden gekommen ist: positives Gruppenbewusstsein, Sich-einordnen-können, Wert des Alters, ein qualitatives - nicht quantitatives - Verhältnis zur Zeit und damit auch zu Terminen, Gelassenheit und Muße, die Werte einer geordneten Gesellschaftsstruktur, gemeindebezogene, kontextuale Theologie im Vorrang der Wirksamkeit vor ihrer formalen Richtigkeit, christlichen "Corpsgeist" anstelle des schwammigen "Kirchesein für alle".

Wiederum: die Liste ist wahrscheinlich höchst unvollkommen und ergänzungsbedürftig, vielleicht auch kritikwürdig.

4. Was wäre heute neu zu bedenken ?

Abschliessend möchte ich einige Probleme der gegenwärtigen Missionsarbeit ansprechen, für die ich selber auch keine Lösungen anbieten kann, von denen ich aber den Eindruck habe, dass wir uns damit befassen müssen.

Was wollen wir eigentlich in der Mission, Bestand erhalten und gewachsene Beziehungen pflegen und ausbauen - oder "ein Neues pflügen" uns auf neue Herausforderungen einlassen ?

Oder müssen wir beides tun ? Was wird dann aber der Stellenwert unserer sogenannten "Langzeitpartnerschaften" sein ? Sind wir auf sie fixiert wie auf Lieblingskinder ? Müssen wir uns für neue Aufgaben - auch wenn wir sie noch nicht benennen können - offen halten ? Wie machen wir das ?

Welches wären die Kriterien für neue Aktivitäten, - unser Interesse, unsere Art des Kirchentums, unsere Möglichkeiten - oder ?

Wie verhalten wir uns gegenüber ungewohnten Herausforderungen, die nicht in unser traditionelles Schema passen ? Kann man einer bereits existierenden aber konfessionsfremden Kirche einen deutschen Pfarrer vermitteln, und wer ist dazu bereit ? Was würde seine Kirchenleitung dazu sagen ? (Ich denke an ganz konkrete Anfragen aus Zaire.) Was macht man mit der Bitte des evangelischen Militärpfarrers aus Rwanda um Kontakt und Beratung ? Ihn allein lassen, weil uns Militärseelsorge und das politische System seines Landes nicht passen ? Was macht man mit der Theologischen Fakultät in Kinshasa, die einen Neutestamentler sucht ? Ob man anfangen sollte dafür zu beten, dass deutsche Pastoren ausser Englisch auch Französisch lernen ?

Was tun wir zur Förderung einer verantwortlichen christlichen Presse-, Rundfunk- und Filmarbeit in Afrika? Denn es ist ganz schlimm, was man dort in Buchläden zu sehen bekommt. Wie wirken wir der Neigung entgegen, dass gutmeinende, spendenfreudige Christen nur dann ihr Portemonnaie öffnen, wenn es um lepröse, blinde, hungrige und aussätzige Kinder geht oder um Schüler, die sich monatlich für ein Patenschaftsstipendium persönlich bedanken können ?

Was machen wir überhaupt mit unserem Geld ? Fördern wir weiter uns sympathische Kirchen mit Millionenbeträgen, weil wir nicht "nein" sagen können, weil wir meinen im Wort zu sein, und zerstören damit viele Eigeninitiativen - oder müssen wir warten, bis uns Gott das Kirchensteuersystem und damit viele herrliche Möglichkeiten aus der Hand nimmt ?

Die Deutschen sind überall beliebt, sie tun so viel Gutes. Der "Deutschlandfunk" berichtet in seinem religiösen Programm in Englisch und Französisch über die gewaltigen Summen deutscher kirchlicher Hilfe, die nach Afrika gehen. Kein Wunder, dass ein Eindruck von uns entsteht, den man nur mit gemischten Gefühlen registrieren kann. Kann man oder soll man das alles so weitergehen lassen ? Wie kriegen wir das Geld "in den Griff", damit es wieder das sein kann, was es sein sollte, ein Instrument der Hilfe ?

Und was machen wir mit dem Organisations- und Zuständigkeitswirrwarr in Kirche und Mission in Deutschland ? Wir haben 15 Landeskirchen, 10 Freikirchen, ca. 50 Missionsorganisationen, 3 übergeordnete kirchliche Zusammenschlüsse, 5 entwicklungsorientierte Geberorganisationen, dazu 4 autonome Ausschüsse und dazu noch eine Unzahl von überhaupt nicht mehr zu überschauenden halboffiziellen Initiativen und Programmen. Um dies alles zu koordinieren, zu administrieren und beieinanderzuhalten benötigen wir wiederum eine Fülle hauptamtlicher Spezialisten, die mühsam genug versuchen, den ganzen Apparat zusammenzuhalten. -

Natürlich kann man das alles historisch und organisatorisch erklären ! Es ist nur so, dass unsere Freunde in Übersee dies im Grunde nicht verstehen. Ist hier vielleicht Buße nötig, institutionelle Buße, Umkehr zu dem Herrn, der die große Freiheit der Kinder Gottes predigte, und der dem Gutwilligen zusagte: "Du bist nicht fern vom Reiche Gottes ?"

Mit diesen selbtkritischen Fragen breche ich ab und lade Sie ein, miteinander nachzudenken und zu beraten, was Mission heute ist oder sein kann.

Meine alte Mutter, der ich von meiner Aufgabe hier in Berlin erzählte, wusste dazu eine kleine Geschichte zu erzählen.

Vor vielen Jahren wurden in meiner Heimatstadt Lübeck nur in zwei Gemeinden Missionsfeste gefeiert. An einem dieser Feste nahm auch ein Pfarrer einer Gemeinde teil, in der sich in Sachen Mission nichts abspielte. Auf die halb ernst, halb scherhaft gemeinte Frage eines Amtsbruders: "Na, Bruder M., wann geht es dann bei Ihnen mit Missionsarbeit los ?" kam damals die nachdenkliche Antwort: "Ich will mit Jesus darüber reden." Offenbar hat er das getan, denn seit Jahren kümmert sich diese Gemeinde um das Gehalt einer Missionsschwester. Vielleicht sollten wir bei dieser Missionskonferenz also nicht nur mit und unter uns reden, "sondern auch mit Jesus". Dem Verständnis und der Praxis von Mission heute kann das sicher nur förderlich sein.

Evangelische Kirche  
Evangelical Church  
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)  
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41



## BERLINER MISSIONSWERK

DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: MISSIONSKONFERENZ -  
Telefon: (030) 8 51 30 61 -Vorbereitungs-  
cable: Weltmission Berlin ausschuß -

7. Februar 1979

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder!

Nach dem letzten Vorbereitungsgespräch für die Missionskonferenz übersende ich Ihnen zusammenfassende Notizen. Wer bisher nicht als Moderator für eine der Gruppen vorgemerkt ist, kann dies am Anfang der Tagung noch angeben.

- 1) In den 5 Arbeitsgruppen sollte man sich zunächst verständigen, wer das Gespräch leitet und wer andererseits für die Berichterstattung zur Verfügung steht.
- 2) Das Gespräch sollte mit der eigenen Antwort der Teilnehmer auf die Frage "Was ist für mich Mission?" eröffnet werden. Kurze Formulierung von jedem Teilnehmer.  
In einem 2. Gesprächsgang sollten die Meinungen zu der Frage "Wie müßte die praktische Arbeit des Berliner Missionswerkes aussehen?" gesammelt werden.
- 3) Die für die einzelnen Gesprächsgruppen aus den "Anregungen" gegebene Thematik sollte die Grundlinie des Gesprächs angeben. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daraus auch Empfehlungen zu formulieren.
- / 4) Sie finden beigefügt meine Stichwortnotizen zu den einzelnen Arbeitsgruppen mit den Namen der Moderatoren und Mitarbeiter des BMW für die einzelnen Gruppen.

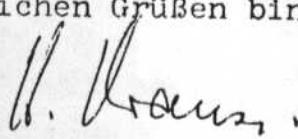
### Anlage

#### Verteiler:

Boeckh  
Neumann,  
Rieger,  
Wehrmann,  
Wirbel,  
Krause;

Dr. Bloth,  
Foerster,  
Gerbeit,  
Dr. Hollweg,  
Kiefel,  
Koch,  
Minkner,  
Dr. Rhein;

Mit herzlichen Grüßen bin ich  
Ihr

  
(Herbert Krause)

Albruschat, Bookhagen, Dreusicke, Dr. Hasselblatt, Hoffman, Hollm,  
Kriebel, Melzer, Mische, Volker.

Bankverbindungen: Hypo-Bank (BLZ 101 207 60) 2 600 154 624, Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00) 0 424 125 800, Postscheck Berlin-West (BLZ 100 100 10) 406 250-108

STICHWÖRTER

- I. Moderatoren: Dr. Hollweg, Neumann  
(BMW: Dreusicke, Hoffman)  
"Dein Reich komme" (Weltmissionskonferenz 1980) (Theologische Aspekte der missionarischen Motivation)
- II. Moderatoren: Koch, Boeckh  
(BMW: Dr. Hasselblatt, Kriebel)  
Die Frage nach der Identität sowohl in kultureller als auch in christlicher Sicht. - Das Abbrechen kultureller Identität. - Die Situation früher und heute. - Methode der Fundamentalisten.
- III. Moderatoren: Foerster, Wehrmann  
(BMW: Hollm, Volker)  
Erneuerung des Lebens der Kirche. - Absolut gesetzte Erfahrungen. - Tradition und/als Vorverständnis. - Die eigene Erfahrung wird bereichert, angefragt, steht auf Distanz.
- IV. Moderatoren: Minkner, Krause  
(BMW: Albruschat, Melzer)  
"Lernen" voneinander und miteinander. - Moratorium. - Fehlerquellen der Partnerschaft. - Abhängigkeiten. - Hat sich unser "Hobby" durchgesetzt oder ist etwas Gültiges für ihre und unsere Arbeit entstanden?
- V. Moderatoren: Rieger, Gerbeit, Kiefel  
(BMW: Bookhagen, Mische)  
Das Verhältnis von frei arbeitender Gesellschaft zur kirchlichen Institution. - Verlust an Dynamik. - Mehr evangelistische Arbeit. - Ist die dauernde Bildung neuer Missionsgesellschaften als Hefe im Sauerteig anzusehen? - Mission vor Ort. - Was bedeutet der Arbeitsfeldverlust für die Mission? - Warum gehen Studenten, die z.B. in Europa studieren, ihrer Kirche verloren? - Legitimität und Funktion von Missionswerken in der missionarisch verstandenen Kirche-Funktionsverlagerungen des Pfarramtes. - Wie kann ein Gemeindeglied seinen Pfarrer herausfordern?

Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41



Evangelische Kirche  
Evangelical Church  
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)  
West Germany

Kriesel  
Mische  
(Kreid in Zettwolle)

An die  
Mitglieder der Missionskonferenz  
des Berliner Missionswerkes

nachrichtlich:  
an die Stellvertreter

**BERLINER  
MISSIONSWERK**  
**DIVISION FOR WORLD MISSION**  
Referat/Dept.: MISSIONSKONFERENZ  
Telefon: (030) 8 51 30 61  
cable: Weltmission Berlin  
9. Januar 1979

Betr.: Einladung zur 10. Tagung der Missionskonferenz

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder!

Im Auftrage des Vorsitzenden, Herrn OKR. Dr. Rhein, möchte ich Sie  
zur Tagung der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes zum  
9. und 10. Februar 1979 in das Haus der Mission, Handjerystr. 19-20  
in Berlin 41, einladen. W.H. 11.1.79

Die Tagung beginnt am 9. Februar um 17.30 Uhr und sollte am 10. Februar  
gegen 12.30 Uhr enden.

*Autofax  
Dr. Berg*  
Wie auf der letzten Tagung der Missionskonferenz am 30. Oktober 1978  
beschlossen, soll sich diese Sitzung schwerpunktmäßig mit den Fragen  
des "Missionsverständnisses heute" befassen. Ein von der Missions-  
konferenz eingesetzter Ausschuß hat die Planung und Durchführung  
dieser Thematik übernommen und wird noch rechtzeitig vor der Tagung  
Arbeitsunterlagen durch die Geschäftsstelle den Missionskonferenz-  
Mitgliedern zugehen lassen.

Nach § 8.3 des Missionswerksgesetzes gehört es mit zu den Aufgaben  
der Missionskonferenz, den Tätigkeitsbericht des Missionsrates ent-  
gegenzunehmen und zu erörtern. Da zu einem späteren Zeitpunkt im  
Jahr 1979 kaum Gelegenheit bestehen dürfte, den Tätigkeitsbericht  
1978 einzubringen, wird vorgeschlagen, diesen Bericht der MK schrift-  
lich zuzustellen, ihn am Anfang der Tagung am 9. Februar aufzurufen  
und dann in den geplanten Arbeitsgruppen als Material für die Dis-  
kussion mit einzubeziehen.

Damit die Geschäftsstelle für den Fall, daß Sie an der Teilnahme am  
9./10. Februar 1979 verhindert sind, schnell den Stellvertreter be-  
nachrichtigen kann, werden Sie gebeten, anhand der beiliegenden Karte  
(oder telefonisch) möglichst umgehend Nachricht zu geben, ob wir mit  
Ihrer Teilnahme rechnen dürfen.

Mit guten Wünschen für das nun schon  
begonnene neue Jahr 1979

Ihr  
i.A.

*Uwe Hollm*  
(Uwe Hollm)

Anlage

Bankverbindungen: Hypo-Bank (BLZ 101 207 60) 2 600 154 624, Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00) 0 424 125 800. Postscheck: Berlin-West (BLZ 100 100 10) 406 250-108

10. Tagung der MISSIONSKONFERENZ des Berliner Missionswerkes  
am 9. und 10. Februar 1979 im Haus der Mission, Handjerystr. 19  
in Berlin 41 (Friedenau)

VORLÄUFIGE TAGESORDNUNG

---

Freitag, 9. Februar 1979

Beginn: 17.30 Uhr

1. Andacht
2. Eröffnung, Namensaufruf,  
Begrüßung von Gästen
3. Tätigkeitsbericht des  
Missionsrates
4. Das Verständnis von Mission heute  
- Einbringung der Vorlage -  
  
Imbißpause
5. Gespräch in Arbeitsgruppen
6. Abendandacht

gegen 21.00 Uhr

Sonnabend, 10. Februar 1979

Beginn: 9.00 Uhr

7. Andacht
8. Aussprache im Plenum  
  
Kaffeepause
9. Aussprache und Beschußfassung  
im Plenum
10. Beschußfassung über den  
Tätigkeitsbericht
11. Schlußandacht

gegen 12.15 Uhr

Anregungen für die 5 ArbeitsgruppenI. Mission als MISSIO DEI

Es ist in Erinnerung zu rufen, daß der Begriff "Mission" ein fester Bestandteil des theologischen Denkens in allen Kirchen und der gesamten Ökumene ist. Diese Begrifflichkeit ist uns vorgegeben. Sie zeigt uns an, daß Gottes Wort uns von außen trifft und stets in der Richtung der Missio Dei in Bewegung halten will.

II. Mission als interkultureller Prozeß  
(Die Begegnung des Evangeliums mit der jeweiligen Form des Menschseins)

- a) Wenn heute die Begriffe "Äußere Mission" und "der Weg des Missionars zu den fernen Völkern" zu oft als räumliche Begriffe erscheinen, so ist daran zu erinnern, daß die Botchaft Jesu Christi mit ihrer verändernden, umschmelzenden Kraft das "Eingegliedertwerden der Völker in den Leib Christi" bewirkt. So ist Mission ständig auf dem Weg von der Partnerschaft zur Bruderschaft als Jüngerschaft.
- b) Die Kirche, im Hebräer-Brief als "wanderndes Gottesvolk" bezeichnet, ist mit ihrer Geschichte Wiedergabe, Aufzeichnung, Erhellung eines Prozesses, der eine die Kulturen überschreitende und verändernde Dynamik zeigt.

III. Mission als Erneuerung des Lebens der Kirche durch den Austausch der verschiedenen Erfahrungen und Ausprägungen des Evangeliums

Das biblische Wort haben wir in den fremden Sprachen "griechisch" und "hebräisch" gehört. Wir selbst sagen es anderen als Fremde weiter. Und so können wir gerade heute nicht darauf verzichten, daß wir uns von Christen anderer Kulturen das Evangelium neu sagen lassen.

IV. Mission als Wirkung des Austausches auf die verschiedenen Bereiche des menschlichen Daseins

In der Mission kann es heute nicht mehr darum gehen, daß wir in einem mißverstandenen Sinne andere "missionieren"; denn zusammen mit allen Menschen stehen die Christen vor den Ratlosigkeiten und Hoffnungslosigkeiten der Zukunft dieser Welt. Dabei lernen Christen voneinander, wo und wie aus dem Evangelium Hoffnung wächst, auch im politischen, ökologischen, wirtschaftlichen oder sozialen Bereich. Die heute sich besonders stark entwickelnden Arbeitsformen der Partnerschaft wollen Hoffnungslosen ein Ziel setzen.

V. Mission als Herausforderung an die eigene Struktur unserer Landeskirche und Gemeinden

- a) Daher kann das Missionswerk seine Arbeit nicht tun, ohne sich intensiv an den verschiedenen missionarischen Bemühungen der Kirche in dieser Stadt zu beteiligen.
- b) Wie wir auf den Namen "Mission" nicht verzichten können, weil sich für uns mit diesem Begriff die bewegende Kraft und die Hoffnung verbindet, ohne die unsere Kirche nicht leben kann, darf dieser Name erst recht nicht nur als Nebenbezeichnung eines kirchlichen Amtes erscheinen. Kirchliches Handeln ist vom Evangelium her als missionarisches Handeln bestimmt. Deshalb ist es berechtigt, wenn immer wieder die Anfrage gestellt wird, ob unsere Arbeit mit diesem Anspruch in Einklang steht.

## Anlage zum Bericht des Berliner Missionswerkes

### Bericht der Gossner Mission 1978

#### 1. Zusammenarbeit im Berliner Missionswerk

Die Zusammenarbeit im BMW hat sich in den letzten Jahren hauptsächlich auf den Gebieten der Veranstaltungen, der Veröffentlichungen und der Gemeindeeinsätze entwickelt. Größere BMW-Veranstaltungen werden in der Regel gemeinsam mit der Gossner Mission geplant und durchgeführt. Hier g hat sich die Zusammenarbeit auch 1978 gut bewährt.

Regelmäßige Veröffentlichungen des BMW werden ansatzweise auch von der GM mit gestaltet. Aufgrund personeller Engpässe konnten auf diesem Gebiet 1978 keine Fortschritte gegenüber den Vorjahren erzielt werden, jedoch bestehen Hoffnungen dafür für das kommende Jahr.

Am wenigsten entwickelt ist bisher die Zusammenarbeit bei den Gemeindediensten. Auf diesem Gebiet muß die Integrationsvereinbarung noch mit Leben gefüllt werden.

#### 2. Indien

Die indische Gossnerkirche befindet sich in einem Prozeß der Gärung. Von den Partnerkirchen in Deutschland wird muß in dieser Situation viel Geduld aufgebracht werden. Die von der Gossnerkirche vor zwei Jahren erbetenen Vermittlungsversuche der Gossner Mission im Streit um eine indische Kirchenverfassung endeten mit dem Rücktritt des Direktors der Gossner Mission. Der neue Direktor hat Ende 1978 die Gossnerkirche besucht und dabei das Gespräch mit den Führern der Kirche eröffnet. Ziel der Zusammenarbeit muß es jetzt sein, die Gossnerkirche in ihrer Selbständigkeit und in ihren evangelistischen wie sozialen Aktivitäten zu stärken.

Wegen der Auseinandersetzungen in der Gossnerkirche hat 1978 auch der Besuchsdienst von Indien nach Deutschland geruht. Das wird sich 1979 ändern. Eine Freundschaftsreise von Deutschland nach Indien konnte auch 1978 durchgeführt werden. Diese Besuchsreisen hinterlassen einen sehr starken Eindruck bei den Teilnehmern, stärken ihr Interesse für das Gastland und die dortige Kirche und aktivieren sie für Berichte in Ihren Gemeinden und Freundeskreisen.

#### 3. UIM-Arbeit in Mainz

Eine Reihe von grundsätzlichen Problemen der Urban and Industrial Mission hat das Mainzer Arbeitszentrum der Gossner Mission so stark belastet, daß es 1977/78 zum Austausch des gesamten Leitungsteams dort kam. Im Laufe des Jahres 1978 haben zwei neue Mitarbeiter die Arbeit aufgenommen, ein dritter wird Anfang 1979 dazukommen. Auf eine Phase der Orientierung wird nun eine Phase der kleinen Neuansätze folgen. Schwerpunkt der Arbeit wird wie bisher die praktische Erfahrung im industriellen und urbanen Bereich um Mainz sein, sowie die Vermittlung dieser Erfahrung mit der weltweiten Frage der sozialen Gerechtigkeit, sowie mit dem kirchlichen Leben in Deutschland.

# GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)  
Handjerystraße 19-20  
Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33  
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100  
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00  
Kto.-Nr. 0407480700

25. September 1978

Liebe Freunde!

Heute schicken wir Ihnen im Nachgang zu den Jahresberichten aus Zambia den Bericht von Elisabeth Hässler, den wir jetzt erst erhalten haben.

Ausserdem erhalten Sie ausnahmsweise auch einmal einen Kommentar der EKD zu Vorgängen in der Bundesrepublik "Sterben die Dörfer aus?". Hier wird beispielhaft deutlich, dass viele Probleme, mit denen sich Länder in der Dritten Welt herumschlagen, auch bei uns in gar keiner Weise befriedigend gelöst sind. Der vorliegende Kommentar belegt das am Beispiel Stadt-Land. Zugleich wird daraus deutlich, dass wir uns an derartigen Problemen nicht nur in Übersee engagieren sollten, sondern ebenso auch bei uns zu Hause. Die Ursachen sind überall die gleichen.

Mit freundlichen Grüßen

*Siegwart Kriebel*  
Siegwart Kriebel

Anlagen

#### 4. Zambia

Während sich die 1970 begonnene Arbeit im Karibatal in Zambia inhaltlich allmählich konsolidiert, wird sie seit Anfang 1978 von den Auswirkungen des Befreiungskampfes in Zimbabwe empfindlich behindert. Volle Bewegungsfreiheit und Arbeitsmöglichkeiten werden wohl erst nach einem Ende dieses Kampfes wieder gegeben sein.

Das Gossner Service Team versucht, immer mehr mit der Bevölkerung, statt für die Bevölkerung zu arbeiten. Dieser Ansatz bringt es mit sich, daß sich Ergebnisse der Arbeit nur sehr langsam einstellen. Im Karibatal werden sie jetzt langsam spürbar. Durch einen Planungsfachmann soll die Arbeit jetzt etwas längerfristig geplant und fortlaufend evaluiert werden.

Durch einen Mitarbeiter ~~in Lusaka~~ der Gossner Mission ist 1978 in einem Slum-Viertel von Lusaka eine Gemeinwesen-arbeit ~~angeregt worden~~ der Vereinigten Kirche von Zambia angeregt und begonnen worden. Sie ist auf ökumenische Zusammenarbeit hin angelegt.

#### 5. Nepal

1978 ist es der Gossner Mission nicht gelungen, wie bisher neue Mitarbeiter für den Dorfgesundheitsdienst nach Nepal zu senden. Eine Lehrerin bedeutet den Einstieg in das Schulwesen. Das wird neue Erfahrungen für die Gossner Mission mit sich bringen.

Die Vereinigte Nepal Mission wendet sich jetzt verstärkt von ihren bisherigen Großprojekten den Diensten in den Dörfern und an den ärmsten Bevölkerungsgruppen zu. 1978 wurde der Plan eines integrierten ländlichen Entwicklungsprogrammes verfolgt. Die Gossner Mission hat zwei Mitarbeiter dafür zur Verfügung gestellt, die Anfang 1979 ausreisen werden.

#### 6. Öffentlichkeitsarbeit in der BRD

Der Wechsel im Öffentlichkeitsreferat der Gossner Mission fällt zusammen mit grundsätzlichen Überlegungen über Ziel und Inhalt der Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Weltmission. In den Vordergrund rückt immer stärker die Frage unserer Glaubwürdigkeit als Partner der Christen und aller Menschen in Übersee und die Frage unserer Glaubwürdigkeit als Missionare in unserer eigenen Gesellschaft. Das sind Fragen an unseren Glauben ebenso wie an unseren Lebensstil. Solche Fragen im Zusammenhang mit dem Thema Weltmission ins Bewußtsein unserer Gemeinden zu heben, wird immer mehr zur Hauptaufgabe unserer Öffentlichkeitsarbeit.

# GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)  
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33  
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100  
Bankkonto: **Banker Bank, BLZ 100 200 00**  
Kto.-Nr. 0407480700

25. September 1978

Liebe Freunde!

Heute schicken wir Ihnen im Nachgang zu den Jahresberichten aus Zambia den Bericht von Elisabeth Hässler, den wir jetzt erst erhalten haben.

Ausserdem erhalten Sie ausnahmsweise auch einmal einen Kommentar der EKD zu Vorgängen in der Bundesrepublik "Sterben die Dörfer aus?". Hier wird beispielhaft deutlich, dass viele Probleme, mit denen sich Länder in der Dritten Welt herumschlagen, auch bei uns in gar keiner Weise befriedigend gelöst sind. Der vorliegende Kommentar belegt das am Beispiel Stadt-Land. Zugleich wird daraus deutlich, dass wir uns an derartigen Problemen nicht nur in Übersee engagieren sollten, sondern ebenso auch bei uns zu Hause. Die Ursachen sind überall die gleichen.

Mit freundlichen Grüßen

*Siegwart Kriebel*  
Siegwart Kriebel

Anlagen

Anlage zum Bericht des Berliner Missionswerkes

Bericht der GOSSNER MISSION 1978

1. Zusammenarbeit im Berliner Missionswerk

Die Zusammenarbeit im BMW hat sich in den letzten Jahren hauptsächlich auf den Gebieten der Veranstaltungen, der Veröffentlichungen und der Gemeindeeinsätze entwickelt. Größere BMW-Veranstaltungen werden in der Regel gemeinsam mit der Gossner Mission geplant und durchgeführt. Hier hat sich die Zusammenarbeit auch 1978 gut bewährt.

Regelmäßige Veröffentlichungen des BMW werden ansatzweise auch von der GM mit gestaltet. Auf Grund personeller Engpässe konnten auf diesem Gebiet 1978 keine Fortschritte gegenüber den Vorjahren erzielt werden, jedoch bestehen Hoffnungen dafür für das kommende Jahr.

Am wenigsten entwickelt ist bisher die Zusammenarbeit bei den Gemeindediensten. Auf diesem Gebiet muss die Integrationsvereinbarung noch mit Leben gefüllt werden.

2. Indien

Die indische Gossnerkirche befindet sich in einem Prozess der Gärung. Von den Partnerkirchen in Deutschland muss in dieser Situation viel Geduld aufgebracht werden. Die von der Gossnerkirche vor zwei Jahren erbetenen Vermittlungsversuche der Gossner Mission im Streit um eine indische Kirchenverfassung endeten mit dem Rücktritt des Direktors der Gossner Mission. Der neue Direktor hat Ende 1978 die Gossnerkirche besucht und dabei das Gespräch mit den Führern der Kirche eröffnet. Ziel der Zusammenarbeit muss es jetzt sein, die Gossnerkirche in ihrer Selbständigkeit und in ihren evangelistischen wie sozialen Aktivitäten zu stärken.

Wegen der Auseinandersetzungen in der Gossnerkirche hat 1978 auch der Besuchsdienst von Indien nach Deutschland geruht. Das wird sich 1979 ändern. Eine Freundschaftsreise von Deutschland nach Indien konnte auch 1978 durchgeführt werden. Diese Besuchsreisen hinterlassen einen sehr starken Eindruck bei den Teilnehmern, stärken ihr Interesse für das Gastland und die dortige Kirche und aktivieren sie für Berichte in ihren Gemeinden und Freundeskreisen.

3. UIM-Arbeit in Mainz

Eine Reihe von grundsätzlichen Problemen der Urban and Industrial Mission hat das Mainzer Arbeitszentrum der Gossner Mission so stark belastet, dass es 1977/78 zum Austausch des gesamten Leitungsteams dort kam. Im Laufe des Jahres 1978 haben zwei neue Mitarbeiter die Arbeit aufgenommen, ein dritter wird Anfang 1979 dazukommen. Auf eine Phase der Orientierung wird nun eine Phase der kleinen Neuansätze folgen. Schwerpunkt der Arbeit wird wie bisher die praktische Erfahrung im industriellen und urbanen Bereich um Mainz sein, sowie die Vermittlung dieser Erfahrung mit der weltweiten Frage der sozialen Gerechtigkeit, sowie mit dem kirchlichen Leben in Deutschland.

#### 4. Zambia

Während sich die 1970 begonnene Arbeit im Karibatal in Zambia inhaltlich allmählich konsolidiert, wird sie seit Anfang 1978 von den Auswirkungen des Befreiungskampfes in Zimbabwe empfindlich behindert. Volle Bewegungsfreiheit und Arbeitsmöglichkeiten werden wohl erst nach einem Ende dieses Kampfes wieder gegeben sein.

Das Gossner Service Team versucht, immer mehr mit der Bevölkerung, statt für die Bevölkerung zu arbeiten. Dieser Ansatz bringt es mit sich, dass sich Ergebnisse der Arbeit nur sehr langsam einstellen. Im Karibatal werden sie jetzt langsam spürbar. Durch einen Planungsfachmann soll die Arbeit jetzt etwas längerfristig geplant und fortaufend evaluiert werden.

Durch einen Mitarbeiter der Gossner Mission ist 1978 in einem Slum-Viertel von Lusaka eine Gemeinwesenarbeit der Vereinigten Kirche von Zambia angeregt und begonnen worden. Sie ist auf oekumenische Zusammenarbeit hin angelegt.

#### 5. Nepal

1978 ist es der Gossner Mission nicht gelungen, wie bisher neue Mitarbeiter für den Dorfgesundheitsdienst nach Nepal zu senden. Eine Lehrerin bedeutet den Einstieg in das Schulwesen. Das wird neue Erfahrungen für die Gossner Mission mit sich bringen.

Die Vereinigte Nepal Mission wendet sich jetzt verstärkt von ihren bisherigen Grossprojekten den Diensten in den Dörfern und an den ärmsten Bevölkerungsgruppen zu. 1978 wurde der Plan eines integrierten ländlichen Entwicklungsprogrammes verfolgt. Die Gossner Mission hat zwei Mitarbeiter dafür zur Verfügung gestellt, die Anfang 1979 ausreisen werden.

#### 6. Öffentlichkeitsarbeit in der BRD

Der Wechsel im Öffentlichkeitsreferat der Gossner Mission fällt zusammen mit grundsätzlichen Überlegungen über Ziel und Inhalt der Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Weltmission. In den Vordergrund rückt immer stärker die Frage unserer Glaubwürdigkeit als Partner der Christen und aller Menschen in Übersee und die Frage unserer Glaubwürdigkeit als Missionare in unserer eigenen Gesellschaft. Das sind Fragen an unseren Glauben ebenso wie an unseren Lebensstil. Solche Fragen im Zusammenhang mit dem Thema Weltmission ins Bewusstsein unserer Gemeinden zu heben, wird immer mehr zur Hauptaufgabe unserer Öffentlichkeitsarbeit.

D/ GM, Mainz  
Herrn Kriebel  
" Mische

*Nische*

- Anlagen zu TOP 3) Tätigkeitsbericht des Missionsrates  
zu TOP 4) Das Verständnis von Mission heute  
- Einbringung der Vorlage -

EINGEGANGEN

- 1. FEB. 1979

Erledigt .....

für die MISSIONSKONFERENZ des Berliner Missionswerkes  
am 9. und 10. Februar 1979 im Haus der Mission,  
Handjerystraße 19-20, 1000 Berlin 41.

Berlin, d. 1. Februar 1979



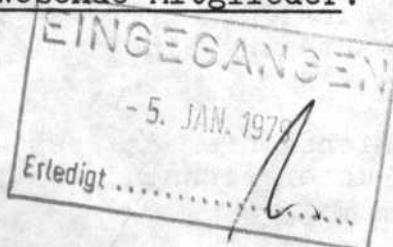
W.V. 8.2.

Kriebel  
Mitteilung für 9.10.2.79

NIEDERSCHRIFT

über die 9. Tagung der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes  
vom 30. Oktober 1978, 17.30 Uhr im Haus der Kirche, Berlin 12,  
Goethestraße 26-30

Anwesende Mitglieder:



Dr. Berg, Dr. Bloth, Boeckh, Dilschneider,  
Dr. Drossel, Feder, Foerster, George,  
Heisinger, Hinz, Dr. Hollweg, John, Dr. Knaut,  
Knorn, Koch, Kraft, Krause, Minkner, Moest,  
Neumann, Niemann, Noll, Potschka, Prüfer,  
Dr. Rhein, G. Rieger, Dr. Seeber, v.Selchow,  
Stephan, Thümmler, Tischer, Vogelsang,  
Waßerfall, Wehrmann, Wirbel;

Vertr. des  
Missionsrates:

Sylten;

Vertreter der  
Kirchen:

Dr. Runge (EKiBB), Böttcher (EKU);

Gäste aus  
Überseekirchen:

Pfarrer Düx, Pfarrer Schimanowski;

Vorsitz:

Dr. Rhein

Protokoll:

Dr. Arnold, Kunze

T a g e s o r d n u n g

- |   |                              |
|---|------------------------------|
| 1. Andacht  | Dr. Hasselblatt              |
| 2. Eröffnung, Namensaufruf  | Dr. Rhein                    |
| 3. Begrüßung der Gäste  | Dr. Rhein                    |
| 4. Genehmigung des Protokolls<br>vom 22.5.1978  | Dr. Rhein                    |
| 5. Bericht über den Ausschuß<br>"Antrag Dr. Berg"   | Krause                       |
| 6. Wahl eines Vertreters für die<br>Regionalsynode  | Dr. Rhein                    |
| 7. Zwischenbericht über die Entwicklung<br>einer Katechetischen Arbeitsgemeinschaft<br>zwischen Tanzania und Berlin | Diekmann /<br>Kinder<br>a.G. |
| 8. Nächste Tagung der Missionskonferenz   | Dr. Rhein                    |

Beginn: 17.35 Uhr

TOP 1) Andacht

Dr. Hasselblatt hält eine Andacht über den Text Galater 5, 13-15.

## TOP 2) Eröffnung, Namensaufruf

Dr. Rhein eröffnet die Tagung. Krause nimmt den Namensaufruf vor und stellt die Beschlußfähigkeit fest. Dr. Rhein schlägt vor, die Tagesordnung um Punkt 8 "Nächste Tagung der Missionskonferenz" zu ergänzen. Mit dieser Ergänzung wird die Tagesordnung einstimmig angenommen.

Dr. Rhein stellt das Einverständnis der Missionskonferenz fest, daß Foerster gebeten wird, das Protokoll zu unterzeichnen; er erklärt sich dazu bereit.

## TOP 3) Begrüßung der Gäste

Dr. Rhein begrüßt als Gäste Pfarrer Dux und Pfarrer Schimanowski, die bald nach Tanzania zum Dienst in dortigen Kirchen ausreisen werden, sowie die Vertreter der Kirchen.

## TOP 4) Genehmigung des Protokolls vom 22.5.1978

Das Protokoll wird einstimmig genehmigt.

## TOP 5) Bericht über den Ausschuß "Antrag Dr. Berg"

Krause verliest den "Arbeitsbericht der Kommission "Antrag Dr. Berg""", der allen Mitgliedern mit der Einladung zugegangen ist. Er weist darauf hin, daß das Ergebnis der Kommissionsarbeit insoweit hinter ihrem Auftrag zurückbleibt, als noch nicht die Arbeitsgrundlage für eine ganztägige Behandlung der missionstheologischen Fragen geschaffen ist. Zu Pkt. 5 des Arbeitsberichtes betont er, daß es atemberaubend ist, wenn die Botschaft Jesu Christi auf andere Völker, Kulturen und Lebensformen stößt (Pkt. 3 und 4 des Arbeitsberichtes). Zu Pkt. 7 legt er dar, daß die Mission freier und beweglicher als kirchliche Ämter, Synoden usw. ihre Arbeit tun kann. Zu Pkt. 11 stellt er namens der Kommission den Antrag und legt dar, daß die Bildung einer ad hoc-Kommission nur die eine in der Kommission vertretene Auffassung wahrt. Daneben wurde die Schaffung eines ständigen Missionstheologischen Ausschusses befürwortet.

/ Dr. Berg trägt das in der Anlage dieser Niederschrift beigelegte "Minderheits-Votum aus der von der Missionskonferenz eingesetzten Kommission" vor und betont, daß der Kommissionsbericht ohne seine Zustimmung erstellt worden sei.

Dr. Berg stellt den Antrag, dem Beauftragten der EKiBB für Mission (Direktor der Berliner Stadtmision) in der Konferenz des Berliner Missionswerkes Sitz und Stimme zu verleihen.

George beurteilt die Kirchenkonferenz von Nairobi dahin, daß fast alle Delegierten die theologischen Grundlinien der Arbeit dahin festlegen wollten, daß ein Nein zur Weltevangelisation und ein Ja zur Praxis des Dialogs gesprochen werde. Das Ergebnis von Nairobi sei gewesen, daß es nach wie vor bei der Theorie und Praxis des Dialogs bleibe, ohne daß wesentliche Änderungen eintreten. Demgegenüber verweist George auf den Missionsbefehl am Schluß des Matthäus-Evangeliums; er ist ein Grundpfeiler christlicher Existenz. Wir brauchen in unserer Kirche Institutionen, die Mission treiben und nicht nur Dialoge führen.

Boeckh sieht als wesentlich die theologische Frage an, wer Menschen in die Mission sendet; sendet unsere Landeskirche oder sendet Jesus Christus seine Jünger hinein in die Welt (missio dei)? Es kommt entscheidend darauf an, daß wir uns nicht mehr als die Sendenden ansehen. Weil die missio dei für alle Kirchen gilt, kann eine Kirche die Mission nicht aufgeben. Im Berliner Missionswerk sind sowohl die zwischenkirchliche Hilfe als auch die Mission zusammengefaßt. Der Direktor der Stadtmision sollte in der Missionskonferenz mitarbeiten.

Böttcher verweist auf die intensive Arbeit an missionstheologischen Fragen, die die EKU leistet, besonders in ihrem in Ost-Berlin tagenden Missionsausschuß. Auf den Begriff Mission kann nicht verzichtet werden. Ein großes Thema lautet "Mission und Kultur". In der Literatur sind diese Fragen bereits geklärt.

G. Rieger beanstandet die unklare Denkweise, die an mehreren Stellen des Berichtes festzustellen sei, und betont, daß das Gespräch eines einfachen Christen dieselbe missionarische Bedeutung haben könne wie die Wortverkündigung eines kirchlichen Mitarbeiters. Er tritt dafür ein, daß der Name "Mission" wegfallen und präziser gesagt werde, was Mission ist.

Dr. Hollweg legt dar, daß die Beschlusfassung über den Antrag Dr. Berg in dieser Tagung noch unterbleiben solle. An der missio dei haben alle christlichen Werke teil; ein Missionswerk muß präziser klarstellen, wie es sich versteht. Durch den Antrag Dr. Berg sei deutlich geworden, daß tiefgreifende Veränderungen unter uns eingetreten sind. Man solle das Partnerschaftsproblem nicht überstrapazieren, andererseits aber auch erkennen, daß jede Mission dialogisch vorgehe und das Berliner Missionswerk zukunftweisend zwischenkirchliche Hilfe betreibe. Eine Eingliederung der Mission in die Kirche sei problematisch, er bejahe Pkt. 7 des Arbeitsberichtes der Kommission. Alle diese Fragen seien noch nicht genügend geklärt. Wenn heute über den Antrag Dr. Berg entschieden werde, so würde damit die Erörterung der missionstheologischen Probleme abgeschnitten werden.

Dr. Hollweg beantragt, die nächste Tagung der Missionskonferenz solle das missionstheologische Thema untersuchen und eine Ständige Theologische Kommission einsetzen.

Dr. Bloth betont, daß alle in der Kirche Tätigen missionarisch handeln müssen. Zu Pkt. 10 des Kommissionsberichtes hebt Dr. Bloth hervor, daß, auch wenn alles kirchliche Handeln generell vom Evangelium her als missionarisches Handeln bestimmt sei, ein Missionswerk keinen Alleinvertretungsanspruch auf Mission habe. Die Kommission habe mit Recht die Auffassung vertreten, daß eine Streichung des Wortes "Mission" aus der Namensbezeichnung kein Dienst für die Millionen sei, für die wir arbeiten. Zwischenkirchliche Hilfe und Kirchlicher Entwicklungsdienst gehörten heute zur Mission und seien von ihr nicht zu trennen. Zu Pkt. 6 des Kommissionsberichtes weist Dr. Bloth darauf hin, daß im ersten Satz der Ton auf "in einem missverständen Sinne" andere zu missionieren liege; abzulehnen sei vor allem, daß europäische Christen gegenüber überseeischen Christen ihre Überlegenheit in geistlichen Dingen demonstrierten. Zu Pkt. 3: Der Schlußsatz ist dahin zu verstehen, daß Partnerschaft nichts weiter ist als ein Stück der Bruderschaft als Jüngerschaft. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses Thema auf der Tagung der Missionskonferenz im Frühjahr 1979 behandelt werden könnte.

Minkner sieht in dem Antrag Dr. Berg vor allem sein Drängen auf Konsequenzen. Eine solche Konsequenz könne aber nicht das Streichen des

Wortes "Mission" im Namen des BMW sein. Er sehe als äußerst dringlich und eilig eine Klärung der Aufgaben an, die sich aus dem Leben von zehntausenden gläubiger Moslime in unserer Mitte ergeben. Auch er könne keine Richtlinien für unser Tun nennen, aber er sehe, daß es in jedem Fall falsch sei, gar nichts zu tun.

Dr. Hasselblatt verweist darauf, daß in dem Missionswerksgesetz vom 19. November 1972 in den §§ 3 und 4 klare Angaben über unsere missionarischen Aufgaben niedergelegt seien. Zu seiner am Schluß von Pkt. 9 des Kommissionsberichtes zitierten Äußerung erwähnt er, daß sie aus einer längeren schriftlichen Stellungnahme entnommen sei, in der er dargelegt habe, man müsse zwischen den letzten Dingen und den vorletzten Dingen unterscheiden: Mit den letzten Dingen (Herrschaft Christi) habe es die Mission zu tun; mit den vorletzten Dingen habe es Brot für die Welt und Kirchlicher Entwicklungsdienst zu tun, aber er wolle auch diese vorletzten Dinge zu den letzten Dingen zugeordnet wissen.

Neumann verweist darauf, daß man in den Ortsgemeinden weithin kein Verständnis für die Ersetzung des Begriffs "Mission" durch "Zwischenkirchliche Hilfe" haben werde und erst recht nicht für eine Eingliederung der Arbeit in das Konsistorium. Er teile die Auffassung von Minkner über die Notwendigkeit einer Arbeit für die Moslime in Berlin; ihm werde in seinem Gymnasium von türkischen Schülern immer wieder die Frage gestellt: "Was tut ihr Christen, um uns aus dem Ghetto in Berlin herauszuholen?"

Potschka betont, daß Mission eine grenzüberschreitende Arbeit ist und daß die zwischenkirchliche Hilfe daneben bestehe; es sei heute unmöglich, die Botschaft Christi mit leeren Händen verbreiten zu wollen. Hier handele es sich um eine Frage der Wahrhaftigkeit.

Tischer legt dar, daß heute die Kirchen in Übersee Mission treiben und daß daran durch die Entsendung von Mitarbeitern aus Europa nichts geändert werde. Die Arbeit des Missionswerkes habe sich qualitativ verändert, deshalb müsse der Name irgendwie abgeändert werden; die Beibehaltung des Wortes "Mission" im Namen sei Augenwischerei.

Albruschat empfiehlt, die vom BMW herausgegebene Darstellung über die Arbeit seines Gemeindedienstes für Weltmission mit als Grundlage für die theologischen Überlegungen zu verwenden.

Niemann legt dar, daß eine Streichung des Wortes "Mission" keinerlei Nutzen verspreche; er sehe die Tätigkeit und die Besuche von Christen aus Übersee immer auch als Dienst an uns an. Die Namensfrage sei für unsere Gemeinden kein Diskussionsgegenstand. Auf den Begriff und den Inhalt des Begriffs Mission können wir nicht verzichten, wenn wir in den Gemeinden verständlich bleiben wollen.

Dr. Hollweg bittet nochmals, von einer Beschlussfassung über den Antrag Dr. Berg in der heutigen Tagung abzusehen, um den Weg für die weitere Sachdiskussion offenzzuhalten. Andererseits sehe er ein, daß eine Zustimmung der Missionskonferenz zu dem Antrag Dr. Berg Verwirrung in den Gemeinden stiften würde.

Dr. Rhein empfiehlt, in allen heute gestellten Anträgen, die sich an den Missionsrat oder an die Synode richten, mit Rücksicht auf die Rechtslage nicht von "Antrag", sondern von "Empfehlung" zu sprechen.

George warnt davor, daß das Missionswerk durch eine Namensänderung denselben Weg einschlägt, den die Innere Mission nach ihrer Umbenennung in "Diakonisches Werk" gegangen sei. Mit der Namensänderung sei die Säkularisierung einhergegangen; man gebe dort Geld aus für Dinge, die gar nicht mehr Mission sein wollen. Er warnt vor Etikettenschwindel: Zwischenkirchliche Hilfe sei Sache der Synode und insbesondere ihres Haushaltsausschusses; zwischenkirchliche Hilfe und Kirchlichen Entwicklungsdienst solle man an das Konsistorium abgeben, im BMW aber solle man wirklich Mission treiben; Mission sei eine kirchliche Aufgabe, solange es eine Kirche geben werde.

Neumann fordert die Missionskonferenz auf, den Mut zu haben, heute über den Antrag Dr. Berg zu entscheiden. Boeckh und Dr. Drossel befürworten ebenfalls, daß heute eine Entscheidung getroffen wird; man solle sich vor allem darüber klar sein, daß es auf den Inhalt der Arbeit und nicht auf den Namen (das Etikett) ankomme.

Knorn unterstützt die beiden Vorredner und empfiehlt im Interesse der Herstellung einer Kontinuität der Arbeit mit der im Sommer 1979 tätig werdenden neuen Missionskonferenz, die Mitglieder dieser neuen Konferenz schon zur Frühjahrstagung der Missionskonferenz als Gäste einzuladen.

Rohde verweist darauf, daß Missionsarbeit in Übersee auch Verwaltungsarbeit, Finanzverwaltung und andere Arbeit sein kann, die nicht Wortverkündigung sei, aber doch als Missionsarbeit wirke.

Dr. Rhein faßt die Diskussion dahin zusammen, daß es die allgemeine Meinung der Missionskonferenz sei, daß das Nachdenken über missions-theologische Probleme Konsequenzen haben müsse; verschieden beantwortet werde lediglich die Frage, welcher Art die Konsequenzen sein sollen. Man müsse vor allem entscheiden, in welcher Weise man auf der nächsten Tagung dieser Missionskonferenz an der Sache arbeiten wolle oder ob man das Sachproblem an die neue Missionskonferenz abgeben wolle. Hinzu komme die Frage, wie man in Berlin und in Übersee arbeiten wolle, wobei zur Entscheidung stehe, in welcher Weise missionarische Aktivitäten in Berlin zu der Arbeit der Missionskonferenz herangezogen werden sollen. Schließlich habe die Missionskonferenz zu einer Namensänderung des BMW zu votieren.

Dr. Hollweg bittet, seinen Antrag, heute noch nicht über den Antrag Dr. Berg zu entscheiden, als Antrag zur Geschäftsordnung anzusehen.

Dr. Berg trägt ergänzend noch vor, er habe in der Kommission einen Kompromißvorschlag für die Namensänderung des BMW in "Amt für Ökumenische Beziehungen und Missionarischen Dienst" gemacht.

Krause betont unter Hinweis auf Pkt. 10 des Kommissionsberichtes, daß der wesentliche Unterschied zwischen dem Antrag Dr. Berg und dem Kommissionsbericht darin liege, daß der Anspruch, missionarisch zu handeln, nach der Auffassung von Dr. Berg durch die Tätigkeit des BMW nicht gedeckt sei, daß dieser Anspruch aber nach der Auffassung der Kommission gedeckt sei.

Unterbrechung der Sitzung von 20.10 Uhr - 20.25 Uhr (Imbiß).

Auf Vorschlag von Dr. Rhein wird einstimmig beschlossen, die Behandlung von TOP 7) der Tagesordnung auf die nächste Tagung zu verschieben.

Die Abstimmung über den Antrag Dr. Hollweg, die Entscheidung über die Namensfrage heute zu vertagen, ergibt: Ablehnung des Antrags bei 10 Gegenstimmen.

Die Abstimmung über Pkt. 11 a des Kommissionsberichtes, die Missionskonferenz möge den Antrag Dr. Berg auf Namensänderung ablehnen, ergibt: Annahme des Antrags bei 4 Gegenstimmen und 8 Enthaltungen.

Die Abstimmungen zu Pkt. 11 b des Kommissionsberichtes haben folgendes Ergebnis: Der Antrag, eine ausführliche Tagung im Februar 1979 stattfinden zu lassen, wird bei 3 Enthaltungen ohne Gegenstimmen angenommen.

Der Antrag zur Vorbereitung der Februar-Tagung, eine ad hoc-Kommission einzusetzen, wird bei 4 Enthaltungen ohne Gegenstimmen angenommen.

Der Antrag Wirbel, die neu gewählten Mitglieder der Missionskonferenz bereits zur Februar-Tagung zur Teilnahme als Gäste einzuladen, wird einstimmig ohne Gegenstimmen und ohne Enthaltungen angenommen.

Bei der Aussprache über die Zusammensetzung der ad hoc-Kommission bildet sich die allgemeine Meinung, daß eine neue Kommission gebildet werden solle. Als Mitglieder werden durch Zuruf benannt: Boeckh, Neumann, Krause, G. Rieger, Wehrmann und Wirbel. Diese Zusammensetzung der Kommission wird ohne Gegenstimmen bei einigen wenigen Stimmenthaltungen beschlossen.

Dr. Bloth lenkt die Aufmerksamkeit der Missionskonferenz auf die Beobachtung, daß in den letzten Jahren alle Weltreligionen zum Großangriff in Deutschland angesetzt haben; diese Tatsache habe große Bedeutung für die Arbeit der Missionskonferenz.

Aus dem Kreise der Missionskonferenz werden durch Zuruf einige Themen für die Frühjahrstagung benannt, z.B. das Problem der Türken in Berlin, die Jugendreligionen, die Formen genuiner Missionsarbeit. Dr. Rhein weist darauf hin, daß auch nach Schluß der Tagung der Kommission noch Vorschläge für Themen genannt werden können.

Der Antrag Dr. Berg, Pastor Kiefel als Direktor der Stadtmision zur Mitarbeit bei der nächsten Tagung der Missionskonferenz einzuladen, wird bei 2 Gegenstimmen und 6 Enthaltungen angenommen.

Der Antrag, bei dem Ältestenrat der Synode und beim Missionsrat anzuregen, bei der Entsendung von Mitgliedern in die Missionskonferenz die in Berlin vorhandenen missionarischen Aktivitäten zu berücksichtigen, wird bei einer Gegenstimme ohne Stimmenthaltungen angenommen.

#### TOP 8) Nächste Tagung der Missionskonferenz

Dr. Rhein weist darauf hin, daß die Amtszeit der Missionskonferenz am 6. Juli 1979 endet und daß die Geschäftsstelle für Anfang Februar 1979 eine Tagung zu einem missionstheologischen Thema und für Ende Mai 1979 eine Tagung für Beratung des Haushalts vorschlägt.

Es wird beschlossen, die Tagung über das missionstheologische Thema am 9. und 10. Februar 1979 (Freitagabend und Sonnabendvormittag) stattfinden zu lassen.

Es herrscht allgemeines Einverständnis darüber, daß etwa 3 - 4 Monate nach dem 10. Februar die Tagung zur Beratung des Haushaltsplanes stattfinden soll; die Entscheidung über den Termin bleibt offen.

TOP 6) Wahl eines Vertreters für die Regional-Synode

Dr. Hasselblatt teilt mit, daß der Missionsrat der Missionskonferenz empfiehlt, in die Regionalsynode Hollm zu entsenden sowie Sylten als Vertreter.

George trägt vor, er empfehle die Wahl von Hollm schon mit Rücksicht auf seine bisherige Tätigkeit im Haushaltausschuß und auf seine Arbeit für die Partnerschaft mit Kirchen in Übersee.

Nachdem auf Aufforderung von Dr. Rhein mehrere weitere Namen für die Entsendung in die Regionalsynode genannt worden sind, die Genannten aber ihre Kandidatur abgelehnt haben, ergeben sich folgende Kandidaturen:

- a) für die Entsendung als Mitglied der Regionalsynode: Hollm
- b) für die Entsendung als Vertreter des Synoden: Sylten und Neumann.

Die Abstimmung mit verdeckten Stimmzetteln bei Teilnahme von 33 Mitgliedern hat folgendes Ergebnis:

Gewählt werden: Hollm als Synodaler mit 28 Stimmen bei  
5 Nein-Stimmen

als Vertreter des Synoden: Sylten mit  
20 Stimmen (bei 13 Stimmen für Neumann).

Hollm und Sylten nehmen die Wahl an.

Dr. Rhein dankt Dr. Berg dafür, daß er durch seine Arbeit bewirkt habe, daß den Mitgliedern der Missionskonferenz die wichtigen missionstheologischen Fragen in ihrer Bedeutung klar erkennbar geworden seien.

Schluß der Tagung: 21.30 Uhr.

gez. Dr. Rhein

gez. Chr. Foerster

1 Anlage

MINDERHEITS-VOTUM  
AUS DER VON DER MISSIONS-KONFERENZ  
EINGESETZTEN KOMMISSION

---

Da ich von vier Sitzungen der Kommission nur an zwei teilzunehmen vermochte; - zu wenig, um die kontroversen Probleme auszudiskutieren - wird es verständlich sein, wenn ich ein Minderheits-Votum abgebe, da der Bericht ohne bzw. gegen meine Zustimmung in der vorliegenden Form formuliert worden ist.

Gegenüber der generellen Feststellung des Berichts unter Ziffer 1 ist in Erinnerung zu rufen, daß - im ökumenischen Bereich! - der Lutherische Weltbund auf seiner Vollversammlung in Evian vor wenigen Jahren seine Kommission für Weltmission umbenannt hat. Er hat diesen Beschuß aus Ehrlichkeit gefaßt. Das Gremium führt seitdem den Namen "Kommission für kirchliche Zusammenarbeit".

Mit der Selbst-Interpretation, es treibe "Partnerschafts-Arbeit", ist das Berliner Missionswerk in der gleichen Entwicklung begriffen; nur, daß ihm bis zur Stunde die Einsicht fehlt, daraus bezüglich seiner Firmierung die erforderlichen Konsequenzen eigentlich ziehen zu sollen.

+++

Denn nach Errichtung der Dienststelle der Berliner Kirche in der Friedenauer Handjerystraße in Verfolg des von der Regionalsynode beschlossenen "Missions-Gesetzes" wurde diese von zwei Tendenzen in ihrer praktischen Arbeit bestimmt, die unterschiedlicher Art sind.

Einmal missionarischen Charakters. Es waren ja schließlich "Missionsgesellschaften" im Berliner Missionswerk zusammengeschlossen. Sie brachten ihre traditionellen Arbeitsgebiete in Übersee ein, die Spenderkarteien f.d. Mission etc. Die Kontinuität erforderte es offenbar, daß sich von der Firmierung - "Mission" - bis zu den Arbeitsgebieten nichts Entscheidendes verändert habe, außer daß jetzt die Kirche selbst - vor allem mit beträchtlichen Haushaltsmitteln - und durch Bestellung der leitenden Organe die Arbeit trug und verantwortete.

Zum anderen aber hatte und hat die Entwicklung ihr Recht gefordert, daß aus den einstigen "Missionsgebieten" in Übersee autonome Kirchen geworden waren, mit dem Selbstbewußtsein und den Schwächen, wie sie für Herangewachsene in aller Welt kennzeichnend sich. Ältere und erfahrenere Kirche sind ihnen gegenüber zu Beistand und Hilfe nach dem Gesetz Christi verpflichtet. Der Oekumenische Rat hat diesen großen Sektor kirchlicher oekumenischer Arbeit "Interchurch Aid" (Zwischenkirchliche Hilfe) genannt, und die größte Abteilung des ÖRK trägt Sorge dafür, daß die entsprechenden Aufgaben sachgemäß und den Erfordernissen entsprechend so weit als möglich wahrgenommen werden. Nebenbei: Ich habe zehn Jahre hindurch in der Leitung der Commission dieser Abteilung des WCC in Genf als Berater und dann als Mitglied mitgearbeitet, meine also zu wissen, wovon ich rede.

Zwischenkirchliche Hilfe ist etwas von der Mission wesentlich Unterschiedenes. Sie hat es mit Christen und Kirchen zu tun, die Mission - ich bleibe dabei - mit der Zuwendung zu Noch-nicht-Christen oder

Nicht-mehr-Christen im Namen und Auftrag Jesu Christi.

Das eigentliche Monitum meines Antrages an Sie ist die Sorge, das "Berliner Missionswerk" möchte, indem es in der Hauptsache die legitime kirchliche Aufgabe der Stärkung schwacher Bruder-kirchen in partnerschaftlichem Austausch und personeller und finanzieller Hilfe übt, also für Christen und Kirchen in Übersee arbeitet, der eigenen Überzeugung sein und den Eindruck erwecken, es tue dadurch Missionsdienste. Der Kommissions-Bericht verwischt m.E. die Konturen dieser unterschiedlichen Funktionen in der Christenheit und gibt der Dienststelle - zu meinem Bedauern - das gute Gewissen, es könne ruhig so weiter machen wie bisher und unterschiedliche Aufgaben unter der Flagge der "Mission" wahrnehmen.

Die Kirchengeschichte wird wohl einst feststellen, daß in den 70-iger Jahren des 20. Jahrhunderts mit der Verkirchlichung der Missionsarbeit (der "Integration der Mission in der Kirche") jene Phase eingetreten ist, in der die paulinische Leidenschaft weithin erloschen ist, "einen jeglichen zu ermahnen" (Apgesch. 20 31) und an ihre Stelle partnerschaftliche Zusammenarbeit der Kirchen im Weltmaßstab trat.

Der Herzschlag der Mission ist das m.E. nicht mehr.

+++

Der beste Satz des Kommissions-Berichtes ist m.E. die Schluß-Empfehlung an die Missionskonferenz, sie möchte eine ständig arbeitende missionstheologische Gruppe einsetzen, die u.a. auch den Fragen weiter nachdenkt, mit denen ich Sie in den letzten beiden Sitzungen Ihrer Legislatur-Periode geplagt habe.

Zumal über das Verhältnis von "Mission in Berlin" und "Mission in Übersee" die Aussagen des Kommissions-Berichtes nur unzureichend sind.

Um zu besserer Erkenntnis zu helfen - es ist vielleicht eine kleine Hilfe - stelle ich den Antrag, dem "Beauftragten für Mission in Berlin" ex officio in der Konferenz des BMW Sitz und Stimme zu verleihen.

Dr. Christian Berg

*Kriebel*

Evangelische Kirche  
Evangelical Church  
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)  
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41



An die  
Mitglieder der Missionskonferenz  
des Berliner Missionswerkes

---

**BERLINER  
MISSIONSWERK  
DIVISION FOR WORLD MISSION**

Referat/Dept.: MISSIONSKONFERENZ

Telefon: (030) 8 51 30 61

cable: Weltmission Berlin

11. Oktober 1978

Betr.: Einladung zur 9. Tagung der Missionskonferenz

30. Oktober 1978, 17.30 Uhr im Haus der Kirche

In der Anlage übersenden wir Ihnen die Unterlagen zu den Tagesordnungspunkten

- 5) Bericht über den Ausschuß "Antrag Dr. Berg"
- 7) Zwischenbericht über die Entwicklung einer Katechetischen Arbeitsgemeinschaft zwischen Tanzania und Berlin

i.A.

*J. Kunze*  
(Kunze)

P.S.

Falls Sie sich noch nicht haben anmelden können, bitten wir um Ihre Rückäußerung.

## Arbeitsbericht der Kommission "Antrag Dr. Berg"

Mitglieder/Teilnehmer der Kommission: Abonyi, Dr. Berg, Dr. Blöth, Boeckh, Förster, Groscurth, Knorn, Krause, Wehrmann.

Auf ihrer Tagung am 22. Mai d.J. hat die Missionskonferenz den Auftrag zur Bildung der Kommission erteilt. Dazu lag der Antrag von Dr. Christian Berg vor, den er auf der MK ausführlich erläuterte. Den MK-Mitgliedern liegt diese Erläuterung schriftlich vor. Die Gründe für den Antrag auf Namensänderung des Berliner Missionswerkes hat Dr. Berg auch in den drei Sitzungen der Kommission verdeutlicht.

Die Kommission stellte fest, der Name Berliner Missionswerk ist beizubehalten. Dafür wurden folgende Gründe genannt:

- 1) Es ist in Erinnerung zu rufen, daß der Begriff Mission ein fester Bestandteil des theologischen Denkens in allen Kirchen und der gesamten Ökumene ist. Diese Begrifflichkeit ist uns vorgegeben. Sie zeigt uns an, daß Gottes Wort uns von außen trifft und stets in der Richtung der Missio Dei in Bewegung halten will.
- 2) Den Begriff "Mission" durch den der "zwischenkirchlichen Hilfe" zu ersetzen, würde aber nicht einmal den Zustand beschreiben; denn es geschieht einwandfrei mehr!
- 3) Wenn heute die Begriffe "Äußere Mission" und "der Weg des Missionars zu den fernen Völkern" zu oft als räumliche Begriffe erscheinen, so ist daran zu erinnern, daß die Botschaft Jesu Christi mit ihrer verändernden, umschmelzenden Kraft das "Eingegliedertwerden der Völker in den Leib Christi" bewirkt. So ist Mission ständig auf dem Weg von der Partnerschaft zur Bruderschaft als Jüngerschaft.
- 4) Die Kirche, im Hebräer-Brief als "wanderndes Gottesvolk" bezeichnet, ist mit ihrer Geschichte Wiedergabe, Aufzeichnung, Erhellung eines Prozesses, der eine die Kulturen überschreitende und verändernde Dynamik zeigt.
- 5) Das biblische Wort haben wir in den fremden Sprachen "griechisch" und "hebräisch" gehört. Wir selbst sagen es anderen als Fremde weiter. Und so können wir gerade heute nicht darauf verzichten, daß wir uns von Christen anderer Kulturen das Evangelium neu sagen lassen.
- 6) In der Mission kann es heute nicht mehr darum gehen, daß wir in einem mißverstandenen Sinne andere "missionieren"; denn zusammen mit allen Menschen stehen die Christen vor den Ratlosigkeiten und Hoffnungslosigkeiten der Zukunft dieser Welt. Dabei lernen Christen voneinander, wo und wie aus dem Evangelium Hoffnung wächst, auch im politischen, ökologischen, wirtschaftlichen oder sozialen Bereich. Die heute sich besonders stark entwickelnden Arbeitsformen der Partnerschaft wollen Hoffnungslosen ein Ziel setzen. Dieser Vorgang wird allein durch den Begriff "zwischenkirchliche Hilfe" nicht angemessen beschrieben.

- 7) Die Struktur eines eigenständigen Missionswerkes erscheint in seiner Beweglichkeit geeigneter, die oben erkannten Aufgaben, Prozesse, Abläufe, Erfahrungen aufzugreifen und als Anstöße an die verschiedenen Bereiche der Kirche weiterzugeben, als ein in einen großen Verwaltungsapparat eingebundenes kirchliches Amt. Auch wird das Berliner Missionswerk durch die Gemeinden über die Missionskonferenz und den Missionsrat getragen und kontrolliert.
- 8) Daher kann das Missionswerk seine Arbeit nicht tun, ohne sich intensiv an den verschiedenen missionarischen Bemühungen der Kirche in dieser Stadt zu beteiligen.
- 9) Der KED-Referent hat seine Aufgabe, entsprechend dem Beschuß der Provinzial-Synode, hier in Berlin. Seine Ansiedlung im Berliner Missionswerk macht deutlich, daß er u.a. Verständnis für die Lebenssituation unserer Partnerkirchen wecken soll. Im weltweiten Horizont der gegenseitigen Abhängigkeit hat dieser Referent uns zu sagen, wo konkrete Partnerschaft nötig ist. Daß wir möglichst viele in die gute Zukunft Gottes mitnehmen sollen, fand der Ausschuß in der Aussage Dr. Hasselblatts bestätigt: "Ich möchte nicht das Geschäft von KED oder Brot für die Welt betreiben, ohne gleichzeitig eingebettet zu sein in Mission".
- 10) Wie wir auf den Namen Mission nicht verzichten können, weil sich für uns mit diesem Begriff die bewegende Kraft und die Hoffnung verbindet, ohne die unsere Kirche nicht leben kann, darf dieser Name erst recht nicht nur als Nebenbezeichnung eines kirchlichen Amtes erscheinen. Kirchliches Handeln ist vom Evangelium her als missionarisches Handeln bestimmt. Deshalb ist es berechtigt, wenn immer wieder die Anfrage gestellt wird, ob unsere Arbeit mit diesem Anspruch in Einklang steht.
- 11) Der Kommission erscheint die Weiterarbeit an missionstheologischen Fragen dringend erforderlich. Deshalb regt die Kommission an
  - a) MK möge Antrag Dr. Berg auf Namensänderung ablehnen und
  - b) die hier unter 1-6 genannten missionstheologischen Grundsätze zum Gegenstand einer ausführlichen Tagung der MK im Februar machen. Zur Vorbereitung ist eine ad hoc-Komission einzusetzen.

Berlin, den 4.10.1978

Evangelische Kirche  
Evangelical Church  
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)  
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41

**BERLINER  
MISSIONSWERK  
DIVISION FOR WORLD MISSION**

Referat/Dept.:

Telefon: (030) 8 51 30 61  
cable: Weltmission Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Berliner Missionswerk ist gegenwärtig dabei, ein arbeitsfeldbezogenes Partnerschaftsprogramm für den Bereich Religionsunterricht mit einer Gliedkirche der Ev. Luth. Kirche in Tanzania aufzubauen. Dieses Vorhaben ist mit Vertretern der Abteilung 8 des Konsistoriums durchgesprochen worden. Dabei hat uns der Leiter dieser Abteilung, Herr Lüpke, auf Sie als möglichen Interessenten an diesem Programm aufmerksam gemacht.

Wir haben im Mai dieses Jahres im Auftrag des Berliner Missionswerks eine Reise nach Tanzania unternommen, um dort die Voraussetzungen und Möglichkeiten für den Aufbau eines solchen Programms zu prüfen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung haben wir in einem persönlichen Bericht zusammengestellt, den wir Ihnen in der Anlage übersenden. Wir haben diesen Bericht auch in der Absicht zusammengestellt, um Berliner Katecheten einen Einblick in die Probleme und Möglichkeiten eines solchen Partnerschaftsprogramms zu vermitteln.

Wie Sie aus dem Bericht ersehen können, erwarten wir im September/Oktober d.J. den Besuch der beiden tanzanischen Pastoren, die uns während unserer Reise begleitet haben. Dieser Besuch soll dazu dienen, daß sich diese beiden Kollegen ihrerseits ein Bild von der Situation des Religionsunterrichtes an Berliner Oberschulen machen können. Wir hoffen, daß Sie durch die Lektüre unseres Berichtes angeregt worden sind, mit uns nach Wegen zu suchen, diesen ausländischen Gästen ein realistisches Bild unserer Situation zu vermitteln.

Nach Beginn des neuen Schuljahrs werden wir uns noch einmal bei Ihnen melden, um ein Treffen mit allen an diesem Programm interessierten Katecheten zu vereinbaren.

Mit besten Wünschen für einen erholsamen Urlaub grüßen Sie

Hartmut Diekmann

Hartmut Diekmann

Ulrich Kinder

Ulrich Kinder

1 Anlage

## Inhaltsverzeichnis

0. Vorbemerkungen
1. Einleitung
- 1.1 Zum Stand der Partnerschaftsarbeit in der Berliner Kirche
- 1.2 Zum Stand der Untersuchungen über die Möglichkeiten eines arbeitsfeldbezogenen Partnerschaftsprogramms für den Bereich RU
2. Die E.Luth.Kirche in Tanzania
3. Der Religionsunterricht in den Sekundarstufen der öffentlichen Schulen im Bereich der Ost- und Küstensynode
  - 3.1 Voraussetzungen für den RU an öffentlichen Schulen
  - 3.2 Der Beitrag der luth. Kirchen zum RU an öffentlichen Schulen
  - 3.3 Die Praxis des RU an Sekundarschulen der Ost- und Küstensynode
    - 3.3.1 Die Rahmenbedingungen
    - 3.3.2 Die implizite Konzeption
    - 3.3.3 Die Inhalte des RU
    - 3.3.4 Beobachtungen zur Didaktik und Methodik
    - 3.3.5 Die Situation der Schüler
    - 3.3.6 Die Situation der RU-Lehrer
  4. Die Haltung der Ost- und Küstensynode zu diesem Versuch arbeitsfeldbezogener Partnerschaft.
  - 4.1 Noch einmal: Die geschichtliche Entwicklung des Religionsunterrichts in Tanzania während der letzten Jahre.
  - 4.2 Das Interesse der Ost- und Küstensynode an einer Zusammenarbeit mit dem Berliner Missionswerk und der Berliner Kirche
  - 5.1 Einige Bemerkungen darüber, welche Erfahrungen in einer solchen Partnerschaft gemacht werden können.
  - 5.2 Möglichkeit und Grenzen einer arbeitsfeldbezogenen Partnerschaft
  6. Empfehlungen für den Aufbau des Partnerschaftsprogramms RU
    - 6.1 Grundsätzliche Überlegungen
    - 6.2 Mittelfristige Perspektiven (bis ca. Ende 1979)
    - 6.3 Langfristige Perspektiven
  7. Arbeitsrechtliche und finanzielle Probleme
  8. Zusammenfassende Thesen

## BERLINER MISSIONSWERK

Zwischenbericht über das Partnerschaftsprogramm für den Bereich Religionsunterricht zwischen der EKiBB-B (W) und der Eastern and Coastal Synod, Tanzania

### 1. Einleitung

Im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte sind in Afrika selbständige protestantische Kirchen entstanden, die aus der Arbeit verschiedener Missionsgesellschaften hervorgegangen sind. Trotz der formalen Selbständigkeit dieser Kirchen sind sie noch in hohem Maße von finanzieller und z.T. auch personeller Unterstützung durch die Missionsgesellschaften abhängig. Obwohl diese geschichtlich gewachsenen Abhängigkeitsstrukturen in naher Zukunft nicht abgebaut werden können, sind mit der Selbständigkeit der "jungen" Kirchen in Afrika die Beziehungen zu den Missionsgesellschaften und ihren Trägerkirchen in Europa in ein neues Stadium getreten. Dieser Tatsache wird beim Berliner Missionswerk dadurch Rechnung getragen, daß die ehemaligen Missionskirchen in Afrika heute als "Partnerkirchen" und die Arbeitskontakte mit ihnen als "partnerschaftliche Zusammenarbeit" bezeichnet werden. In der Wahl der Begriffe "Partner" und "Partnerschaft" drückt sich die Absicht aus, trotz aller Verschiedenheit als gleichberechtigte Partner miteinander umzugehen.

Sowohl auf der Bewußtseinsebene wie in der Praxis der Arbeit der Kirchen ist jedoch weitgehend noch unklar, was "Partnerschaft" zwischen europäischen und afrikanischen Kirchen konkret bedeuten kann. Noch immer ist die einseitige Geber-Nehmer-Struktur das vorherrschende Grundmodell im Umgang dieser Kirchen miteinander. In dieser Situation hat das Berliner Missionswerk zwei Vikare, Hartmut Diekmann und Ulrich Kinder, mit der Untersuchung der Möglichkeiten für den Aufbau eines arbeitsfeldbezogenen Partnerschaftsprogramms für den Bereich Religionsunterricht zwischen der Berliner Kirche und der Ost- und Küstensynode in Tanzania beauftragt. Dieser Bericht ist ein erstes Ergebnis dieser Arbeit.

#### 1.1. Zum Stand der Partnerschaftsarbeit in der Berliner Kirche

Seit einigen Jahren ist das Berliner Missionswerk dabei, Partnerschaftsbeziehungen zwischen Kirchenkreisen der Berliner Kirche und protestantischen Kirchen in Übersee (d.h. ehemaligen Missionskirchen der Berliner Mission) anzuregen und zu unterstützen. Auf diese Weise wurde versucht, die Basis der Arbeit des Berliner Missionswerkes in der Berliner Kirche zu verbreitern und die Beziehungen zu den "Partnerkirchen" in Übersee auch in den Gemeinden zu verankern.

Diese Initiative des Berliner Missionswerkes (BMW) ist in den Kirchenkreisen positiv aufgenommen worden. So entstanden in 9 Berliner Kirchenkreisen Partnerschaftsausschüsse, die Kontakte zu Kirchenkreisen in der Ev. Luth. Kirche in Südafrika, Tanzania und Jordanien aufgebaut und entwickelt haben. Gegenseitige Besuche und Korrespondenz haben dazu beigetragen, ein Stück Verständnis füreinander zwischen Christen in völlig unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten wachsen zu lassen. Kleinere Hilfsaktionen der Berliner Gemeinden für ihre Partnergemeinden in Übersee waren gelegentlich Ergebnis dieser Kontakte.

Im Laufe der letzten zwei Jahre wurde die Idee der Partnerschaftsarbeiten von Mitarbeitern des BMW weiterentwickelt. Ausgangspunkt dabei war, die relativ unspezifische Form der Partnerschaftsarbeiten zwischen Kirchenkreisen stärker interessenbezogen zu gestalten. Dabei entstand die Idee, einzelne kirchliche Arbeitsfelder (z.B. Katechetik, Jugendarbeit, Kirchenmusik etc.) zum Gegenstand der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Kirchen zu machen. Auf diese Weise könnte ein für beide Seiten nützlicher Erfahrungsaustausch und vielleicht auch gemeinsame Arbeitsvorhaben in Gang gebracht werden, wodurch die traditionellen Geber-Nehmer-Strukturen aufgebrochen und ein gemeinsamer Lernprozeß eingeleitet werden könnte. Eine ausführliche Darstellung dieser Überlegungen findet sich in dem Papier von U. Hollm (s. Anlage 1).

Mit der Ost- und Küstensynode der Ev. Luth. Kirche in Tanzania soll nun ein Modell eines arbeitsfeldbezogenen Partnerschaftsprogramms für den Bereich Religionsunterricht entwickelt werden. Sollte sich dies als eine fruchtbare und praktikable Form der partnerschaftlichen Zusammenarbeit erweisen, kann das Programm auch auf andere kirchliche Arbeitsfelder ausgedehnt werden.

#### 1.2. Zum Stand der Untersuchungen über die Möglichkeiten eines arbeitsfeldbezogenen Partnerschaftsprogramms für den Bereich RU

Anfang April 1978 haben H. Diekmann und U. Kinder ihre Arbeit beim Berliner Missionswerk begonnen. Die Arbeitsplanung umfaßte zunächst einen Zeitraum von 6 Monaten, wobei eine fünfwöchige Informationsreise nach Tanzania einen besonderen Schwerpunkt bildete (s. Anlage 2).

Von Anfang April bis Ende Mai waren Kinder/Diekmann damit beschäftigt, sich über die Lage des Religionsunterrichtes in Berlin, die Situation der Luth. Kirche in Tanzania und Tanzania als Entwicklungsland zu informieren. Dies geschah z.T. durch verfügbare Literatur, z.T. durch Informationsgespräche mit Sachkennern.

Die Reise nach Tanzania wurde in Absprache mit der Kirchenleitung der Ost- und Küstensynode geplant und durchgeführt. Die Kirchenleitung der Ost- und Küstensynode hatte ihrerseits zwei Pastoren, H. Mwakabonga aus Dodoma und S. Dimwaya aus Dar Essalaam, mit der Arbeit an diesem Partnerschaftsprogramm beauftragt. Auf diese Weise konstituierte sich ein deutsch-tanzanisches Vierer-Team, das nun gemeinsam für die Entwicklung eines Partnerschaftsprogramms für den Bereich RU verantwortlich ist.

Während der ersten Woche des Aufenthaltes von Diekmann/Kinder in Dar Essalaam wurden zunächst in Gesprächen mit dem Synodenpräsidenten, dem Referenten für Erziehungsfragen und den beiden tanzanischen Pastoren die Vorstellungen und Erwartungen in Bezug auf dieses gemeinsame Arbeitsvorhaben abgeklärt und die Planung für den Aufenthalt von Kinder/Diekmann besprochen. Während der gesamten Reise wurden Diekmann/Kinder von Pfr. Dimwaya ständig und von Pfr. Mwakabonga teilweise begleitet, so daß Beobachtungen und Probleme innerhalb des Vierer-Teams aktuell besprochen werden und ansatzweise ein gemeinsamer Erfahrungshintergrund geschaffen werden konnte.

In den drei größten Städten innerhalb der Ost- und Küstensynode, Dar Essalaam, Morogoro und Dodoma hat das Team versucht, sich ein Bild von der Situation des Religionsunterrichtes in den Sekundarstufen in den öffentlichen Schulen zu machen, sowie Eindrücke zu den Arbeitsbedingungen der dortigen Kirche und den all-

gemeinen Verhältnissen des Landes zu gewinnen. Dies geschah vor allem durch Hospitationen im RU verschiedener Klassen im Sekundarschulbereich sowie durch ausführliche Gespräche mit Religionslehrern/Schulpfarrern. Dabei erwies sich besonders Hfr. Markert, der als deutsche Fachkraft seit 6 Jahren Religionsunterricht an Sekundarschulen in Dar Essalaam unterrichtet, als wichtiger Informant.

Neben diesen Unterrichtshospitationen und Gesprächen haben Diekmann/Kinder verschiedene Gemeinden und dabei Gottesdienste und sonstige Gemeindeveranstaltungen (Kréise) besucht. Während des Aufenthaltes in Morogoro hatten sie Gelegenheit, an Sitzungen der Generalsynode der Ev. Luth. Kirche in Tanzania (ELCT, vergleichbar der EKD) als Gäste teilzunehmen sowie sich über Probleme der Lehrerausbildung im Teachers Training College zu informieren.

Während der letzten Woche des Aufenthaltes in Tanzania besuchten Kinder/Diekmann das ELCT-Büro in Arusha, wo sie ein längeres Gespräch mit dem Beauftragten für den katechetischen Dienst im Rahmen der ELCT führten. Im Theological College in Makumira informierten sie sich über Probleme der Theologenausbildung und in der Bibelschule in Mwika über die Ausbildung der Evangelisten und Gemeindehleriferinnen.

Die Reise wurde abgeschlossen mit einer kurzen Auswertung innerhalb des Vierer-Teams und der weiteren Planung der nächsten Schritte. Dabei wurde vereinbart, daß die beiden tanzanischen Pastoren im Herbst 1978 nach Berlin kommen sollten, um sich ihrerseits ein Bild von der Situation des Religionsunterrichtes an Berliner Oberschulen und der Arbeit der Berliner Kirche zu machen.

## 2. Die Ev. Luth. Kirche in Tanzania

Die Anfänge der Ev. luth. Kirche in Tanzania gehen auf die Arbeit deutscher Missionsgesellschaften in dem damaligen deutschen Kolonialgebiet Deutsch-Ostafrika zurück. Zu Beginn der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts begannen Missionare der Berliner, Bethel und Leipziger Mission in verschiedenen Teilen des Landes mit der Missionsarbeit unter den unterschiedlichen Stammesgruppen, die bis dahin den traditionell afrikanischen Religionen angehörten. Bereits zwei Jahrzehnte zuvor hatten Missionare der anglikanischen Missionsgesellschaften UMCA und CMS von Kenya, Sansibar und Uganda aus ihre Missionsarbeit im heutigen Tanzania begonnen.

Die Niederlagen des Deutschen Reiches in den beiden Weltkriegen hatten für die Arbeit der deutschen Missionsgesellschaften jeweils zur Folge, daß die deutschen Missionare interniert bzw. des Landes verwiesen wurden. Dies bedeutete zum einen eine Stärkung der afrikanischen Kirchenführung, die nun mit einem Male den Bestand ihrer Kirchen selbstständig sichern mußte, zum anderen aber auch die Übernahme der Arbeit der deutschen Missionsgesellschaften durch skandinavische und amerikanische lutherische Missionsgesellschaften. Der bedeutendste Beitrag der lutherischen Missionsgesellschaften zur Entwicklung des Landes lag im Aufbau eines allgemeinbildenden Schulwesens, das erst 1970 voll in staatliche Verantwortung übernommen wurde.

1963 schlossen sich die 7 lutherischen Kirchengebiete in Tanzania zur Evangelical-Lutheran Church in Tanzania (ELCT) zusammen, einer Bundeskirche mit einzelnen Gliedkirchen, die sich in weiten Teilen ihre Selbständigkeit bewahren konnten. Aufgrund fortgesetzter Teilungen der Kirchengebiete, die durch Stammesunterschiede bedingt waren, hat sich die Zahl der in der ELCT zusammengeschlossenen

Diözesen (Leitung durch einen Bischof) und Synoden (Leitung durch einen Kirchenpräsidenten) bis Ende 1978 auf 14 erhöht. Der Anteil der lutherischen Christen liegt mit 800.000 bei ca. 5% der Gesamtbevölkerung. Die lutherischen Kirchen arbeiten mit den anderen protestantischen Kirchen (Anglikaner, Mennoniten, Baptisten, Brüdergemeinde, Heilsarmee, Presbyterianer und unabhängige afrikanische Kirchen) im nationalen Christenrat (CCT) zusammen. Die finanzielle und personelle Hilfe der ELCT und ihrer Gliedkirchen durch die Kirchen in Übersee wird über den Lutheran Co-ordination Service (LCS) koordiniert und abgewickelt.

Die Ost- und Küstensynode gehört mit ihren 22.000 Mitgliedern (Zählung 1976) bei einer personellen Ausstattung mit 22 Pfarrern (1973), 49 Evangelisten (1973) und einer fast ebenso großen Zahl von Gemeindehelferinnen zu den kleineren lutherischen Kirchen in Tanzania, obwohl sie flächenmäßig ein großes Gebiet umfaßt und die nationalen Verwaltungszentren Dar Essalaam und Dodoma in ihrem Einzugsgebiet liegen. Präsident dieser Synode ist seit fast 10 Jahren Pfr. E. Sendoro.

### 3. Der Religionsunterricht in den Sekundarstufen der öffentlichen Schulen im Bereich der Ost- und Küstensynode

Die folgende Darstellung stützt sich auf Beobachtungen, die Diekmann/Kinder während der Hospitation von RU-Stunden gemacht haben, sowie auf Gespräche mit verschiedenen Sachkennern für den Bereich des RU. Eine ausreichende Beschreibung kann auf diese Weise nicht gegeben werden. Die Darstellung hat lediglich den Zweck, den auf der Berliner Seite an dem Partnerschaftsprogramm RU Beteiligten einen Einblick in die Verhältnisse des Religionsunterrichtes in der Ost- und Küstensynode zu geben.

#### 3.1. Voraussetzungen für den RU an öffentlichen Schulen

Der Aufbau des allgemeinbildenden Schulwesens im heutigen Tanzania geht im wesentlichen auf die Arbeit der christlichen Missionsgesellschaften (ev. und kath.) zurück. Dies hat seinen Grund darin, daß die Unterhaltung von Schulen eine wichtige Funktion in der religiösen Unterweisung der Getauften und der Missionierung Nichtgetaufter hatte. Dementsprechend waren auch die Missionsgesellschaften in der Lehrerausbildung führend. Die deutsche und später englische Kolonialverwaltung sah im Aufbau eines allgemeinbildenden Schulwesens keine Priorität, so daß zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit Tanzanias 1961 mehr als zwei Drittel aller Primar- und gut die Hälfte aller Sekundarschüler christliche Schulen besuchten. 75% des gesamten tanzanischen Lehrpersonals wurde noch 1961 auf kirchlichen Lehrerseminaren ausgebildet.

Nach der Unabhängigkeit wurden zwar die Rechte der Kirchen im Erziehungswesen durch entsprechende Gesetze zugunsten staatlicher Interventionen eingeschränkt, jedoch behielten die Kirchen einen maßgeblichen Einfluß auf das Erziehungswesen des neuen Staates. Ein Rückzug der Kirchen aus dem Erziehungswesen hätte auch den Zusammenbruch des Schulsystems zur Folge gehabt. Als 1969 im Gefolge der Arusha-Erklärung auch das tanzanische Erziehungswesen konzeptionell in die neue tanzanische Entwicklungspolitik einbezogen wurde, war der Zeitpunkt für die Nationalisierung des Schulwesens gekommen. Obwohl es zwischen Kirchen und Staat in dieser Frage zu Spannungen kam, weil das neue Gesetz nicht vor der Einbringung ins Parlament mit den Kirchen diskutiert worden war, wurde jedoch ein offener Konflikt vermieden. Das Nationalisierungsgesetz beließ den Kirchen das Besitzrecht an beweglichen und un-

beweglichen Sachen, gestand ihnen auch das Recht zu, Privatschulen in kirchlicher Trägerschaft "im nationalen Interesse in Konsultation mit der Regierung" zu führen und einzurichten und räumte den Religionsgemeinschaften das Recht zur Erteilung von 2 Wochenstunden Religionsunterricht ein, ohne dazu allerdings eigene Beiträge zu leisten. Den ordentlichen Lehrern an öffentlichen Schulen, die bisher Religionsunterricht erteilt hatten, wurde gestattet, dies auch weiterhin zu tun, ohne daß diese Stunden auf die Gesamtstundenzahl anrechenbar waren. Gleichwohl ist die Teilnahme am Religionsunterricht für die christlichen Schüler aller Klassen und Schulstufen obligatorisch, ohne daß die Leistungen dieses Faches in den Zeugnissen gewertet werden.

Die nach der Nationalisierung der allgemeinbildenden Schulen eingetretene Situation traf vor allen Dingen die protestantischen Kirchen völlig unvorbereitet. Die Katechetik war mit einem Mal zu einer eigenständigen kirchlichen Aufgabe geworden, ohne daß die Kirchen personell, sachlich und finanziell diesen Anforderungen gewachsen waren.

### 3.2. Der Beitrag der luth. Kirchen zum RU an öffentlichen Schulen

Da die Kirchen sich entschlossen hatten, auf die Erteilung von Religionsunterricht an öffentlichen Schulen nicht zu verzichten, mußten die nun aufgetretenen Schwierigkeiten bewältigt werden. Zunächst <sup>wurde</sup> durch den weitgehenden Ausfall des schulischen Lehrpersonals für den <sup>aufgetretene</sup> RUV-Mangel an Religionslehrern dadurch ausgeglichen, daß die Verantwortung für die Erteilung des RU an die Mitarbeiter der einzelnen Gemeinden (Pfarrer, Evangelisten, Gemeindehelferinnen) delegiert wurde. Gelegentlich wurden auch ausländische Fachkräfte (Missionare) für diesen Tätigkeitsbereich angefordert. Bei einem Bestand an ca. 800 öffentlichen Schulen im Bereich der Ost- und Küstensynode und einem gleichzeitigen Bestand von heute ca. 150 hauptamtlichen Mitarbeitern in den Gemeinden ist offenkundig, daß der Lehrermangel auch heute noch eines der entscheidenden Probleme des RU ist. Hinzukommt, daß die Erteilung von Religionsunterricht neben den anderen gemeindlichen Aufgaben aus noch darzustellenden Gründen keine Priorität hat. Aufgrund der engen personellen und finanziellen Grenzen, die der Ost- und Küstensynode gezogen sind, wird sich an dieser Situation in absehbarer Zeit kaum etwas ändern.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Erteilung von RU insbesondere an Sekundarschulen ist der unzureichende Ausbildungsstand der kirchlichen Mitarbeiter. Die Pfarrer haben in der Regel eine dem Mittelschulabschluß vergleichbare Schulausbildung und eine vierjährige theologische Seminarausbildung am Theological College in Makumira. Die Evangelisten und Gemeindehelferinnen haben in der Regel einen Primarschulabschluß mit 7 Schuljahren und eine zweijährige Ausbildung an einer der kirchlichen Bibelschulen. Dies bedeutet, daß Evangelisten an Sekundarschulen grundsätzlich, die Pfarrer in den oberen Klassen Schüler eines Bildungsniveaus unterrichten müssen, das über ihrem eigenen liegt. Da die religionspädagogische Ausbildung der kirchlichen Mitarbeiter nur einen vergleichsweise geringen Anteil an der Gesamtausbildung hat, treten häufig didaktische und methodische Unzulänglichkeiten auf, die die Motivation der Mitarbeiter für die Erteilung von RU absinken lassen. Dieser Ausbildungsstand macht es für die Mitarbeiter auch schwierig, sich selbstständig vorzubereiten und eigene Unterrichtsentwürfe und -materialien zu entwickeln.

Die Kirchenleitung ist bemüht, im Rahmen ihrer Möglichkeiten diesen Problemen zu begegnen. Die Gründung einer zentralen Stelle für Fragen der Erziehung und Bildung bei der ELCT war eine erste Antwort auf die Probleme, die mit der Nationalisierung der Schulen für den Bereich des RU auftraten. Da bis zur Nationalisierung der RU an den christlichen Schulen ein auch von den Kirchenleitungen kaum beachteter Teilaспект der gesamten Schularbeit gewesen war, wurde der RU an den öffentlichen Schulen nach der Nationalisierung mit einem Male zu einem eigenständigen kirchlichen Handlungsfeld. Die zentrale Stelle für Fragen der Erziehung und Bildung bei der ELCT sollte die Voraussetzungen schaffen, die damit entstehenden Probleme zu bewältigen.

Nach entsprechenden Konsultationen mit anderen christlichen Kirchen im Rahmen des Nationalen Christenrats (CCT) einigte man sich auf die religionspädagogische Konzeption des Gesamtkatechumenats als inhaltliche Grundlage der Arbeit der zentralen Stelle. Die Priorität lag jedoch zunächst in der Erarbeitung von Materialien für den Religionsunterricht. In der ersten Phase der Arbeit der zentralen Stelle wurden Curricula und entsprechende Schulbücher für den RU der verschiedenen Schulstufen entwickelt. Auf der Basis eines curricularen Ansatzes, bei dem Lernziele für die einzelnen Jahrgänge formuliert, entsprechende Lerninhalte zugeordnet und Unterrichtseinheiten festgelegt wurden, entstanden Unterrichtsmaterialien für alle 7 Klassen der Primarschule. Es wurden für jeden Primarschuljahrgang ein Unterrichts- und ein Lehrerhandbuch sowie Bildwandtafeln entwickelt und gedruckt. Das Grundschulcurriculum wurde mit den im CCT zusammengeschlossenen Kirchen entwickelt und wird auch in diesem Rahmen gebraucht.

Ein Oberschulcurriculum für die Klassen 1 - 4 (Mittelschulabschluß) wurde in Zusammenarbeit mit CCT und den katholischen Vertretern der Tanzania Episcopal Conference (TEC) entwickelt. Es enthält jedoch lediglich Lernzielbestimmungen, Themenvorschläge und Materialhinweise, ist also kein vollständig ausgearbeiteter Unterrichtskurs, wie er im Primarschulbereich existiert.

Ferner wurden Materialien für den Konfirmandenunterricht, die Sonntagsschularbeit, den Taufunterricht für Erwachsene und für die Jugendarbeit entwickelt.

Nach der Fertigstellung der Lehrmaterialien war die erste Phase der Arbeit der zentralen Stelle abgeschlossen. Die zweite Phase der Arbeit legte das Schwergewicht auf die Einführung dieser Materialien bei den Lehrern und die Lehrerfortbildung. Die Mitarbeiter der zentralen Stelle hielten überall im Lande Kurzzeit-Seminare von unterschiedlicher Dauer ab, um die Religionslehrer in den Gebrauch der Unterrichtsmaterialien einzuführen. Gleichzeitig wurden finanzielle Mittel vom Lutherischen Weltbund (LWF) zur Verfügung gestellt, damit in den einzelnen Synoden und Diözesen Fortbildungsveranstaltungen im Erziehungs- und Bildungsbereich durchgeführt werden könnten. Von diesen Möglichkeiten wurde in unterschiedlicher Weise Gebrauch gemacht.

Nach der Erstellung von Materialien für den Religionsunterricht wird jetzt damit begonnen, auch Personal für den Bereich des katechetischen Dienstes auszubilden. In der Junior Secondary School in Morogoro, einer Mittelschule in kirchlicher (ELCT) Trägerschaft, soll ab Januar 1979 ein neunmonatiger Kurs für Religionslehrer eingerichtet werden. Von der Kirchenleitung der Ost- und Küstensynode ist beabsichtigt, 6 Mitarbeiter in diesen

Kurs zu entsenden, die dann als Supervisoren für den Primarschulbereich in den 6 Distrikten der Synode eingesetzt werden sollen.

Die Entwicklung der ersten 8 Jahre nach der Nationalisierung des Schulwesens hat gezeigt, daß die luth. Kirchen in Tanzania zielfestig daran arbeiten, die oben aufgezeigten Probleme im Bereich des RU zu überwinden. Von tanzanischer Seite wird sicherlich erwartet, daß ein Partnerschaftsprogramm mit der Berliner Kirche in diesem Bereich die lokalen Bemühungen um Verbesserung der Situation der Religionsunterrichtes an öffentlichen Schulen unterstützt.

### 3.3. Die Praxis des RU an Sekundarschulen der Ost- und Küstensynode

#### 3.3.1. Die Rahmenbedingungen

Die zwei Wochenstunden RU pro Klasse werden stets in Blockstunden erteilt. Dabei wird der Stundenplan von der Schuladministration so gestaltet, daß sämtliche Klassen einer Schule zu gleicher Zeit RU haben. Dies bedeutet, daß Lehrer der verschiedenen Konfessionen zu einer Blockstunde pro Woche in derselben Schule zu erscheinen haben. Aufgrund des gleichen Curriculums ist es für die im CCT vertretenen protestantischen Kirchen relativ leicht, sich über die Aufteilung der Klassen untereinander zu einigen, obwohl es dabei auch mitunter zu Konflikten kommt. Der allseits vorhandene Lehrermangel zwingt auch zu diesen Absprachen, weil sonst noch mehr Stunden ausfallen würden. Dieser Lehrermangel macht auch entsprechend der Anzahl christlicher Schüler Zusammenlegungen von Klassen für den RU erforderlich. Dadurch werden gelegentlich Klassenstärken von 60 Schülern und mehr im RU erreicht, was verständlicherweise die Unterrichtssituation stark determiniert und dem pädagogischen Handeln des Lehrers sehr enge Grenzen zieht.

Die Kooperation zwischen den Mitarbeitern der verschiedenen Kirchen im RU ist im allgemeinen gut. Konflikte, die sich aus unterschiedlichen dogmatischen Ansichten ergeben könnten, werden weitgehend vermieden. Zu beobachten war jedoch weitgehend eine stark negativ-abgrenzende Haltung den Pfingstlern gegenüber, die nach Aussagen der Mitarbeiter der luth. Kirche häufig Verwirrung unter den Schülern stifteten.

Für den RU werden seitens der Schule lediglich die Räume zur Verfügung gestellt, und die Schüler werden von der Schulleitung zum Besuch des RU angehalten (die Teilnahme ist obligatorisch). Lehrmittel, einschließlich der Tafelkreise, müssen von den RU-Lehrern mitgebracht werden. Lehrmittel sind in der Regel nur Tafel und Bibel, wobei die Bibeln häufig von den Schülern mitgebracht werden. Gelegentlich werden vom Lehrer mitgebrachte Gesangbücher verwandt.

Die Disziplin der Schüler ist vergleichsweise hoch, selbst bei übergroßen Klassenstärken. Dies liegt daran, daß die Schuldisziplin allgemein mit drastischen Mitteln (Prügelstrafe) konsequent aufrechterhalten wird. Disziplinarmaßnahmen im RU sollen nur nach Absprache mit der Schulleitung ergriffen werden. Die meisten RU-Lehrer versicherten jedoch, daß sie nach Möglichkeit darauf verzichteten, um das Entstehen negativer Haltungen der Schüler dem RU gegenüber zu vermeiden. Dies sei auch der Grund dafür, weshalb ordentliche Lehrer, die in den anderen Fächern prügeln, von den Schülern nur ungern als RU-Lehrer akzeptiert würden.

### 3.3.2. Die implizite Konzeption

Nach den gemachten Beobachtungen entspricht der RU an Sekundarschulen im Bereich der Ost- und Küstensynode weitgehend dem Konzept des kerygmatischen RU, wie er im Rahmen der Ev. Christenlehre nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland praktiziert wurde. Die RU-Stunden sind durch gottesdienstliche Formen eingerahmt. Die RU-Stunde wird mit Lied und Gebet begonnen und geschlossen. In der beobachteten Praxis des RU wird implizit davon ausgegangen, daß die Schüler sich als Glieder der christlichen Kirche verstehen und durch die Lehre der Kirche im RU in ihrem Glauben gefestigt werden und Orientierungen für die praktische Lebensführung erhalten sollen. Diese Voraussetzung stimmt u.E. auch in weiten Teilen, wenngleich sich die Situation der Schüler in den größeren Städten zunehmend anders darstellt (vgl. 3.3.5.).

Im konzeptionellen Bereich scheint es jedoch eine Reihe von Widersprüchen zu geben, deren Bedeutsamkeit in der Unterrichtspraxis nur erst ansatzweise gegeben zu sein scheint. Die beobachtete Praxis des RU ist die eines kerygmatischen RU, die von der zentralen Stelle für Fragen der Erziehung und Bildung bei der ELCT entwickelten Unterrichtspläne gehen von einem curricularen Ansatz aus, während die Schüler starkes Interesse an einem themen- und Schüler-orientierten RU zeigen. Der Grund dafür, daß sich diese Widersprüche in der Unterrichtspraxis noch nicht massiv niederschlagen, könnte darin liegen, daß das Oberstufen-Curriculum der ELCT nicht sehr ausgearbeitet und dementsprechend für die RU-Lehrer ohne große Bedeutung ist und die Schüler aufgrund der rigidien Disziplinverhältnissen an den Schulen ihre Interessen nicht durchzusetzen gelernt haben. Da die meisten RU-Lehrer hauptsächlich die Arbeit in den Gemeinden gewöhnt sind, übertragen sie in der Regel den dort üblichen verkündigenden Stil automatisch auch auf die Unterrichtssituation im RU. Lediglich bei den ausländischen Pfarrern, die RU erteilen, konnte eine stärkere Hinwendung zu einem themen- und schülerorientierten Unterricht beobachtet werden.

### 3.3.3. Die Inhalte des RU

Soweit es durch verschiedene Hospitationen während des fünfwöchigen Aufenthaltes in Tanzania zu beobachten war, bildeten die Vermittlung von biblischem Grundwissen, die Behandlung von theologischen Begriffen (Heil, Teufel, Frieden etc.) und die von den Schülern durch Fragen aufgeworfenen Probleme (meist ethischer, gelegentlich dogmatischer Natur) die Hauptinhalte des RU an Sekundarschulen. Dabei war zu beobachten, daß von den Lehrern in der Regel Sach- und Wissensfragen gestellt und behandelt wurden, während von den Schülern hauptsächlich Problemfragen aufgeworfen wurden.

### 3.3.4. Beobachtungen zur Didaktik und Methodik

Durchgängig zu beobachten war die Praxis des Frontalunterrichtes mit einer entsprechend starken Lehrerorientierung während des gesamten Unterrichtsverlaufes. Dies ist aufgrund der unter 3.3.1. beschriebenen Rahmenbedingungen und die auch in den anderen Fächern geübte pädagogische Praxis kaum anders möglich. In der Regel wird das Unterrichtsthema zu Stundenbeginn durch Tafelanschrieb eingeführt und anschließend assoziativ entfaltet. Da selten nach vorbereiteten Unterrichtsentwürfen gearbeitet wird, bleibt der

Zielpunkt der unterrichtlichen Behandlung des Themas vage und die Ergebnisse sind meist zufällig. Auf diese Weise gewinnt die Person des Lehrers, sein pädagogisches Geschick und sein Ideenreichtum beim Ablauf der Stunde eine dominierende Bedeutung.

Die am häufigsten verwendeten Arbeitsformen während des RU sind:

- Lehrervortrag
- schriftliche Fixierung an der Tafel
- Gesang
- Verlesen von Bibeltexten durch Schüler auf Lehrernachfrage
- gemeinsame Repetition von Kernsätzen
- Stellen und Beantworten von Fragen

Jede Stunde bildet eine abgeschlossene thematische Einheit. Unterrichtseinheiten über mehrere Stunden hinweg sind selten. Beziehe zu anderen Fächern gibt es nur implizit durch Schülerfragen (z.B. Verhältnis Schöpfungsbericht - Evolutionstheorie).

### 3.3.5. Die Situation der Schüler

Nach den Beobachtungen während der Hospitationen scheint das Sachinteresse der Schüler/innen am RU verhältnismäßig hoch zu sein. Die Gründe dafür sind komplex und können nach einem solch kurzen Besuch nur vermutet werden.

Zum einen ist die Säkularisierung in Tanzania noch nicht sehr weit fortgeschritten. Nur in den größeren Städten, wie z.B. in Dar Essalaam sind Ansätze dazu erkennbar. Dies bedeutet, daß die Grundhaltung der Menschen in Tanzania noch weithin religiös bestimmt ist. D.h. eine religiöse Grundhaltung ist in jedem Fall voraussetzbar, unabhängig davon, welcher Glaubensrichtung oder -gemeinschaft jemand angehört. Dies begründet auch ein entsprechendes Interesse im RU, ~~die Sekundarschule~~, abgesehen von der politischen Erziehung - ausschließlich säkular-wissenschaftliches Wissen vermittelt wird.

Dieses Sachinteresse der Schüler an religiösen Themen hat unserer Beobachtung nach eine doppelte Stoßrichtung. Zum einen ist es kritische Auseinandersetzung mit den tradierten religiösen Auffassungen der älteren Generation, die sich vor allem in Fragen nach möglichen Widersprüchen innerhalb der christlichen Lehre oder zwischen Religion und säkulares Wissen (Wissenschaft-Religion) ausdrückt. Mit solchen "tricky questions" wird mit dem Religionslehrer stellvertretend die Auseinandersetzung mit der älteren Generation geführt.

Zum anderen ist das Interesse der Schüler am RU wohl auch darin begründet, daß sie hier Orientierungshilfen für ihre konkrete Lebensbewältigung erwarten. Obwohl die Verhaltensnormen und die Einbindung in die traditionellen Sozialstrukturen einer traditionellen-agrarischen Gesellschaft selbst in den Städten noch weitgehend in Kraft sind (z.B. die Form der Partnersuche, Unterhaltsverpflichtung gegenüber den Familienangehörigen etc.), ist die städtische Lebenssituation eine ständige Bedrohung für diese traditionellen Werte. Dieser sozio-kulturelle Wandlungsprozeß, der sich insbesondere in den Städten deutlich abzeichnet, wird besonders von den Jugendlichen erlebt und als Problem empfunden. Eine Rückkehr zu den Wertesystemen der traditionellen Dorfgemeinschaft ist für die Jugendlichen nicht mehr möglich und nur unter Zwang werden die Formen gewahrt, eine ansatzweise Übernahme säkularer Verhaltensweisen bringt Schuldgefühle, Verhaltensunsicherheit und damit Orientierungsverluste mit sich. In dieser Situation besteht auf der Schülerseite in den städtischen Sekundarschulen

ein starker Bedarf nach Sozialisationsbegleitung, der jedoch in der Unterrichtspraxis des RU nur sehr begrenzt abgedeckt wird.

### 3.3.6. Die Situation der RU-Lehrer

Einige Grundprobleme, denen sich die Lehrer im RU gegenübersehen, sind bereits oben (vgl. 3.2. und 3.3.1) beschrieben worden. Die Randständigkeit des RU, die sich aus den Rahmenbedingungen ergibt, hat natürlich auch seine Wirkungen auf die Rolle und das Selbstverständnis der Pfarrer und Evangelisten, die in den Sekundarschulen RU erteilen. Hinzukommt, daß die RU-Lehrer nur für eine Doppelstunde in der Woche in der Schule präsent sind, also auch im Schulalltag nur eine marginale Rolle spielen.

Zwar ist das Sozialprestige des Pfarrers und auch des Lehrers, als der ein kirchlicher Mitarbeiter im RU vor die Klasse tritt, von den Schülern noch unbestritten, so daß die Rolle noch weitgehend schützende Funktion hat. Disziplinschwierigkeiten sind noch immer selten, so daß die Stunden ohne größere Anstrengungen problemlos gehalten werden können. Dennoch sehen sich die kirchlichen Mitarbeiter, die ihre Hauptaufgabe in den Gemeinde sehen (es gibt nur zwei hauptamtliche Schulpfarrer in der gesamten Ost- und Küstensynode), in den Schulen in einem ihnen fremden Arbeitsfeld. Angesichts der ungünstigen Rahmenbedingungen und ihrer eigenen als unzureichend empfundenen Ausbildung sehen sie in der Erteilung von RU an öffentlichen Schulen oftmals eine unbequeme Last, die sie häufig durch die Wahrnehmung anderer Verpflichtungen abwerfen. Dies wird ihnen durch den Umstand erleichtert, daß auch in den Gemeinden und in den übergemeindlichen Gremien der RU im Vergleich zu anderen Verpflichtungen keine Priorität hat.

Im Blick auf die unter 3.3.5. dargestellten Probleme der Schüler sind insbesondere die jüngeren Pfarrer und Evangelisten in keiner wesentlich anderen Situation, so daß sie sich durch die entsprechenden Erwartungen der Schüler häufig überfordert sehen. Auch die herrschende Theologie bietet ihnen in dieser Hinsicht kaum ein geeignetes Instrumentarium, um diese Anforderungen zu bewältigen. Die Theologie der lutherischen Kirche in Tanzania ist unseren Beobachtungen nach biblisch-fundamentalistisch, mit einer stark legalistischen Tendenz. Dies mag durchaus den Anforderungen in den Gemeinden entsprechen, bietet aber für die Jugendlichen in den Schulen lediglich die Hilfe einer Vermeidungsstrategie. Aus diesem Grunde wird gerade in den oberen Klassen gern auf die Hilfe der ausländischen Fachkräfte (Missionare) zurückgegriffen. Aber auch diese Fachkräfte stehen in der Tradition der europäisch-westlichen Theologie, die der genuin afrikanischen Denkweise nur sehr bedingt gerecht wird. Obwohl gerade in den Ausbildungsinstitutionen der luth. Kirche in Tanzania die Notwendigkeit der Entwicklung einer tanzanisch/afrikanischen Theologie erkannt wird, liegen entsprechende Arbeiten noch kaum vor. Die Gründe dafür sind nach Aussagen der Verantwortlichen in der geringen Zahl entsprechend hochqualifizierter tanzanischer Theologen und den begrenzten Mitteln für solche theologischen Forschungsarbeiten zu sehen. Solange es diese eigenständige theologische Tradition in der luth. Kirche in Tanzania noch nicht gibt, werden die oben beschriebenen Probleme kaum sachgerecht zu bearbeiten sein.

4. Die Haltung der Ost- und Küstensynode zu diesem Versuch arbeitsfeldbezogener Partnerschaft.
  - 4.1 Noch einmal: Die geschichtliche Entwicklung des Religionsunterrichts in Tanzania während der letzten Jahre. ( s.a. unter 3.1.)

Die Kirche in Tanzania hat die Schule bis zur Übernahme durch den Staat wesentlich unter dem Gesichtspunkt der Mission betrachtet. Das gilt vor allem für ihr Engagement im Bereich der Primarschulen, dem gegenüber das Interesse an den Sekundarschulen relativ geringer war. Religionsunterricht in einem spezifischen Sinn gab es nicht, solange die Kirche selber der Schulträger war. Entsprechend fehlten auch für den Religionsunterricht besonders ausgebildete Lehrer.

Die Übernahme der Schulen durch den Staat hat der Kirche in der Folge eine Art des Religionsunterrichts angetragen, die sie erstens nicht gewollt hat und die sie zweitens nicht selber als Notwendigkeit begreifen konnte.

Die Tatsache, daß heute, nach weiteren acht Jahren, in der Ost- und Küstensynode zwei afrikanische hauptamtliche Käscheten beschäftigt sind, zeigt, wie sehr der Religionsunterricht als eigenständige Disziplin nach wie vor für das Handeln der Kirche praktisch Neuland dastellt.

#### 4.2. Das Interesse der Ost und Küstensynode an einer Zusammenarbeit mit dem Berliner Missionswerk und der Berliner Kirche.

Der Präsident der Synode hat im Verlauf eines Gesprächs seiner Freude darüber Ausdruck verliehen, daß nach einem überlangen Zeitraum von 10 Jahren der relativen Ruhe in den Beziehungen zwischen beiden Kirchen mit dem jetzt gestarteten Versuch neues Leben zu erwarten ist. Daß diese Beziehungen gerade auf dem Gebiet des Religionsunterrichts intensiviert und enger gestaltet werden sollen, macht deutlich, daß die Synodenleitung dort große Aufgaben auf sich zukommen sieht, sollte andererseits aber nicht übersehen lassen, daß die Ost und Küstensynode ganz besonders und ausdrücklich an guten und lebendigen Beziehungen zur Berliner Kirche interessiert ist, also Erwartungen hat, von denen dieses arbeitsfeldbezogene Partnerschaftsprogramm nur ein Teil sein kann.

Diese Haltung der Synodenleitung wird verständlich, wenn man sich das unter 3.3.6. Gesagte vor Augen führt. Die Tatsache, daß die in den Schulen tätigen Pastoren und Evangelisten von den jeweiligen Gemeinden, in deren Bereich die Schulen liegen, angestellt, beaufsichtigt und bezahlt werden, zeigt wie ungeklärt die Abgrenzungen zwischen Aufgaben der Gemeinden und Aufgaben des Religionsunterricht sind.

In unserem Verständnis und in unseren Denkgewohnheiten drückt sich in diesem zu beobachtenden Mangel an Differenzierung zunächst ein weniger entwickeltes Stadium aus. Auf ganz ähnliche Weise sind wir geneigt, die Vermischung von verkündigen und Lehren in den Religionsstunden zu bewerten, wie wir es beobachteten konnten ( siehe dazu 3.3.2.)

Auf jeden Fall kann man nicht erwarten, daß angesichts der nur in den Anfängen entwickelten Besonderheit des Arbeitsfeldes 'Religionsunterricht' von tanzanischer Seite die Möglichkeit besteht, eine Partnerschaft als nur auf dieses

Gebiet beschränkt anzunehmen und zu verwirklichen.

Da Religionsunterricht und Gemeindearbeit personell und vom Verständnis her weitgehend zusammengehören, wird man diese Seite mit in die Konzeption der Partnerschaft hineinnehmen müssen.

Exkurs: Im Ablauf des tanzanischen Alltags nimmt, nicht nur unseren Erfahrungen und Beobachtungen nach, sich die Schule eher wie ein Geschenk aus, von dem man nicht recht weiß, wie es den eigenen Dingen zuzuordnen ist. Die Schule erscheint in erster Linie als eine konträre Einrichtung, eine künstliche Veranstaltung, die in der afrikanischen Umwelt häufig über ein Inseldasein nicht hinauskommt (das gilt vornehmlich für die Sekundarschulen).

Traditionell lebt der Afrikaner in Großfamilien, als Mitglied eines Stammes oder Verbandes. Die Trennung in einen öffentlichen und einen privaten Bereich des Lebens scheint für unsere Augen kaum vollzogen.

Der verbreitetste Typus unter den Sekundarschulen ist das Internat. Die Schüler werden aus ihren Familien- und Stammesbezügen herausgenommen. Die Schüler eines Internats entstammen gewöhnlich den unterschiedlichsten und entferntesten Regionen des Landes. Hier im Internat werden sie dann einer Situation ausgesetzt, in der die traditionellen Verhaltensweisen inadäquat erscheinen.

Das bedeutet in der Regel, daß sich die Schüler auf die besonderen Verhaltensformen einlassen. Das bedeutet in der Regel aber auch einen Bruch mit den traditionellen und familiären Bindungen während und nach der Schulausbildung.

Die rigiden Disziplinierungsmethoden der Lehrer zeigen für den Zeitraum der Ablösung von den traditionellen Formen, daß auch die Gruppe der Lehrer für diese besondere Schulsituation noch keine Lösung gefunden hat. Die Lehrer versuchen, oder müssen versuchen, die verwaiste Position des Vaters zu besetzen. Wo dieses mißlingt, ist die Zuordnung von Autorität und Gehorsam gestört und beide Seiten beginnen eigene Wege zu gehen. (dazu siehe auch 3.3.1.)

Die Lage der Sekundarschulen, die sich auf dem Lande meistens in einer Insel Lage befinden, ist im Vergleich mit der Situation einer Stadtschule unvergleichlich besser. Denn in der Stadtschule, die nicht als Internat geführt werden muss, sondern öfter Tagesschule ist, kommen für die Schüler und Erzieher (Eltern/Lehrer) zu den Unsicherheiten der Situation Schule noch die der Stadt hinzu. Die Großstädte Tanzanias, eine Bezeichnung die im strengen Sinne nur für Dar-es-Salaam gelten kann, gibt es erst seit etwa 15 Jahren. Dar-es-Salaam hatte 1962 noch 50.000 Einwohner, während sie 1978 600.000 umfaßt.

Von den durch diese Entwicklung bedingten Faktoren, die alle das Gesamtbild Großstadt im ländlichen Kontext prägen, soll hier nur der eine Aspekt hervorgehoben werden, der besonders die Erziehung der Jugendlichen betrifft: Die Jugendlichen stellen unter den oben angegebenen Bedingungen die einzige Bevölkerungsgruppe dar, die ausschließlich in der Stadt aufgewachsen ist. In ihrem Verhalten haben sie sich oft weit aus dem Bereich dessen herausbewegt, was für die Erzieher noch verständlich ist.

Deutlich hervor treten besonders die typischen Großstadthäno-mene wie Überforderung durch Überang ebot, daraus folgende Desorientierung und Gleichgültigkeit weil entscheidungsunfähig.

Am Ende stehen Resignation und Alkoholismus.

5.1 Einige Bemerkungen darüber, welche Erfahrungen in einer solchen Partnerschaft gemacht werden können.

Begriffe wie Unterentwicklung und Entwicklungsländer unterstellen, daß das jeweils so bezeichnete Land sich auf einem Weg befindet, der in Richtung auf die jetzt schon entwickelten Länder hin läuft. Natürlich kann der Begriff Entwicklungsland auch nur eine Verschiedenheit anzeigen sollen, in der entwickelte und unentwickelte zu einander stehen. Der Schritt von hier aus ist aber nicht weit, eine Zusammenarbeit von zwei so beschriebenen Ländern als Hilfe des einen für das andere aufzufassen. Die unter dieses Verständnis fallende Hilfe besteht dann darin, den Weg der Entwicklung entweder zu verkürzen oder die Bewegung zu beschleunigen. Und das immer mit der Begründung, die Probleme seien...so drängend, daß es eile. Ein solches Vorgehen enthält, ausdrücklich oder versteckt, die Überzeugung, daß der eigene, entwickelte Zustand alternativlos sei, es einen anderen Weg nicht gäbe. Weiter muß daraus gefolgert werden daß das Stadium der Nichtentwicklung als eines der Noch-Nicht-Entwicklung werden muß. Für das entwickelte Land stellt das noch nicht entwickelte einen Zustand der eigenen Geschichte dar, das allerdings schon weit zurückliegt und überwunden ist.

Der gute Wille, den Partner nicht besser verstehen zu wollen, als dieser sich selber versteht, reicht aber nicht aus, den oben angezeigten Gefahren zu entgehen. Denn Partnerschaft soll bedeuten, daß beide Partner einen eigenen, von einander unabhängigen Hintergrund haben, - kultureller, sozialgeschichtlicher usw Art -, der erkannt aber nicht aufgehoben oder unterlaufen werden kann,

1. Die Sprache der tanzanischen Lehrer, deren Stunden wir erlebt haben, ist im Unterschied zu unserer Sprache weitaus bildkräftiger und hat für unsere Ohren etwas Poetisches. Sie scheint die Sachverhalte nicht zu erklären sondern zu beleuchten. Als ein sehr einprägsames Beispiel soll hier die Antwort eines Lehrers eingefügt werden, dem die Frage von einer Schülerin gestellt war, warum es so viele und unterschiedliche christliche Kirchen gebe. Der Lehrer antwortete:

"Stell dir eine Gruppe von Blinden vor, die auf einen Elefanten trifft; jeder von ihnen will nun Auskunft geben, was ein Elefant ist. Ein jeder versucht nun von seinem Standpunkt aus eine Definition: Einer hat den Rüssel, ein anderer das Ohr, ein dritter ein Bein usw zu fassen bekommen. Und jeder von ihnen hält aufgrund seines begrenzten Vermögens gerade den Teil, den er in Händen hält, für den ganzen Elefanten."

2. Das Bild der Kirche wird von ihren Mitgliedern ausschließlich von der Gemeinde her entworfen. Daß das Handeln der Kirche in verschiedene, von einander abgrenzbare Funktionen zerlegt werden kann, gehört nicht zum Selbstverständnis der tanzanischen Kirche. Im Verhältnis zum Religionsunterricht erweist sich diese fehlende Unterscheidungsmöglichkeit zunächst als Mangel, besonders für uns, die wir gewohnt sind, mit solchen Unterscheidungen zu arbeiten und uns an ihnen zu orientieren.

Da wir uns - zum Beispiel in Berlin - an diesem Punkt, spiegelsymmetrisch betrachtet, in einer ganz ähnlichen Lage befinden, liegt hier ein Ansatzpunkt für gemeinsames Arbeiten.

Spiegelsymmetrisch soll dabei besagen: Unsere Schwierigkeiten liegen nicht in einem schwer zu entwirrenden Ineinander der zu vollziehenden Tätigkeiten 'Gemeindearbeit' und 'Religionsunterricht in der Schule'. Sondern unsere Schwierigkeiten be-

stehen darin, die sorgsam getrennten Bereiche 'Religionsunterricht in der öffentlichen Schule' und die 'Arbeit in der Gemeinde' wieder zusammen zu bringen. In beiden Kirchen ist die Aufgabe also noch zu lösen, wie beide Tätigkeiten in ein balnciertes Verhältnis zueinander gesetzt werden können.

3. Zweifellos hat das zu Anfang dieses Punktes Gesagte (5.1) auch seinen erkenntnisfördernden Sinn. Denn das außerst dynamische Geschehen in dem sich Stadt- und Landleben voneinander fortbewegen, macht für einen Aussenstehenden, der sich bereits an die Gleichgültigkeit eines solchen Gegenübers gewöhnt hat, die Bedeutung solcher Unterscheidungen wieder bewußt.

Wir haben unter diesen Gesichtspunkten einen neuen Zugang zur Erzählung vom verlorenen Sohn gewonnen und auch geprobt, in der Schule und im Gottesdienst. Die Hilfestellungen, die wir durch das Land und die Darstellungen der Menschen dort erfuhren, haben den Berichten des AT und des NT die bereits vergessenen Dimensionen des praktischen Lebens wieder hinzugefügt.

#### 5.2 Möglichkeiten und Grenzen einer arbeitsfeldbezogenen Partnerschaft.

Unter den Grenzen einer solchen Partnerschaft sind zuallerst die Sprachschwierigkeiten zu nennen, die einer Zusammenarbeit bis in die Schulstunde hinein im Wege stehen. Der Unterricht wird auf allen Ebenen zunehmend in der Landessprache Kiswaheli durchgeführt. Entsprechend verfaßt sind alle Unterrichtsmaterialien. Eine gemeinsame Unterrichtspraxis im Austausch setzt also auf jeden Fall das Erlernen der Sprache des Partners voraus.

Die je unterschiedlichen Denk-, Lebens- und Verhaltengewohnheiten müssen gleicherweise aufgenommen werden, wenn ein sinnvoller Austausch durchgeführt werden soll.

Unter den gegenwärtigen personellen Bedingungen in der Ost- und Küsten synode ist es ausgeschlossen, daß eine nennenswerte Zahl von Käthe cheten zu Anfang an einem solchen Programm sich beteiligen kann. Und die wenigen, die zur Verfügung stehen, können auch dann jeweils nur für kurze Zeit teilnehmen, da die Arbeitsanforderungen eine längere Abwesenheit verbieten.

Aus dem bisher Gesagten kann weiterhin leicht geschlossen werden, daß dieses Partnerschaftsprogramm nicht das Ziel haben kann, die Engpässe im Bereich der tanzanischen Kirche zu beseitigen oder beseitigen zu helfen.

Eine mittelbare, wenn schon nicht meßbare, Wirkung soll von diesem Programm jedoch allein ausgehen; dadurch, daß es stattfindet. In diesem Sinne verstehen die tanzanischen Partner zunächst auch das Partnerschaftsprogramm: als ein gemeinsames Arbeiten im Bereich des Religionsunterrichtes, um zu einem besseren Verständnis der Position des Anderen und seiner eigenen zu kommen.

Einer der Leiter einer Bibelschule sagte, noch immer hörte man die Überraschung aus seiner Stimme: "Ich bin am Fuß des Kilimanjaro geboren und aufgewachsen. Aber das hatte für mich gar keine Bedeutung. Erst als ich, während des Studiums in den Vereinigten Staaten, das Leuchten in den Augen meiner Gesprächspartner sah, als der Name des Kilimanjaro fiel, dämmerte mir, daß es auch in meinem Land etwas Bedeutendes gab."

## 6. Empfehlungen für den Aufbau des Partnerschaftsprogramms RU

### 6.1. Grundsätzliche Überlegungen

Ziel des Partnerschaftsprogramms für den Bereich des RU soll sein, einen Prozeß des gemeinsamen Lernens und Arbeitens zwischen völlig verschiedenartigen Gruppen in Gang zu bringen. Dies setzt als ersten Schritt voraus, daß die Partnergruppen in Tanzania und in Berlin sich gegenseitig kennenlernen, Einblicke in die fremde Lebenswelt, die Arbeitsbedingungen, die Denk- und Verhaltensweisen der jeweils anderen Gruppe gewinnen. Dies erfordert einen ausreichend intensiven persönlichen Kontakt, der nur durch gegenseitige Besuche herzustellen ist.

Voraussetzung für die, die sich in dieses Partnerschaftsprogramm einlassen, ist auch die Bereitschaft, die grundsätzliche Andersartigkeit der jeweiligen Partner zu akzeptieren. Die fällt sicher Afrikanern wie Europäern gleichermaßen schwer. Die Europäer haben sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung eine eurozentrische Weltsicht zugelegt, die von der prinzipiellen Überlegenheit der europäisch-westlichen Zivilisation und Kultur und ihrer Angehörigen ausgeht, die sich scheinbar auch immer wieder zu bestätigen scheint. Die Afrikaner hingegen sehen in den Europäern in der Regel die Vertreter der ehemaligen Kolonialmächte und heutige Angehörige einer Gesellschaft, die das im Überfluß produziert und konsumiert, was in ihren eigenen Ländern Mangelware ist - vom Kassettenrecorder bis zum hochqualifizierten Akademiker. Da auch Christen Angehörige ihrer Gesellschaften sind, wird man das gemeinsame christliche Bekenntnis nicht als entscheidendes Faktum für diese Bewußtseinslage in Rechnung stellen können, sondern lediglich als Ansatzpunkt für deren Überwindung.

Erst auf der Grundlage eines gegenseitigen Akzeptierens und Anerkennens der Andersartigkeit des anderen kann ein Prozeß des Von-einander - Lernens einsetzen, der die eigenen Maßstäbe relativiert und neue Möglichkeiten eröffnet. Andernfalls bleiben die Ergebnisse des Partnerschaftsprogramms im besten Falle auf der Ebene des technischen Imitierens und der exotischen Illumination der eigenen eingefahrenen Wege.

Insofern erfordert das Partnerschaftsprogramm auf beiden Seiten eine Haltung, bei der sich die Partner mit Offenheit und Lernbereitschaft begegnen. Dies bedeutet zugleich, daß sich beide als Personen und als Angehörige einer bestimmten Gesellschaft und Kirche bewußt einbringen, um sich im Prozeß der partnerschaftlichen Zusammenarbeit auch als solche infrage stellen zu lassen.

Diese Überlegungen haben für den Aufbau des Partnerschaftsprogramms RU die Konsequenz, daß dabei mit einem längeren Prozeß zu rechnen ist, der seine Eigendynamik entwickeln wird und dessen Ergebnisse nicht im vornherein kalkulierbar sind. Planbar ist daher nur die Anfangsphase eines solchen Partnerschaftsprogramms. Die längerfristigen Perspektiven müssen sich aus der Entwicklung dieser Partnerschaftsarbeit selbst ergeben.

### 6.1. Mittelfristige Perspektiven (bis ca. Ende 1979)

Das Partnerschaftsprogramm sollte in der Anfangszeit auf den Bereich der Sekundarschularbeit eingegrenzt werden, weil hier die Vergleichbarkeit der Rahmenbedingungen zwischen der tanzanischen und der Berliner Situation am ehesten gegeben zu sein scheint. Ferner sollte in dieser Phase das Programm auch nicht über den Rahmen der Ost- und Küstensynode hinaus ausgedehnt werden.

Auf der Berliner Seite sollte möglichst bald - d.h. nach Ende der Schulferien - eine Gruppe von Katecheten aus dem Sekundarschulbereich konstituiert werden, die an einem solchen Partnerschaftsprogramm Interesse haben. Diese Gruppe sollte für alle interessierten Katecheten des gesamten Westberliner Raums offen sein, um einen möglichst großen Einzugsbereich zu haben. Die organisatorische Struktur dieser Gruppe und ihre institutionelle Einbindung sollte solange offen bleiben, bis sich eine arbeitsfähige und langfristig interessierte Gruppe zusammengefunden hat. Auf diese Weise soll die Schaffung von Zwängen verhindert werden, die die Arbeitsmöglichkeiten besonders in der Anfangszeit unnötig einschränken könnten. Das Berliner Missionswerk müßte bis zur Herausbildung einer eigenständigen Struktur und Arbeitsweise dieser Gruppe koordinative Funktionen übernehmen. Im Blick auf diese Aufgabe müssen innerhalb des BMW umgehend die personellen Voraussetzungen geklärt werden.

Die weiteren Schritte im Rahmen dieses Partnerschaftsprogramms sollten in Konsultation mit den Verantwortlichen des Berliner Katechetischen Dienstes (Konsistorium, Abt. 8 und Kreiskatecheten) sowie mit der Missionspfarrerkonferenz geplant werden, da beide von diesem arbeitsfeldbezogenen Partnerschaftsprogramm betroffen sind. In diesem Zusammenhang müßte auch das Verhältnis zwischen dem Partnerschaftsprogramm auf Kirchenkreisebene und dem Partnerschaftsprogramm RU noch einmal genauer diskutiert werden, da beide Programmtypen unserer Einschätzung nach parallel nebeneinander bestehen werden.

Der für den Herbst geplante Besuch der beiden tanzanischen Pastoren sollte eine ähnliche Funktion haben wie der Besuch von Kinder/Diekmann in Tanzania. Der Besuch der beiden tanzanischen Counterparts sollte ihnen Einblicke in die Situation des RU an Berliner Oberschulen und der Berliner Kirche vermitteln, um auch bei ihnen die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sie in ihrer Kirche als Informationsvermittler und Koordinatoren für eine Partnerschaftsgruppe arbeiten können. Nach Möglichkeit sollte die dann konstituierte Berliner Katechetengruppe an der Planung und dem Ablauf des Besuches der beiden Counterparts beteiligt sein. Dies wäre dann ein erstes gemeinsames Arbeitsvorhaben dieser Gruppe, das auch einen direkten Kontakt zu tanzanischen Kollegen vermittelt.

Nach ihrer Rückkehr müßten die beiden tanzanischen Pastoren in Absprache mit den zuständigen Stellen der Ost- und Küstensynode eine ähnliche Gruppe von RU-Lehrern an Oberschulen zusammenstellen, die sie über die Ergebnisse ihrer Reise informieren und zu einem längerfristigen Engagement für dieses Programm zu interessieren versuchen. Diese Gruppe wäre dann als Partnergruppe der Berliner Katecheten zu betrachten.

Im Frühjahr/Sommer nächsten Jahres sollte die Gruppe Berliner Katecheten einen Besuch bei der Partnergruppe in Tanzania machen. Diese Reise müßte auf beiden Seiten vorbereitet werden. Größe und Zusammensetzung dieser Reisegruppe müßte sich dabei nach den Möglichkeiten der tanzanischen Partner richten. Dieser Besuch sollte vor allem auf den persönlichen Kontakten zwischen Mitgliedern beider Gruppen aufgebaut werden, um möglichst viele Eindrücke von der Alltags situation eines RU-Lehrers zu vermitteln. Die Verbindung dieser Studienreise mit einem ca. einwöchigen Seminar/Workshop zu Fragen des RU an Oberschulen wäre sinnvoll.

Ein Gegenbesuch der tanzanischen Partnergruppe in Berlin sollte

sollte für Ende 1979/Anfang 1980 ins Auge gefaßt werden, der nach ähnlichen Gesichtspunkten konzipiert werden sollte wie der Besuch der Berliner Gruppe in Tanzania.

Nach Abschluß dieser ersten Phase des gegenseitigen Kennenlernens sollte eine ausführliche Zwischenevaluierung des Programms vorgenommen werden, die dann die Grundlage für die weitere Planung der Arbeit beider Gruppen im Rahmen dieses Partnerschaftsprogramms abgeben würde.

#### 6.3. Langfristige Perspektiven

Nach der ersten Phase des gegenseitigen Kennenlernens und einer detaillierten Zwischenauswertung müßten organisatorische und institutionelle Voraussetzungen für die langfristige Weiterführung des Partnerschaftsprogramms RU geschaffen werden.

Inhaltlich wäre die gemeinsame Arbeit der Gruppen an beide interessierende Sachthemen sinnvoll. Mögliche Themenbereiche wären z.B. die Erstellung von Unterrichtsmaterial, die Erstellung von Unterrichtsentwürfen, die Diskussion über konzeptionelle Probleme des RU an öffentlichen Schulen auf der Basis der unterschiedlichen praktischen Erfahrungen. Für solche Arbeitsvorhaben müßten entsprechende Arbeitsformen entwickelt werden.

Langfristig wäre der Aufbau eines kleinen Teams von tanzanischen und Berliner Katecheten sinnvoll, deren Mitglieder aufeinander eingespielt sind, die Sprache des jeweils anderen Partners beherrschen und die langfristigen Arbeitsbeziehungen zwischen der Berliner Kirche und der Ost- und Küstensynode in Tanzania koordinieren und begleiten könnten.

#### 7. Arbeitsrechtliche und finanzielle Probleme

Die arbeitsrechtlichen Voraussetzungen für die Beteiligung von Katecheten ~~für die Beteiligung~~ an diesem Partnerschaftsprogramm (z.B. Gewährung von Bildungsurlaub für die Teilnahme an Studienfahrten) müßten mit den zuständigen Stellen abgeklärt werden. Ebenso müßten Probleme der zusätzlichen Belastungen, die durch die Mitarbeit an dem Partnerschaftsprogramm auf die Katecheten zu kommen (auch Stundenausfall, Vertretungen etc.), diskutiert und Lösungen dafür entwickelt werden.

Finanziell müßte das Programm von beiden Seiten getragen werden. Aufgrund der besseren finanziellen Situation der Berliner Kirche müßte sie auch den größeren Anteil an den finanziellen Lasten übernehmen. Von tanzanischer Seite müßte überlegt werden, in welchem Umfang und für welche Bereiche sie Kosten übernehmen könnte. Ebenso müßten die Möglichkeiten für Zuschüsse für Teilbereiche des Programms erkundet werden.

In diese Überlegungen einzubeziehen wären auch die Eigenbeiträge der unmittelbar beteiligten Katecheten (z.B. Unterbringung von Gästen, Eigenbeiträge zu den Reisekosten etc.), um das Partnerschaftsprogramm nicht allein von den beteiligten Institutionen abhängig zu machen.

Das Programm sollte auch von den üblichen Zuschüssen oder Sachspenden für Projekte in Tanzania freigehalten werden, um nicht bei den tanzanischen Partnern (die zweifellos in einer schwächeren finanziellen Situation sind) Erwartungen an materielle Zuwendungen zu wecken, die das Sachinteresse überdecken könnten.

### Zusammenfassung

1. Aus den ehemaligen Missionsgebieten der christlichen Kirchen in Ostafrika ist eine selbständige junge Kirche geworden.
2. Diese Entwicklung erfordert eine Veränderung in den Beziehungen zwischen den Kirchen: Partnerschaft gilt als angemessener Ausdruck des neuen Verhältnisses, in dem beide Kirchen zueinander stehen wollen.
3. Die arbeitsfeldbezogene Zusammenarbeit ist eine mögliche Form, die eine partnerschaftliche Beziehung annehmen kann. Der gute Wille zur Partnerschaft erfährt eine Unterstützung durch das beiderseitige praktische Interesse am gemeinsamen Arbeitsfeld.
4. Das Fach Religionsunterricht ist erst mit der Übernahme der Schulen durch den Staat in das Bewußtsein der tanzanischen Kirche getreten. In diese Zeit fällt die Gründung einer kirchlichen Erziehungskammer.
5. Solange die Kirche noch selbst Schulträger war, war jeder Lehrer, der an einer kirchlichen Schule beschäftigt war, zugleich auch Religionslehrer.
6. Der Staat bietet allen Religionsgemeinschaften zwei Wochenstunden pro Klasse zur Unterweisung an. Die Religionsstunden sind auf die Pflichtstundenzahl der staatlich angestellten Lehrer nicht anrechenbar.
7. Die Ost- und Küstensynode hat in ihrem Bereich ca 800 Schulen zu versorgen. Sie verfügt zur Zeit jedoch nur über zwei Vollzeitkatecheten. Der überwiegende Teil der Katecheten arbeitet zur gleichen Zeit in der Schule und als Pastor oder Evangelist oder Gemeindehelfer in der Gemeinde.
8. Seit der Übernahme der Schulen durch den Staat sind 8 Jahre vergangen. In dieser Zeit hat die Aufgabe Religionsunterricht erste Konturen ihrer tatsächlichen Größe gewonnen. Nicht in der Überwindung der augenblicklichen Engpässe, sondern in der schärferen Konturierung werden wir diese Art der Partnerschaft anzusiedeln haben.
9. Die Aufgaben der tanzanischen Kirche bestehen hauptsächlich in: der Ausbildung und Qualifizierung neuer Religionslehrer und der Weiterbildung bereits beschäftigter Kätecheten. In der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien einschließlich der Methoden ihrer Anwendung.
10. Der Schulunterricht unterscheidet weitgehend nicht zwischen Verkündigen und Lehren. Darin spiegelt sich das Ineinander von Gemeindearbeit und Schularbeit wieder, dessen Grenze und dessen Chance gleicherweise bewußt gemacht werden sollte.
11. Dem Bedürfnis nach sozialisationsbegleitendem Unterricht kann in der Regel vom tanzanischen Kätecheten nicht Rechnung getragen werden. Der Eindruck, einer "Gesellschaft im Umbruch" gegenüber zu stehen, bestätigt sich bis in den Religionsunterricht hinein.
12. Wir verspürten die Neigung, in dem Zustand des Landes die Vergangenheit unserer eigenen Gesellschaft wiederfinden zu wollen. Das trägt in der Tat sehr zur Erkenntnis eigenen gesellschaftlichen Verhaltens bei, erschwert jedoch den Zugang zum Partner.

13. Die Sprachbarrieren, die Unterschiede im <sup>den</sup> soziokulturellen Kontexturen scheiden einen Austausch von Katecheten in das Partnerland aus. Die angespannte personelle Situation der Ost- und Küstensynode erlaubt auch keine längerfristige Abwesenheit von mehreren Katecheten gleichzeitig.
14. Aus den obengenannten Gründen bietet sich eine Zusammenarbeit im Bereich der Lehrer Aus- und Fortbildung an, die ihre Schwerpunkte in gemeinsamen Arbeitssitzungen haben könnte.

## NIEDERSCHRIFT

über die 8. Tagung der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes  
vom 22. Mai 1978, 17.00 Uhr im Haus der Kirche, Berlin 12,  
Goethestraße 26-30

Anwesende Mitglieder:

Dr. Berg, Boeckh, Dr. Carstensen,  
Dilschneider, Dornbusch, Flügge,  
Chr.H. Förster, George, Grüneberg,  
Hartmann, Heisinger, Hinz, Dr. Hollweg,  
John, Dr. Knaut, Knorn, Koch, König,  
Köthe, Krause, Minkner, Neumann, Potschka,  
Dr. Rhein, G. Rieger, Dr. Seeber,  
Vogelsang, Dr. Warnecke, Waßerfall,  
Weckerling, Wehrmann, Wewerke;

Herr Madjera, Herr Flachenäcker,  
Missionarin A. Lüling;

Gäste aus Überseekirchen:

Dr. Rhein

Vorsitz:

Dr. Arnold, Kunze

Protokoll:T a g e s o r d n u n g

1. Andacht Albruschat
2. Eröffnung, Namensaufruf Krause
3. Begrüßung der Gäste Dr. Rhein
4. Genehmigung des Protokolls vom 3.6.1977 Dr. Rhein
5. a) Geänderter Haushalt 1978  
b) Haushaltsvoranschlag 1979  
c) Jahresrechnung 1975  
d) Jahresrechnung 1976 Dr. Seeber / Dreusicke
6. Antrag Dr. Berg Dr. Rhein / Dr. Berg

Beginn: 17.15 Uhr

TOP 1) Andacht

Albruschat hält eine Andacht über den Text 5. Mose, 6,4 - 13.

TOP 2) Eröffnung, Namensaufruf

Krause nimmt den Namensaufruf vor und stellt die Beschußfähigkeit fest.

Dr. Rhein gibt die Tagesordnung bekannt; sie wird einstimmig ohne Enthaltungen genehmigt.

Dr. Rhein stellt das Einverständnis der Missionskonferenz fest, daß Boeckh gebeten wird, das heutige Protokoll zu unterzeichnen; er erklärt sich bereit.

### TOP 3) Begrüßung der Gäste

Dr. Rhein gibt einen Überblick, welche Krisenherde in Afrika und Asien die Arbeit der jungen Kirchen gefährden. Er begrüßt Frau Missionarin Lüling (auf Deutschlandaufenthalt aus der Kalahari), Herrn Madjera, der sich im Zusammenhang mit der ELCSEA-Konsultation z.Z. in Berlin aufhält, und Herrn Flachenäcker, der demnächst für Verwaltungsaufgaben innerhalb von ELCSEA nach dem Südlichen Afrika ausreisen wird.

### TOP 4) Genehmigung des Protokolls vom 3.6.1978

Das Protokoll wird einstimmig ohne Stimmabstimmung genehmigt.

### TOP 5) a) Geänderter Haushalt 1978 b) Haushaltsvoranschlag 1979

Dr. Seeber berichtet über den geänderten Haushalt 1978 sowie den Haushaltsvoranschlag 1979 und hebt als Änderung besonders hervor, daß die EKiD sich bereit erklärt hat, dem Missionswerk die Aufwendungen für die Altersversorgung der Mitarbeiter, die von der Berliner Missionsgesellschaft vor 1945 ausgesandt worden sind, zu erstatten. - Wie in anderen kirchlichen Haushalten sind auch an den Zuweisungen der Kirche an das Missionswerk die bekannten Sperrungen vorgenommen worden. - Aus Rücklagen sind größere Beträge entnommen worden. So ist es möglich geworden, daß der geänderte Haushalt 1978 nur noch einen Brutto-Fehlbetrag von ca. DM 49.000,-- vorsieht. - Für das laufende Jahr ist die Aussendung von drei Mitarbeitern nach Tanzania vorgesehen.

An die anwesenden Mitglieder werden zwei Unterlagen verteilt, nämlich die Einnahmenentwicklung 1975 - 1978 sowie die Statistik Haushalt 1978/1979.

Dreusicke erläutert den Haushalt 1978 nebst Haushaltsvoranschlag 1979 und weist zur Ausgabenseite darauf hin, daß sich die erneute Vorlegung des Haushaltes 1978 - obwohl bereits im Mai 1977 beschlossen - als zweckmäßig erweist, weil sich aus Änderungen von Wechselkursen, Tarifabschlüssen, landeskirchlichen Zuschüssen usw. bis zum Beginn eines neuen Geschäftsjahres beträchtliche Änderungen zu ergeben pflegen. In diesem Jahr kommt als Änderung vor allem die Zusage der EKiD, die Aufwendungen für die Altersversorgung der Ostmitarbeiter aus der Zeit vor 1945 zu übernehmen, in Betracht. - Das Berliner Missionswerk ist mit einem Haushaltsvolumen von DM 9 bis 10 Millionen das kleinste regionale landeskirchliche Missionswerk. - Um größere Übersichtlichkeit zu erzielen, sind zwei Positionen neu vorgesehen, nämlich die Positionen "Zuweisungen und Zuschüsse" (an das Evangelische Missionswerk in Deutschland und die Gossner Mission) und "Indirekte Überseeausgaben" (z.B. Beihilfen, Stipendien, Reisekostenzuschüsse für Glieder der Partnerkirchen bei einem Deutschlandaufenthalt). - Die Personalkosten in Übersee werden jetzt zusammengefaßt ausgewiesen, um eine größere Flexibilität bei der Erfüllung von Personalwünschen zu ermöglichen; im Stellenplan sind 40 Stellen festgeschrieben - eine Maßnahme, die den Partnerkirchen eine mittelfristige Personalplanung ermöglichen soll.

Die Ausgaben für die Geschäftsstelle in Berlin und das Lichterfelder Haus belaufen sich in 1978 auf 32,8 % des Gesamthaushaltes, in 1979 auf 33,8 % und liegen damit in der für Missionswerke als ideal geltenden Kostenrelation (ein Drittel für die Heimatarbeit, Gemeindedienste, Öffentlichkeitsarbeit usw., zwei Drittel

für die Partnerkirchen). Die in den vorgenannten Ziffern enthaltenen Verwaltungskosten betragen nur 5,4 % (1978) bzw. 5,3 % (1979) des Gesamthaushaltes und bleiben damit wesentlich unter dem üblichen Satz.

Zu den Steigerungsraten im Überseebereich: Sie beläuft sich in 1978 im Verhältnis zu 1977 auf 10,6 %, hier wirkt sich aus, daß in 1976 und 1977 aus Kostengründen Stellen nicht wieder besetzt worden sind und nunmehr in 1978 wieder besetzt werden sollen. - Die Aufwendungen im Überseebereich weisen mit Ausnahme von Südafrika Steigerungsraten auf; der geringe Rückgang in Südafrika erklärt sich trotz der erhöhten Aufwendungen des Missionswerkes aus dem Kursverfall des US-Dollars. An ihm ist nämlich der Rand orientiert.

Auf der Einnahmenseite besteht auch in diesem Jahr Ungewißheit über den tatsächlichen Eingang mancher erwarteter bzw. erhoffter Einnahmen. - Die EKiBB leistet einen Zuschuß in Höhe von 42 % des Gesamthaushaltes; hinzu kommen die Zuschrüsse mehrerer westdeutscher Landeskirchen für den Nahostbereich und der Zuschuß der Landeskirche von Westfalen für Südafrika und Tanzania. Die Zuschrüsse der westdeutschen Landeskirchen stehen in einem inneren Abhängigkeitsverhältnis zu den Zuweisungen der Berliner Kirche: würden die Zuwendungen der Berliner Kirche herabgesetzt werden, so würden auch die westdeutschen Landeskirchen ihre Zuweisungen senken. - Gaben und Kollekten sind in den letzten Jahren gestiegen: von 1975 zu 1976 Steigerungsrate von 10,9 %, von 1976 zu 1977 Steigerungsrate von 11,1 %.

Die Arbeit der ELCJ in Westjordanien wird dadurch besonders betroffen, daß die Lebenshaltungskosten dort weit schneller und höher ansteigen, als es der Abwertungsrate des Israelischen Pfundes entsprechen würde.

Dr. Rhein stellt den geänderten Haushalt 1978 und den Haushaltsvoranschlag 1979 abschnittsweise zur Debatte.

Dr. Warnecke und Dr. Carstensen weisen darauf hin, daß sich das Defizit im geänderten Soll 1978 von DM 49.365,-- noch dadurch erhöhen könne, daß sich Schätzungen der Einnahmen, insbesondere der Kollekten und Gaben, als zu hoch erweisen. - Dreusicke weist darauf hin, daß in der Position 30.038 die Erstattungen der Pensionen für frühere Ostmitarbeiter durch die EKiD enthalten sind und daß von diesen EKiD-Erstattungen noch für schätzungsweise fünf Jahre eine Entlastung für den Haushalt des Missionswerkes zu erwarten ist. - Zu Position 31.941 (Seite 30) fragt Dr. Warnecke nach den zugrunde liegenden wirtschaftlichen Erwägungen. George hält es für unnötig, diesen Betrag im Haushalt einzusetzen, da leerstehende Pfarrerwohnungen in ausreichendem Maße vorhanden seien. Dreusicke verliest die Anmerkung auf Seite 29, da sie versehentlich nicht in allen herausgegangenen Druckstücken eingerückt worden ist. Er legt dar, daß diese Mittel dazu dienen könnten, einen Teil des Gossner-Hauses, in dem das Missionswerk Mieter ist, als Miteigentum von der Gossner Mission, die dazu bereit sei, zu erwerben; dem Missionswerk liege daran, einen Saal als Versammlungsstätte der Missionsfreunde zu erhalten. Außerdem könne der genannte Ausgabenposten dazu dienen, die Schwierigkeiten bei der Wohnraumbeschaffung für

Referenten, die aus Pfarrerdienstwohnungen kommen, zu überbrücken. Hollm betont, bei dieser Ausgabenposition liege die Priorität bei der Beschaffung von Wohnungen für Referenten; die Verhandlungen mit kirchlichen Stellen seien entmutigend; insbesondere werde von Gemeindekirchenräten öfter die dringend notwendige Instandsetzung der Wohnungen vor der Vermietung abgelehnt. Minkner weist darauf hin, daß die Gemeinden auf diese Weise ihre Haushaltsposition "Baumittel" entlasten.

Auf Frage von Knorn zu Position 35.741 (Seite 36) "Liste des Bedarfs" weist Hollm darauf hin, daß es sich hier um rechtliche Verpflichtungen des Missionswerkes gegenüber dem Evangelischen Missionswerk, Hamburg, handele; dieses erfülle aus einem bei etwa DM 15 Millionen liegenden Haushalt überregionale Aufgaben, die ihm von den regionalen Missionswerken übertragen seien, wie das Internationale Bibelwerk sowie die internationale Rundfunkarbeit. - Auf Fragen zu Position 36.911 (Seite 38) von Dr. Carsten-sen legt Dreusicke dar, daß die Zinsen aus den Rücklagen für bestimmte Zwecke (z.B. Schulbau Bethlehem) wieder den Rücklagen zugeführt werden müssen. - Auf die Frage von Neumann, wie sich das Anwachsen der Versorgungsbeiträge (Pos. 9443 auf Seite 82) erkläre, trägt Katthaen vor, daß es sich hier um Zuführungen an den Provident Fund der arabischen Lehrer handele; früher seien diese Beiträge, zu deren Zahlung die Arbeitgeberseite verpflichtet sei, im Haushalt der ELCJ ausgewiesen worden; aus Zweckmäßigkeitsgründen erscheinen sie jetzt hier, da es sich um Beiträge des Schulträgers handelt. Schulträger ist z.Z. noch das Missionswerk. - Zu Seite 86 3. Zeile fragt Dilschneider, wem die Überschüsse zufließen. Dreusicke erwidert, daß sie in jedem Fall - auch wenn sie die auf Seite 86 vorgesehene Höhe überschreiten - den südafrikanischen Kirchen zufließen. Zu Position 9642 (Seite 88) legt Dr. Warnecke dar, daß die Bezüge der beiden entsandten europäischen Mitarbeiter in einem Mißverhältnis zu den Vergütungen an die zahlreichen afrikanischen Mitarbeiter ständen. Dreusicke verweist darauf, daß die afrikanischen Mitarbeiter, die ungelernte Landarbeiter seien, infolge ihrer reichlichen Deputate so viel wie ein afrikanischer Pastor verdienen. Der neueeingestellte Vorarbeiter Lukas in Pniel verdient 400 Rand im Monat und wird damit wie ein Europäer besoldet. Die Tatsache, daß Pniel im farbigen Gebiet liegt und von Enteignung bedroht ist, gibt Veranlassung, von Änderungen in Pniel abzusehen.

Dr. Rhein teilt mit, daß der Haushaltsausschuß und der Missionsrat der Missionskonferenz die Feststellung des geänderten Haushaltes, wie er auf Seite 4 mit Gesamtausgaben von DM 10.044.700,-- abschließt, empfohlen haben, und stellt ihn zur Abstimmung.

Ergebnis: Feststellung des Haushaltes ohne Gegenstimmen bei 3 Stimmenthaltungen.

Die Abstimmung über den Haushalt voranschlag 1979 ergibt seine Feststellung ohne Gegenstimmen bei 4 Stimmenthaltungen.

19.00 Uhr bis 19.30 Uhr Unterbrechung der Sitzung für eine Imbißpause.

TOP 5) c) Jahresrechnung 1975  
d) Jahresrechnung 1976

Dr. Seeber trägt zu den Jahresrechnungen für 1975 und 1976 vor, daß sie vom Kirchlichen Rechnungshof geprüft worden sind. Dieser hat einen ausführlichen Prüfungsbericht erstellt. Der Bericht enthält keine schwerwiegenden Beanstandungen. In einigen Fällen hatte die Verwaltung in ihrer täglichen Praxis bereits von sich aus den Weg eingeschlagen, den der Rechnungshof später in seinem Bericht vorgeschlagen hat. Zu berücksichtigen ist, daß nicht nur für den Haushalt 1975, sondern auch noch für den Haushalt 1976 Erfahrungen für seine Gestaltung fehlten. Der Prüfungsbericht ist im Haushaltsausschuß eingehend durchberaten worden. Der Haushaltsausschuß empfiehlt der Missionskonferenz, für beide Jahresrechnungen dem Missionsrat und der Geschäftsstelle des Missionswerkes Entlastung zu erteilen.

In der Aussprache legen Rieger und Boeckh dar, der Prüfungsbericht solle der Missionskonferenz vor Erteilung der Entlastung zur Kenntnis gebracht werden. Dreusicke verweist darauf, daß die Missionskonferenz für diese Aufgabe den Haushaltsausschuß (8 Mitglieder) bevollmächtigt habe. Er bittet, von diesem Verfahren nicht abzuweichen, da solche Prüfungsberichte häufig Einzelausführungen über Personalien der Mitarbeiter enthalten und die Vertraulichkeit, die nur im kleinen Kreis gesichert sei, gewahrt werden müsse. Der Prüfungsbericht habe zwar im vorliegenden Fall keine solchen Ausführungen enthalten, die besonders des Schutzes ihrer Vertraulichkeit bedürfen, man solle aber bei dem hier geübten Verfahren, das allgemein üblich sei, bleiben und kein Präjudiz schaffen. Der Prüfungsbericht habe, um Einzelheiten zu nennen, beanstandet, daß das Missionswerk zu viele Konten bei Kreditinstituten unterhalte, daß bei Reisekostenabrechnungen nicht das im Konsistorium eingeführte Formular verwendet werde, daß keine "Bewirtschaftungs-Richtlinien" aufgestellt seien; der Bericht habe angeregt, die Verwaltung der Medien des Missionswerkes mit derjenigen des Kirchlichen Bildungswerkes zusammenzulegen sowie im Haushalt Kursgewinne nicht auszuweisen. Dreusicke legt dar, es sei damit zu rechnen, daß der Rechnungshof die Stellungnahme des Missionswerkes zum Prüfungsbericht als befriedigend ansehe. Andernfalls werde der Haushaltsausschuß wieder laufend über die Angelegenheit unterrichtet werden.

Dr. Rhein stellt den Antrag, die Missionskonferenz wolle den Missionsrat und die Geschäftsstelle des Missionswerkes hinsichtlich der Jahresrechnungen 1975 und 1976 entlasten, zur Abstimmung. Ergebnis: Annahme ohne Gegenstimmen bei 2 Enthaltungen.

Flügge trägt vor, daß im Haushaltsausschuß erörtert worden sei, ob das Missionswerk geeignete Aktien anstelle von festverzinslichen Wertpapieren anschaffen dürfe, um flüssige Mittel möglichst ertragreich anzulegen. Dreusicke führt aus, er sei damit beschäftigt zu erkunden, wie andere kirchliche Stellen sich in dieser Sache verhalten. Dr. Warnecke und Dr. Berg verlangen, daß die Sache der Missionskonferenz erneut vorgelegt werde, bevor der Haushaltsausschuß eine Entscheidung treffe. Dreusicke schlägt vor, daß der Haushaltsausschuß seinen Besluß der Missionskonferenz vorlegt. Dr. Rhein stellt das Einverständnis der Missions-

konferenz mit diesem Verfahren fest. Hollm weist darauf hin, daß unter Umständen eine Unterrichtung der Missionskonferenz unterbleibe, wenn sich die Angelegenheit anderweitig erledigt habe.

#### TOP 6) Antrag Dr. Berg

Der Antrag, der den Mitgliedern mit der Einladung zugegangen war, und die vom Antragsteller in der Sitzung vorgetragene Begründung sind dieser Niederschrift als Anlage beigefügt.

In der Aussprache unterstützt Förster den Antrag, von dem er erhofft, daß er zu einer größeren Einheitlichkeit in der Auffassung über die Partnerschaftsarbeite des Missionswerkes und der Partnerkirchen führt. Dr. Knaut regt an, daß die Frage einer engeren Zusammenarbeit zwischen der Berliner Stadtmision und dem Berliner Missionswerk sehr sorgfältig in einem kleineren Kreis behandelt werden müsse. Volker regt an, das Verhältnis von Partnerschaftskirchen-Arbeit und Mission zum Gegenstand einer Missionskonferenz zu machen. George legt dar, er sehe in dem Antrag einen Ruf zu notwendiger theologischer Sachbesinnung. Leider müsse man feststellen, daß wir im Missionswerk eigentlich keine Mission mehr treiben. Mission im Sinne der Jesus-Mission von Mann zu Mann werde heute nur noch von den evangelikalen Missionen getrieben. Auf der landeskirchlichen Seite sei leider eine hoffnungslose Säkularisierung festzustellen. Hollm erinnert daran, daß die im Antrag Dr. Berg angeschnittenen Fragen im Beirat für Weltmission sehr eingehend debattiert worden seien, ehe man die Gründung des Missionswerkes beschlossen habe. Die Frage, wo der KED-Referent anzusiedeln ist, sei seinerzeit ebenfalls eingehend in den zuständigen Gremien verhandelt worden; man habe sich dahin geeinigt, ihn dem Missionswerk zuzuordnen, ihm aber dort eine Sonderstellung mit großer Selbständigkeit zu geben. In 1978 solle die Stellung des KED-Referenten ohnehin nachgeprüft werden. Man werde einen einschlägigen Vorschlag dem Missionsrat im November vorzulegen haben. Deshalb wäre es zweckmäßig, die Zahl der Mitglieder der im Antrag Dr. Berg beantragten Kommission klein zu halten. Was die Arbeit in Äthiopien angehe, so habe die Berliner Missionsgesellschaft bereits vor Gründung des Missionswerkes beschlossen, sie aufzunehmen. Zur grundsätzlichen Frage, was heute unter Mission zu verstehen sei, müsse man sich vor Augen halten, daß sie heute stets "partnership in mission" sei. Seit 1963 betreibe die Berliner Missionsgesellschaft in Südafrika nur noch partnerschaftliche Arbeit; diese Arbeit sei die moderne Form der Mission. Das gelte auch für die Tätigkeit der evangelikalen Missionen, denn auch sie seien überall im Einvernehmen mit den einheimischen Kirchen tätig.

Boeckh regt an, eine Kommission zur thematischen Vorbereitung der nächsten Missionskonferenz, die das Thema "Mission heute" haben solle, einzusetzen. Was die Plazierung des KED-Referenten angehe, so habe er zwar ursprünglich auch die Meinung vertreten, dieser sei in einer selbständigen Stelle dem Konsistorium anzugliedern. Er rate jetzt aber dringend davon ab, das Missionswerk zu einer Unterabteilung des Konsistoriums umzuwandeln; Grund sei die mit einer Großbehörde verbundene Unbeweglichkeit. Knorn verlangt, daß die Arbeit der Missionskonferenz in Zukunft wirksamer werden müsse. Dieses Problem müsse grundsätzlich und praktisch noch von der Missionskonferenz vor dem Ende der laufenden Sitzungsperiode erörtert werden.

Dr. Runge legt dar, der Antrag Dr. Berg argumentiere von einem sehr traditionellen Missionsverständnis aus. Demgegenüber sei auf Präambel und Inhalt des Berliner Missionswerks-Gesetzes zu verweisen; Partnerschaft sei die moderne Form für Mission, und kirchlicher Entwicklungsdienst sei Teil der missio Dei, das sei der entscheidende Gesichtspunkt bei der Lozierung des KED-Referenten gewesen. Dr. Carstensen hebt hervor, daß sich die Missionare stets auch um die Besserung der Lebensbedingungen bemüht haben; er sehe keinen Grund für einen Verzicht auf den Begriff "Mission". Dr. Hollweg vermißt in der Arbeit der Missionskonferenz eine tiefere theologische Besinnung. Er schlage vor, in der nächsten Missionskonferenz sollten Dr. Berg und Pastor Kiefel als Direktor der Stadtmision das Thema des Antrags ganztägig erörtern; erst danach solle ein theologischer Ausschuß eingesetzt werden. Dr. Warnecke begrüßt den Antrag Dr. Berg dankbar, da die Missionskonferenz in ihrer fünfjährigen Arbeit noch kein zentrales theologisches Problem erörtert habe; zur Vorbereitung der Arbeit im Plenum sei die Einsetzung einer kleinen Kommission zweckmäßig. Potschka betont, daß der Wert unserer Missionsarbeit davon abhänge, ob wir ein Zeugnis unseres Glaubens geben; wenn wir nur noch Partnerschaftsarbeite treiben würden, würden wir den Namen "Missionswerk" nicht verdienen. Dr. Rhein gibt bekannt, daß ihm Dr. Blöth schriftlich mitgeteilt habe, daß er an dem im Antrag Dr. Berg angeschnittenen theologischen Problem sehr interessiert sei. Dr. Berg regt an, eine ad hoc-Kommission solle mit Fristsetzung Vorarbeit leisten, dabei auch die verschiedenen Möglichkeiten mit Konsequenzen erörtern und so der Missionskonferenz zu einem ertragreichen eintägigen Zusammensein helfen. Dr. Hollweg regt an, ein theologischer Ausschuß (nicht eine ad hoc-Kommission) solle die Arbeit der Missionskonferenz begleiten. Minkner betont, daß man sich jetzt mit Rücksicht auf das Auslaufen des Mandats dieser Missionskonferenz darauf beschränken müsse, die nächste Missionskonferenz gut vorzubereiten und sie dann durchzuführen. Koch gibt ihrer Überzeugung Ausdruck, daß die Mitglieder dieser Missionskonferenz nicht genügend gefordert, d.h. in Sachfragen sachlich engagiert worden sind.

Es wird einstimmig bei einer Stimmenthaltung folgender Beschuß gefaßt:

Das Präsidium der Missionskonferenz wird beauftragt, alsbald eine Kommission einzusetzen, die sämtliche im Antrag Dr. Berg enthaltenen Fragen theologischer und praktischer Art und die aus ihrer Beantwortung zu ziehenden Konsequenzen so zügig behandeln soll, daß auf der Tagung der Missionskonferenz im Herbst 1978 auf Grund der von der Kommission erstellten Arbeitsergebnisse diese Themen in intensiver Weise - etwa in Form von Arbeitsgruppen - möglichst ganztägig erörtert werden können. Dem Missionsrat soll anheim gestellt werden, sich an der Arbeit der Kommission zu beteiligen. Die Kommission gestaltet ihre Geschäftsführung selbst und soll befugt sein, Berater hinzuzuziehen.

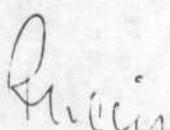
Dr. Rhein nennt die Namen einiger Mitglieder, deren Entsendung in die Kommission ihm angebracht erschiene, und zwar Krause, Wehrmann oder Förster, Abonyi oder Köthe, Knorn, Dr. Bloth, Boeckh, Dr. Berg.

Dr. Knaut regt an, drei bis vier Mitglieder der Missionskonferenz und zwei bis drei Mitglieder des Missionsrates genügen zu lassen; Dr. Berg als Antragsteller und Hollm als Leiter der Geschäftsstelle seien ohnehin an der Kommissionsarbeit beteiligt. Dr. Berg schlägt Groscurth als Mitglied der Kommission vor. Nach einer Erörterung, ob eine Gruppe die theologische Seite der Fragen und eine andere Gruppe die praktische Seite der Fragen erörtern soll, stellt Dr. Rhein das Einverständnis der Missionskonferenz fest, daß nur eine Kommission gebildet wird, daß dagegen in der nächsten Missionskonferenz bei Bedarf gegliedert gearbeitet werden könne. Hollm weist darauf hin, daß die erste Sitzung der Kommission bereits im Juni stattfinden müsse, wenn der Terminplan eingehalten werden soll.

Dr. Rhein stellt das Einverständnis der Missionskonferenz fest, daß dem Präsidium die Zusammensetzung der Kommission überlassen wird.

Schluß der Sitzung mit Lied und Segen um 21.55 Uhr.

2 Anlagen



Dr. Rhein



Boeckh

Lieber Herr Pfarrer Seberg,  
auf Veranlassung von Herrn Dr. Rhein  
übersende ich Ihnen nachstehende  
Einladung zur Missionskonferenz.  
Er würde sich freuen, wenn Sie als  
Gast daran teilnehmen könnten.  
Lassen Sie uns Ihre Antwort noch  
wissen? Mit frdl. Gruß i.A. J. Künkel

18.5.78  
Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41

Evangelische Kirche  
Evangelical Church  
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)  
West Germany



An die  
Mitglieder der Missionskonferenz  
des Berliner Missionswerkes

nachrichtlich:  
an die Stellvertreter

## BERLINER MISSIONSWERK

### DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: MISSIONSKONFERENZ

Telefon: (030) 8 51 30 61 - DER VORSITZENDE

cable: Weltmission Berlin

Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00) 04 24125 800

Postscheck: Berlin West (BLZ 100 100 10) 406250-108

24. April 1978

Betr.: Einladung zur 8. Tagung der Missionskonferenz

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder!

Wie Ihnen bereits Anfang Februar von der Geschäftsstelle mitgeteilt  
worden ist, findet die 8. Tagung der Missionskonferenz

am Montag, dem 22. Mai 1978, 17.00 - 21.00 Uhr

im Haus der Kirche, Goethestr. 26-30, Berlin 12,

statt. Ich lade Sie hierzu mit folgender Tagesordnung ein:

1. Andacht
2. Eröffnung, Namensaufruf Dr. Rhein
3. Begrüßung der Gäste Dr. Rhein
4. Genehmigung des Protokolls 3.6.1977 Dr. Rhein
5. a) Geänderter Haushalt 1978 Dr. Seeber /  
b) Haushaltsvoranschlag 1979 Dreusicke  
c) Jahresrechnung 1975  
d) Jahresrechnung 1976
6. Antrag Dr. Berg Dr. Rhein /  
Dr. Berg

#### 2 Anlagen:

- Antrag Dr. Berg, Vorlage zu TOP 6
- Antwortschein

Darf ich Sie bitten, den beiliegenden Antwortschein bis spätestens  
5. Mai 1978 ausgefüllt zurückzusenden, damit wir Ihnen - im Falle Ihrer  
Absage Ihrem Stellvertreter - die Unterlagen zu TOP 5 rechtzeitig vor  
der Sitzung zuschicken können.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

(gez.) Dr. Rhein

Mündliche Erläuterung meines Antrags an die Konferenz des  
Berliner Missionswerks im Frühjahr 1978 - 22.5.78

Martin Seelberg 3. Kt 5  
auf frdl. frist  
Chr. Seel.

Verehrte und liebe Schwestern und Brüder, die Sie mit mir  
Glieder dieses obersten Organs des Berliner Missionswerks  
sind!

Sie werden gewiß bereit sein, etwas über Motiv und Ziel des  
für Sie unerwarteten Antrags zu hören; wobei ich dankbar bin,  
daß mir unser Herr Vorsitzender dafür noch einige Zeit zuge-  
billigt hat.

Im Kirchenreport vom 26.1.78 war in einem ersten Resümée der  
Aktion Missio 77 der Satz zu lesen. "Es habe sich herausge-  
stellt, daß die Berliner Gemeinden überwiegend wenig mit  
missionarischer Tätigkeit vertraut sind." Es habe auch wenig  
Kontakte zwischen Christen und Nichtchristen gegeben. Hierüber  
habe, so Kiefel, ein Lernprozess eingesetzt.

Wenn Sie so wollen, ist mein Antrag ein Beitrag zu diesem be-  
gonnenen Lernprozess - wenn er denn wirklich stattfindet.

#### 1.

Als vor Jahr und Tag das "Berliner Missionswerk" nach lang-  
jährigen Verhandlungen durch Beschuß unserer Synode in West-  
Berlin als Einrichtung der Evang. Kirche von Berlin-Branden-  
burg (s. Firmenschild am Haus) errichtet wurde, sind "Soll  
und Haben" der Berliner Mission, des Jerusalemsvereins, der  
Berliner Zweigstelle der Ostasien-Mission - und nur sehr teil-  
weise der Gossner Mission - zusammengeworfen worden und wur-  
den unter einer Direktion fortgesetzt und weiterentwickelt.  
Man hatte gewiss schon vorher erkannt und realisierte es nun-  
mehr, daß in den entsprechenden Regionen in Übersee nicht mehr  
"Missionsgebiete" sondern (Junge) Kirchen autonomer Struktur  
mit entsprechendem Selbstbewusstsein vorhanden waren. Von der  
Fixierung auf diese Regionen ließ man aber nicht ab, wollte  
und konnte es wohl auch nicht - nur, daß man aus personellen  
Gründen den Arbeitsbereich um Äthiopien erweiterte weil man  
einen Mann haben wollte, der ohne die ihm ans Herz gewachsene  
"Mekane Jesu Kirche" Äthiopiens nicht zu kriegen war. - Man  
führte aber für den praktischen Dienst den Begriff "Partner-  
schafts-Arbeit" ein.

Eine gute und notwendige, eine hilfreiche und unsere Berliner  
Gemeinden interessierende Arbeit, die freilich ihre Grund-  
problematik bei sich und mitsich hat, ob eine großstädtische,  
europäische Kirche mit staatskirchlicher Vergangenheit und  
volkskirchlicher Gegenwart die Situation der Freiwilligkeits-  
kirchen in Übersee wirklich erfassen und ihr partnerschaft-  
lich begegnen und antworten kann.

Indem die seit Jahren und Jahrzehnten in Fürbitte und Opfer  
mitbeteiligten Gemeinden und Gemeindeglieder die alten Regio-  
nen des organisatorisch verwandelten "Berliner Missionswerks"

aus allen mündlichen und schriftlichen Berichten vernehmen (in Südafrika und Tanzania, in Fernost und Jordanien) nahmen sie die tatsächliche Veränderung kaum wahr, daß sich das "Berliner Missionswerk" in ein Organ zwischenkirchlicher Hilfe verwandelt hatte und hat. Hier wird 2.Kor. 7 und 8 praktiziert, nur daß nicht die junge Gemeinde (Korinth) der alten (in Jerusalem) hilft, sondern die ältere Kirche den jüngeren!

Mein Antrag stellt fest, daß das eine legitime Aufgabe der Kirche von Berlin-Brandenburg ist. Er fragt aber, ob das Aufgabe ihres Missionswerks ist, das nach gemeinchristlicher Verständnis sich mit Menschen befassen sollte, die vom Evangelium und dem Heil in Jesus Christus noch nichts gehört haben. Partnerschaftsarbeiten mit Überseekirchen, die einmal Missionsfelder waren, ist m.E.s kein legitimes Thema eines Berliner Missionswerks heute, das ist die Kernthese bzw. dringliche Frage meines Antrags. Er hat nicht Lösungen angeboten, sondern Möglichkeiten des Verfahrens angedeutet bzw. als Aufgaben verantwortlichen Nachdenkens bezeichnet. Ich möchte es also - wenn Sie denn meinen Antrag zur Einsetzung einer ad hoc Kommission annehmen - ihr überlassen, festzustellen, ob meine Auffassung stimmt, daß das Berliner Missionswerk wesentlich mit "zwischenkirchlicher Hilfe" und nicht mit der Hinwendung an die dem Evangelium Fernen befasst ist; auch, welche Folgerungen die Kommission daraus zu ziehen empfiehlt.

Es sollte mir nicht geantwortet werden - ich glaube es zu wissen - daß letztlich alles, was die Kirche tut, unter dem Mandat der Sendung Christi an seine Jünger stehe. Sie verkündigt oder sie betet, sie lehrt und unterweist oder sie dient - alle ihre Funktionen lassen sich in Jesu Auftrag beheimaten; Ich sende Euch. Aber gleichwohl: Theologie und Erfahrung, Theorie und Praxis in der Christenheit unterscheiden im Vollzug der Sendung. Und mit "Mission" - im strengsten Sinn des Wortes - versteht das Glied der Kirche die Hinwendung zu den Noch-nicht-Christen oder den Nicht-mehr-Christen. Dieser Tatsache sollte Rechnung getragen werden.

In diesem Zusammenhang ein Wort zu der kritischen Erwähnung der Eingliederung des Beauftragten für den "Kirchlichen Entwicklungsdienst" in den Stab und die Arbeit des "Berliner Missionswerks".

Die Bremer Synode der EKD vor Jahr und Tag hat es hinlänglich klar gemacht, daß "Entwicklungsdienst" wahrhaftig zum Auftrag unserer Kirche heute gehört; deshalb ist er als Gemeinschaftsaufgabe aller Gliedkirchen der EKD anerkannt und erfährt finanzielle und personelle Förderung.

Ich bezweifle jedoch, daß es wohlgetan war, den dafür in unserer Kirche Beauftragten im Stab des "Berliner Missionswerks" zu etablieren. Das kann doch nur bei argwöhnisch-kritischen Empfängern unserer Entwicklungshilfen den Verdacht als zutreffend erweisen, unsere Entwicklungshilfe habe eben doch das klare Ziel, der Christwerdung von Ungläubigen zu dienen; es werde also die Not der "Unterentwickelten", die sie jedwede ihnen angebotene Hilfe zu akzeptieren veranlaßt, dazu ausgenutzt, sie "zu bekehren".

Es muss uns in höchstem Maße daran liegen, daß dieses Missverständnis unserer Absichten bei der Einrichtung des "Kirchlichen Entwicklungsdienstes" überhaupt nicht aufkommen kann und erst mühevoll wegdiskutiert werden muß. Lieber hätte unser Freund Hasselblatt es hinnehmen sollen, der Kirchenbehörde attachiert zu werden, so wenig angenehm ihm diese Vorstellung auch gewesen sein mag als langjähriger Missionar.

Mein Antrag drückt es in seinem Fall und im Blick auf seinen Auftrag positiv aus: Er sei mit seiner Postierung im "Berliner Missionswerk" der Vorbote der Erkenntnis und Überzeugung unserer Kirche, daß diese Dienststelle ja im gemeinchristlichen Verständnis des Wortes Mission nicht treibe, er also ruhig dort seine Aufgabe wahrnehmen könne. Nun, die vorgeschlagene Kommission würde m.E.s eben auch dies Problem, das sowohl grundsätzlicher wie person bezogen-praktischer Natur ist, mitzubedenken haben.

Aber ein Letztes muß ich in diesem Zusammenhang noch aussprechen, was sich noch kaum in meinem Antrag an Sie niedergeschlagen hat, was aber unbedingt miterwogen gehört:

Seit der Weltmissionskonferenz von Mexico-City und ihrem Ruf: "Mission in sechs Kontinenten"! sind die Unterscheidungen und Grenzziehungen zwischen "Äusserer Mission" und "Volksmission" eingerissen worden. Die Erkenntnis brach durch: Wir sind überall in einer missionarischen Situation! Gerhard Hoffmann, der langjährige Exekutivsekretär des Deutschen Evangelischen Missionsrads, der dann Sekretär der Abteilung für Mission und Evangelisation beim Ök.Rat in Genf wurde, stellt in seinem jüngsten Brief aus Genf eine britische Gruppe "der Äusseren Mission" vor, die "Volksmission" treibt und damit zeigt, daß die alte Trennung überholt ist. "Die Erfahrung jener Gruppe sollte eine Hilfe geben, die Mission der Kirche als eine unteilbare zu begreifen".  
*Si stimmt G. Hoffmann.*

Es muß also verwundern, daß weder jenes Gesetz unserer Synode über die Errichtung des Berliner Missionswerks noch die Praxis der von ihr errichteten Dienststelle etwas darüber sagt und erkennen läßt, wie "die Berliner Stadtmission" und das "Berliner Missionswerk" in tiefer sachlicher Beziehung zueinander stehen. Das kann natürlich auch nur vergeblich erwartet werden, *letzteres kommt* sich als ein Unternehmen für die Partnerschaftsarbeit in und mit Übersee-Kirchen versteht.

Aber von den beiden Organen gestellten Thema "Mission" her müßte man eine Beziehung und intensive Kommunikation erwarten.

Oder ist die "Berliner Stadtmission" eine so historisch und frömmigkeitsgeprägte spezifische Organisation, wie auch das Berliner Missionswerk von den traditionellen Vorstellungen der "Äusseren Mission" gleichfalls so bestimmtes Unternehmen, daß die Erkenntnis bei beiden, ein grosses gemeinsames Thema zu haben, und deshalb als Dienststellen in der Berliner Kirche kommunizieren zu

müssen - wie immer? - nicht erwartet werden kann?

Ich wage, auch dies Problem-Paket noch in den schwer gewordenen Korb für die von mir erhoffte Kommission dieser Konferenz zu legen, möchte mich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken und hoffen, daß Sie es als lohnend - oder sogar dringlich - empfinden, den aufgeworfenen Fragen Zeit und Kraft des Bedenkens zu widmen.

*Wolfram Szy*



Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41

Herrn  
Direktor K r i e b e l  
  
Handjerystr. 19  
1000 Berlin 41

**BERLINER  
MISSIONSWERK**  
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Leitung  
Telefon: (030) 8 51 30 61  
cable: Weltmission Berlin  
Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00) 04 24125 800  
Postscheck: Berlin West (BLZ 100 100 10) 406250-108

7. 2. 1978

Ho/Ku.

Lieber Bruder Kriebel,

wir hatten vereinbart, daß ich im Nachgang zu den Gesprächen, die wir über Fragen der zukünftigen Arbeit und die entsprechenden räumlichen Konsequenzen hatten, mich noch einmal an Sie wende. In den Gesprächen ist deutlich geworden, daß sowohl die Gossner Mission als auch das Berliner Missionswerk für die rein büromäßige Abwicklung der gegenwärtigen Aufgaben durch die Hinzugewinnung von Teilen des 3. und 4. Stockwerkes im Haus der Mission für absehbare Zeit räumlich zufriedengestellt sind. Es wurde aber auch deutlich, daß für das Berliner Missionswerk damit erst ein erster Schritt in Sachen Raumbedarf getan werden konnte. Für den sachgemäßen Ausbau unserer Arbeit ist es erforderlich, daß wir Räume für Versammlungstätigkeit, für Ausstellungen, Rüstzeiten u.dgl. bekommen. Ebenso wie die Gossner Mission in Mainz einen sehr geeigneten Gebäudekomplex für die heute so nötige Sammlungs- und Sendungsarbeit hat, müßte auch das Berliner Missionswerk die Gelegenheit haben, die verschiedensten Gruppen aus dem Bereich Berlin West einzuladen, um mit ihnen intensiver, als es bisher geschehen kann, über Fragen christlicher Verantwortung in Mission und Dritter Welt zu arbeiten. Wie aus dem Memorandum, das wir seinerzeit im Missionsrat besprochen haben, hervorgeht, sind hierfür vor allem Seminar- und Besprechungsräume, ein Ausstellungsraum sowie Küche und Eßraum nötig. Darüber hinaus sollten auch einige Gästezimmer vorhanden sein sowie etwa zwei Mitarbeiterwohnungen für Hauseltern und Hausmeister. Wünschenswert wäre auch, daß wir eine gute Kombination von Buchladen und Dritter-Welt-Basar verwirklichen könnten.

Es ist deutlich, daß diese Raumwünsche in dem gegenwärtigen Komplex des Hauses der Mission in der Handjerystraße nicht verwirklicht werden können. Hierzu wäre ein größerer Neubau nötig, der in der Handjerystraße wahrscheinlich nur auf dem Grundriß des jetzigen Saales errichtet werden könnte. Die vom Missionsrat erbetenen baurechtlichen Recherchen konnten bisher noch nicht bis zum Ende durchgeführt werden, da noch nicht geklärt werden konnte, ob der Hauseigentümer, nämlich die Gossner Mission, wirklich gewillt ist, dem mit Berliner Missionswerk diese Aufgabe gemeinsam anzugehen und zu bewältigen. Seitens des Berliner Missionswerkes ist ja zum Ausdruck gebracht worden, daß wir die nötigen Investitionen nur dann leisten können und dürfen, wenn seitens der Gossner Mission ein Miteigentum,

in welcher Form auch immer, dem Berliner Missionswerk eingeräumt wird. Die bisherige Reaktion der Gossner Mission war nicht sehr ermutigend.

Wie ich Ihnen berichtete, haben wir inzwischen von einem Häusermakler ein recht attraktives Kaufangebot für ein nicht ungeeignetes Gebäude in der Innenstadt, sehr nahe am Wittenbergplatz erhalten. Nach unserer überschläglichen Schätzung würde dieses fünfstöckige Gebäude, das für DM 950.000-- zu erwerben sein soll, für die Büro- und Versammlungsarbeit des Berliner Missionswerkes allein wahrscheinlich ausreichen. Wir haben den Eindruck, daß es in der nächsten Zeit sowieso nicht ausgeschlossen zu sein scheint, relativ günstige Grundstücke in der Innenstadt zu nicht allzu hohen Preisen zu erwerben. Wie ich Ihnen gegenüber noch einmal wieder bekräftigte, möchten wir jedoch am liebsten mit der Gossner Mission gemeinsam an die Aufgabe herangehen, das äußere und innere Konzept eines echten Missionszentrums zu entwickeln und durchzuführen. Hierzu ist natürlich erforderlich, daß beide Partner wirklich willens sind, aus einem Geist heraus für Kirche und Stadt dieser Region Berlin West intensiv zu arbeiten und zu leben. Ich persönlich bin überzeugt, daß wir, wenn wir wirklich gemeinsam an die Arbeit gehen, nicht nur ein äußerlich gut funktionierendes Missionszentrum errichten können, sondern auch langfristig für die Gemeinden und kirchlichen Gruppen in unserer Berliner Kirche einen wichtigen Dienst wahrnehmen werden, der ein nicht wegzudenkender und integraler Bestandteil des Lebens dieser Kirche ist. Ebenso bin ich überzeugt, daß die Arbeit sowohl des Missionswerkes als auch der Gossner Mission langfristig sehr wenig fruchtbringend und deswegen im eigentlichen Sinne unmissionarisch sein wird, wenn wir nicht zu einer intensiven Begegnungs-, Seminar- und Rüstzeittätigkeit kommen. Der Kairos scheint mir jetzt sowohl von den Gemeinden als auch vom Berliner Missionswerk aus gegeben zu sein. Das Berliner Missionswerk ist sowohl in seinen Gremien als auch in seiner Geschäftsstelle in den letzten Jahren soweit funktionsfähig geworden, daß wir über die Bewältigung von Strukturfragen hinaus zu inhaltlichen Fragen vorstoßen können. In den Berliner Gemeinden ist eine gewisse Erwartungshaltung gewachsen und auch ein relativ breites Interesse an der Arbeit unseres Werkes vorhanden, so daß man jetzt an diesem Interesse anknüpfen kann und es durch eine intensive geistliche, theologische und praktische Begegnung mit den Erfahrungen der Christen aus der Dritten Welt zu einem neuen Verstehen christlicher Weltverantwortung führen könnte und müßte.

Wie ich Ihnen, lieber Bruder Kriebel, gegenüber zum Ausdruck brachte, muß das Berliner Missionswerk sich intensiv der hier beschriebenen Aufgaben annehmen, wenn es den Auftrag ernst nimmt, der ihm durch Beschuß der Synode im Gesetz zur Errichtung des Berliner Missionswerkes aufgegeben worden ist.

Am Ende des Gespräches, das wir am Freitag, dem 3. Februar, führten, waren wir zu der Meinung gekommen, daß es gut wäre, wenn möglichst bald der Verwaltungsausschuß der Gossner Mission zusammentritt, um mit Vertretern des Berliner Missionswerks zu beraten, ob ein gemeinsames Vorgehen von Gossner Mission und Berliner Missionswerk möglich ist. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie möglichst noch für den Monat Februar eine solche Sitzung herbeiführen könnten. Von unserer Seite wären Herr Dreusicke und ich gerne bereit, an der Sitzung teilzunehmen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

1 Anlage

*Uwe Hollm*

(Uwe Hollm)

cc. Herrn Bischof D.Scharf  
-Vorsitzender des BMW-

Auflage

zum SdW. v. 7.2.78  
vom Blau (Ho-Ku)

U M G E S T A L T U N G Handjerystr. 19/20

- 1.) Altbau: abreißen bestehenden Saal und Garage. Sonst im wesentlichen unverändert lassen. Vgl. I.

Neugestaltung:

-----

- 2.) Altbau: Erdgeschoß: Gesamte Raum für 'Bücherstube und 3. Welt-Basar'.  
Zusätzlich: Rezeption und Verbleib von Medien sowie Auslage von Info-Material
- 3.) Altbau: I. Stock: Verwaltung Gossner Mission
- 4.) Altbau: II. Stock: Verwaltung BMW
- 5.) Altbau: III. Stock: Verwaltung BMW
- 6.) Altbau: IV. Stock: Einzelgästezimmer BMW

Neubau

- 7.) Anstelle des abgerissenen alten Saales wird ein Neubau errichtet, erweitert um die zulässige  $m^2$ -Zahl zu bebauender Grundfläche. Er hat gleiche Höhe wie Altbau, d.h. 4 Stockwerke.
- 8.) Neubau ist bautechnisch soweit unabhängig vom Altbau, daß er stehen bleiben kann, wenn Altbau später einmal abgerissen werden muß. Er soll sich dann mit möglichem Neubau zu einer organischen Einheit neu verbinden können.
- 9.) Jetziger Altbau und Neubau sollen zusammen einen Fahrstuhl erhalten. Dieser müßte so gelegen sein, daß er von beiden Trakten leicht zu erreichen ist.
- 10.) Im Neubau müßten untergebracht werden:
  1. 1 Pfarrwohnung
  2. 1 Hausmeisterwohnung
  3. 1 Hausmutter (Hauseltern) Wohnung
  4. 1 Saal (Größe des jetzigen Goßner-Saals mit Garderobe, WC u.dgl.)
  5. 1 Küche
  6. 1 Eßsaal (ca. 25 Personen)
  7. 5-6 Büroräume (Referat Öffentlichkeit u. Studienreferat)
  8. 1-2 kleinere Sitzungs- u. Versammlungsräume

- 11.) Es muß überlegt werden, ob nicht der jetzige IV. Stock im Altbau im wesentlichen für Abstellraum, Aktenablage u.dgl. genommen werden muß, da die Kellerräume im Altbau wegen drohender Nässe nicht recht brauchbar sind.  
In diesem Falle müßten die 8-10 Gästezimmer, die jetzt im Altbau eingerichtet sind, im Neubau neu errichtet werden.
- 12.) Der Innenhof muß umgestaltet werden, und zwar:
  - a) für Parkzwecke
  - b) für Begegnung im Freien bei den diversen Veranstaltungen des BMW
- 13.) Die Straßenfront des Altbau sollte ganz offen gestaltet werden. Es fragt sich, ob nicht in Höhe des Erdgeschosses der Vorbau der jetzigen Buchhandlung ganz durchgezogen werden sollte, um Raum und Licht für die verschiedenen Funktionen zu erhalten.  
Die Rezeption sollte so gestaltet werden, daß alle Besucher mit der Buchhandlung und dem 3. Welt-Basar sowie Medien und Info-Stand in Berührung kommen.

Schlußbemerkung

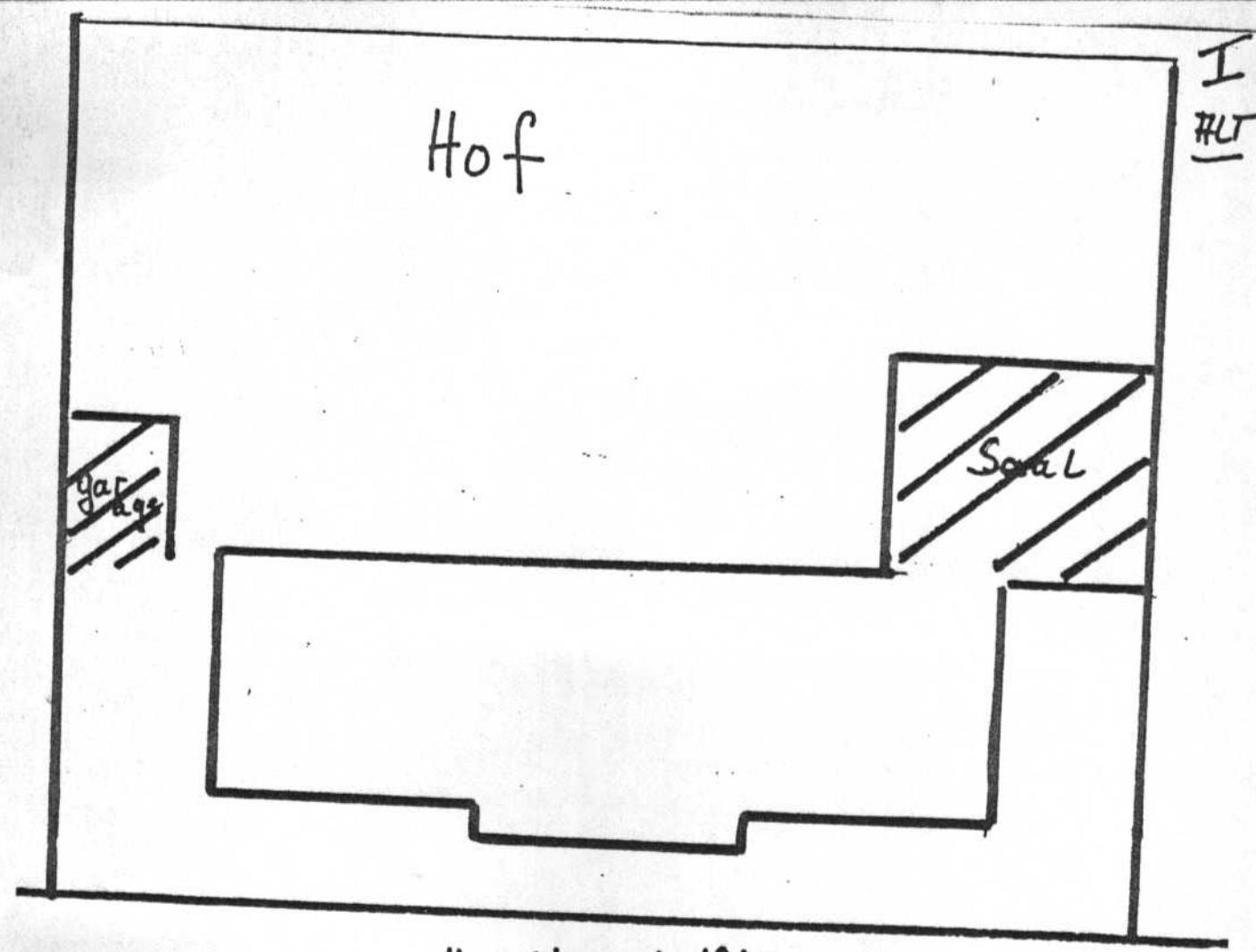
-----

Rechtlich besteht das Problem, daß die Investitionen des BMW auf einem Grundstück der Gossner Mission vorgenommen werden. Hier müssen Konstruktionen gefunden werden, die einmal die Investitionen für das BMW sichern und zum anderen die laufende Unterhaltung und Verwaltung des Komplexes möglichst reibungslos vollziehen lassen.

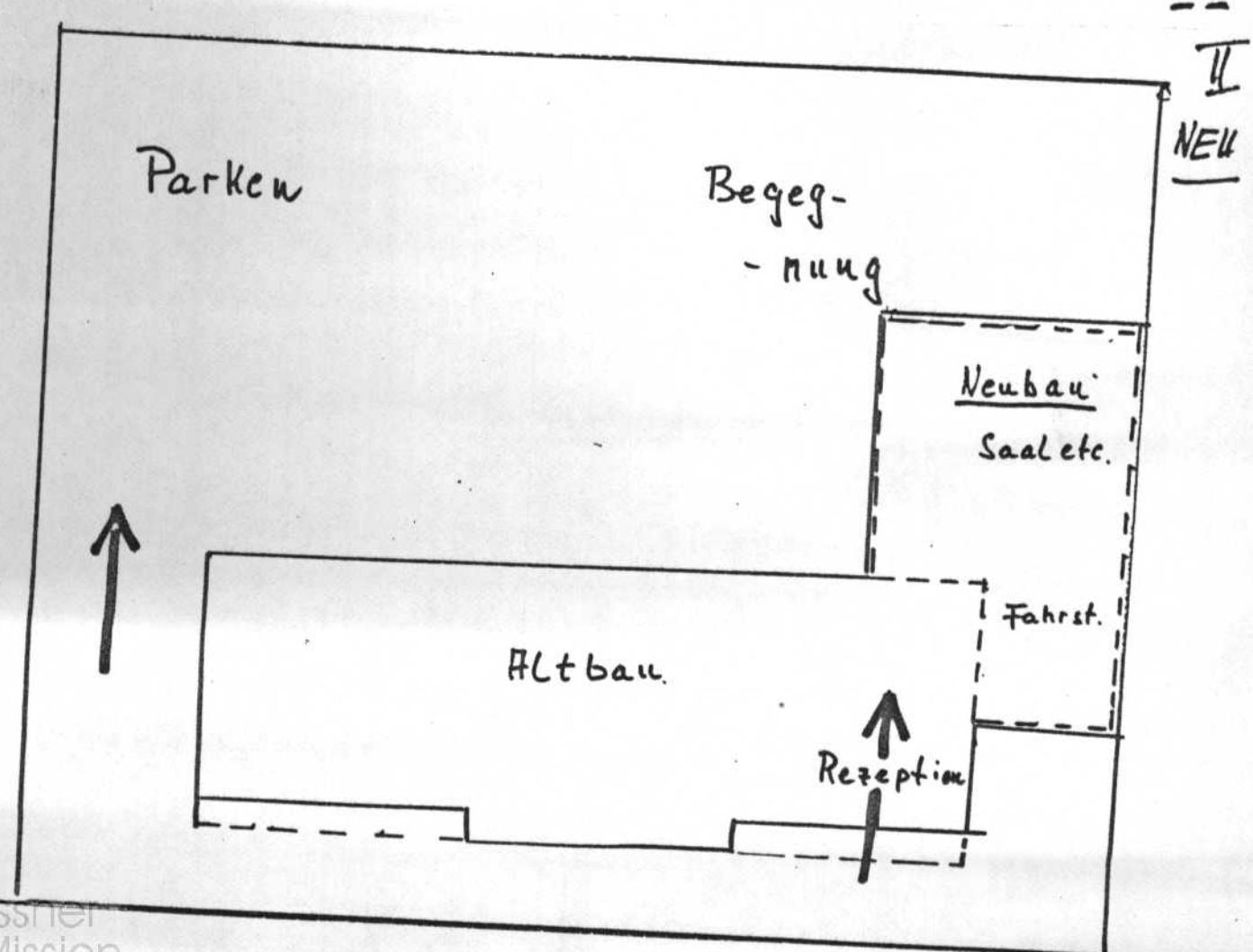
29.8.1977

Anlagen

Uwe Hollm



Handjerystr 17/20



MR 3 / 77

24. 5. 1977

---

Überlegungen zum Raumbedarf eines 'HAUSES DER MISSION'

---

- I. Funktionen des 'Hauses der Mission'
- II. Raumbedarf für die einzelnen Funktionen:
  - 1. Geschäftsstelle
  - 2. Begegnungen, Seminare, Ausstellungen etc.
  - 3. Gästeunterbringung
  - 4. Unterbringung der Familien von Urlaubern, Ausreisenden, Stipendiaten (etc.)
  - 5. Größere Veranstaltungen
  - 6. Wohnraum für Mitarbeiter
- III. Allgemeine Bemerkungen
- IV. Zusammenarbeit mit der Gossner Mission
- V. Möglichkeiten der Verwirklichung
- VI. Empfehlungen an den Missionsrat des Berliner Missionswerkes

## I. Funktionen des 'Hauses der Mission'

Um den gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben des BMW gerecht werden zu können, müßte ein 'Haus der Mission' raummäßig die Wahrnehmung folgender Funktionen ermöglichen:

1. Unterbringung der Geschäftsstelle mit ca. 30 - 35 Mitarbeitern  
incl. Gossner Mission  $\underline{8 - 10}$   
zusammen: 38 - 45 Mitarbeitern.
  2. Begegnung mit Gruppen aus Übersee  
Berlin und Westdeutschland in Form  
von Tagestreffen (ca. jeweils 30 Personen).
  3. Unterbringung von etwa 10 Gästen (Einzelpersonen  
oder Paare) mit Frühstücksmöglichkeit.
  4. Unterbringung der Familien von Urlaubern,  
Ausreisenden, Stipendiaten (4-5 Wohnungen).
  5. Veranstaltung größerer Treffen (ca. 300-400 Personen).

## II. Raumbedarf für die einzelnen Funktionen

- 1 a) Für folgende Mitarbeiter werden lt. Stellenplan des Berliner Missionarwerkes Arbeitsräume benötigt:

Leitung

1 Direktor A 15  
1 Sekretärin und Sachbearbeiterin VO Vb  
1 Schreibkraft VO VII

## Verwaltung

1 Verwaltungsreferent	A 15
1 Sekretärin u. Sachbearbeiterin	VO VIb
1 Rendant - Kassenleiter	VO III
1 Buchhalter	VO Vc
1 Buchhalterin	VO VIb
1 Buchhalterin	VO VII
1 Sachbearbeiter (Übersee)	VO IVb

## Dankkort - Versand - Kartei

1 Sachbearbeiter VO VIIb / Vc  
1 Mitarbeiterin VO VII  
1 Mitarbeiterin VO VII

## Öffentlichkeitsarbeit

1 Referent VO III  
1 Sachbearbeiterin VO VIIb  
1 Drucker VO VII

## Nahost-Referat

1 Referent (Pfarrerbesoldung)	VO VIb
1 Sekretärin und Sachbearbeiterin	VO VIb
1 Beisesekretär/in	VO Vb

Ostasien-Referat u. Presse-Referat

1 Referent (Pfarrerbesoldung)  
1 Sekretärin und Sachbearbeiterin VO VIb

Südafrika-Referat

1 Referent (Pfarrerbesoldung)  
1 Sekretärin und Sachbearbeiterin VO VIb

Referat 'Gemeindedienste' u. Tanzania

1 Referent (Pfarrerbesoldung)  
1 Sachbearbeiterin und Sekretärin VO Vc  
1 Sachbearbeiterin und Sekretärin VO VIb

Referat 'Kirchlicher Entwicklungsdienst'  
und Äthiopien

-----  
1 Referent (Pfarrerbesoldung)  
1 Sekretärin und Sachbearbeiterin VO VIb

Zusätzlich z.Zt.

1 Pfarrer i.R. (Beschäftigungsauftrag) Archiv  
1 Pfarrer i.R. (Beschäftigungsauftrag) Bibliothek,  
Zeitschriften  
1 Journalist i.R. (Beschäftigungsauftr.) Sachbearbeitung  
1 Angestellte i.R. (Beschäftigungsauftr.) Sachbearbeitung  
1 Hausmeisterehepaar ( 2 Zimmer insges.  
1 Hausmutter -----

Referenten bzw. Pfarrer 8  
Sekretärinnen bzw.  
Sachbearbeiterinnen und  
Buchhalter 27  
35

1 b) Besonderer Raumbedarf

1. Druck- und Vervielfältigungsmaschinen im Öffentlichkeits-Referat benötigen viel Raum und günstige Lage
2. Bibliothek (ca. 4000 Bände)
3. Dia, Tonband und andere Medien
4. Registratur und Kartei

5. Reception und Telefonvermittlung
6. 'Dritte-Welt-Laden'-Lagerraum und möglichst Verkaufsmöglichkeit im Hause
7. Versand und Packort für die vielfältigen Sendungen
8. Teeküchenraum für die Referate, und zwar für Mitarbeiter und kleinere Sitzungen
9. Sitzungsraum für etwa 5 mehrstündige Sitzungen pro Woche (ca. 12-20 Personen)

**2. Begegnungen, Seminare, Ausstellungen etc.**

Für Begegnungen, Seminare etc. mit Gemeindegruppen, Schulklassen, Gruppen aus dem öffentlichen Leben etc. ist Begegnungs- und Tagungsraum erforderlich. Hierbei geht es auch um Begegnungen zwischen Gruppen aus Berlin und solchen aus Übersee. Genügend Raum für intensive Seminar- und Konferenzarbeit sowie für Entspannungspausen sollte vorgesehen werden. Diese Gruppen werden etwa 30 Personen umfassen, max. 50 Personen.

**Raumbedarf**

1. 1 Konferenzraum für 30-50 Personen, und zwar so, daß mindestens 30 Personen an Tischen sitzen können.
  - Möglichst eine Simultan-Dolmetscher-Anlage
  - Vorrichtungen für Gebrauch von Medien
2. 2 Gruppenräume (jeweils 15 Personen)
3. 1 Lounge (Gesprächs- u. Zeitungsraum)

**3. Gästeunterbringung**

Für Begegnungen, Konferenzen, aber auch für die Aufnahme von Besuchern aus Übersee sowie von alleinstehenden Überseemitarbeitern (Urlauber und Ausreisende) ist eine begrenzte Übernachtungsmöglichkeit vorzusehen.

An Dienstleistungen sollten Übernachtung und Frühstück sowie Erfrischungen geboten werden.

Mittag- und Abendessen müßten auswärts eingenommen werden.

**Raumbedarf**

1. 6-10 Doppelzimmer mit Bad (Dusche), WC.  
Davon sollten ca. 3-4 Doppelzimmer mit einer eingebauten Kitchenette für länger wohnende Gäste versehen sein.
2. 1 Frühstücks- und Eßraum für 20-30 Personen
3. 1 Küche mit den entsprechenden Nebenräumen
4. 1 Wasch- und Bügelraum

#### 4. Unterbringung der Familien von Mitarbeitern aus und für Übersee

Die Erfahrungen haben gezeigt, daß die 4-5 'Urlauberwohnungen', die das BMW in Lichterfelde besitzt, ausreichend sind, um den Familien der Urlauber aus Übersee, den ausreisenden Mitarbeitern sowie den Stipendiaten und längerfristigen 'Partnerschaftsbesuchern' aus Übersee den nötigen Lebensraum zu geben. Für Familien mit Kindern empfiehlt sich nicht das Wohnen im unmittelbaren Zusammenhang mit der 'Geschäftsstelle'. Da die Augustastrasse 24 und 25 eine gute Wohnlage besitzt, sollten die Gebäude Augustastrasse 24a und 25 im Besitz des BMW bleiben und weiterhin der Unterbringung von Familien dienen. Das Grundstück Augustastrasse 24 könnte zur Disposition gestellt werden.

#### 5. Größere Veranstaltungen

Etwa 6-8 mal im Jahr veranstaltet das BMW größere Treffen, die bis zu 300 Teilnehmern haben können. Dieses sind Informationsnachmittage, Missionstage, Jahresfeste, Missionskonferenzen etc. Es wäre zu aufwendig, für diese Zwecke eigens einen größeren Saal zu bauen. Dies könnte in verschiedener Weise geschehen. Eine praktische Seite wäre, daß mehrere kleinere Räume durch "Ziehtüren" zu einem großen Raum umgestaltet werden können.

#### Raumbedarf

- 1 Saal für bis zu 300 Personen (Sitzplätze ohne Tische) mit einer offenen, möglichst transportablen Bühne, moderner Beschallungs- und Filmvorführanlage sowie dem entsprechenden Nebenraum (Abstellraum, Garderobe, Toiletten etc.)

#### 6. Wohnraum für Mitarbeiter

Wenn das zukünftige 'Haus der Mission' neben den mehr büromäßig abzuwickelnden Aufgaben auch die Funktion der Begegnung (vgl. II.2) und Gästeunterbringung (vgl. II.3) wahrnehmen soll, ist neben der Unterbringung eines Hausmeisterehepaars auch die einer Hausmutter (Hauseltern?) sowie möglichst eines Theologen nötig.

#### Raumbedarf

- 1 Hausmeisterwohnung (3-4 Zimmer)
- 1 Hausmutter- (Hauseltern-) Wohnung (2 oder 4 Zimmer)
- 1 Pfarrwohnung (4-6 Zimmer)

### III. Allgemeine Bemerkungen

Bei diesem Raumprogramm ist zu beachten, daß einmal die Raumwünsche von unterschiedlicher Dringlichkeit sind und zum anderen die verschiedenen Funktionen bei geschickter Anordnung z.T. in denselben Räumen wahrgenommen werden können.

Zum unabdingbaren Kern des Raumbedarfs eines 'Hauses der Mission' gehören die unter II.1 (Geschäftsstelle) und II.2 (Begegnung, Seminare, Ausstellung etc.) aufgeführten Raumwünsche.

Auf die Funktionen II.3 (Gästeunterbringung) sollte nur im äußersten Notfall verzichtet werden. Das Pflegen der Überseeverbindungen und eine ordnungsgemäße Durchführung von Begegnungen wird durch Gästeunterbringung in der Atmosphäre des eigenen Hauses nicht nur wesentlich erleichtert, sondern z.T. erst ermöglicht.

Die Unterbringung von Urlauber- und anderen Familien sollte weiterhin in Lichterfelde (Augustastrasse 24a und 25) geschehen.

Die Erstellung von Räumlichkeiten für größere Veranstaltungen kann sinnvollerweise nur in Zusammenarbeit mit anderen Trägern vorgenommen werden.

Die Zahl der nötigen Mitarbeiterwohnungen im 'Haus der Mission' ergibt sich aus dem Umfang der Funktionen, die in diesem Hause wahrgenommen werden sollen.

### IV. Zusammenarbeit mit der Gossner Mission

Vorbesprechungen mit Vertretern der Gossner Mission haben ergeben, daß die Gossner Mission Wert darauf legt, auch in Zukunft ihre Geschäftsstelle in einem engen räumlichen Zusammenhang mit der Geschäftsstelle des BMW zu halten.

Dieses bedeutet, daß bei allen Planungen der Raumbedarf der Gossner Mission mit berücksichtigt werden muß.

Folgender Raumbedarf ist von der Gossner Mission angegeben worden:

1)	Direktor	1 Raum	30 qm	30 qm
2)	Referate	2 Räume	15 "	30 "
3)	Sekretariat	1 Raum	30 "	30 "
4)	Buchhaltung	2 Räume	15 "	30 "
5)	Material	1 Raum	30 "	30 "
6)	Bibliothek	1 Raum	15 "	15 "
7)	Archiv	1 Raum	15 "	15 "
<hr/>				
8)	Keller		50 "	180 qm
				=====

Noch nicht aufgeführt ist in dieser Aufstellung der nötige Sitzungsraum sowie Nebenraum (WC, Teeküche etc.)

Auch ist noch nicht die räumliche Lage der Gossner-Buchhandlung mitbedacht worden.

Die rechtliche und damit auch finanzielle Beteiligung der Gossner Mission bei einem solchen Vorhaben muß gründlich durchdacht werden. Wahrscheinlich empfiehlt es sich, daß das BMW rechtlich als alleiniger Träger eines 'Hauses der Mission' auftritt und die Verbindung zwischen Gossner Mission und BMW durch Mietvereinbarungen verbindlich und langfristig geregelt werden.

V. Möglichkeit der Verwirklichung

- a) Um den oben aufgeführten Plan für ein 'Haus der Mission' im Rahmen der Berliner Möglichkeiten und Wirklichkeiten in die Tat umzusetzen, müssen grundsätzlich folgende Voraussetzungen erfüllt werden können:
    - 1.) Ein genügend großes Grundstück in zentraler Verkehrslage (Nähe U-Bahn, Busse).
    - 2.) Unmittelbare Nähe zu einer kirchlichen Einrichtung, die über Räume für größere Veranstaltungen verfügt, oder entsprechend gemeinsames Vorgehen mit einer Kirchengemeinde oder einem kirchlichen Werk.
    - 3.) Kostenlose oder fast kostenlose Überlassung des Grundstücks für Bauzwecke des BMW.
    - 4.) Günstige Verkaufsmöglichkeiten des 'unrentablen' Teils des BMW-Grundstücks in Lichtenfelde.
    - 5.) Gewährung von Finanzmitteln aus 3. Hand (Lotto- oder Totomittel)
    - 6.) Langfristige Amortisierung eines Darlehens, das u.U. für die Finanzierung eines Baus noch aufgenommen werden müßte.
  - b) Zur Zeit sind folgende Grundstücke bekannt, bei denen die Mehrzahl der geforderten Merkmale, wenn auch mit unterschiedlicher Qualität, zutreffen könnte:
    - 1) 1 Grundstück der EKiBB (Berlin West) am Viktoria-Luise-Platz (Schöneberg)
    - 2) 1 Grundstück der Bundesrepublik Deutschland an der Matthäusgemeinde in Steglitz
    - 3) Grundstück der Gossner Mission, Handjerystr. 19-20, das jedoch ein Minimum der geforderten Merkmale aufweist.
- Das Grundstück des BMW Augustastraße 24, 24 a und 25 ist wegen seiner ausgesprochenen Wohnlage für die oben beschriebenen Zwecke nicht recht geeignet.

VI. Empfehlungen an den Missionsrat des BMW

Zur Verfolgung der hier angedeuteten Pläne sollten dem Missionsrat des BMW folgende Vorschläge gemacht werden:

- 1.) Der Missionsrat setzt einen 'Planungsausschuß' ein, dem folgende Personen angehören:

3 Mitglieder des MR

2 Mitglieder des Kollegiums

1 Mitglied des Haushaltsausschusses

Der Planungsausschuß kann jederzeit Sachverständige und Berater hinzuziehen.

Mitglieder des Kollegiums sollen dann von dem Ausschuß gehört werden, wenn ihre Belange besprochen werden.

Der Planungsausschuß muß die Vorarbeiten tun, die den MR zur gegebenen Zeit in die Lage versetzen, einen Baubeschluß zu fällen.

- 2.) Zu diesen Vorarbeiten gehören:

- Analyse der formulierten Raumvorstellungen bezüglich ihrer Praktikabilität und der zu erwartenden Bau- und Unterhaltskosten,
- Untersuchung der bekannten, u.U. noch bekanntwerdenden Grundstücke bezüglich ihrer Eignung und verursachenden Kosten.
- Diese Untersuchungen sollten von einem unabhängigen Gutachter vorgenommen werden, der mit Hilfe des Bauamtes der EKiBB (Berlin West) benannt wird.
- Nach erfolgter Einengung der verschiedenen Möglichkeiten auf möglichst ein Grundstück veranlaßt der Planungsausschuß die Fertigung eines Architektenentwurfs, der genügend konkret ist, um die Einwerbung von Finanzierungsmitteln zu ermöglichen.

- 3.) Nachdem die Gesamtfinanzierung durch verbindliche Zusagen gesichert ist, kann der Baubeschluß durch den MR gefällt und der 'Planungsausschuß' in einen 'Bauausschuß' umgewandelt werden.

3.4.77

Uwe Hollm